This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

BCU - Lausanne

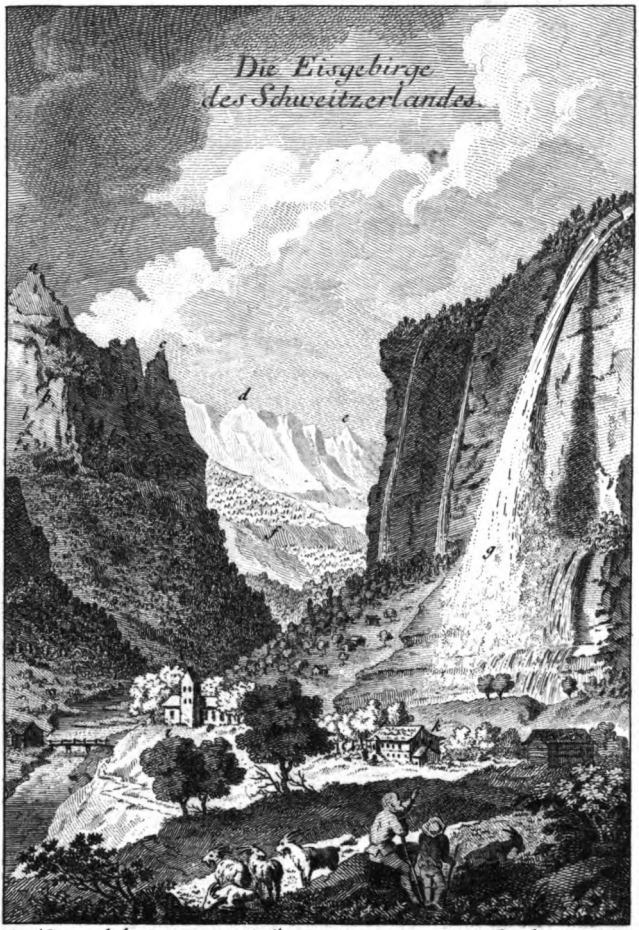
1094754248

Digitized by Google

Voy. Em. Haller, Bibliothek der Schweizer-Geschichte. tom. 1r. pag. 290, no. 1005.—

Digitized by Google

Digitized by Google



Gezeichnet nach der Natur von Jd.: Aberli'. Gegraben von d. Zingg.

Der Berge wachsend Eis, der Felsen Steile Wände
Sindselbst zum Nuzen da, und tränken das gelände.
V. Haller.

Digitized by Google

Reisen
durch
die merkwürdigsten
Gegenden
Helvetiens.

Erster Theil.

(Gottl. Sigism. Gruner.)

Mit Kupfern.

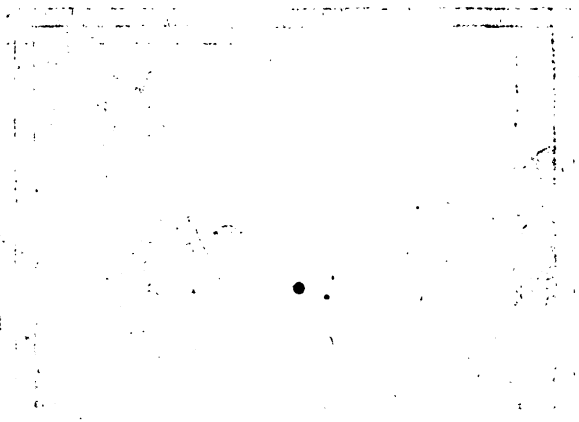
London. (Bern)

bey der typographischen Gesellschaft.

1778.

BIBLIOT. ACADEM. L.
LIBERTÉ ET PATRIE

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt.

des ersten Theils.

1ster Brief. Der Canton Basel.
2ter " " das Bischthum Basel.
3ter " " das Seegeländc und Val de travers.
4ter " " Chaux-de-Fonds &c.
5ter " " Ifferten und Gegenden.
6ter " " die Salzwerk zu Aehlen.
7ter " " von Niederwallis.
8ier " " die Savoyischen Eisgebirgr.
9ter " " Ursprung der Eisberge, Eisthäler und Gletscher.
10ter " " die Landschaft Aelen und Saanen.
11ter " " das Siebenthal.
12ter " " das Engstlingerthal, Frutingerthal, Kanderthal, und Bergreis nach Leuk.
13ter " " von Oberwallis.
14ter " " Fortsezung von Oberwallis.
15ter " " die Landschaft Haßli.
17ter " " das Engelbergthal und Unterwaldner Land.
18ter " " Fortsezung der Landschaft Haßli.
19ter " " Reise über den Scheideck nach Grindelwald.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung

der Kupfer des ersten Theils.

Das Titelkupfer siehe N°. XI.

I. Der Sennenthal- oder Räzlibergletscher.
G. Theil 1. S. 176.

a. Das Amertenhorn.
b. Das weisse Horn.
c. Die aufgestellten Eisthürme.
d. Das erste Gletscherbeth.
e. Das zweyte Gletscherbeth.
f. Das neu entstandene Gletscherbeth.
g. Die Oberriederebne.
h. Der verlohrne Bach.
i. Der Triebbach.
k. Die sieben Brunnen.
l. Der Simmenbach.

II. Die Eisgebirge und Gletscher des Strubels.
G. Theil. 1. S. 491. 194.

a. Der Ammertengrath, wo die Zeichnung
b. Der Lochner.
c. Wallisgebirge, Camera genannt.

Digitized by Google

d. Das Engstlingen Thälin.
e. Weg nach Wallis.
f. Kindbettihorn.
g. Flischweng.
h. Hünerleiterli.
i. Bey der Thür.
k. Der Strubelgletscher oder Breiteis.
l. Der Strubelgletscher, mit beständigem Schnee bedeckt.
m. Das Ammertenhorn.
n. Das Weißhorn.
o. Der Simmenthal- oder Räzlibergletscher.
p. Das darauf gelegene Seelin.
q. Das Thierberghorn.
r. Das Mittaghorn.
s. Das Pfigenhorn.

III. Rhone Gletscher. G. S. 1. Th. 233.

a. Der Gletscherberg, wie er ehmals gewesen.
a a. Der große Gletscher in seiner ehmaligen Gestalt.
b. Der kleine Gletscher.
c. Die Furke.
d. Die Straß ins Urnerland über den Furke.
e. Ursprung des Rhodans.

IV. Das Eisthal der Lauteraar. G. S. 247.

a. Der Oberzinke.
b. Das Lauteraarhorn.

Digitized by Google

c. Das Finsteraarhorn.
d. Das Schreckhorn.
e. Ein Theil vom Trifthorn.
f. Das Branderlammerhorn.
g. Lage von hinunter gefallenen Steinen oder Guffen.
h. Der Eisschrund am Branderlamerhorn.
i. Zwischen den Steinen hervor ragende Eishügel.
k. Bloses Eis unter dem man die Aare rauschen hört.

V. Der Aar = oder Zinkengletscher. G. Seite 259.

a. Der Jauchliberg.
b. Der Vorderzinke.
c. Der Oberzinke.
d. Das Kristallgewölb.
e. Der mit Steinhauffen bedeckte Gletscher.
f. Stolle, wo ein Theil der Aare aus dem Eise hervor kommt, und nach einem kleinen Wasserfall sich wiedrum unter dem Eise verliert.
g. Die unter dem Eise hervorströmende Aar.
h. Die neu eingefallene Eiswand, wie sie vor noch wenig Jahren zu sehen war.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reiſen
durch
die merkwürdigſten Gegenden Helvetiens.

Erſter Theil.

Erſter Brief.

Wenn man den muthigen Entſchluß faßt, eine Reiſe durch die Alpen des Schweizerlandes zu unternehmen, ſo muß der ganz billige Vorſaz denſelben unterſtützen: ſich für das Mühſelige, welches auf dieſer Reiſe ein ganz gewiſſer Geleitsmann iſt, durch das Angenehme und Merkwürdige bezahlt zu machen, welches die Natur in dieſem ſeltſamen Lande, in ſo veränderten

Digitized by Google

Auftritten, gleichsam aufgehäuft hat, und aller Orten mit einem ganz besondern Pracht zur Schau stellt. Diese Betrachtung ist nicht nur billig; sondern sie ist auch aufmunternd; und ich werde sie immer vor Augen haben. Das Mühsame geht von einem Tag zum andern, wie ein Traum vorüber: das Angenehme und Merkwürdige aber stellt sich alle Tage wieder aufs neue und einnehmend unserm Angedenken vor, und bleibt auf Lebenslang.

Jezt, mein Herr, ich bin in den beglücktesten, Thälern der besten Welt angelangt. Auch hier stehe ich zu ihren Diensten: und hier in Basel, spize ich meine erste Feder für Sie. Wie viel wird sie Ihnen zu sagen haben? Wie gütig aber sind Sie: daß Sie keine Beschreibung von Städten, Kirchthürmen, Schlössern ꝛc. als den meisten Reisenden vorzüglich merkwürdigen Dingen, von mir verlangen. Sie gewinnen selbst dabey. Meine Briefe müßten sonst Klafterlang und Ihre Geduld noch länger seyn. Ich will also alles auslassen, was für mich wichtiger ist, als für Sie, und mich immer erinnern, was ein großer Dichter sagt: le secret d'ennuyer, est celui de tout dire: Doch will ich so weit Ihr Auftrag, und meine Zusage geht, Ihnen alle mir vorkommende Merkwürdigkeiten dieser so seltsamen Gegenden, umständlich, — so umständlich wie eine Base, — erzählen; aber mit dem Bedinge, daß Sie sich

Digitized by Google

immer gütigst erinnern; daß ein Reisender, ein eilfertiger Freund, sie, ohne fernere Absicht, als für Sie, geschrieben hat.

So viel Ihnen andre von der grossen und schönen Stadt Basel sagen würden; so kurz werd ich Sie abspeisen. Ja ich würde gar als ein Postillion durchgehen; wenn nicht viele reiche Sammlungen von Seltenheiten der Natur mich zu einem Aufenthalt eingeladen hätten. Sie werden mich ja doch für einen halbgelehrten gelten lassen, wenn ich Ihnen sage, daß ich drey volle Tage mit nichts anders, als mit Besichtigung derselben zugebracht habe. Ein Liebhaber und Kenner von Naturalien und Altertümmern kann sich in der That hier recht satt sehen: aber Ihnen solche umständlich zu beschreiben, das lasse ich wohl bleiben.

Der öffentlichen Universitäts-Bibliothek gebührt eine vorzügliche Ehre. Man muß sie aber mehrmahlen, und ganze Tage besehen, wenn man alles sehen will. Eine erstaunliche Menge von Büchern, unter dem sich sehr merkwürdige Manuscripte befinden, werden Sie sich wohl vorstellen. Herr Theologus Bek arbeitet an einem Verzeichnisse derselben, welches sehr lehrreich seyn soll. Die Menge Römischer Münzen, Statuen ꝛc. erfordern einen bessern Kenner, als mich. Eine Statue der Venus, ein Apollo und ein Merkur, alle von

Digitized by Google

Erz, zu Augst gefunden, sind die merkwürdigsten davon. Eine schlechte Sache, die aber meine Aufmerksamkeit an sich zog, war ein ungeheures Stück Bley, welches ungleich mehr wiegt, als ein andres von gleicher Größe. Es ist in einer Wiese, an einer Stelle hervorgegraben worden, wo niemal einiges Gras wuchs, und eben deßwegen das Nachsuchen veranlaßte. Man sieht auf demselben die Aufschrift S. T. Luc. Ret. und hält es für einen Gewichtstein von der Römer Zeiten her.

Die Naturalien-Sammlung, die schon vorher beträchtlich gewesen, ist unlängst mit dem ansehnlichen Vorrath des Verstorbenen Herrn Pfarrer d'Annonne vermehrt worden, und enthält alle Naturalien des Gebiets von Basel, die für eine so kleine Landschaft zum Erstaunen groß ist. Es sind wenig Arten von Versteinerungen, die hier nicht vorkommen. Es ist in der That der Aufmerksamkeit der Naturforscher würdig, zu untersuchen: warum sich hier so erstaunliche Lasten von Versteinerungen aufgehäuft befinden: — Hier, wo die Schweiz sich am meisten erniedriget: — Hier, wo der Rhein, nach dem er bey nahe alle Ströme der mitternächtigen Schweiz aufgenommen, durchfließt?

Kennern ist hier ferner merkwürdig, eine starke Sammlung von Zeichnungen berühmter Mahler; die Zeichnung von allen Alterthümmern der Land-

Digitized by Google

schaft, besonders von Augst, dem Alten Augusta Rauracorum, die mich der Mühe enthob, selbst dahin zu reisen.

Von Mahlereyen sieht man hier den berühmten Holbeinischen Todtendanz von Büchel nachgemahlt. Von des berühmten Holbeins Hand sind unvergleichliche Originale da, das vortrefflichste ist, der Leichnam des erblaßten Erlösers, 6 Fuß lang, und $1\frac{1}{2}$ hoch. Man wird von Bewundrung, und wenn man solchen mit Christlichem Auge betrachtet, von Religion durchdrungen, wenn man dieses Stück betrachtet. Man soll bereits 1000. Ducaten darauf gebotten haben. Der berühmte Baslerische Mahler Huber hat eine Copie davon verfertiget, die dem Originale sehr nahe kommt. Von Holbein sieht man ferner das Leiden unsers Erlösers, in acht Abtheilungen, vortrefflich ausgeführt: für die Churfürst Maximilian von Bayern 3000. Gulden soll gebotten haben, die Portraits Holbeins selbst, seiner Frau, des Erasini, und Ammerbachs seiner Freunde: eine Lais von Corinth; eine Venus und Cupido.

Die berühmten Namen eines Bernoulli, und Iselin des Menschenfreundes, kennen Sie: und ich hatte das Glück sie von Person kennen zu lehrnen.

Ich fragte nach dem berühmten Käschischen

Digitized by Google

Cabinete, welche eine reiche Sammlung von Alterthümmern und Naturalien enthalten solle. Allein es liegt im Proces, das gute Cabinet, und ist indessen unsichtbar.

Das ehmals berühmte **Plattnerische Cabinet** ist auch nicht mehr vorhanden, und in verschiedenen Händen zerstreut. Ein guter Theil desselben, besonders das Herbarium vivum besitzt nun Herr Chorherr **Geßner** in **Zürich**, und die Versteinerungen Herr **Bavier**, der dieselben seiner zum Erstaunen großen Sammlung, die ich auch sah, beygelegt hat. Was meine Aufmerksamkeit daselbst vornehmlich an sich zog, waren die vielen und verschiedenen Corallartigen Gewächse, von denen die Originale aus dem Meere annoch unbekannt sind; wie nicht weniger die vielen Trochiten und Endrochiten, denen man in der Natur ihre behörigen Stellen noch nicht zuverläßig anweisen kann.

Des Herrn **Freys** Sammlung, die ehmals zum Theil das **Stehenlische** Cabinet ausgemacht hat, ist besonders in Absicht auf die Conchilien sehenswürdig. Ich bemerkte hier einen Tubulum vermicularem, der noch seine darinsitzende Polypen aufweißt, und verschiedene Terebratulen, die gleichfalls annoch mit ihren Einwohnern versehen sind. Man sieht hier fünf Arten von dieser Muschel, an deren Daseyn im Meere man annoch vor kurzen

Digitized by Google

Jahren gezweifet hat. Die Meerpflanzen sind sehr zahlreich: der Besitzer, der sich einige Jahre auf der Insel Corsica aufgehalten hat, hat sie von daher ungemein vermehret. Eine Schöne Sammlung von Versteinerungen begleitet die Conchilien.

Bey Herrn Bruckner, dem Verfasser der Baslerischer Merkwürdigkeiten, in denen Sie, mein Herr, alle Versteinerungen und Alterthümmer des Cantons beysammen beschrieben und vorgestellet finden, sah ich einen schönen Vorrath von dem einen und andern. In dem Fache der Versteinerungen, bewunderte ich einen ganz vollkommenen Nautilit von $1\frac{1}{2}$ Fuß im Durchschnitt, und 50 Pfund schwer; und unter den Antiquitäten das Bild eines Opferpriesters, eines Attis, einen Jupiter, einen nackten Soldat, und eine Fledermaus mit einem Löwenfuß.

Gestern wiedmete ich den ganzen Nachmittag, der reichen Sammlung des Herrn Professor d'Annonne. Sie verdienet mehr als dieß. Ein Kenner wird mit Vergnügen ganze Tage da zubringen. Sie enthält nebst Conchilien und einer schönen Anzahl auserlesener Versteinerungen, auch eine Menge von Mineralien. Ich will Ihnen nur ein paar Stück nennen; einen Monoculus in Papenheimischem Schiefer, 6 Zoll lang, und verschiedene Seesterne, eben daher; ein schönes Organum aus

Digitized by Google

dem Geschlechte der Tubulgrien, ganz von Quarz, von Mastrich gebürtig. Schönen silberfarben Amiant mit langen biegsamen Fasern, aus den Gletschern im Faucigny. Zween Seekrebse, mit ihren Rogen versteinert: die zu einem gelehrten Streit Anlaß gegeben: ob die vielen Rogensteine, wovon man ganze Felsstücke durchwürkt findet, wirklich versteinerte Rogen von Meerinseckten seyen; wie diese zwey Stücke zu erweisen scheinen?

Nebst der Sammlung von Alterthümmern, die ich Ihnen bereits beschrieben habe, und die hier in großer Menge, besonders zu Augst gefunden werden, sind noch des Herrn Falkeisens, Harschers, Burkdorfs und Hubers Sammlungen sehens würdig. Sie finden sie aber alle in dem letzten Theil der Baslerischen Merkwürdigkeiten beschrieben.

Basel, mein Herr, wird für die größte Stadt in der Schweiz gehalten. Sie wird durch den Rhein in Klein- und Groß Basel abgetheilt, die eine 270 Schritt lange schöne Brücke mit einander verbindet. Man soll 220 Gaßen, — Gäßgen werden auch wohl darunter begriffen seyn —, vierzehn Kirchen und Kapellen, sechs große Marktpläze, und sechs und vierzig öffentliche Brunnen hier zählen.

An dem berühmten Todtentanz an der Französischen Kirche, ehmals von Holbein gemahlt, ist

wegen der vielfältigen Erneuerungen, kein Pinselstrich mehr von dieser vortreflichen Hand zu setzen.

Einen seltsamen Einfall, das Angedenken der Pest, die im Jahr 1356. Basel verwüstet hat, zu verewigen las ich in dem Kaufhause auf einer Tafel. Ich muß sie Ihnen hersezen:

CIↃ. Ein Rink erzählt dir mit seinem Dorn
CCC. Samt drey Roßeisen auserkohrn,
LIIIIII. Die Art und der sechs Krügel Zahl
Wenn Basel versiel überahl.

Daß Basel eine der größten Handelsstädte in der Schweiz ist, von einer Menge Fabricken belebt, das wissen Sie. Daß diese schöne und grosse, zur Handlung so vortheilhaft gelegene Stadt, durch eine bessere Bevölkerung die sich dermahlen nur auf 13000 Seelen belauft, noch zu einem ungleich größern Wohlstand gelangen könnte, das wissen Sie vielleicht nicht? Daß die Landschaft eine der anmuthigsten ist, wo die Natur ihre schönsten Teppiche ausgebreitet hat, die mit Weinbergen, Wiesen, Aeckern und Waldungen sanft abwechseln, von ungefehr 24000 Seelen bevölkert, das sage ich Ihnen nur ganz kurz. Was aber in Basel Ihre größte Aufmerksamkeit an sich ziehen würde, ist das Frauenzimmer, welches hier von einem reitzenden Wuchs und von schönem Blute ist.

Digitized by Google

Morgens werde ich diese schöne Stadt verlassen, und da mein Augenmerk vornehmlich auf Berggegenden gerichtet ist, wo die Natur sich in seltsamen Auftritten zeigt; so werde ich meine Reise durch das Bischthum Basel fortsetzen.

Da ich Ihnen aus dem Lande der Redlichkeit zuschreibe, so werden Sie unmöglich zweifeln können, daß ich in der That sey ꝛc.

Basel den 17 Junius 1776.

Digitized by Google

Zweyter Brief.

Die Schweiz ist in der That eine seltsame Landschaft. Heute befindet man sich in einer reitzenden Gegend; morgen in tiefen Thälern, zwischen fürchterlichen Gebirgen gleichsam eingemaurt, und diese führen wiederum, oft jählings und unerwartet, in lachende Fluren.

Bey Münchenstein, eine Stunde von Basel, paßirte ich den oft sehr wild anlauffenden Birsfluß, der aus dem Münsterthal herkommt, und von da eine Menge Versteinerungen mit sich bringt. Ich verweilte mich hier eine ganze Stunde, und machte zum Angedenken eine kleine Sammlung davon. Von da kam ich auf Arlsheim, dem Sitze der Titular-Chorherren von Basel, die in dieser anmuthigen Gegend sich bemühen, wo nicht in jener, doch wenigstens in dieser Welt, sich des Paradieses zu versichern.

Bald darauf öfnet sich das Lauffenthal; durch dieses kam ich immer dem Lauf der Birs nach, zwischen engen aber fruchtbaren Gebirgen eingeschloßen, nach dem Städtgen Lauffen. Hier macht

Digitized by Google

die Birs einen ganz artigen Wasserfall, indem sie obenher der Brücke über den Fels hinunter fällt; doch so, daß man mit Flössen hinunter kommen kann; wiewohl nicht ohne Gefahr, zwischen den Felsen stecken zu bleiben. Ich folgte diesem Fluß weiter nach, der in einem sehr engen und tiefen Thale mühsam fortfließt, und kam nach **Tellsperg**, einem anmuthigen Städtgen auf einer Höhe, wo der **Sornfluß** in die Birs fällt. Hier ist eine starke Niederlag von Waaren, zwischen Genf und dem Elsas.

Des folgenden Tags setzte ich meine Reise durch das **Tellspergerthal** bis nach **Münster**, immer dem Lauf des gemelten Flußes, zwischen Gebirge eingeschloßen, anmuthig genug, und auf einer schönen Straße, die ich hier nicht gesucht hätte, fort. Hier fängt das **Münsterthal** in **Granfelden** an, in dem der Flecke **Münster** der Hauptort ist. Das Thal, — ein recht arkadisches Thal, — scheidet sich in zwey besondere. Das große heißt das **Dachsfelderthal**, und hat drey Stunden in der Länge. Das zweyte läuft von diesem gegen Mitternacht, und ist zwey Stunden lang. Das Gebirg, welches diese Thäler scheidet, ist der **Moron**. Auf diesem, und andern Bergen des Thals, besonders auf dem **Monto** die alle Theile des großen Juraſſus sind, wohnen viele Deutsche, und besonders von der Seckte der Wiedertäufer, die in den

Digitized by Google

Dorfschafften nicht geduldet werden, und hier in der Stille leben.

Eine Stunde von Münster, bey dem Dorfe Roche, sieht man hoch an einem Felsen, eine von Holz gebaute Laube vor einer Höhle, die mit großen Steinen angefüllt ist. Vermuthlich ist diese seltsame Festung in Kriegszeiten gemacht worden, fremden Völkern den Eingang in dieses Thal, bey diesem engen Paße, mit Steinen, die man hätte hinunter rollen laßen, zu verwehren.

In diesen Gegenden wimmelt es wiedrum von allen Arten Versteinerungen. Ein Liebhaber kann sich hier, mit wenigen Kösten, eine schöne Sammlung machen. Ich meiner seits lies die Gelegenheit nicht unbenutzt vorbey. Ich sah hier gehauene Bausteine liegen, die aus einer solchen Menge von Strombiten zusammen gebacken sind, daß man bey nahe keinen Steinstoff daran gewahret, so daß ein Quadratschuh derer bey hundert enthält. Die Schneckenschalen sind noch ganz vollkommen, aber mehr kalciniert, als versteinert. Bey Mallerey und Court stehen zween ganze Felsen gegen einander hinüber, nur durch ein enges Thal von einander abgeschnitten, die ganz aus einer andern Art Strombiten, ohne Vermischung mit andern Meerschnecken, zusammengesetzt sind. Ein ganzes Verzeichniß der Versteinerungen des Bischthums Basel finden Sie,

Digitized by Google

mein Herr, in Gruners Anzeige der Mineralien des Schweizerlandes, die ein Stück der Beyträge zur Naturgeschichte der Schweiz ausmachen. Bey Herrn Chochart zu Reconvillier, bey Herrn Moschard zu Bevillard, und Herrn Moschard dem Arzte zu Münster, sollen schöne Sammlungen davon zu sehen seyn.

Die Reise durch dieses schöne und fruchtbare Thal, von einem glücklichen und liebreichen Volke bewohnt, ist über alle Maßen angenehm. Sie führte mich durch schöne Dörfer nach Dachsfelden.

In dieser Gegend hat man vor noch nicht langen Jahren, eine Menge von etlich tausend Huffeisen für Maulthiere hervorgegraben, die ohne Zweifel von der Römerzeiten herstammen. Zu Corandelin und Unterweiler hat der Fürst und Bischof von Basel reiche Eisenbergwerke von Bonerz, die ihm jährlich 4000. Thl. abwerfen.

Das merkwürdigste in dieser Gegend ist eine Bergstraße, unweit Court, da man im genausten Verstande mitten durch den Schoos eines mächtigen Felses hindurch geht. Es sind zwey Helften der Berge Varmond und Montgirod, die ohne Zweifel ein Erdbeben von einander gerissen hat. Die beyden Seiten des Risses scheinen aufs genauste auf einander zu passen. Sie sind aus vollkommen hori-

Digitized by Google

talen Schichten zusammengesetzt, und stellen im Ganzen ein ungeheures Gewölb vor. Das seltsamste dabey aber ist dieses: daß die Schichten nicht gedrängt und geschlossen auf einander liegen; sondern leere Zwischenräume sehen lassen, wie eine Mauer, an deren der Mörtel ausgefallen ist; einem alten den Einfall drohenden Kastell gleich. Durch diesen Riß wälzt die Birs ihre Fluten, gleichsam mit Unwillen, über zusammengehäufte Felsstücke hin. Ein Reisender erstaunt über die ob seinem Kopfe hangende Felswände, die sich wiedrum zu schliessen drohen, und über die unter seinen Füßen eröfneten Abgründe. In dem er von den reitzenden Aussichten dieses Thals eingenommen ist, stößt ihm dieser Anblick jählings Schauer ein. Durch die Mitte dieser fürchterlichen, drey viertel Stunden langen Felskluft hindurch ist mit ungeheurer Arbeit und Kosten, eine breite und ebene Straße eingehauen, Felsen gesprengt, und Tiefen ausgefüllt worden. Ein Werk, welches das Angedenken des verstorbenen Fürsten aus dem Hause Rheinach von Steinbrun Verehrungswürdig macht.

Ein paar Steinwürffe weit von Dachsfelden an dem Fuße des Juraßus, der sich hier in verschiedene Aerme vertheilt, befindt sich der Ursprung des Birsflußes, dessen Lauf ich von Basel an so geduldig nachgefolget bin. Billig erwies ich ihme auch die Ehre, ihne in seiner Geburt zu besuchen. Er

Digitized by Google

sprudelt aus einer auf dem Boden sich befindlichen Felsenkluft, mit großem Reichthum und krisallauterm Wasser, und mit solcher Gewalt hervor, daß schon 20 Schritte davon eine Mühle mit fünf Rädern getrieben wird. Diesem Fluße senden in seinem Lauffe so viele Bergthäler ihr Wasser zu, daß er bey anhaltendem Regen sehr stark anwachset, da er aber fast aller Orten in tiefe Thäler eingeschränkt ist, so kann er wenig Schaden thun, außer bey Münchenstein, im Canton Basel, wo er in die Ebene ausläuft, und sich darauf in den Rhein stürzt.

Nächst bey dieser Quelle fließt eine andre von einem Mineralwasser, das **Chiffelwasser** genannt, welches rein, leicht und angenehm zu trinken, die Anwohner schätzen solches dem Pfefferswasser gleich.

Bald darauf kam ich zu dem berühmten **Felsenthor**, Pierre Pertuis, Petra Pertusa, einem weiten Gewölbe, welches durch einen ganzen Felsen durchgebrochen ist, und ehmals die Gränzen zwischen den alten Helvetiern, und den Raurachern ausgemacht hat. Sehen Sie, mein Wertheſter, die Vorstellung davon in den Delices de la Suisse, und in den Baslerischen Merkwürdigkeiten. Obenher diesem Durchdruch steht eine alte Römische Aufschrift, die aber, da sie etwas hoch steht, von den Reisenden ganz verschieden abgezeichnet, und

daher

daher von den Gelehrten auch ungleich erklärt worden ist. Hr. Buxdorf, ein gelehrter Basler, ließ aber Leitern herbeybringen, um sich derselben zu nähern, und sie richtig zu lesen.

Er brachte sie also heraus:

NVMINI AVGS
- - - - VM
VIA - - CTA PERT
DVI - IIVM PATER
IIVII - M COL HEELVE

Nachdem Hr. Buxdorf alle verschiedene Lesarten und Auslegungen geprüft und wiederlegt hat, beweißt er, mit guten Gründen, daß diese Aufschrift also gelesen werden müße:

Numini Augus-
torum
Via facta per Titum
Dunnium Paternum
Duumvirum Coloniæ Helvetiorum.

Da in dieser Aufschrift von Kayfern in der mehreren Zahl die Rede ist, und M. Aurelius und L. Verus die ersten zween Kayser gewesen, die zugleich regiert haben, diese auch, wie andere Aufschrifften beweisen, Helvetien besonders in ihren

Digitized by Google

Schutz genommen, so glaubt Herr Burdorf, diese Straße sey unter diesen Kayserm von T. Dunnio Paterno, Duumvir zu Aventicum, angelegt worden; ohne Zweifel zur Kommlichkeit dieser ehmahls großen Stadt, und dem alten Augusta Rauracorum, um sich einen nähern Weg in die Rauracher und Sequaner Landschaft zu eröffnen. Dieser Durchbrochene Fels, der eine Zwischenwand zwischen zweyen mächtigen Gebirgen ausmacht, eröffnet in der That, wie durch ein Thor, das alte Helvetien gegen die ehmaligen Rauracher. Die Höhe des Gewölbes, wo es am höchsten ist, beträgt 17. Schuh, die Straß ist aber daselbst um 9. Schuh erhöht worden: die Weite hat 35. Fuß, und über dem Gewölbe sind noch 25. Fuß Felsen.

Mit diesem Felsenthor endet das Münsterthal. Die Aussichten auf die zu beyden Seiten stehende, sanft abhangende Gebirge, die mit Wiesen, Feldern und Wäldern angenehm abwechselnd, bekleidet sind, — die Fruchtbarkeit des Thals welches allerley Früchte trägt, — die Höflichkeit und das liebliche Wesen der Einwohner, die sich vornehmlich von der Viehzucht nähren, macht diese Gegend allerdings sonderbar und reitzend. Die obersten Höhen der Gebirge sind mit den fettesten Alpen bekleidet, auf denen vortrefliche Käse verfertiget werden; besonders der **Belleláy-Käs**, und der **Frauenkäs**, die sich streichen lassen, und stark aus-

Digitized by Google

ser Landes abgeführt werden. Die Schaafe werden hier ungemein fett, und ihr Fleisch ist für das schmackhafteste in der ganzen Schweiz bekannt. Ein fettes Schaaf, — urtheilen Sie von dem wohlfeilen Preise der Lebensmittel —, gilt hier 6. Französische Pfund. Das Wasser ist hier so leicht, rein, kalt und angenehm, als man es an einem Orte in der Welt finden kann.

Bey Soncebaz öfnet sich das **Erguel** oder **St. Immerthal**, welches das Vorbeschriebene noch an Reichthum und Anmuth übertrifft. Es läuft Westwerts, und endet sich an den Neuenburgischen Gebirgen. Es würde mich zu viel Ueberwindung gekostet haben, solches ganz unbesucht zu lassen. Nichts reitzt mich mehr, als arkadische Gegenden, wo die Einfalt der Natur lacht. Meine Neubegierde trieb mich das Thal hinein, bis nach **Corchemont**. Hier führte man mich in einem, dem Ansehen nach schlechten Wirthshause, eine enge und finstere Treppe hinauf. Ich war bestürzt, als man die Thür öfnete, und ich in ein Zimmer trat, das auf daß allerniedlichste, nach Französischer Art ausstaffirt war. Hier aß ich die beste Fische die ich jemals gegessen habe. Sie sind auf dem Rücken ganz schwarz, mit Goldfarben Punkten besetzt. Die Scheuß die aus diesem Thale kommt und durch schattichte Gegend fließt, nährt dieselben. In meinem Leben zehrte ich auch nirgends wohl

Digitized by Google

feiler, und doch vortrefflich, und mit so einnehmender Gutherzigkeit bedient, als hier. Die Einwohner sind meistens sehr reich. Ihr Reichthum kommt von der Viehzucht, oder vielmehr von der Mastung desselben her. Sie kaufen das Vieh im Frühjahr im Canton Bern mager; machen solches den Sommer hindurch auf ihren vortrefflichen Alpen fett, und verkauffen es nach Burgund, Neuenburg und Genf. Sie sind ungemein liebreich und gutthätig.

Die Woche hindurch sind sie Bauren: an Sonn- und Fest-Tagen aber gehen sie in dem schönsten Staat. Die Frauenzimmer von Vermögen, deren es hier mehrere giebt, die 30 bis 50000. Pieces wie sie es nennen oder große Thaler reich sind, werden zu ihrer Auferziehung in das Bernerische Welschland gesandt. Wann sie aber heyrathen wollen, so ist ihr Schicksaal kein anderes, als einen Jüngling aus dem Thale zu beglücken. Keine kommt da hinaus; folglich auch der Reichthum nicht: Gott mache die lieben Kinder alle glücklich.

Die Scheuß, die das Thal durchfließt, wird mit vieler Anschlägigkeit durch Rinnen in dem Thale herum geleitet. In der Fläche des Thals sieht man ausser Kohl- und Baumgärten nichts als die vortreflichsten Wiesen: über den Wiesen, am sanften Abgang der Berge, hängt das schönste Acker-

Digitized by Google

land; darauf folgen die Gemeinweiden; zu oberst sind die Gebirge theils mit den schönsten Sennereyen, die sich zwischen obern Bergthälern hinziehen, theils mit den schönsten Buch- und Tannwäldern bekrönt. Dieses Thal ist ganz arkadisch: Reyhen weise an einander gekettete Berge, mit vertraulichen Thälern umschlungen; und Züge des patriarchalischen Lebens in die Lebensart der Einwohner verwebet.

Mit vieler Empfindung nahm ich von diesem glücklichen Thale Abschied, und kehrte wiedrum nach Soncebaz zurück, um meine Reise nach Biel, fortzusezen. Bald sah ich die Felsen sich fürchterlich und in solchem Gedränge aufthürmen, daß mein Aug vergeblich einen Durchgang suchte. Mit größtem Erstaunen führte mich aber eine an dem Rande der Felsen eingehauene, ebene, breite und schöne Straße fort, oft aber neben fürchterlichen Abgründen vorbey. Diese ganze Bergstraße, von Basel an bis nach Biel, durch einen Theil des Jurassus, ist eine der merkwürdigsten und schönsten in der Schweiz, mit ungemeiner Arbeit und Kösten an vielen Orten durch Marmorfelsen durchgebrochen, und macht sowohl dem lezt verstorbenen Fürsten, als seinem Vorfahr, Ehre.

Unter la Hutte, Rutschohenette, wo die Straße steil zu werden anfängt, bald aber sich öfnet, kam

Digitized by Google

ich hinunter in die Ebene nach **Bözingen**, und von da nach **Biel**; und durch tiefe, mit hohen Felsmauren umschlossene Thäler, in eine ebne und reizende Gegend.

Ein See bey einer Stadt, läßt über alle massen anmuthig, und dienet auch zugleich zur Bequemlichkeit der Anwohner. Der Anblik einer so großen Wasserfläche, rings herum von fruchtbaren Anhöhen umgeben, die mit schönen Städten, Dörfern und Landhäusern prangen, ist für einen, der diesen schönen Auftritt der Natur empfindet, in alle Weise reizend. Dieser See hat von dem Einflusse der Zihl bey St. Johannis Insel, bis zu ihrem Auslauf bey Nydau, von Westen nach Osten, $3\frac{1}{2}$ Stunde, und bey Ligerz eine Breite von 1. Stund. Gegen Osten wird er von dem Gebiete der Stadt Biel, gegen Westen von einem Theil der Grafschaft Erlach, St. Johannis Insel, und der Neuenburgischen Kastlaney Landron begränzt. Die Grafschaft Nidau und ein Theil der Grafschaft Erlach liegen auf seiner südlichen, und ein Theil der leztern mit Neuenstadt und Biel, auf der nördlichen Seite. Nebst dem Zihlfluß, der sich aus dem Neuenburgersee in diesen ergießt, nimmt er noch die Scheuß und den Tannbach auf. Gegen Norden ist er von dem mächtigen Jurassus bedeckt, der von Genf bis nach Basel eine beynahe ununterbrochene Kette, wiewol unter verschiedenen besondern Namen ausmacht, und verschiedene Aerme in das

Digitized by Google

Bischthum Basel, und in das Neuenburgische wirft. Er nährt Forellen, Karpfen, Aeschen, Egli, Heurlig, Barben, Aele, Schleyen, Balchen und Pfärit.

Biel ist eine mittelmäßig große, und wegen ihrer Lage sehr anmuthige Stadt, und die Lebensart daselbst sehr angenehm. Ich machte des Abends von da einen kleinen, aber sehr anmuthigen, Spaziergang nach Nidau, einem sehr artigen Bernerischen Städtgen, zu unterst an dem See gelegen. Dieses Städtgen ist ganz und gar auf tännerne Pfähle gebaut, die nicht nur seit vier und einem halben Jahrhundert ausgehalten, sondern so hart worden sind, als Eisen. Ihre Todten werden daher alle ins Wasser versenkt.

Von hier richtete ich meinen Lauf Westwerts, nach Neuenburg.

Welch eine anmuthige Reise, bey schöner Witterung auf einem See. Neptun war in der besten Laune, und der gütige Himmel sendte uns einen der schönsten Tage herab. Die auf beyden Seiten amphitheatrisch sich erhebende Ländereyen, mit den schönsten Dörfern und Landhäusern besezt, machten einen reitzenden Anblick aus.

In der Mitte des Sees liegt eine anmuthige

Digitized by Google

Insel, die St. Petersinsel genannt; ehmals eine Probstey, nunmehr aber eine Besitzung des großen Spithals in Bern. Ich ließ mich an das Land setzen um diesen artigen Ort zu sehen. Sie hält drey Viertelstunden im Umfang, und hat Weinberge, Aecker, Wiesen und Waldungen: Spatziergänge von wilden Kastanienbäumen, und einen schönen Tanzsaal, für die so von den benachbarten Orten zur Lustbarkeit dahin kommen. An diesem angenehmen Orte hat im Jahr 1765. der herum wandrende Philosoph J. J. Rousseau eine Freystadt gesucht, ist aber von der Regieruug weiters gewiesen worden. Nach ungefehr zwoen Stunden einer angenehmen Farth kam ich nach Neuenstadt: der Ort ist nicht groß und hat, ausser seiner schönen Lage, nichts merkwürdiges.

Je mehr ich in der Schweiz sehe, desto mehr verlangt mich zu sehen; und so werde ich recht unvergnügsam. Aber laßt es seyn; wenn meine Neubegierde, die mich oft dahin reißt, immer so wohl bezahlt wird. Ich befand mich hier unten an dem Fuße des Gestlerbergs des höchsten Gipfels des Jurassus. Was man mir von der Aussicht von diesen Zinnen des Schweizerlandes sagte, machte meine Neubegierd unüberwindlich. Mein gefälliger Wirth bot sich mir zum Geleitsmann an, und ein aufgeblauter Himmel begünstigte meinen Wunsch, das Schweizerland in einem

Digitized by Google

Gesichtspunkt zu übersehen. Wir stiegen noch selbigen Abend drey Stunden weit hinauf, auf den Tessenberg, bis in das Dorf Teß, um Morgensfrüh den Gipfel des Gestlerbergs, Chasseral, zu erreichen. Kaum erwachte die muntere Vorläuferin der kommenden Königin des Tages, so machten wir uns wieder auf die Beine, und erreichten nach einer Stunde den erwünschten Gipfel; als eben die todte Gestalt der Natur zu neuem Leben erwachte.

O, mein Freund, welch ein Anblick! So wie ein Kind, welches das erste mahl von einer Anhöhe eine weite Strecke Landes erblickt, und über die Größe der Welt erstaunt, so und nicht viel weniger war ich es hier, als ich diesen so weit ausgedähnten Gesichtskreis vor mir liegen sah. Meine Einbildung schwankte voll Erstaunen hin und her, unentschlossen, wo ich mein Aug zuerst hinwenden sollte. Aus Neigung und Dankbarkeit wandte ich endlich solches vorerst gegen das glückliche Schweizerland. Welch ein offener, welch ein weit ausgedähnter Schauplatz stellte sich meinem bewundernden und erstaunten Auge dar, und machte es unentschlossen, wo es sich aufhalten sollte. Die ganze schöne Landschaft Bern lag hier wie ein Teppich ausgebreitet, zu meinen Füßen, von den übrigen Schweizerischen Landschaften freundschaftlich umschlossen, und mit Reyhen von Silberglänzenden Eisgebirgen, dem ganzen Horizont

Digitized by Google

nach, fürstlich ummauret. Neun Seen mit ihren von den ersten Sonnenstrahlen beglänzten Flächen, verschönerten und erhoben mahlerisch dieses unvergleichliche Gemählde. Mein Führer sagte mir, es seyen der Bieler-Murtner-Neuenburger-Genfer-Thuner, und wie er glaubte, auch der Brienzer-Lucerner-Zürcher, und seinem Vermuthen nach auch der Bodensee. Ich konnte aber nicht völlig urtheilen, ob unsre Geographie richtig sey. Ewig Schade! daß wir vergessen hatten, eine Landkarte von der Schweiz mit zu nemmen, die uns völlig zu recht gewiesen hätte. Dagegen aber waren wir mit einem guten Fernglase versehen, mit welchem ich nach und nach die Gegenstände dieses weitläuftigen und unvergleichlichen Gemähldes, einzeln und in seinen Theilen betrachtete. Welch eine entzückende Mischung von Farben und Gegenständen! Welch eine Mannichfaltigkeit und Verändrung, die das Aug immer mehr reizt, und niemal sättigt.

So begierig ich auch war, die entgegengesezte Aussicht zu betrachten; so viel Ueberwindung kostete es mich, meine Augen von dieser abzuwenden. Noch ungleich bezaubernder ist diese. Der Horizont ist in unermeßliche Fernen ausgedähnt. Zu den Füßen liegt das ganze Bischthum Basel, mit allen seinen Dörfern, auf die man, wie ein Vogel in der Luft, hinunter sehen kann. Ueber demselben das schöne Elsaß und Lothringen, wie

Digitized by Google

auf einem Teppich dargestreckt, und von dem glänzenden Rhein durchschlängelt: aller Orten mit Städten, Flecken und Festungen besezt. Mit bloßem Auge entdeckte ich Straßburg und Mannheim, und mit bewafnetem Auge, Frankfurt am Mayn.

Ganz Aug und ganz Gefühl von der Schönheit der mir vor Augen liegenden so weitläuftigen Schöpfung, in ihrem schönsten Lenz, und wie bezaubert von den so manigfaltigen, auch den entferntesten Gegenständen, wandte ich endlich meine ermüdeten, aber noch nicht gesättigten Augen von dieser Pracht ab: wir sezten uns auf dem obersten, breiten und beraften Gipfel des Berges, der an seinen nordlichen Halden noch hin und wieder Lagen von Schnee hatte, nieder; und genossen unsre mitgebrachte kalte Küche; wobey das Aug noch immer fort seinen vergnügten Antheil hatte: indem wir bald hie, bald da, einige vorhin unbemerkte Gegenstände mit dem Fernglase betrachteten, und im Betrachten immer mehrere entdeckten. Die perpendikular Höhe dieses Berges, von der St. Johannis Insel gemessen, solle 3360. Königsschuh betragen. Urtheilen Sie selbst von seiner Höhe, wenn ich Ihnen, nach dem Versichern meines Führers sage, daß man daselbst am längsten Tage, in einer Stunde Zeit, die Abend- und Morgendämmerung siehet.

Digitized by Google

Höchst vergnügt verließ ich endlich diese Schweizerischen Zinnen, und kehrte nach Neuenstadt zurück; von wo ich des folgenden Tages mich über Erlach, und St. Blaise, nach Neuenburg verfügte.

Erlach ist ein kleines Bernerisches Städtlein, mit einem Landvögtlichen Sitze, oben am Bielersee; und St. Blaise ein kleines Neuenburgisches Städtlein oder Burg.

Mit zweyen so anmuthigen Tagreisen, durch eine der schönsten Landschaften, wird diejenige, die ich nun in die Neuenburgischen Gebirge vor mir habe, einen seltsamen Contrast ausmachen, von denen ich Ihnen aber viele Merkwürdigkeiten werde zu sagen haben. Leben Sie indessen immerwohl!

Neuenburg den 21 Junius 1776.

Digitized by Google

Dritter Brief.

Der See ist die schönste Zierde der Landschaft Neuenburg. Er hat 9. Stunden in der Länge, und 2. in der Breite. Er hat keine beträchtliche Tiefe, und ist daher in Stürmen gefährlich. Er ist aber sehr reich an Fischen, besonders an Forellen, die bey Boudry sehr groß gefangen, und für die besten gehalten werden: Er nährt auch Hechten, Persichen und Rechligen. Gegen Abend nimmt er den Fluß Orbe, gegen Mitternacht den Aruse und Seyon, gegen Aufgang die Broye auf: hingegen giebt er gegen Nordosten die Zihl ab, durch die er mit dem Bielersee verbunden wird. Der Seyon ist ein Waldwasser, welches zu Neuenburg und Vallangin oft gefährlich wird. Man behauptet, und aller Anschein dessen ist vorhanden, daß der See, sowohl bey Neuenburg, als an den beyden Enden zu St. Bläsi und Iferten sich merklich zurückgezogen habe. Die Stadt ist eben nicht groß, ihre Lage aber reizend schön. Die Lebensart ist hier nicht nur gut, sondern auf einen hohen Ton gestimmt.

Jezt fordere ich Ihre ganz Aufmerksamkeit auf,

Digitized by Google

mein Herr, ich will Sie in eine Gegend führen, die Sie kaum dem Namen nach kennen, die doch sowohl nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, als in Absicht auf ihre Einwohner, Bewundrnng verdient. Ich meine in die Neuenburgische Gebirge, die so viel ausgeworfene Aerme des Jurassus sind. Ich habe Ihnen fünf volle Tage, und ich versichre Sie, mit Vergnügen aufgeopfert; obgleich die Reise höchst mühsam war. Ich bewarb mich um einen verständigen und des Landes kundigen Geleitsmann. Sie werden — ja sie sollen — mir danken, daß ich diese Reise gemacht habe, da ich Ihnen einen Theil meines Vergnügens mittheilen kann, ohne daß Sie das Beschwerliche davon empfinden.

Von Neuenburg kamen wir in einer halben Stunde auf Peseux; nächst dabey liegt das Dorf Serriere, welches wegen seinen Drathzügen, Papiermühlen und Kupferschmelzen angemerkt zu werden verdienet. Von da auf Corcelles, wo man eine angenehme Aussicht über den See genießet; und weiter auf Rochefort durch ein Bergthal, in dessen Tiefe die Reuse fließt. Bey Champ de Moulin, wo eine Pulfermühle steht, macht die allgemählig wildaussehende Natur bereits einen starken Contrast mit den Gegenden die ich erst verlassen hatte. Eine kleine Stunde weiter kamen wir nach Brot, wo man einige Versteinernngen

Digitized by Google

findet. Von da nach Cluſette, an dem Rande eines fürchterlichen Abgrunds vorbey, in deſſen Tiefe ſich die Reuſe über Felſen hinwälzt, und bald darauf nach Roiraigue, wo das Val de Travers anfängt. Hier ſahen wir eine Menge Nagelſchmieden und Kohlenbrenner, und kamen bald hernach in das Dorf Travers, welches dem Thale den Namen giebt. In dieſem Dorfe zählt man 320. Spitzenmacherinnen, und eine Menge Uhrenmacher und Strumpfweber. Eine halbe Stunde weiter erreichten wir das Dorf Couvet, in einer ſehr angenehmen Lage, in dem ſich ſchöne Häuſer, eine Indiennefabricke, eine große Anzahl Uhrenmacher und andre Künſtler befinden. Dieſes iſt das Geburtsort des berühmten Ferdinand Berthoud, der die Seeuhren erfunden hat, die Meerslänge zu meſſen. Bey Plancemont, nahe dabey, bricht ein gutes Eiſenerzt in der Menge. Eine Viertelſtunde weiters erreichten wir das Dorf Motiers, den Hauptort des Thals. Es hat ſehr ſchöne Häuſer, die ich hier nicht geſucht hätte. Eine Menge Klein- und Großuhrenmacher haben hier ihren Aufenhalt: Hier werden auch die beſten Feuerſprützen gemacht. Wir ſpeißten hier zu Mittag, eben ſo gut, und ſowohl bedient, als in der größten Stadt: nach Tiſche beſuchte ich die fernere Merkwürdigkeiten dieſes arkadiſchen Thals.

In den ſüdlichen Gebirgen hat es verſchie-

Digitized by Google

dene merkwürdige Höhlen. Was thut man nicht, der Neubegierde zu gefallen. Ich kroch in eine beherzt hinein.

Sie öfnet sich zwischen zweyen Bergen, mit einem weiten und hohen Gewölbe, welches sich aber nach und nach erniedrigt, so daß man endlich, mit Lichtern versehen, weiter hinein kriechen muß. Bald aber erweitert sie sich wieder, und darauf steigt man etwas gemächlicher in ein eben lauffendes und hohes Gewölb, dessen Wände mit großen Klumpen von Monmilch behangen sind.

In dieser Höhle sieht man viele Sammelbecken, mit dem von oben herunter triefenden Wasser angefüllt, ringsherum mit einem Rande von einer Toph- oder Stalaktitartigen Materie umgeben die sich nach und nach gegen oben zuspizt. Die frischen Anlagen sind noch weich, die alten aber versteinert. Gegen oben zu hat die Grotte verschiedene Löcher und Oefnungen, und an der Decke des Gewölbes sieht man allerley Tropfsteinartige Figuren, denen die Einbildungskraft allerley Gleichheiten beylegt. An andern Orten triefft Wasser hinunter, welches eine braune, fette Umbererde zurück läßt. Nach einer Stunde wird die Höhle so eng, daß man nicht weiter hinein kann. Unweit von dieser befindt sich noch eine andre Höhle, in die man aber nicht weit

hinein

hinein kommen kann, weil sie beständig voll Wasser ist.

In dem Bezirke von Motiers, befinden sich verschiedene gute Gesundheitsbrünnen. Der vornehmste liegt nahe bey dem Dorfe, und soll Eisen, Schwefel und etwas nitroses führen. Hier finden die Mineralien-Sammler Schätze voll auf: Markasiten, Dendriten und Versteinerungen so viel man will. Bey Bouveresse in einem Felse, hat man eine natürliche Eisgrube entdeckt, die auch in der größten Hitze, eine Menge Eises enthält. Hier hat es wiedrum Uhrenmacher, Waafenschmiede, Baumeister und dergleichen die schwere Menge. In dieser Gegend ist in einem gelben Letten ein Mineral entdeckt worden, welches die Anwohner für ächten schwarzen Amber halten. Mag es nicht vielmehr ein Gagath seyn.

Eine halbe Stunde von Motiers kamen wir nach Fleurier, wo wiedrum Uhrenmacher, Kleinschmiede und dergleichen Künstler, auch Handelsleute wohnen. Bultes ist das westliche End dieses Thals. Ausser einigen Uhrenmachern sind die meisten Einwohner Maurer. Da das Thal sich hier enge zusammen ziehet, und mächtige Gebirge sich erheben, so genießt dieses Dorf 3. Monat lang des Jahrs keine Sonne. Ehmals hatte es in dieser Gegend eine Eisenschmelze, die aber aus Mangel

genugsamen Holzes, ungeacht der Menge Erzes, verlassen worden.

Gegen Norden befindt sich eine Grotte la Bauma genannt, die sich mit einem Portal öfnet. Nach langem Regen, und nach der Schneeschmelze, fließt eine Menge Wasser aus derselben. Bey trockner Witterung aber hört man oft ein trauriges Gethön darin, welches man für ein Zeichen einer bevorstehenden Wetteränderung hält. Eine Viertelstunde weiter, indem man durch ein Thälein beständig hinauf steigt, fließt ein Bach, der honaigue genannt, der endlich in einen Schlund fällt, in welchem ein verwegener Baumeister eine Mühle angelegt hat, die daher le Moulin des Enfers genennt wird.

St. Sulpy ist das lezte Dorf in diesem Thale, ringsherum mit Gebirgen umringt. Hier war ehmals eine Eisenschmelze, die gleichfalls wegen Holzmangel verlassen worden. Da dieses Dorf kein tragbares Erdrich besezt, so ist es von lauter Künstlern bewohnt: Uhrenmacher, Modelstecher, Giesser, Gerber, Messerschmiede ꝛc. so viel man will. Auch eine Saffian-Fabricke ist hier, die ihre Waare in Italien absezt. Obenher dem Dorfe entspringt die Reuse, die das Thal hinunter fließt, und dem See zueilt. Wer Versteinerungen sammeln will, kann sich hier lustig machen. Ich

Digitized by Google

habe meinen Theil auch davon getragen. Herr Theodor Meuron besizt eine schöne Sammlung davon, die ich im Vorbeygang flüchtig sah. An verschiedenen Orten dieses Thals findet man Asphalt. Ehmals war eine Gewerbschaft unter der Aufsicht eines gelehrten und bekannten Griechen d'Eiriny errichtet, Oel und Mörtel daraus gezogen, und in ausserе Lande versandt. Seit dem Tode des Griechen aber begnügt man sich, das Mineral auszugraben, welches an verschiedenen Orten reichhältig ist.

Dieses seltsame Thal genießt eine reine und gesunde Luft. Ohne Zweifel daher sind die Einwohner desselben sehr aufgeweckt, und haben eine besondre und glückliche Anlage zu den Künsten. Sie sind anbey sehr verbindlich und von einer angenehmen Lebensart. Viele Leute von Stande kommen im Sommer in dieses Thal, besonders nach Motiers, die angenehme Jahrzeit zuzubringen.

Hieher hat auch der berühmte Genferische Citoyen Rousseau im Jahr 1768 seine Zuflucht genommen, und mit Bendelmachen seine Philosophische Laune verkürzt. Dieser berühmte Philosoph hat aber auch hier seinen Abschied bekommen.

Digitized by Google

Nach der Populations-Tabelle vom Jahr 1764 haben sich in diesem Thale 3847. Seelen befunden, und unter denselben 90. Uhrenmacher, 28. Handelsleut, 136. Maurer, und 736. Spitzenmacherinnen, ohne die übrigen Künstler.

Bey aller Anschlägigkeit der Einwohner kann man sich nicht genug verwundern, daß sie sich nicht bemühen, ihr sumpfigtes Land aufzutröcknen, und Waldungen anzulegen, da sie bey allen ihren Feuerarbeiten bereits an Holz Mangel leiden.

Nach einer so angenehmen aber sehr mühsamen Reise legte ich mich zu S. Sulpy schlaffen. Ich weis, daß Sie wünschen, daß ich wohl möchte geruhet haben. Ja, der gütige Himmel verlieh es mir. Des Morgens früh sezte ich mich wieder in Bewegung, neue Merkwürdigkeiten aufzusuchen, und Ihnen mitzutheilen.

Wir paßirten nahe bey dem Dorfe eine Felsenkluft, die käumerlich der Straße Plaz läßt, und die man mit einer Kette zuschliessen kann. Als man im Jahr 1748 hier an der Straße arbeitete, fand man in einem eingefallenen Gewölbe viele Eisen zu Pfeilen und alte Kupfermünzen.

Kommt man aus dieser Kluft hinaus, so sieht man eine Höhle, la Combe a la Vuivra genannt,

Digitized by Google

wo ehmals eine große Schlange, ihre Wohnung gehabt, und diese Gegend verwüstet haben soll. Ein beherzter Einwohner Sulpy Raimond soll aber dieses Ungeheuer vermittelst einer Kiste, die er an ihre Wohnung gebracht, und in die er sich begeben, und durch gemachte Oefnungen dieses Ungeheuer mit Pfeilen glücklich erlegt, und seine Landschaft davon befreyt haben.

Ich will zwar keinen Beytrag zu Scheuchzers Drachengeschichte liefern. Allein hier sollen Beweise vorhanden seyn. Ein altes Manuscript sezt das Jahr dieser Geschichte auf 1273. Ein ganzes Buch ist davon gedrukt, und dieses Helden Nachkommene sind daher noch wirklich von allen Abgaben befreyt. Ob aber diese Geschichte einen Schein der Glaubwürdigkeit auf alle andern Drachenhistörgen werfe, will ich nicht behaupten.

In dem man von da gegen Abend, immer zwischen Reyhen von Gebirgen Berg hinan fort geht, kömmt man in das Gebiet von Verrieres, in dem sich fünf Dorfschaften befinden. Das Dorf Verrieres, selbst bestehet in zerstreuten Häusern, die sehr anmuthig zwischen zweyen Reyhen von hohen Gebirgen zerstreut liegen. Der meiste Grund ist Torfartig, das übrige aber fruchtbar. Die Einwohner sind sehr lebhaft und aufgeweckt. Man zählt hier 30. Handelsleute, 30. Uhrenma-

Digitized by Google

cher, und 20. Spitzenmacherinnen. Die Uhrenmacherkunst ist hier sehr hoch gestiegen. Einige dieser Künstler haben Häuser in Paris, wo sie ihre Waaren absetzen. Hier ist auch eine Fabricke von Baumwollenen Tüchern, eine Kartenfabricke, Waffenschmiede, Schlosser, Waagmacher, Strumpfweber ꝛc, und doch versäumen die Einwohner den Landbau nicht, indem die Dorfschaft 400. Kühe nährt. In dem Dorfe Rayards befinden sich ungefehr die gleichen Künstler und Gewerbschaften.

Da in diesen seltsamen Gebirgen bey allen Schritten Merkwürdigkeiten vorkommen, so ist es unmöglich, daß man alles im Vorbeygang sehen kann. Ich lasse also noch vieles zurück, welches die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdient. Eine Stunde weiter südwerts, kamen wir nach la Cote aux fées, einem seltsamen und anmuthigen Thale von zehn kleinen Dorfschaften. Hier wohnen zwar auch viele Künstler, die meiste Gewerbschaft aber bestehet in dem Landbau, der Viehzucht, und der Viehhandlung. Die Weise, wie sie diesen Zweig der Landwirthschaft benutzen, hat etwas sonderbares, welches mir sehr gefiel, und Nachahmung verdient. Sie bestellen und besolden gemeinsamlich einen Senn oder Küher. Jeder liefert seine Milch alle Tage, wolgemessen demselben ein. Dieser macht Käse daraus. Im Herbst verkaufen sie dieselben gemeinschaftlich, bezahlen den

Digitized by Google

Senn, und theilen das Geld, nach Maasgab der Milch, die ein jeder eingeliefert hat. Die beyden Dörfer Bayards und Verrieres führen die gleiche Wirthschaft; und diese muß sehr vortheilhaft seyn; indem jeder die erforderlichen Geräthschaften, und die Zeit und Mühe der Arbeit erspart. Das Land wird hier mit Mergel ungemein erbessert. In diesem Mergel befinden sich eine Menge der schönsten Versteinerungen, besonders verschiedene seltsame Arten von Ammons hörnern, und Ostracien, die um so viel merkwürdiger sind, weil sie sehr wohl aufbehalten, und meistens noch mit ihrer Schale versehen sind. Sie liegen in Schichten nach ihrer verschiedenen Art bey einander unvermischt, und scheinen also sich noch an ihrem Geburtsort zu befinden. Ich machte mit Freuden eine kleine Saammlung davon.

Die Gebirge, die dieses Thal einschliessen, die mit allen denen, die zu dem majestätischen Juraßus gehören, kalkartig sind, haben viele Höhlen. Eine der beträchtlichsten ist la Baume aux Chevres. Eine andre befindt sich in einer steinichten Ebne. Wirft man einen Stein hinein, so hört man denselben 7. Minuten lang von einer Felswand an die andre prellen: sie hat über 200. Schuh Tiefe. Die berühmteste aber ist le Temple des fées, und liegt unweit dem Dorfe. Die lieben Einwohner würden es mir übel aufgenommen haben, wenn

Digitized by Google

ich diese Hauptmerkwürdigkeit des Orts unbesucht gelassen hätte: sie ist es auch würdig. Der Eingang ist an dem Fuße eines 200. Schuh hohen Felses, 7. Schuh weit; man muß aber auf dem Boden hinein kriechen. Bald wird das Gewölb höher, und führt in einen Vorsaal, der mit einem schneeweissen Gewölbe bedeckt ist, und einem Pfeiler, der dasselbe zu unterstützen scheint. Hierauf theilt sich das Gewölb in drey Gänge, von denen der mittlere der höchste ist, mit Pfeilern geziert, die sich von dem Grunde bis an die Decke erheben. Diese Säulen und Decken sind alle Tropfsteinartig, und stellen allerley seltsame Figuren vor. In denen beyden Nebengängen sieht man nichts besonders, als in dem einen, einen Brunnen. Der mittlere hat 200. Schuh in der Länge, und 6. in der Breite, von ungleicher Höhe. Auf dem Grunde ist ein feines erhärtetes Sand. Der gegenseitige Ausgang ist ungleich geraumiger, als der Eingang. Bey jenem übersieht man das ganze Val de Travers von einer Höhe von wenigstens 400. Schuh. Dieser gegenüber aber befindt sich eine andre, die länger, aber ungleich enger ist, und noch von Niemand ist besucht worden.

Ohne Zweifel sind alle diese Höhlen Werke der Natur, und bereits bey Anlegung und dem Bau der Berge selbst, alldieweil die Thäler mit Wasser

bedeckt waren, entstanden: obgleich der Aberglaube viel seltsames davon meldet.

Ueber Gebirge und Thäler, in denen nichts als zerstreute Häuser zu sehen war, kam ich nach zwoen Stunden einer mühsamen Reise, nach Brevine. Das Thal in welchem das Dorf in der Mitte liegt, hat zwey Stunden in der Länge. Hier wohnet wiedrum eine Menge Handelsleute und Künstler. Die Hauptbegangenschaft des Orts aber, ist Faden zu Spitzen zu verfertigen, welcher zu einer beträchtlichen Handlung den Stof giebt.

Nahe bey dem Dorfe ist ein Gesundheitsbrunnen, der ehmals berühmt war, heut zu Tage aber aber wenig besucht wird. Er ist im Jahr 1654. entdeckt worden, und führt einen Eisenocher. Er wird, ohne Zweifel wegen des beschwerlichen Zugangs und Entlegenheit in Flaschen abgeführt. Er hat aber dieses besondere, daß er in den Flaschen trüb wird, so daß er über den Winter stehen bleiben muß, und erst in dem folgenden Jahre getrunken werden kann; ohne daß er an seiner Kraft etwas verliehrt.

Auf der westlichen Seite des Dorfs sieht man einen kleinen See, Lac d'Etaliers genannt, der ungefehr eine Stunde in der Länge hat, und in zween Theile getheilt ist, die ein kleines Bächlein

Digitized by Google

mit einander verbindt. Der kleinere hat sein Daseyn seit undenklichen Jahren, und seine Tiefe ist bis hiehin unergründlich gewesen. Auf der Stelle des größern ist ehmals ein Tannwald gestanden der im XVI. Jahrhundert versunken ist. Nunmehr ist er mit einer Menge Forellen und Hechten bevölkert, die oft bis auf 18. Pfund wägen.

Auf der Mittagseite dieses Sees sieht man, nicht ohne Bewundrung, drey Mühlen tief in der Erde, je eine tiefer als die andre. Man stehet an; ob man mehr die Frechheit, oder die Geschicklichkeit bewundern soll, mit der sie dahin gesezt worden sind. Zu diesem Ende sind fünf Cisternen in verschiedener Tiefe, und in jeder derselben ein Rad angebracht. Das Wasser, welches diese Räder in Bewegung sezt, fließt durch unterirdische Gänge, und damit dasselbe von einer Cistern in die andre gebracht werden könne, hat der künstliche Baumeister drey Gewölbe, und zween Gänge, alles in dem Felsen, anzubringen gewußt, von denen das unterste Gewölb 100 Schuh tief unter der Erde ist, und sein Wasser, nachdem es drey Mühlen belebt hat, durch Felsklüfte in die Erde versenkt. Ein merkwürdiger und seltsamer Bau!

Auf der Nordseite des Thals ist ein großes Zittermoos, welches guten Torf giebt. In dessen Tiefen findet man ganze Tannenbänme versenkt.

Digitized by Google

Besser seitwerts steht ein Berg, der Chatelot genannt, wo in gelben Stein- und Thonschichten eine ungeheure Menge Versteinerungen ausgegraben wird. Ich konnte mich der Mühe entheben, den Ort selbst zu besuchen, weil ich bey einem Liebhaber im Dorfe eine Menge davon, nicht nur zu sehen, sondern auch einige zum Geschenke bekam.

Wir entschlossen uns hier, unsre Tagreise noch bis Locle fortzusetzen. Auf dem Wege dahin sieht man zu beyden Seiten des Thals eine Menge zerstreuter Häuser. Jeder Eigentümmer hat seine Besitzung um das Haus herum, mit Mauren eingefaßt. Alle diese Häuser machen zusammen eine Pfarr aus, die la Chaux au milieu genannt wird. Die Einwohner sind hier mit den gleichen Talenten begabt, wie in den vorbeschriebenen Dörfern. Nebst einer guten Anzahl Uhrenmacher, und Spitzenmacherinnen ist hier die Werkstatt zweener Brüder zu sehen, die alle Arten von musikalischen Instrumenten verfertigen; Haubois, Geigen, Flöten, Waldhörner ꝛc.

Von dem östlichen Ende dieses Thals kamen wir durch einen Tannwald in das Loelethal, und in die Burg Locle selbst. Hier stehen lange Reyhen von wohlgebauten Häusern zu beyden Seiten der Straße. Dort eine Anzahl bey einander, wie

Digitized by Google

kleine Dörfer, die meisten und schönsten aber rings um eine schöne Kirche herum; alle von Steinen erbauet. Dieses macht einen überaus einnehmenden Anblick aus. Das Thal ist ziemlich geraumig, die Bergwände aber, die dasselbe einschliessen, steil. Durch die Mitte desselben fließt ein Strom, der Bied genannt, der ehmals sehr fischreich war. Seitdem aber Indieunefabricken hier angelegt, und die gedruckten Tücher in dem Strome ausgewaschen werden, sollen die Fische sich zusehens vermindert haben. Eine Bemerkung, die man auch zu Neuenburg und anderswo gemacht hat, und die Ursache dessen dem Grapp zuschreibt.

Besage der Populationstabelle, befanden sich vor einigen Jahren — und gewiß hat die Anzahl sich seither noch vermehret — 3095. Seelen an diesem Orte, unter denen 331. Uhrenmacher, 726. Spitzenmacherinnen, 56. Handelsleute, 78. Goldschmiede, und 15. Strümpfweber, ohne die andern Künstler und Handwercker sich befanden. Hier, und in dem benachbarten Chaux des fonds, hat die Uhrenmacherkunst einen Hauptsitz aufgeschlagen; und hier ist die Erfindungskunst, als in seinem Mittelpunkt, auf das Höchste gestie:en. Die Kunst selbst aber ist in ihre verschiedene Aeste eingetheilt. Eine Anzahl Arbeiter macht diesen, eine andre, einen andern Bestandtheil von einer Uhr; eine dritte richtet sie in einander; eine vierte macht das

Digitized by Google

Gehäus: eine fünfte das Zifferblatt, und noch andre verkauffen sie, u. so. w. so daß alle einander in die Hände arbeiten. Noch andre verfertigen die Instrumente und Geräthschaften, die die einen und andern nöthig haben. Nebst diesen hat es besondre Vergolder, Mahler, Emailleurs, Graveurs, Kettenmacher ꝛc. Selbst die Weiber werden zum vergolden und polieren gebraucht. Bey dieser Einrichtung können Sie, mein Freund, sich wenigstens zum Theil vorstellen, und glauben, daß zu Locle und Chaux-des-fonds, wie glaubwürdige Leute mich versichert haben, jährlich 15000. goldene und silberne Sackuhren, ohne die Pendulen, verfertiget und abgesezt werden. Selbst die Instrumente, derer sich die Uhrenmacher zu Paris und London bedienen, werden von hier verschrieben; wo sie meistens erfunden worden sind.

Ich besuchte einen der berühmtesten, Jean Jaque Richard, der eine starke Handlung mit Uhren treibt, und eine Menge Arbeiter beschäftigt. Ich erstaunte über die Menge, Verschiedenheit, Schönheit und Kunst der Arbeiten, die ich hier sah. Er wies mir unter andern einige Repetieruhren, an denen das Gehäus und Zifferblatt von Kristal, und so eingerichtet war, daß man alle Bewegungen, und den ganzen Mechanismum der Uhr sehen konnte, ohne dieselbe zu eröfnen.

Digitized by Google

Es mag kaum eine Kunst in der Welt seyn, die hier nicht, und zwar in ihrer Vollkommenheit, ausgeübt wird. Einer macht die Balanciers zum Münzschlagen: Ein andrer die Giumpiers oder Maschinen, die den Goldziehern und Galonenmachern nöthig sind. Andre treiben einen starken Vieh- und Pferdhandel. Aller Orten sieht man Buden und Kaufmannsläden, mit Tuch- und Seidenwaaren, und allem dem angefüllt, was man auch in den größten Städten suchen mag.

Noch ein Beweis von dem Erfindungsgeist der Einwohner in mechanischen Künsten. Kaum würde ich einer Erzählung davon glauben, wenn ich die Sache nicht selbst, und schon vorher Beyspiele davon gesehen hätte. Gegen Westen von der Burg, an einem Orte, les Roches genannt, sieht man einen mächtigen Fels, der sich unten mit einer weiten und tiefen Kluft oder Gewölbe öfnet; in welches das Wasser des Thals, wie in einen Trichter, zusammenfließt, und durch unterirdische Gänge sich verliert. Dieses war auch das einzige Wasser des Thals, in welchem lange Zeit keine Mühle hat angebracht werden können. Ein Einwohner, Jonas Sandoz, hatte den verwegenen Einfall, zum Behelf seiner Landleute, in diesem Gewölbe eine Mühle anzubringen. Zur Verwundrung der Einwohner, und aller derer, die das Werk sehen, brachte sein erfinderischer Geist vier

Digitized by Google

Mühlen, und eine Stampfmühle in dieser Kluft zu Stande; von denen je eine unter der andern steht. Ich wollte dieses Wunder der Kunst, selbst sehen. Man führte mich mit Lichtern in dieses finstre, von der Natur ausgehölte, und durch die Kunst verbesserte Gewölbe. Es ist 117. Schuh lang, und 37. breit, in der Ebenlage mit dem Erdrich. Hierauf kommt man zu zwoen Mühlen, die neben einander stehen, und unter diesen, etwas seitwärts zu einer Stampfmühle: 48 Schuh tiefer ist die dritte Mühle, und wiedrum 32 Schuh tiefer die vierte. Hier wird die Höhle, in deren dieses seltsamme Gebäude stehet, nach und nach enger, bis auf 24. Schuh, und verengert sich nachher noch mehr, bis zu unterst, wo das Wasser sich in einen Schlund versenkt. Jede dieser Mühlen hat ein doppeltes Radwerk. Das Wasser auf dieselben zu bringen, hat der unverdrossene Unternemmer einen Kanal von 200. Schuh, lang, 3. breit, und 5. tief, und solches denen übrigen Mühlen mitzutheilen, noch zween andre von 150. Schuh durch die Felsen eröfnen müssen. Den Rädern aber den nöthigen Raum zu verschaffen, hat dem Felse mit ungläublicher Arbeit abgezwungen, und dabey noch die nöthigen Treppen von einer Mühle zur andern angebracht werden müssen. Nebst diesem allem ist auf der Seite noch ein Gewölb ausgehölt, welches zu einer Werkstatt die-

Digitized by Google

net, die Räder aus einander zu nehmen, und zu verbessern.

Von diesem Kunstgebäud begab ich mich zu dem Sohn des berühmten Baumeisters desselben, Herrn Sandoz dem dießmaligen Meyer des Ortes, bey dem ich eine reiche und auf eine sehr artige Weise eingerichtete Sammlung aller Versteinerungen dieser Gebirge zu sehen bekam.

Allein Ihre Aufmerksamkeit, mein Herr, wird eben so sehr ermüdet seyn, als meine Feder. Ich würde mit Vergnügen noch ein Paar Tage an diesem merkwürdigen Orte zubringen: Ich muß mich aber mit vieler Entschlossenheit von diesen lieben Leuten losreissen, deren angebohrnes Genie, Tiefsinn, Anschlägigkeit und Arbeitsamkeit, wie nicht weniger ihre angenehme Lebensart ich nicht genug rühmen kann. Ohne Zweifel ist es die Freyheit, die diese Leute geniessen, nebst der reinen und feinen Luft, die man in diesen Gebirgen athmet, die eine so glückliche Anlage zu den Künsten und ihrer Vollkommenheit mit sich führet. Bey dem allem sind die Lebensmittel hier sehr theuer, dieses aber hindert dennoch nicht, daß die Einwohner von dem Produckt ihrer Industrie sich dem Pracht ergeben, den gewiß niemand in diesen Gebirgen suchen würde, und der ein unglücklicher Wahrsager für die Zukunft ist. Doch

Digitized by Google

Doch nein! Lebe wohl, und blühe immer, glückliches und angenehmes Thal! Ungern nehme ich von dir meinen Abschied. Allein die Stunden in der Schweiz lauffen zu schnell hin, und die Gegenstände eilen so geschwind, und in so manigfaltigen Abwechslungen vor den Augen vorüber, daß ich bald schwindlicht werde. Ich muß also meinen Wanderstab weiter sezen. Ohne Zweifel wünschen Sie mir ferner Glück auf die Reise.

Locle den 24. Junius 1776.

Digitized by Google

Vierter Brief.

So erstaunt Sie über dasjenige werden gewesen seyn, was ich Ihnen, mein Freund, von Locle gemeldet habe; so werden Sie es ungleich mehr über das seyn, so mir von dem übrigen Theile der Neuenburgischen Gebürge zu sagen übrig bleibt.

Von Locle kam ich in zwoen Stunden nach Chaux-des-Fonds. Ich hatte eine beträchtliche Höhe zu besteigen, wo eine Hochwacht stehet. Cret du Locle genannt, und das Thal, in welches ich von da eintrat, Eplatures. Dieses hat ein hälbe Stund in der Länge. Zu beyden Seiten desselben sieht man die schönsten Häuser, in zwoen anmuthigen Reyhen stehen, alle von Künstlern bewohnt; Ein sehr artiger Anblick! Durch diese unvergleichliche Ferne kommt man endlich in die Mitte des Dorfes Chaux-des-Fonds. Die Kirche steht auf einer kleinen Anhöhe, mit Häusern umgeben, deren äusserliches ein Beweis von dem Wohlstande der Anwohner ist. Besage der leztern Populationstabelle haben sich in diesem Thale befunden, 2463 Seelen, unter denen man 390. Uhrenmacher, 597. Spizenmacherinnen, 36. Handelsleut, und 20. Goldschmide zehlte.

Digitized by Google

Es sind kaum 35. Jahre, daß die Uhrenmacherkunst hier eingeführt worden; und jezo befindt sie sich in größrer Vollkommenheit, als irgend wo in der Welt. Man kann sich nicht satt sehen, wenn man die Werkstätte aller der Künstler, die sich hier aufhalten, besucht. Herr Robert läßt durch eine Menge Arbeiter Pendülen von allerley seltsammen Erfindungen verfertigen, mit denen er eine starke Handelschaft in die ganze Welt hinaus treibt. Nebst den Uhrmachern leben hier Künstler von allen möglichen Begangenschaften. Daniel Courvoisier Clement hat ein Windrohr mit zweyen concentrischen Läufen erfunden, mit denen man auf 50 Schritte durch ein doppeltes Brett schiessen kann. Daniel du Commun ist der berühmteste Arbeiter für die großen Kirchenuhren. Abraham Robert der berühmteste Emailleur. Ein andrer, gleichen Namens, ist der geschickteste Waafenschmied. Jonas Montandon hat eine Maschine erfunden, mit deren man in einem Tage, ohne Abgang 100 lb. Tabak rappen kann. Man erstaunt, wenn man alle die schönen Arbeiten in Holz von eingelegter Arbeit siehet, die hier gemacht werden. Der vielen Künstler in allen Zweigen der Eisenarbeit zugeschweigen.

Weit aus die berühmteste Künstler in dem Thale — sage ich zu viel, in der ganzen Welt — sind P. Jaquet Droz Vater und Sohn, die es nicht

nur in der Uhrenmacherkunst, sondern auch in den Automaten, weiter gebracht haben, als keiner in der Welt, und in diesem leztern Vaucansons so bewunderte Kunst weit hinter ihnen zurück lassen.

Die allererste Uhr, die der Vater verfertiget hat, ist nun die beste in des Königs von Spanien Pallast. Dieser Künstler hat eben diesem Könige eine andre Wanduhr verfertiget, und für 450 Louisd'or verkauft, die einer Beschreibung würdig ist. Sie zeigt die Stunden, Minuten und Secunden: schlägt und repetirt die Stunden und Viertel. In der Mitte des Zifferblates sieht man den Lauf der Planeten, der Sonne und des Mondes, den Monat und Tag des Jahrs, den ganzen Thierkreis, der hervortritt, so bald die Sonne auf dem Horizont erscheint. Oben auf dem Mittelpunkt zeigt sich das gewölbte Rund des Himmels, an welchem die Sterne erscheinen, und wiederum verschwinden zu gleicher Zeit wie an dem ätherischen Himmel selbst. Der Lauf der Sonne und des Mondes sind nach dem Ptolomäischen System eingerichtet. Die Sonne dekliniert nach den Jahrszeiten. Der Mond hat seinen Schein, und ungeacht seiner verschiedenen Stellung ist er immer auf der Seite gegen der Sonne beleuchtet. Dieser künstliche Himmel scheint sich beym Regenwetter mit Gewölk zu überziehen, welches bey wiederkommendem Sonnenschein sich auch wieder verliert. Wenn die Stunde geschlagen hat, so hört man ein Carillon von

Digitized by Google

neun musikalischen Stücken, von denen einige mit einem Echo spielen. Ein Frauenzimmer, welches mit einem Buche in der Hand auf dem Balkon sizt, zeigt durch ihre Bewegung den Takt des Stüks, so gespielt wird, bringt das Buch vor das Angesicht, und folgt mit den Augen der Musik. Sie nimmt regelmäßig eine Prise Tabak, und macht demjenigen der die Glace der Pendüle öfnet, mit allem Anstand eine Verbeugung. Wenn das Carillon vorbey ist, so pfeift ein künstlicher Canarivogel acht musikalische Stücke, die er mit der natürlichen Bewegung des Schnabels, des Schwanzes und des ganzen Leibes eines singenden natürlichen Vogels begleitet. Dieser Vogel sizt auf dem Finger eines Cupido, welcher durch seine Bewegung den Gesang des Vogels zu bewundern scheint. Ist dieses vorbey, so spielt ein automatischer Schäfer einige Stücke auf der Flöte, und macht mit dem Leibe den Takt dazu. Während der Musik balanciren sich zween Liebesgötter nach dem Takt des Stücks, und wenn dasselbe geendet ist, so wirft sich einer davon auf den Boden, und weißt den Zuschauern seinen Cameraden mit dem Finger, indem er ihn auszulachen scheint. Neben dem Schäfer steht ein weidendes Lamm, welches ganz natürlich blökt, und neben demselben ein Hund, der durch seine Bewegungen dem Schäfer zu schmeicheln scheint. Dieser Hund bewacht ein Körblein, mit Früchten angefüllt. So bald

Digitized by Google

jemand etwas davon nemmen will, so bellt er, und hört nicht auf, bis man solches wieder hingelegt hat. Alle diese Stücke können von einander genommen werden, und jedes seine Spielung besonders machen. Unter andern Kunststücken, von diesem Künstler verfertiget, befindt sich auch eine Pendüle, auf deren oben ein Neger steht, der mit einem Schlegel die Stunden auf einer Timbale schlägt, und nach Belieben wiederholt, ohne angerührt zu werden.

Alles dieses aber wird noch von denjenigen Stücken übertroffen, die dieser Künstler erst vor dreyen Jahren zu Stande gebracht, und nach dem er mit denselben in fremde Länder verreißt, dem Vernemmen nach, zu London verkauft hat.

Das erste Stück stellt ein Kind von zweyen Jahren vor, welches auf einem Tabouret sizt, und auf einem Pulte schreibt. Dieser automatische Schreiber tunkt seine Feder in das Dintenfaß, schüttelt das Ueberflüßige in der Feder aus, und schreibt ohne Unterschied alles, was die Umstehenden gut finden ihme zu befehlen, vollkommen gut und schön, ohne daß jemand dasselbe berührt. Es sezt die Anfangsbuchstaben ganz genau, und läßt einen anständigen Zwischenraum zwischen den Wörtern. So bald es mit einer Linie fertig ist, fängt es eine andre an, in behörigem Abstand

von der ersten. Indem es schreibt, heftet es seine Augen auf die Schrift; wenn es aber ein Wort geschrieben hat, wirft er seine Augen auf eine Vorschrift, als wenn es dieselben nachahmen wollte.

Das zweyte Stück, welches an Gestalt und Große das Paar mit dem ersten ausmacht, sizt auf einem Tabouret, und macht mit Bleystift, auf einer Tablette den Entwurf zu einem Gemälde, und zwar mit starken und schwachen Strichen, je nachdem es die Noth erfordert; macht darauf die Schattirung; verbessert und retouschirt endlich das Unvollkommene. In dieser Absicht hält es oft die Hand von der Zeichnung weg, um das gemachte desto besser zu betrachten, und bläst endlich den Staub, den das Bleystift zurück gelassen hat, davon weg. Die verschiedenen Bewegungen der Augen, Aerme und der Hand, ahmen vollkommen die Natur nach.

Das dritte Stück stellt ein Mädchen von 12 Jahren vor, welches auf einem Tabouret sizt, und ein organisiertes Clavier vor sich hat. Diese automatische Musikantin macht mit dem Leibe, dem Kopfe, den Augen, Aermen und Fingern alle erforderlichen Bewegungen eines Spielenden, vollkommen die Natur nachahmend, und spielt auf dem Clavier verschiedene musikalische Stücke, von

zwoen und dreyen Parthien, mit aller Genauigkeit. Da der Kopf und die Augen auf allen Seiten beweglich sind, so wirft es dieselben bald auf die Musik, bald auf die Finger, und bald auf die Zuschauer. Da auch sein Körper biegsam ist, so beugt es sich oft, um die Musik desto genauer zu sehen. Seine Brüste schwellen auf und nieder, und zeigen die Athmung wie natürlich.

Das vierte Stück ist ein Contrast der Natur und Kunst, und stellt eine ländliche Gegend von Felsen und Hütten, Parterren und Architekturstüken vor. Dieses durch die Menge und Verschiedenheit der Gegenstände, die es vorstellt, und der Spielung die es vollführt, allerdings aufs höchste getriebene und übertriebene Kunststück nimmt dennoch nur einen Raum von 4 und einen halben Schuh ins gevierte ein.

Der vordre Theil desselben stellt ein angenehmes Parterre vor, von der Facade eines Gebäudes begränzt. Weiter hin sieht man eine Landschaft, mit Felsen umschlossen, hinter deren eine Sonne aufsteht, auf den Mittag steigt, und untergeht; wie der Lauf dieses seegnenden Himmelkörpers in den verschiedenen Jahrszeiten.

Die Landschaft, mit Pflanzen, Büschen und Bäumen besezt, stellt eine Bauerhütte, eine Mühle, einen Bach und weidende Heerden vor, und

Digitized by Google

wird mit steilen Felsen, die mit Höhlen und Grotten durchbrochen sind, auf deren Gipfel man Ziegen weiden sieht, geschlossen.

Diesen, eine Schäferey vorstellenden Theil beleben, ein Schäfer und eine Schäferin, Ziegen und Lämmer, die man zum Theil weiden sieht, und zum Theil blöcken hört, eine Kuhe, die wiederkäuet, ein Kalb, welches an ihr saugt, dabey stupft, und den Stiel ränkelt, wie ein lebendes saugendes Kalb, und ein Hund, welcher die Heerde hütet.

Die Spielung dieses Kunststücks fängt an mit einem Bauer, der auf einem Esel geritten, aus seiner Hütte kommt, und über die Brücke und den Bach, der Mühle zu fährt, sein Mehl zu hohlen. Indem er neben der Heerde vorbey fährt, bellt ihn der Hund zu verschiedenen malen an, und so natürlich, daß andre Hunde von der Stimme betrogen worden. Bald darauf erscheint der Schäfer, der aus der Grotte des Felses kommt, still steht, seine Flöte ergreift, sie zum Munde führt, und ein paar Präludia spielt, welche ein Echo sanft wiederhohlt. Hierauf sezt er seinen Gang weiters, erblickt seine Schäferin, die bey ihren Schaafen, das Haupt auf den Arm gestüzt, schläft; nähert sich derselben, und spielt ein zärtlich Lied. Die Schäferin erwacht, sizt auf, sieht

ihn an, nimmt ihre Cither, und macht mit dem Schäfer ein Concert, bis der aus der Mühle zurückkommende Bauer sie unerwartet unterbricht; worauf der Schäfer seine Verbeugung macht, und sich in die Grotte der Schäferin begiebt, diese aber, ohne sich etwas merken zu lassen, ihre vorige Stellung wieder annimmt: da indessen der Bauer zu Fuß wiederum seiner Hütte zugeht, und seinen Esel, mit einem Sack beladen, vor sich hertreibt.

Das Parterre, mit einem Gitter umgeben, zeigt in der Ferne eine Reyhe von Eibenbäumen, Statuen von Porcellan, Springbrunnen, und verschiedene Pomeranzenbäume, auf denen man Knospen erscheinen sieht, die sich nach und nach aufschliessen, blühen, und endlich in Früchte verwandeln.

Das Architekturstück ist auch mit schönen Statuen von Porcellan und zweenen Brunnen geziert, deren Spielung das Aug betriegt. Unweit denselben befindt sich ein Vogelhauer, in welchem verschiedene Vögel herum flattern, und, wie in einem Wald, ihr liebliches Gesang hören lassen.

In der Mitte des Gebäudes stehet ein Portal, und über demselben eine Uhr. Im Eingang desselben, sieht man ein Bauernmädgen, welches

Digitized by Google

verschiedene Menuet auf einem Hackbrett spielt, indem zwey Frauenzimmer nach demselben taktmäßig, und mit aller Annehmlichkeit tanzen.

Obgleich die sämmtlichen Figuren, die dieses Stück beleben, sehr zusammen gesezt sind, und in einander verwickelte Bewegungen, und kaum 4. Zoll in der Höhe haben, so machen sie doch ihre Spielung mit einer Leichtigkeit und Genauigkeit, daß sie der Natur wenig nachgeben: Ihre Organisation, so viel das Musikalische betrift, ist aber nur anscheinend.

Das erste Stück ist die Arbeit des Herrn P. Jaquet Droz, des Vaters, die drey lezten aber H. E. Jaquet Droz, des Sohns.

Schöpferischers haben menschliche Hände gewiß noch nichts hervor gebracht, noch dem menschlichen Genie mehr Ehre erworben. Kaum würde ich dieses alles geglaubt haben, wenn nicht tausend unverwerfliche Zeugen, und ganz Neuenburg mir die Wahrheit dessen bestätiget hätten.

Wir wollen noch Künstler von andrer Art, und im Großen aufsuchen, wie diese es im Kleinen sind.

Unweit dem Flecken befindt sich eine Quelle,

Digitized by Google

la Fontaine ronde genannt, die einen Bach ausmacht, den die anschlägigen Anwohner in einen mit Mauren umgebenen Teich geleitet haben, um in demselben das Wasser zu ihrem Gebrauch aufzubehalten. Von diesem kann das Wasser vermittelst einer Schleuße, in einen andern Sammler geleitet werden, der einen Morgen Landes hält, und eine Menge Karpfen und andre Fische nährt. Nach diesem doppelten Gebrauche, und nachdem dasselbe verschiedene Räder getrieben hat, fällt das Wasser in einen Schlund von 60. Schuh Tiefe, und läuft den Weg zurück, nach seiner Quelle. Seit langem hatte man vergeblich gesucht, in diesem Schlunde eine Mühle anzubringen; weil im Winter alles gefrohr, und die Feuchtigkeit alles Holz verzehrte. Im Jahr 1749. unternahm Moyse Perret Gentil diese gefährliche und seltsame Arbeit. Er fieng an, an dem Orte, wo die Räder zu stehen kommen solten, eine Cisterne zu graben, 32. Schuh lang, 12. breit und 28. tief, mit einer Mauer umgeben, die mit lebendigem Kalk gemaurt worden, mit einem sehr niedern Gewölbe bedeckt, welches dazu dienen sollen, die Feuchtigkeit aufzufangen, und den Frost zu verhindern. Hierauf ließ er zwey Räder verfertigen, von 15. Schuh im Durchschnitt, die er neben einander in die Cisterne stellte. Dieselben in Bewegung zu bringen, richtete er sich nicht nach dem Fall, noch nach der Gewalt des Wassers,

Digitized by Google

sondern nach dessen eigenen Schwere. Zu diesem End befestigte er um jedes Rad herum 40. Becher oder Zuber, deren jeder 16. Maß hält, von denen immer 15. voll und genugsam sind, dem Rade die Kraft zum Umlauf zu geben. Die Sache gerieth nach Wunsch. Damit nicht zufrieden, versuchte dieser erfinderische Mann noch mehrere Mühlen zu Stande zu bringen. Zu diesem Ende ließ er in dem Schlund, in welchem das Wasser sich verlohr, noch 150. Schuh hinunter in den lebendigen Felsen graben, und da er daselbst einen genugsammen Ablauf des Wassers fand, ließ er das Gewölb, wo die Räder, deren Bäume 34. Schuh Länge hatten, zu stehen kommen solten, mit unbeschreiblicher Arbeit erweitern, bis dasselbe einen Raum von 12000. Kubikschuhen enthielt, ohne den benöthigten übrigen Raum. Oben auf diesen Mühlen ließ er ein Gebäud aufführen, dessen Fundament 14. Schuh in der Dike hatte. Die Mahlrümpfe und Trichter befinden sich in dem untersten Stockwerk in einer Kammer, die 40. Schuh ins gevierte hält. Die Säcke hinauf zu bringen, bedient man sich einer Maschine, mit deren man in einer Minute einen Sack in das zwey Stockwerk höhere Magazin bringt, und zwar durch die Spielung eines einzelnen Kürbels. Fünfzig Schritte von diesem Gebäude ist ein kleineres mit einem Radwerk, so zu einer Sägmühle dient, in deren in 12. Minuten 4. Läden, 17. Schuh lang

Digitized by Google

und 18. Zoll breit gesägt werden können. Erstaunt gieng ich bey einbrechender Nacht meinem Quartier zu, entschlossen, diesen seltsammen Ort nicht zu verlassen, bis ich alles werde durchsehen haben.

Sie haben nun, und ganz gewiß mit Bewundrung, das Seltsamme und Vorzügliche von den Einwohnern dieses Thals angehört: Hören Sie nun auch das Sonderbare von dem Orte an sich selbst. Aus dem gesagten werden Sie sich das Climat rauch genug vorstellen. Ja! es ist so. Der Winter dauert gemeiniglich 7. Monat: von Frühling und Herbst weiß man hier nichts; die übrigen Monate aber sind sehr heiß. Das Erdreich ist dennoch nicht ganz undankbar, es trägt Gersten und Haber, und hat noch schöne Wiesen, die den Stof zu einer nicht geringen Käshandlung geben. In dem Thale hat man verschiedene Minen von Steinkohlen entdeckt, die den Einwohnern mit der Zeit wohl bekommen werden, in dem die Waldungen abgenuzt sind.

Ob gleich die Einwohner sich meistens mit den Künsten abgeben, so ist man dennoch hier mit allem versehen, was die Nothwendigkeit, die Gemächlichkeit und die Annehmlichkeit immer erfordern kann. Die Häuser sind eben so gut ausstafiert, die Leute aber so gut nach der äussersten Mode gekleidet, als immer in großen Städten: über alle

Digitized by Google

Massen höflich, verbindlich, gutherzig gegen die Fremden die sie besuchen.

Ich sezte endlich meine Reise weiter fort. Eine Stunde ungefehr von da ist das Dorf les Brunetts, wo wiedrum 105. Spizenmacherinnen, 26. Strumpfwäber, 27. Uhrmacher, ohne die vielen andern Künstler wohnen. In dem Bezirke dieses Dorfes befindt sich eine Höhle, la Foffiere genannt, in deren die Natur Tische und Stühle für die neugierigen Gäste bereitet hat, und dieselben mit einem starken Echo belustiget.

Eine Stunde weiter ist das Dorf Plancettes, wo sich auch eine Anzahl verschiedener Künstler befindet, das Dorf hat schönes Wiesenland, und lebt meistens von dem Landbau, der Viehzucht und Mastung. In diesen Gegenden sieht man viele Erdsinkungen, deren man 140 von verschiedener Tiefe zehlt. Auf dem Gipfel eines Berges aber findet man, zu grösster Verwundrung, ein nasses Moos, und dabey eine Steingrube, von einem rothbräunlichten guten Baustein. Eine der merkwürdigsten Sachen in dieser Gegend ist der Lauf des Flusses Doux, welcher mit einem Theil seines Laufs die Grafschaft Neuenburg von Franche-Comté scheidet, und durch ungeheure und seltsamme Thäler fließt. Bey Brenets fängt er an schifbar zu werden, und nährt eine Menge Goldforellen, Sal-

Digitized by Google

men, Hechten, Aele, und eine sehr große Menge Krebse. Eine Stunde nachher macht er einen Wasserfall von 200. Fuß, le saut du Doux genannt.

Wir folgten dem Laufe dieses Flußes ein Stük Wegs nach, und dieses führte mich an einen Ort, le Creux du Mouron genannnt, der ein fürchterlich wildes Ansehn hat. Stellen Sie sich eine weite runde Schale vor, in vielen Felsen eingeschlossen, auf deren Grunde der Fluß entzwey getheilt wird. In dieser Tiefe befindt sich eine Mühle und zwo Hammerschmitten, welche 6. Monat des Jahrs keine Sonne genießen; Etwas weiter stehen wiederum 3. Mühlen, und eine halbe Stunde weiter noch 4. Mühlen eine Sägmühle, Reib- und Stampfmühle, die alle dem obbemelten Pierre Gentil zugehören. Was noch mehr von der Industrie dieses geschikten Baumeisters zeuget, ist, daß seine Schmitten, deren er vier hat, keine Blasbälge haben: sondern die Kohlen entzünden sich einzig durch einen Luftstrom, der durch den Fall des Wassers auf eine sehr erfindrische Weise verursachet wird.

In einer Fortsezung dieser Gebürge, die hier sehr hoch, steil und wild sind, immer dem Fluß Doux nach, befindet sich eine Höhle, 60 Fuß über den Fuß erhoben.

Die

Die Anwohner sagen; daß, als die Schweden, unter Gustav Adolph in Franche-Comté eingebrochen, verschiedene Familien, mit ihren besten Habschaften, sich in diese Höhle geflüchtet, und darinnen eine Belagerung von den Schweden glücklich ausgestanden haben. Bey der in Frankreich verbotenen Ausfuhr des Getreides soll diese Höhle zu einer Niederlage gedient haben. In diesen Gegenden befinden sich auch viele Glashütten, die hier Holz die Fülle haben. Auf der Höhe erreichte ich ein dem Souverain des Landes zugehöriges Haus und Pachterey, Maison Monsieur genannt, wo ein grosser Paß nach Frankreich durchgehet.

Ich glaubte hier am Ende meiner Bergreise zu seyn. Aber keineswegs! Es blieben mir noch merkwürdige Gegenden zu besuchen übrig. Ich eilte also noch selbigen Abend nach Ferriere, welches zwo Stunden von Chau-des-Fonds liegt, und an das Erguel gränzt. Hier trift man eben die Künstler, eben den Erfindungsgeist an, wie bey ihren Nachbaren; mit dem Unterschied, daß sie sich hier auf die Experimental-Physik befleissen. Ich muß Ihnen auch hievon einige Nachricht ertheilen. Alexander Perret, ein Uhrmacher, hat sich in müßigen Stunden auf die Feuerwerkerkunst und Electricität gelegt, in welchem leztern er Er-

findungen gemacht, die sehr merkwürdig sind. Eines seiner Kunststücke nennt er Metéore figuré; dieses besteht aus einem Feuerband, in der Breite von anderthalb Linien, welches verschiedene regelmäßige Figuren an sich nimmt, als Sternen, Cometen, allerley Einfassungen, Bande ꝛc. Ein anderes nennt er Lame etincelante, welches den Donner im kleinen vorstellt. Wenn die electrische Maschine in Bewegung gebracht wird, so klatscht sie, wie eine Geisel klatscht, und wirft ein Feuer aus, in der Größe einer Erbse, die einen natürlichen Wetterleucht vorstellt. Auch in der Dioptrik hat dieser Künstler Erfindungen gemacht: Er hat ein Vergrößerungsglas verfertiget, welches 2 ein halben Zoll lang ist und 15. Linien im Durchschnitt hat, aus 150. Theilen zur Veränderung der Versuche, zusamen gesetzt ist, und sowohl zu den durchsichtigen als undurchsichtigen Körpern dienet. Er kennt die Reflexions-Telescopes, die Sonnen- und Nacht-Microscopes, die Chambres-obscures, die optischen Spiegel, und verfertigt dieses alles selbst.

Was aber hier das sehenswürdigste ist, und und einzig eine Reise dahin verdienet, sind die Herren Gebrüder Gagnebin Aerzte, und große Botaniker. Sie pflanzen auf diesen Höhen des Schweizerlandes Pflanzen aus China und Canada.

Digitized by Google

Man sieht bey Ihnen ein Herbarium vivum von mehr als 8000. Pflanzen. Einer derselben hat ein besonderes Genie in der Experimentalphysik, Optik und Mechanik. Man sieht bey Ihnen eine über alle Massen weitläuftige Sammlung von Naturalien, aus allen drey Reichen der Natur, aus allen Theilen der Welt, mit einer Sammlung von alten und neuen Münzen begleitet. Möchten Sie doch dieses alles selbst sehen. Beschreiben kann ich es Ihnen nicht: ich müßte Täge, Wochen hier zubringen. Nur dieses bemerke ich Ihnen von den Versteinerungen. Ich sah hier die Stellam mariam esculentam, die die einzige in der ganzen Welt seyn soll; ungeheure grosse und vollkommene Ammonshörner, und von diesem Geschlechte, von dem man nur noch zwo kleine Arten aus dem Meer kennt, eine lange Reihe von manigfaltiger Art: verschiedne schöne Encrinia; den größten Astroites madrepora Coralloides, den ich noch gesehen habe ꝛc.

Ich verließ den folgenden Morgen diesen Gelehrten und Künstler mit Bedauren, um meine Rückreise anzutretten. Diese führte mich nach la Loge, wo man eine schöne Aussicht ins Erguel genießt, und wo die Suze entspringt, die das Thal durchfließt: von da nach Boinod, haut Geneveys, wo ich die große Strasse verließ, um das

Thal la Sagne zu besehen. Dieses Thal erstreckt sich in einer ununterbrochenen Ebne 4 Stunden weit, und begreift zwo schöne Dorfschaften, la Sagne und des Ponts. Man zählt in beyden 316. Spizenmacherinnen, 30. Uhrenmacher, und eine Menge andrer Künstler. Wenn man in das Thal kommt, sieht man einen Steinbruch von einem Gestein, welches dem Pierre du Levant gleich kommt. Und weiter zu einem kleinen Dorfe, le Cret de la Sagne genannt, wo eine andre Reihe Häuser anfängt, und nicht ehender, als mit dem Thale endet. Der Anblick dieses sich allgemächlich erweiternden, und von nicht allzusteilen Bergwänden eingeschlossenen Thals, welches zu beyden Seiten mit einer schönen in gleicher Höhe fortlaufenden Reyhe von Häusern besezt ist, macht ein ungemein belebtes und artiges, ländliches Amphitheater aus. Hier hat ein Liebhaber der Künste wiedrum die Werkstädte vieler Künstler zu besuchen. Die Büchsenschmiede daselbst sind die berühmtesten ihrer Art. Auch ein Liebhaber der Naturhistorie findet hier seine Rechnung vielfältig. Die Gebirge auf der Nordseite haben sehr schöne Dendriten, und verschiedenene schöne Versteinerungen; besonders Echinites mammillares, die hier in in einem Banke unvermischt beysammen liegen: schöne Incrustationen von Moos und andern Pflanzen.

Digitized by Google

Bey dem Dorfe des Ponts wird guter Torf gegraben. Auch zwey gute Mineralwasser befinden sich in diesem Thale, von denen das eine eisenhältig, das zweyte aber ein Schwefelwasser ist. Seltsam ist in diesen Gegenden zusehen, wie die Wasser aus Bergschlünden hervorströmen, sich oft in andre Schlünde stürzen, ein Stück Wegs sich unter der Erde einen Durchgang machen, und an andern Orten wieder hervorkommen. Eine gütige Einrichtung der Natur, durch die das gleiche Wasser verschiedenen, obgleich durch hohe Berge gesönderten Thälern nüzlich seyn kann. So macht ein Bach, der sich hier, nachdem er verschiedene Wasserwerk getrieben, verliert, in einem andern Thale die Quelle der Noiregue aus.

Nun blieb mir noch ein einziges Thal zu sehen übrig: das Val de Ruz: das leztgemelte führt dahin. Ich mußte zu dem Ende den Berg la Tourne übersteigen. Dieses große Gebirg ist voll Höhlen und Grotten, in denen viele Cristallisationen und ungemein schöne Stalactiten in der Menge sich befinden. Im heruntersteigen kam ich nach dem Dorfe Montmolin, und von da nach Cofrane, dem ersten Dorfe im Val de Ruz. Dieses Thal ist eines der schönsten und volkreichsten in der Schweiz, und hat 4. Stunden in der Länge, und drey Viertel in seiner größten Breite. Kön-

nen Sie sich wohl vorstellen, daß in diesem Raume 24. Dörfer sich befinden, die unten an den Thalseiten anmuthig zerstreuet liegen. Bey dem Dorfe St. Martin ist ein Weg in den Felsen eingehauen le Pertuis genannt, wo im Frühling wegen den steilen Gebirgen die Lauinen gefährlich sind. Daselbst ist auch eine tieffe und weite Grotte, in deren man viel Monmilch findt. Das Inwendige ist ein unergründlicher Abgrund. Wirft man einen Stein hinein, so hört man ihn verschiedene Minuten lang von einer Felswand an die andre springen, und ein fürchterliches, von dem Echo vervielfältigtes Gethön verursachen. Gegen Osten steht ein sehr schönes Gebirg, Joux du Planc genannt, welches die vortreflichsten Heilkräuter hervor bringt, und schöne Versteinerungen in seinem Schooße enthält. Hier wohnen zwar auch noch Künstler. Die vornehmste Nahrungsgewerbschaft aber ist der Landbau in allen seinen Zweigen, bey dem der Mergel, der hier überflüßig gefunden wird, vortrefliche Dienste leistet.

Ich kam folgends nach Vallangin. Dieses ist eine kleine Burg an dem Seyon in einem von Felswänden eingeschlossenen Thale, mit einem zerfallenen und nun bald völlig abgetragenen Schlosse, vormaligen Size der Grafen. Von da mußte ich über die Gebirge steigen, die Neuenburg und

Digitized by Google

Valangin von einander scheiden: und dieses war eben kein angenehmer Spaziergang. Zu oberst auf diesem Gebirge ist ein Fels, durch und durch mit Strombiten durchwürkt, und mit Spatkristall verbunden. Bald darauf langte ich über Plan glücklich wieder zu Neuenburg an.

Der Seyon, dem ich vom Val de Ruz eine zeitlang nachgefolget bin, entspringt in gemeltem Thale. Alle Wasser des Thals vereinigen sich mit demselben, und fließen von Valangin an, in einem engen und tiefen Bette. Dieser Strom nährt eine große Menge Krebse, aber keine Fische. Wenn er anläuft, ist er wüthend und gefährlich, und hat die Stadt Neuenburg, die er durchfließt, schon oftmals, besonders 1750 in Schrecken gesezt.

Jezt habe ich Ihnen diese merkwürdigen Thäler umständlich beschrieben. Sie werden, hoffe ich, finden, sie seyen es würdig, besonders da sie noch sehr wenig bekannt sind. Aber — sezen Sie sich wieder — Wir wollen noch ein klein wenig darüber raisonieren.

Was meinen Sie: Was ist der Grund, daß diese rauhen Gebirge und Thäler vorzüglich so vollkommne Künstler nähren? Ist es die reine und gesunde Luft, oder das ätherische und elektrische

Fluidum, welches die Seele höher spannt, und die Geistes Kräfte gleichsam concentriert und ins Reine treibt? Ist es die Freyheit ihres Standes, unter einer gelinden Regierung, welche die Industrie aufweckt, belebt und verfeinert? Oder liegt der Grund in ihrer Abstammung und in dem Blute; da sie nicht, wie man glaubt, Abstämmlinge der alten Helvetier; sondern Nachkommene der aus Frankreich vertriebenen, Hugenoten sind, die in diesen Thälern ihre Gewissensfreyheit gesucht, und mit derselben auch die bürgerliche Freyheit gefunden haben? Ich glaube mein Wertheſter, wir werden nicht fehlen, wenn wir glauben, daß alle diese Gründe hier vereint zusammen schlagen.

Noch eins! Wie mag es doch geschehen seyn, daß in diesen hohen, mit noch höhern Bergen umschlossenen Thälern, eine so erstaunliche Menge versteinerte Meergeschöpfe gefunden wird; meistens noch Familienweise beyeinander? Sind sie etwa noch an ihrem Geburtsorte, und sind diese Thäler etwa ehmals ein Theil einer See gewesen? Der Einfall ist einfältig — sehr einfältig — aber auch natürlich, und ich denke sogar — richtig. Hat die Sündfluth sie etwa hieher geworfen? Das wär viel — sehr viel — welch ungeheuere Luftsprünge hätten doch diese armseeligen Geschöpfe, mit ihren ganzen Häusern und Wohnungen über diese hohen Berge machen, und sich in diesen la-

Digitized by Google

byrintischen Thälern wiedrum in besondre Familien und Geschlechter versammlen müssen. Ich stellte mir vor, als ich verschiedene dieser Schichten betrachtete, als hörte ich diese armen Geschöpfe, über uns lachen, daß wir über die Ursachen ihres Daseyns uns schon so lange gezankt, und hundert unbegreifliche Dinge darüber gesagt haben.

Das war ein etwas langer Brief. Ich mache Ihnen keine Entschuldigung, damit er nicht länger werde.

Neuenburg den 22 Junius 1776.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Den 28ten Junius bin ich zu Neuenburg unter Segel gegangen. Die Fahrt bis nach Iferten war sehr angenehm. Der Anblick der an beyden Gestaden, in einer nicht allzuweiten Entfernung amphitheatrisch sich erhebenden Landschaften, mit Weinbergen und den schönsten Dörfern besezt, war ein reizender Auftritt der Natur. Auf der Nordlichen Seite sahen wir, nebst schönen Dörfern, die Herrschaften Vaumarcus und la Lance, und die Stadt Grandson; auf der Südseite aber das bernerische Städtgen Cudrefin, und das Freyburgische Stäfis liegen. Nach einer angenehmen Fahrt von 6. Stunden stieg ich zu Iferten an das Land.

Diese Stadt hat eine sehr angenehme Lage, und ist ein allerliebster Ort. Sie hat eine ansehnliche Größe, und leitet ihren Ursprung schon von der Römer Zeiten her. Seit einigen Jahren sind daselbst zwey Buchdruckereyen errichtet worden, von denen sich eine durch eine verbesserte und vermehrte Auflage der Encyclopedie, bekannt gemacht hat.

Der See, der ehmals die Mauren der Stadt

Digitized by Google

benezt, hat sich izt wohl um einen Canonenschuß zurück gezogen, und zieht sich noch immer mehr zurück. Diese Stelle befindet sich nun in einen angenehmen Spaziergang verwandelt, wo man das Besondre bemerkt, daß, wenn man den See hinunter schaut, die Aussicht sich in den Wolken verliert, und eine Ferne, wie auf dem weiten Meere ohne sichtbare Gränzen vor Augen stellt. Man sagt sogar, der See habe sich ehmals bis Entre-roche erstreckt, wo Ringen, die Schiffe anzubinden, und andre Merkmale in der Erde gefunden worden sind. Auf der andern Seite der Stadt ist ein Schwefelwasser, mit einem Badhause, welches schön gebaut, wohl bedient, und stark besucht ist. Es hat seinen Gehalt von einer Schwefelleber, einem feinen alkalischen Salze, einer absorbierenden Erde, einem vitriolartigen Miltelsalze, ein wenig Kuchensalz, und einem volatilischen Schwefel. Es dienet äusserlich besonders wieder die Gliederschmerzen, ofne Schäden, und Krankheiten der Haut. Getrunken wird es wider Brustbeschwerden, alte Husten, Magenschmerzen, wider die Bleichsucht der Frauenzimmer, und Verstopfungen angerühmt. Unweit der Stadt ist vor kurzem eine gute Walkererde entdeckt worden. Daß das Angenehme dieser Gegenden auserlesen sey, können Sie daraus schliessen; weil viele ausländische Herrn hieherum Besizungen an sich gekauft haben. Ein schottländischer Edelmann, ein Franzose, ein Eng-

Digitized by Google

länder und ein Holländer wohnen nahe bey einander.

Von Iferten kam ich in zwoen Stunden nach Orbe, einer alten Stadt, in einer angenehmen Lage, auf einer kleinen Anhöhe, am Fuße des Juraſſus, und an dem Fluße gleichen Namens, der daſelbſt unter einer ſchönen Brucke vorbeyfließt, und den man ſchifbar gemacht und mit dem Neuenburgerſee verbunden hat. Da ich, wie Sie wiſſen, nicht ſchöne Städte und Schlöſſer, deren man in der ganzen Welt zu ſehen bekommt, ſondern Gebirge und Merkwürdigkeiten der lieben einfältigen Natur, aufſuche, ſo richtete ich meinen Lauf, anſtatt gerade nach Genf, welche berühmte Stadt vorbey zu gehn, ich mir dannach ein Gewiſſen mache, nach Romainmotier, welches nur eine Stunde von Orbe liegt. Dieſes iſt ein kleines altes berneriſches Städtgen, am Fuße des Juraſſus, der auf ſelbiger Seite das Städtchen mit den Felſen Roches-de-Forel, und la Cave aux Fées zu bedecken ſcheint.

Die Mauren des ehmaligen Kloſters, welches nun der Siz eines berneriſchen Landvogts iſt, beſtehen meiſtens aus einem ſehr harten, talgartigen, grünlichten Geſteine, in welchem man oft Granaten eingeſprengt findet, und ohne Zweifel ehmals in größrer Menge gefunden hat.

Digitized by Google

Des folgenden Tags machte ich mich auf, einen Ritt nach dem Lac-de Joux zu thun: dann dieses war die Ursache, daß ich hieher gekommen war. Da der Ort in Gebirgen liegt, und die Strassen nach eingeholtem Bericht, enge und rauch war, so sezte ich mich stolz auf ein Thier mit langen Ohren, und der Monarch desselben, mein getreuer Geleitsmann, gieng neben ihm her.

Der mächtige Juraſſus, der hier Mont Joux, Mons Jovis heißt, öfnet daselbst drey Thäler. Das Thal Joux ist das höchste und gröſte, aus diesem kommt man in das Thal Vauillon, und von diesem in das Thal Valorbes, welches das niedrigste ist. In dem ersten sieht man drey kleine Seen, der beträchtlichste davon hat zwo Stunden in der Länge, und eine halbe in der Breite, mit klarem und leichtem Wasser. Nach barometrischer Abmessung liegt er 204. Klafter höher, als der See bey Iferten: und der Dent de Vauillon soll 358. Klafter über ermelten See erhoben seyn. Der See ist gegen seinem Ende in einen Kanal zusammen gedrungen, über den eine lange hölzerne Bruke geht, nach diesem aber wird er wieder etwas breiter. Die Aussicht auf dem Dent de Vauillon, auf dem man 7. bis 8. Seen siehet, die drey im Thale mitgerechnet, soll vortreflich seyn. Hier öfnet ein Gebirg ein neues Thal gegen das Franche-Comté, welches le Lieu genannt wird, wo

ein dritter See zu sehen ist, Laiter genannt, der vermuthlich Gemeinschaft mit dem Lac de Joux hat. In diesen als den Größten fließt die Orbe, die aus dem See des Rousses herkommt, und eine Menge andrer Bäche verschlingt.

Da der See so viel Wasser empfängt, so sieht man hingegen keinen Ablauf; ausser daß man verschiedene Schlünde gewahret, die allem Vermuthen nach das Wasser verschlucken. Man glaubt, es fliesse von da durch unterirdische Gänge bis nach Valorbe, wo ein grosser Bach aus einem Felsen hervor kommt, welchen man für den Ursprung des Orbeflußes hält.

Das ganze Thal hat vier Stunden in der Länge, und zwo in der Breite. Vaullon ist ein enges Thälin zwischen hohen Felswänden eingeschlossen: Vallorbes ist durch hohe Gebirge von dem ersten abgeschnitten, und hat seinen Namen von dem Ursprung des gedachten Flußes der sonderbar ist. Die Eisenwerke, die Eisenhämmer, und die romantische Lage des Orts, sein beträchtlicher Viehhandel, die große Industrie der Einwohner, machen es der Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden würdig. In allen diesen Thäleren werden viele Versteinerungen, und schöne Incrustationen gefunden.

Digitized by Google

In einer kleinen Entfernung von der Abtey sieht man einen Bach unter einem Felse hervor quellen, der ein Klafter in der Breite, und 2. Fuß Tiefe hat, und nachdem er die Räder einer Schmitte getrieben, in den See fällt. Eine Stunde weiter sieht man in dem Winkel eines Berges eine 2. Klafter weit sich öfnende Höhle, in dessen Tiefe man einen Bach rauschen hört. Alles eine Bestätigung dessen, was ich hie bevor von den Wasserquellen am Jurassus bemerkt habe.

Die Einwohner sind hier, wie in allen Bergthälern sehr anschlägig, und treiben verschiedene Künste; das vornehmste Nahrungsgewerb aber ist Viehzucht. Getreid wächst hier, ausser etwas Gerste und Haber nicht. Ehmals war nur ein Dorf in diesem Thale: nunmehr sind es derer drey.

Von Romainmotier reißte ich des Nachmittags wieder ab. La Sarra ist ein kleines altes Städtgen und Freyherrschaft in einer angenehmen, mit Wiesen und Weinbergen gezierten Gegend. Man sieht daherum Felsen und Steinbrüche von wildem gelblichtem und grauem Marmor, und Alabaster, dessen sich die Römer ehmals zu ihren Pavimenten zu Orbe und Wiflisburg bedient haben. In dieser Gegend fließt in einer Wiese ein

fettes, süsses Heilwasser, welches besonders wieder verstauchte und verschrumpfte Nerven dienen soll.

Im Jahr 1640. stieg einigen Partikularen zu Sinn, den Genfersee mit dem Neuenburgersee, vermittelst eines Kanals mit einander zu verbinden. Ein Werk welches der Handelschaft zu ungemeinem Vortheil würde gereicht haben. Von Entre-Roche bis in den Neuenburgersee, ward solches vermittelst des Talands und des Thiele-Stroms, auf einem ebenen Lande, glücklich zu Stande gebracht. Der andre Theil aber bis an den Genfersee; und die Venoge mit demselben zu vereinigen und schifbar zu machen, fand Schwierigkeiten welche die Unternehmung bis dahin aufgehalten haben. Ueber Cossonay kam ich hierauf nach Aubonne; die eine Stunde vom Genfersee liegt, und die allerschönste und reizendeste Aussicht über den See ins Savoy öfnet. Die Stadt ist etwas mehr, als klein, sieht alt aus, und ist der Siz eines bernerischen Landvogts. Bey St. Livre, unweit ermeldter Stadt, sah ich eine tiefe Höhle die sich allezeit voll Eise befindet. Auf dem Grunde derselben hört man ein starkes Geräusch, wie von laufendem Wasser. Man glaubt, es sey der Ursprung des Aubone-Flußes, der in verschiedenen Quellen unweit dem Fuße des Berges hervor bricht. In diesen Gegenden sind ehmals in

den

den Weinbergen gewisse Steine gefunden worden, Melons genannt, die in ihrem Kern Edelsteinen in sich schlossen, die dem Demant nahe kommen.

Von Aubone war meine Reise, nach Prangin, einer Freyherrschaft, wo man eine reizende Aussicht über den See genießt. Daselbst ist ein Mineralwasser, welches im Sommer häufig besucht wird. Von da langte ich zu Neus an, einer kleinen bernerischen Stadt und landvögtlichen Size, und ehmaligen Colonia Equestris der Römer. Wenn ich mich mit Alterthümmern abgeben wollte, so würde ich Ihnen hier etwas zu sagen haben, das ist aber nicht unser Fach.

Diese Gegenden sind überaus reizend, die Luft mild, und die Lebensart recht angenehm. Nun verwundre ich mich nicht mehr, daß so viele Fremde in dem angenehmen Pais de Vaud, Herrschaften und Landgüter an sich kauffen. Die reizenden Gegenden, das milde Klimat, die gesunde Luft, die angenehme Lebensart, die guten Gesellschaften, die Freyheit, die man hier unter einer milden Landesregierung genießt, sind alles wahre Güter dieses Lebens, die mit den Gütern des Glückes verbunden, den Genuß der leztern allein zu einem wahren Glücke empor heben können.

Ueber Coppet, einem kleinen Städtgen, wo

Digitized by Google

der beste rothe, und der schlechteste weiße Wein wächst, kam ich nach Versoy, welches Frankreich zugehört und ein schlechtes Dorf ist; In einer Stunde nachher erreichte ich das schöne Genf.

War gleich meine Reise von Iferten an, bis hieher nach meiner Absicht wenig merkwürdig; so war sie doch sehr angenehm. Kaum legte ich in diesem ganzen Strich Landes eine halbe Stunde zurück; ohne die schönsten Dörfer, Schlösser, Landhäuser anzutreffen. Alle Schritte zeugen von dem Wohlstande der so schönen und gesegneten Landschaft Waat. Man muß ganz ohne Empfindung seyn, wenn man nicht von einer sanften und aufgeheiterten Begeisterung erwärmt wird, so bald man in die reizenden Gegenden tritt.

Was soll ich Ihnen dann von der Stadt Genf? Von der Stadt selbst, ihrer Lage, Befestigungen, öffentlichen Gebäuden, Spaziergängen, nein — davon sage ich Ihnen kein Wort. Sie mögen es anderswo lesen. Nur dieses merken Sie sich: daß Sie ihre Vorzüge, der Handlung, den Wissenschaften und der Religion, und zwar meistens dieser leztern zu verdanken hat; als welche bey Aufhebung des Edikts von Nantes eine große Anzahl Handelsleute und Künstler dahin gezogen hat; welche alle Arten von Seidenmanufacturen, die Tuchhandlung, die Uhrmacher- und

Digitized by Google

Goldarbeiterkunst, und die Buchhandlung in ungemeinen Flor gebracht haben. Vor den genferischen Unruhen zählte man in dieser Stadt 800. Uhrenmacher. Alles wimmelt hier von Leuten. Die Lebhaftigkeit der Einwohner ist hier so groß, als ich sie noch nirgends gesehen habe. Man rechnet die Population in derselben auf 24000. Die schöne Lage, die gesunde Luft, das milde Climat, die Lebensart, der Ueberfluß an allem dem, was Gemächlichkeit und Wohlleben erheischen kann, die Menge der Fremden von allen Nationen, alles trägt bey, den Aufenthalt angenehm zu machen.

Die öffentliche Büchersammlung habe ich gesehen. Sie ist zahlreich, und soll bey 30000. Bänden, und unter denselben viele rare Manuscript enthalten. Sie hat eine reiche Sammlung von Kupferstichen, meistens von Rembrand. Unter den Naturalien ist nicht viel merkwürdiges; ausser einer großen Tafel von florentiner Marmor, von Tavernier herstammend, die aber aus vielen Stücken zusammengesezt ist. Ungleich mehr Lob verdient die reiche Sammlung des Hrn. de Luc, die vielleicht den Vorzug vor allen andern in der Schweiz hat. Es seye denn, daß sie von des Hrn. Professor von Sausure seiner übertroffen werde, die dieser Gelehrte durch selbst eigene Reisen gesammelt hat, und sowohl als der Besizer selbst vorzüglich sehenswürdig ist. Des Hrn. Paul Gauß

sen Sammlung ist nicht weniger reich an Mineralien, Versteinerungen, Meerpflanzen, Conchilien, und ausländischen Seltenheiten. Herr Amy Rilliet besizt auch eine Anlage zu einer merkwürdigen Sammlung, besonders der Naturalien des Schweizerlandes. Bey Herrn Dupan aber sieht man eine wohleingerichtete Sammlung von Vögeln und Insekten.

Ohne Zweifel erwarten Sie, daß ich Ihnen auch etwas von dem kleinen schweizerischen Meere melde, welcher das nüzliche und angenehme dieser Gegend, wo nicht bestimmt, dennoch ungemein vermehrt. Dieser See, Lac Leman, Lac de Geneve nicht Lac de Genfer, wie der Uebersezer der Eisgebürge solchen nennt —, hat 15. gemeine Stunden, in der Länge, und von Morsee bis Evian in Safoy, wo er am breitesten ist — 5. Stunden. Seine Oberfläche beträgt 26. Quadratstunden, jede 2282 zwey drittel Klafter haltend. Seine Tiefe wird von 40. bis 400. Ellen, andre sagen, aber mit Ungrund, Klafter geschäzt. Ein Schriftsteller sagt so gar, man habe bey dem Fuße des Berges Millerie die Tiefe bis auf 2000 Fuß untersucht, und keinen Grund finden können. Auf der mittägigen Seite gegen Safoyen, ist er am tiefsten. Er stellt in seinem ganzen die Gestalt eines halben Mondes vor. Herr Facio, der diesen See beschrieben hat, und andre nach Ihme

schreiben demselben eine regelmäßige Ebbe und Fluth zu, die von den Anwohnern Seiches genennt werden. Dieses, wie man seither bemerkt hat, ist zu viel gesagt. Wohl gewahret man dreyerley Bewegungen dieses Sees. Die erste, wenn im Frühling auf den Wallisgebirgen, wo die Rhone entspringt, und in Savoy, von da die Arve gleichfalls aus mächtigen Eisgebirgen herkommt, der Schnee wegschmelzt, und den ganzen Schwall von Wasser dem See zuführt; so daß derselbe 10. Schuh hoch aufgeschwellt wird. Die zweyte: wenn eben dieser Arve-Fluß, der ein wüthendes Waldwasser ist, und unten her Genf in die Rhone fällt, von dem Schmelzwasser dergestalt anwächst, daß er die Rhone zurück in den See zurück treibt, und denselben aufschwellt. Die dritte: Wenn unterirdische Winde, la Vauduire genannt, den See in heftige Bewegung bringen, und die Schiffahrt gefährlich machen. Alles dieses aber macht keine regelmäßige Ebbe und Fluth aus.

Dieser See entstehet hauptsächlich aus dem in diesem Beken sich ausdehnenden Wasser des Rhodanflußes. Er bekommt aber von allen Seiten her einen beträchtlichen Zuwachs. Der stärkste ist von dem Dranse-Strom, und dem Arve-Strom, die beyde von den savoischen Eisgebirgen herkommen. Von der bernerischen Seite aber zollen ihm die Aubonne und die Venoge ihr Wasser. Einer

Digitized by Google

Menge andrer kleiner Ströme und Bäche zugeschweigen, deren Anzahl Herr Facio auf 35. sezt.

Eine alte, schon von der Römer Zeiten herstammende Sage, die alle Erdbeschreiber nachgesagt haben, will; der Rhodan durchstieße diesen See mit großer Schnelligkeit, ohne sein Wasser mit dem Wasser des Sees zu vermischen. Ein sehr großer Irrthum und sich selbst wiedersprechender Aberglaube! Was denselben ohne weiters unwiedersprechlich wiederlegt, ist, daß der Rhodan der sich meistens von Schneewasser sammelt, ganz trübe in den See einstießt, seine Farbe nur eine kurze Zeit behält, und ganz lauter wieder ausläuft. Dieses ist auch, wie Sie, mein Freund wissen, die weise Einrichtung der Natur, die die Seen dazu bestimmt hat, daß die Flüße ihren Schlamm, und auch ihre Gewalt darin ablegen, und sich besänftigen können.

Der See hat aber auch, lebendige Quellen. Vielleicht mag dieses der Grund seyn, daß er niemal, ausser in der größten Kälte, an einigen seiner Ufern gefriert. Er wird aber von sehr unbeständigen und gefährlichen Winden, besonders der Vauduire, beherrscht. Schiffe von mittelmäßiger Größe mit zweyen Masten befahren dieses anmuthige kleine Schweizermeer.

Digitized by Google

Man hat auch zu verschiedenen malen auf diesem See Trombes oder Wasserhosen bemerkt, diese, wie Sie selber wissen, sind verdikte Dünste, die sich von Zeit zu Zeit auf der Oberfläche der Seen erheben, in der Breite 15. bis 20. Klafter halten, und jählings wieder verschwinden. Man hat dergleichen, besonders in den Jahren 1741. und 42. bemerkt.

Dieser See See nährt eine Menge vortreflicher Fische. Man fängt darinn Forellen, die bis auf 50. lb. wägen; Eine besondre Art Fische, Ferrat genannt, Barschen, eine Art Hombes, Chevaliers genannt, die sehr gut ist; la Vive, Lottes, die eine Art Raubfische sind, Millecantons &c.

Ich muß Ihnen noch eine sich selbst zu widersprechen scheinende Anmerkung machen; die aber dennoch ihre Richtigkeit hat. Das Seewasser ist in der Gegend bey Genf, ungleich kälter, wenn der Südwind bläßt, und wärmer, wenn der Nordwind herrscht. Dieses Wunderbare aber ist begreiflich. Die Nordwinde bringen von denen der Sonne ausgesezten Gegenden der Landschaft Waat, und von dem See selbst, die Ausdünstungen ganz warm nach Genf, da hingegen die Südwinde dieselben wegführen.

Auf diesem See gieng ich gestern in ei-

nem bedeckten Schiffe, bey günstigem Himmel unter Segel. Wie soll ich Ihnen diese Reise beschreiben? Die verschwenderische Natur scheint hier alles Angenehme in der Schweiz zusammen versammelt zu haben. Es wird immer ein Gedankenfest für mich seyn, mich daran zu erinnern. Auf der bernerischen Seite steigt die Landschaft von dem Gestade des Sees, sanft und amphitheatralisch empor. Nächst dem Ufer ruhen hin und her glückliche und schöne Städte, mit Gärten und Wiesen lieblich umschlungen. Zwischen denselben, und weiter hin, bedecken lachende Weinberge den sanften Abhang, wo manches schöne Dorf in glücklicher Ruhe liegt, und stolze Schlösser und Landhäuser gebietherisch hervorragen. Der blaue Jurassus, mit Weiden und Waldungen bedeckt, umschließt majestätisch diesen reizenden Auftritt. Diese prächtigen Scenen verändern sich alle Stunden, und legen dem entzükten Auge immer neue, und immer reizende Gegenstände und Aussichten vor Augen. Das Climat ist in diesen Gegenden so mild, und die Wärme so stark, daß nicht nur die besten Weine des Schweizerlandes hier in großem Ueberfluße wachsen: sondern auch allerley Früchte, Castanien, Feigen, Mandeln, Citronen, Granatapfel, Lorbeer, Roßmarin- und Jaßmin, und beynahe alle Früchte Italiens hier die freye Luft und den Winter ausdauren. Auch das Blumenheer stellt sich hier in der vollkommensten Pracht

dem Auge dar. Die Fläche dieses kleinen schweizerischen Meeres, in dem es seine empfangenen Sonnenstrahlen sanft zurück sendt, — die offene, und gegen die Sonne sich amphitheatrisch erhebende Bergseite, und die Bedeckung derselben vor den kalten Nordwinden, durch die Gebirge des Juraſſus, verschaffen dieser Landesgegend einen so angenehmen Vorzug, der durch eine weniger drückende Luft, selbst den Einwohnern eine ungleich größre Fertigkeit und Lebhaftigkeit einflößt, die auf das gesellschaftliche Leben einen so vortheilhaften Einfluß haben.

Die Städte die das Ufer dieser schönen Landschaft zieren, sind Coppet, Neus, Roll, Morsee, und obenher Aubone und Laufanne, bis wohin die Bergseite, la Cote genannt wird: Ferner Lutry, Cully, und Vivis, die zu dem la Vau, oder Reisthal gehören. Dieses ist das mildeste Climat des Cantons. Pflanzen, die anderswo den Winter nicht ausdauren, wachsen hier unter freyem Himmel. Die entgegen gesezte Seite des Sees, ist das savoische Chablais, meistens mit traurigen Gebüschen besezt, zwischen denen die Städte Thonon und Evian melancholisch hervorragen; und in einem starken Gegensaz von dem Elende seiner Einwohner zeugen.

Zu Neuenstadt war das Ende unsrer See-

Digitized by Google

reise, wo wir glücklich ohne Sturm noch Schifbruch ans Land stiegen. Die Stadt ist klein und alt. Man glaubt, sie sey der Pennilucus, der Römer. Sie hat einen reichen Spithal, und einen reichen Fischfang von Forellen. Hier fällt der Rhodan mit einem trüben Wasser in den See. Kommt man von da weiter, so befindt man sich in einer sumpfichten Gegend, die von vielen Wassern durchschnitten, und gegen den See mit einem kostbaren Damme, zur Sicherheit der Strasse versehen ist. Man sieht hier deutlich, daß vieles Land dem See abgewonnen, und fruchtbar gemacht worden ist. Kömmt man vor diese Sümpfe hinaus, so folgt man beständig dem Fuße der Berge nach, und gelangt in ein eine Stunde breites Thal, zwischen den Alpen der Schweiz, und den Gebirgen von Safoy, von dem Rhodan durchströmet. Im Fortgehen kommt man nach Roche, wo der bernerische Direktor der Salzwerke mit dem Buchhalter wohnet, und wo auch das Magazin stehet.

Nicht weit von hier entstund im 1762 in einem Walde ein heftiger Erdbrand durch die Unvorsichtigkeit eines Mannes, der Feuer darinnen machte, um zu kochen. Dadurch entzündete sich bey der damaligen ausserordentlichen Hize, das auf dem Boden wachsende dürre Moos, und sezte 2. bis 300. Morgen Landes in Brand; welchen

Digitized by Google

zu löschen man das Wasser von Roche hinauf tragen, und durch Leute, die sich in Seilen von den Bäumen heruntergelassen, dargiessen, und durch hin und wieder gemachte Gräben das Feuer abschneiden müssen.

In diesen Gegenden stehen ganze Gebirge von dem schönsten Marmor, der an Farben verschieden, meistens rothsprenklicht, und in verschiedene andre Farben spielend, mit weissen Adern schön durchgezogen, oft aber gelblicht, bricht, und nicht selten versteinerte Pektiniten in sich schließt. Das Gebirge heißt Truche-Fardel. Zu St. Triphon, nicht weit von da, ist ein anderes Gebirg von schwarzem Marmor, oft mit kleinen weissen Adern durchzogen. In dem Felsen von Sublin sind Marmorgänge von einem aschgrauen Marmor, in dessen Adern und Brüchen man häufig einen schönen gelben halbdurchsichtigen gediegenen oder jungfräulichen Schwefel findet. An dem erstern Orte ist eine Marmorsäge errichtet; wo der Marmor zu Kaminstücken, Tischblättern, Consolen ꝛc. ausgearbeitet wird. Ein Stück Marmor von 4. Schuh dick, muß ungefehr 14. Tage Zeit haben, durchgesägt zu werden: Es werden aber 4. auf einmal durchgesägt.

Kömmt man näher gegen Aelen, so erweitert sich das Thal mit schönen Weinbergen, und

führt den Reisenden durch anmuthige Gegenden, die mit Weinbergen, Wiesen, Feldern und Gärten abwechseln.

Hier ist eine unglückliche Begebenheit aus der Naturgeschichte anzumerken. Die Dörfer Yvorne und Corbeiry, die man vor sich hat, stunden ehmals besser ins Gebirg hinein; sie hatten aber einen mächtigen Berg hinter sich, der, unter verspürten Erdbeben, nach und nach Stösse gewann. Den 4ten Merz 1584. kam ein heftiges Erdbeben, welches in verschiedenen Stössen 2. mal 24. Stunden anhielt, und den einen Theil des Berges umwälzte, der diese zwey Dörfer unter seinem Schutte begrub. Davon wurden bedeckt 69. Häuser, 126. Scheuren, 5. Mühlen, 66. Morgen Aeker, 112. Mäder Mattland, 66. Morgen Reben. 112. Personen, 323. Stück großes Vieh und 318. kleines Vieh. Der von diesem Berge herkommende Strom ward durch diesem Bergfall aufgehalten, und legte einen kleinen See an, den man noch siehet. An diesem Orte wächst ein überaus angenehmer Wein, der für den gesündesten in der Schweiz gehalten wird.

Hier kam ich nach Aelen, einem sehr alt aussehenden und in der That sehr alten Städtgen, und Size eines bernerischen Amtmans. Bey die-

Digitized by Google

sem Orte ist ein periodischer Brunne, la Torre genannt, von dem die Anwohner sagen, daß er nur alle 7. Jahr fließe, aber denzumal im Ueberfluß fließe.

Von Aelen bis Bex sind zwo kleine Stunden, und der Weg dahin sehr angenehm. Man sieht, mit Bewunderung, Weinberge auf den höchsten Gipfeln angepflanzt. Bex ist eines der schönsten Dörfer in der Schweiz, wie eine Stadt erbaut, mit schönen steinernen Häusern, wohl bevölkert, und wegen dem Paß in Wallis sehr lebhaft, in einer großen fruchtbaren Ebne. Auf beyden Seiten des Dorfes erheben sich zween ungeheure Felsen, wie Zuckerhüte, die Dent de Morcle, und die Dent de Midy, die meistens besonders die leztere mit Schnee bedeckt sind. Der Avançon, ein schneller Strom, der von den Gletschern des Anzeindaz kommt, durchfließt diesen Ort, der eine sehr angenehme Solitüde ausmacht.

Hier, mein Werthester, haben Sie also meine Reise durch das gelobte Land. Morgen werde ich die Salzwerke besuchen, und nachher in die savoyischen Gletscher reisen. Lebe wohl, gelobtes Land. Siberien, nimm mich gütig auf!

Bex, den 5ten Julius 1776.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Wo Gebirge mit Plänen, und diese mit jenen unaufhörlich abwechseln, hat man in der Nähe und Ferne, auf jedem Schritte neue Scenen und veränderte Gegenstände vor sich: Und dieses macht das Angenehme einer Reise aus. Diese so oft und so jählings veränderten Auftritte der Natur zeigen sich nirgends in einem so starken Contrast, als in der Schweiz. Kaum habe ich die schönste Landschaft verlassen, so irre ich in rauhen Gebirgen herum.

Ich bin Ihnen jezt die Beschreibung der Salzwerke zu Aelen und Bevieux schuldig: da ist sie. Nicht der Reichthum derselben macht das Merkwürdige davon aus; sondern der Bergbau, der vielleicht nirgends weiter getrieben worden ist, als hier, der Sparsamkeit der Natur abzuhelfen.

Ihr Bezirk ist von der Natur zwischen hohe Berge eingeschlossen; nordwerts durch die Grandeau, und südwerts durch den Avançon, zwey reissende Waldwasser, abgeschnitten. Jeder dieser Ströme fließt durch ein tiefes Thal, und zwischen denselben stehen zween abhangende Bergrücken hervor, die sich westwerts in eine gegen südwest sen-

Digitized by Google

kende Fläche, vom Rhodan durchströmt, verlieren. Der ganze Bezirk hat zwo Stunden in der Länge, und, wo er am breiteſten iſt, vier Stunden. Dieſe Berghalden haben einen mächtigen Fels zum Grunde, deſſen Hauptſtoff Kalkſtein iſt, mit Talg, Spat und Gipsſtein verſezt; aller Orten mit Spuren von Salz, welches vielleicht, eben wie das Eiſen, die ganze Erde zur Mutter hat.

Vornehmlich aber ſind drey Gegenden, wo das Salz ungleich reicher in dem Fels eingeſprengt iſt. Die erſte wird aux Fondemens genennt, und liegt in einem Felſe, unter dem Dorfe Arvaye, an der Grionne. Im Jahr 1684. hat die Regierung von Bern ſolches an ſich gekauft, und ſeither erſtaunliche Arbeiten in demſelben ins Werk ſezen laſſen; welche die Quelle ſehr verändert haben.

Reiſende beſteigen gemeiniglich dieſe Mine, als die merkwürdigſte. Von Bex hat man eine Stunde hinauf zu ſteigen. Bey dem Eingang zog ich einen ſchmuzigen Bergkittel und Bergkappe an, weil beſtändig Salzwaſſer hinunter träufet, und die Felswände, zwiſchen denen man eingeſchloſſen iſt, beſtändig davon naß ſind. Das Gewölb iſt 6. Schuh hoch, und drey breit. Ich wandelte mit meinem Führer, neben dem Kanal, der die Sohle abführt, in demſelben fort, alldieweil der

von süssem Wasser, der das Rad umtreibt, unter meinen Füßen fortrauschte, und ein starker Schwefelgeruch mir die Athmung schwer machte. Nach einer halben Viertelstunde kam ich zu dem Sammler des Schwefelwassers, welches sich von weitem durch den Geruch ankündet. Bald darauf fieng ich an zu steigen. Endlich kam ich zu dem großen Sammler der Salzquelle. Hier giebt das Echo das geringste Getös mit ungemeiner Stärke wieder. Nach einer schmuzigen Reise von 3. viertel Stunden kam ich zur Quelle selbst.

Die äusserste Haut des Gebirges ist Gips, der hin und wieder zu Tage ausläuft: das Hauptgebirg ist ein sehr harter grauer Sandstein, den die Sohle nicht durchdringen kann, die aber in den Rizen und Brüchen hin und wieder Salz nesterweise ansezt, an einigen Orten mit eingesprengtem Spat. In seinem Inwendigen hat der Berg einen Kern von einer ganz andern Natur; nemlich einem blauen, harten, Steinmergel, der aber von vielen Rizen, Löchern und Rinnen durchbohrt ist, durch welche das Wasser durchtrieffen kann. Dieser Kern wird der Cylinder genannt: Er ist würklich nur noch von dreyen Seiten bekannt, und hat, allem Vermuthen nach, die Gestalt eines umgekehrten Kegels, der sich unten zuspizt. Man hat bemerkt, daß die Quelle in demselben sich immer mehr versenkt; daher hat man

sie von Zeit zu Zeit tiefer angestochen. Sobald man aufs neue an dieselbe kam, sprizte das Wasser, wie aus einem frisch angestochenen Faße, mit verstärktem Gehalt hervor. Frisch angestochen gab sie im Jahr 1739. 36000. Centner ab, und 1747. war sie ein drey und zwanzig Hundertel reich. Diese Salzquellen, die von dem Steinmergel beständig hinunter trieffen, werden für gemeines Wasser gehalten, welches daselbst von dem Steinsalz geschwängert wird: hiemit nicht für eine Salzquelle, die das Salz in den Rizen der Felsen zurück läßt. Die Quelle des Wassers selbst, welches sich im Durchfließen schwängert, scheint also entfernt; man schließt es daraus: weil sie sich erst 14. Tage nach angehender Schneeschmelze verreichert, und also einerseits weit zu reisen hat, ehe sie in dieses Gebirg kommt, und anderseits, weil sie sich durch die Gebirge durchdrängen muß, und also langsam fortkommt.

Um aber, falls sich die Quelle sich noch mehr versenken möchte, einen nähern Weg zu derselben zu haben, senkte man einen Schacht, unweit des Kerns. Dieser Schacht wird daher der **Schacht der Vorsehung** genannt: Ein erstaunliches und merkwürdiges Werk, ganz im harten Stein ausgehauen. Ein Theil dieses Schachts, der 63. Schuh tief, und 13. Schuh tiefer ist, als der jezige Auslauf der Quelle, ward zu einem Zieh-

brunnen gemacht, in den die Quelle sich ergießt, und durch ein Radwerk ausgepumpet wird. Dieses Rad hat seine eigene Radstube, und ein Tagwasser wird durch einen Tagschacht auf dasselbe 368. Schuh tief geleitet, und nach dem Gebrauche wieder fortgeschaft. In dem größern Sammler in dem Berge, von dem ich Ihnen hievor ein Wort gesagt habe, der zum Abschlagen der Hauptquelle dienet, können 50009. Würfelschuh, und in dem kleinern, in dem die Schwefelquelle abgeschlagen wird, 15000. Würfelschuh Wasser aufbehalten werden. Anstatt der Fahrten sind Treppen von 450. Stafeln, die mit dem langen Stollen den ganzen Berg seltsam durchbohren; so daß man unten hinein, und oben, unweit der alten Quelle, hinaus sehen kann.

Es ist zum Erstaunen, wie viele Stollen in diesem Berge angetrieben worden sind. Ein gerader und langer Hauptstolle geht von der Westseite zur Radstube, die mich, wie gedacht, zu den Sammelkästen, der Haupttreppe und zu allen Quellen führte. Dieser Stolle geht unter dem Kern des Berges nach Südosten; aus dem Saalbande desselben triefen oft Schweiße hervor die 12 ein halb Hundertel halten.

Die Hauptquelle kommt aus dem Kern des Berges, 50. Schuh tiefer, als der Schacht der

Digitized by Google

Vorsehung heraus, und läuft durch Röhren aus dem Berge. Die Menge des Wassers ist sehr veränderlich, besonders wenn es tiefer angestochen wird. Die Versezung ist aber ziemlich gleich, gewöhnlich von 11 ein halb Hundertel. Auf der Südostseite ist ein Schacht versenkt, der etwas Salzwasser giebt, von ungefehr gleichem Gehalt. Eine andre Quelle ist das gedachte Schwefelwasser auf der Südseite, mit einer süssen Quelle vermischt; mit dieser hält sie ein halb Hundertel und ohne diese ein Hundertel.

Dieses Bergwerk hat vor Zeiten auch seinen feuerfangenden Schwaden gehabt, welcher das Berglicht anzündete, und einige male Arbeiter verbrannte. Der Schwefelgeruch am Eingang des Stollens ist heftig.

Ungeacht die Regierung ungeheure Kösten an diesen Bergbau verwandt hat; so hat dennoch die Quelle sich ehender verringert, als verstärkt.

Ein sächsischer Edelman, von Reuß, gerieth vor etlich und dreyßig Jahren auf die Gedanken: unter dem Borke der Erde befinde sich eine Salzmutter, die tiefer liege, als die Flüße, und die Salzquellen seyen nur Ausflüße oder Auswitterungen davon. Auf seinen Rath trieb man im Bouillet einen Schacht, 613. Schuh tief, bis unter die

Tiefe des Rhodans senkrecht hinunter. Nach langem kam man endlich auf eine, aber mit nicht geringer Bestürzung, süsse Quelle, die jedoch einige Spuren von Salz zeigte; und in einer großen Tiefe auf drey Schweise, die zwey und zwanzig Hundertel hielten. Die Menge des Wassers war aber sehr gering, und vereitelte gänzlich die Hofnung in der Tiefe Salzquellen zu finden: Besonders da in einem Stolle sich Würfelsalz zeigte, welches allezeit nur ein Anschuß und Anzeige einer obenher befindlichen Quelle, oder einer abgenuzten Sohle ist.

Noch eine andre Stolle ward ehmals daselbst angetrieben. Der Grafenrieder Stolle genannt, der aus dem vorbeschriebenen Bergwerke aux Fondemens, bis nach Bouillet fortgehen sollte. Man soll in demselben viel Salz gefunden haben, nunmehr aber ist er verlassen. Nordwerts an der Gryone, unter dem großen Salzberge, gehet noch ein gesalzener Schweis zu Tage aus, der aber schwach, und beynahe unzugänglich ist.

Von Bouillet verfügte ich mich nach Pannex wo die zweyte Hauptquelle sich befindet. Sie liegt an den nordlichen Halden eines Gebirges, das sich von Chamoisaire hinunter senkt. Das Gebirg ist meistens blosser Grand, und zum Theil von einem

Digitized by Google

grauen Sandstein, mit blauem Hornstein vermischt. Die Decke des Berges aber ist Tophstein.

Hier sieht man hauptschächlich zween Stollen; der untere führt in den Berg hinein, und den obere wird durch eine Treppe mit dem untern durch einen langen Querschlag vereinigt. Unter der Treppe flossen vor einigen Jahren drey Salzquellen, aber alle sehr schwach, doch, dem Vermuthen nach, Grundquellen. Im obern Stolle entspringt auch eine Quelle, und im Querschlag befanden sich auch einige, die aber vertrocknet sind. Die vornehmste vertrocknete im Jahr 1762. gänzlich, fand sich aber alsobald im untren Stolle wieder, und wuchs seither stark an. Diese Quelle ist ein Tagwasser, und verändert sich nach der Witterung und den Jahrszeiten. Sie gibt bis 2000. Maß in einer Viertelstund, hält aber nur 1. bis 2. Hundertel.

Der ganze Berg ist voll Adern mit süssem Wasser. Der Boden, aus dem die Quelle fließt, besteht aus verworren übereinander gehäuften Bruchstücken von Felsen. Damit die Quelle bey diesem Umständen nicht etwa Gefahr lauffe, verlohren zu gehen, wird nun an einem Stolle gearbeitet, die Quelle abzuschneiden, die bey diesen Umständen sehr veränderlich ist. In dem Berge selbst befindet sich ein Sammler angebracht, der 106000. Kubikschuh enthält, und 245. Schuh

lang, 64. breit und 7. tief ist. Im Winter wird die Quelle, die sonst einfrieren würde, darein abgeschlagen, und ein paar Monat aufbehalten. Steinsalz findet sich zu Pannex keines; ausser in dem neuangefangenen Stollen, durch den man die Quelle abzuschneiden sucht, in ziemlicher Menge. Unter dem Bergruken des Chamoisaire, in einer abhangenden sumpfichten Wiese, entdeckte man vor noch nicht langen Jahren, eine, obgleich anfänglich geringe Quelle, die zu Tage ausliefe. So gering die Spur war, so erweckte sie doch einige Hofnung. Man trieb einen Stollen von 8000. Schuh nach Süden, und Südosten. Und da die Erwartung nicht eintreffen wolte, Querschläge, mehr nach Norden hin. In einem derselben fand man würflichtes, spießigtes, durchsichtiges Salz, auch Bergsalz, in grauem, mit Spat durchmengtem, dem Grauenstein aux Fondemens ähnlichen Felsen: auch natürliches und vollkommenes Glaubersalz in den Rizen der Felsen, und in eben demselben eine beständige Quelle von ein Zweyhundertel. In dem hintern Querschlag zeigte sich zugleich eine andre Quelle, die mehr versprach. Ihr Gehalt war bis auf ein Hundertel, nebst einer süssen Schwefelquelle. Am Ende des Querschlags kam man auf eine Kluft, wo im Jahr 1760. das Bergslicht Feuer fieng, und die Arbeiter verbrante. Zwischen beyden Querschlägen aber sieht man einen Schwefelsinter. Endlich entdeckte man im

Digitized by Google

Hauptstolle eine Quelle, die aber mehr nicht, als ein vierhundertel hielt. Die zwo brauchbarsten Quellen zu Chamoisaire halten also zusammen mehr nicht, als ein hundertel, weil der Berg voll süsser Wasserquellen ist.

Alle diese Salzquellen werden nicht an dem Orte selbst ausgesotten, wo sie fließen; sondern die erste von den Fondemens wird nach Bevieux, eine Viertelstunde hinter Bex, welches in einem Sake der daselbst zusamenstossenden Berge liegt, die von Panex und Chamoisaire aber nach Aelen geleitet; die erste, den langen Stollen im Berge mitgerechnet, bey zwoen Stunden weit, die beyden leztern aber, die sich obenher dem Salzwerke mit einander vereinigen, bey 3. Stunden weit. Die hohe Lage der Quellen ist aber der Leitung, die durch Dünkel von Lerchenbäumen geschieht, sehr beförderlich. Die Dünkel der Quelle von Panex, sezen inwendig Inkrustationen, und tophartige Röhren, bis auf zween Zölle dick, an, die geschliffen wie ein brauner Achat aussehen, und fast eben so hart werden.

Die Sohle zu verreichern, sind so wohl zu Aelen als Bevieux, Lekhäuser errichtet, wo die Sohle bis auf höchstens 25. von hundert gradirt und verreichert wird. Eine vortrefliche Erfindung, die eine ungeheure Menge Holzes und arbeitender

Hände erspart. Ich habe das zu Aelen in Augenschein genommen, und will Ihnen solches kürzlich beschreiben. Es hat 1260. Schuh in der Länge, von Holz aufgebaut. Ein einziges Gestäg, und ein einziges Rad bezwingt das Aufsteigen der Sohle, die durch Dünkel dahin geführt wird. Das oberste Stockwerk hat lange hölzerne Tröge, in welches die Sohle durch senkrechte Röhren in die Höhe gepumpet wird. Aus diesem läuft dieselbe in lange hölzerne Rinnen, die zu beyden Seiten des Gebäudes, der ganzen Länge nach, angebracht sind. Aus demselben gehen tausend kleine sich erweiternde Ausschnitte, die das Wasser auf Dornsäulen triefen lassen. Wenn also die in den Trögen angebrachte Hähnen offen sind, so trieft die Sohle aller Orten auf die Dornbünde nach und nach hinunter, dünstet im Hinuntertriefen aus, und läßt seine Kalk-Gips- und Tophtheile an den Dornbünden zurück, die davon auf die seltsamste Weise überzogen und inkrustirt werden. Die hinuntertriefende Sohle aber wird zu unterst in einen langen Kasten aufgefangen, der ungefehr 27. Schuh lang und 3. tief ist. Dieser Kasten ist in verschiedene Unterzüge abgetheilt, von denen einer die rohe Sohle, die übrigen aber die stärkern, bis zu völliger Gradation, aufbehalten. Wenn die Sohle einmal gradiert ist, so wird sie durch die Pumpe wieder hinauf getrieben, und so weiter, bis sie die Gradation auf 25. erlangt

hat. Die Zeit, in deren sie sich von 2. bis 25. verreichert, und also von 98. Theilen Wasser, 73. verdünsten muß, kann nicht wohl bestimmt werden, und hängt hauptsächlich von der Witterung ab. In den fünf Sommermonaten rechnet man bis 11. Gradierungen, die übrige Jahrszeit ist dazu unbequem. Im März ist die Gradierung am stärksten, so daß die Sohle des Tags oft bis auf einen Zoll abnimmt.

Die gradierte Sohle muß durch die Feurung abgedünstet werden, bis über ein Drittel Salz sich darinn befindet. Ich will Ihnen auch dieses melden, so, wie ich es zu Bevieux gesehen habe. Der Ofen ist geviert, und hat bey der Oefnung einen eisernen Rost, daß die Asche durchfallen kann. Die Pfannen, derer sich hier 2. große befinden, sind aus starken Blechen zusammengeschmiedet: die größte hat ungefehr 19. Schuh im Durchschnitt, und 1. Schuh 9. Zoll Tiefe, die zweyte etwas weniger. Weiter von der Feurung stehen noch andre Garpfannen, die bey 9. Schuh und weniger im Durchmesser halten, und weniger tief sind. Eine Pfanne gar zu sieden, erfordert bey 4. mal 24. Stunden Zeit. Zu einem Sutt werden bey 4. Klaftern Holz erfordert. Das Salz formiert sich auf der Oberfläche, und sezt sich in seiner eigenen Gestalt zu Boden. Die in der größern Pfanne übrig bleibende Lauge, wird mit zufliessen-

Digitized by Google

der guter Sohle, in den mittlern Pfannen ferner gesotten, und giebt ungleich gröberes Salz, weil es langsamer gesotten wird. Die lezte Garpfanne dient das in den erstern übrig gebliebene gar zu machen. Das Salz von diesen schweizerischen Salzwerken hat den Vorzug vor allen andern.

Die beträchtlichen Unkosten der Leckhäuser, und zugleich die ungeheure Menge Holzes zum aussieden zu ersparen, hat der berühmte Herr von Haller, der 6. Jahr Direktor dieser Salzwerke gewesen, Proben und Versuche angestellt, anstatt des Gradierens und Aussiedens, die Sohle an der Soune, in großen Kästen von Marmor, dessen an dem Orte selbst ganze Gebirge vorhanden sind, ausdünsten zu lassen. Seine Versuche und Erfahrungen haben nicht nur das Mögliche, sondern auch das Vortheilhafte in Ersparung der Unkosten, erwiesen, und das Salz ist, wie 4. gegen 3. stärker worden. Achtzehn Zölle Wasser zu bezwingen, braucht die Sonne, nach seinen gemachten Erfahrungen, 144. Tage. Es stehet zu erwarten: ob diese so vortheilhaft anscheinende Erfindung werde in Ausübung gebracht werden. Man besorget aber einerseits erstaunliche neue Kösten, weil der Schuh Marmor auf 10. Kreuzer zu stehen kommt; und andrer Seits weil das Bittersalz und alle Unreinigkeiten nicht davon abgesondert werden könnten.

Digitized by Google

Erlauben Sie noch ein paar Worte von den übrigen Merkwürdigkeiten dieser Gegenden. Nächst bey Chamoisaire, auf einer schönen Wiese, fliessen 9. Schwefelbrunnen, deren Geruch den faulen Eyern gleicht. Ihr Gehalt ist eine Kalkerde, etwas Glaubersalz, etwas Gemeinsalz, feine Eisentheile, und eine vitriolische Schwefelsäure. Diese werden getrunken, und dienen hauptsächlich wieder Verstopfung der Eingeweide. In der Mitte dieser Schwefelbrunnen quillt ein andrer von dem reinsten Wasser auf. Die übrigen Mineralien in diesen Gegenden aber müssen Sie in Gruners Anzeige nachsuchen.

Alles dieses habe ich mit vielem Vergnügen gesehen. Ich wünsche, daß Sie es mit eben so großem lesen möchten. Ich schicke mich izt an, morgens nach den savoischen Gletschern, oder den Eisbergen in der Baronie Faucigny zu gehen. Diese liegen zwar ausser der Schweiz, die Gebirge, in denen dieselben sich befinden, gehören aber zum Theil noch dem Wallislande zu, und die Gletscher selbst hangen mit den Schweizerischen zusammen. Ich kann sie folglich nicht von meinem Besuche ausschliessen. Lassen Sie Ihr freundschaftliches Angedenken auch in diese Wildniße mit mir wandern.

Bex den 7ten Julius 1776.

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Ich sezte mich des folgenden Tages von Bex wieder in Bewegung, und sammelte zu der fürchterlichen Reise nach den Eisgebirgen alle meine Entschlossenheit und Herzhaftigkeit zusammen.

Das Thal, welches ich von Bex an vor mir hatte, drängt sich endlich in einen engen Paß zusammen, durch den der schäumende Rhodan sich mit Mühe, und unwillig über seine enge Furt, durchwälzt. Hier steht eine diesem mächtigen Fluß würdige Brücke, von deren die eine Helfte nach Bern, die andre aber nach Wallis gehört, und beyden Gerichtbarkeiten die Gränzen sezt. Sie ist von einem einzigen Gewölbe erbaut, und ruhet einerseits an dem Fuße der Dent-de-Morcles, und andrer seits an der Dent de Midy. Diese 6000. Fuß hohe Felsen scheinen gleichsam mit Fleise dem Fluß zurück zu weichen, um demselben einen Durchpaß zu gestatten. Er drängt sich auch in der That mit großer Eilfertigkeit durch die Kluft, um in die Ebne zu gelangen, und sich in einen See auszudähnen. Die Weite des Gewölbes hält mehr als hundert Fuß, und die Höhe bey 70. über dem Wasser, welches sehr trüb und weißlicht ist.

Digitized by Google

Die Stadt St. Morizen liegt an dem Fuße des steilen Felses, der oben an verschiedenen Orten so weit hervor raget, daß er die daran gebauten Häuser wie mit einem Schirmdache bedeckt. Zwischen diesen Felsen und dem Rhodan liegt eine in die Enge zusammen gedrängte Gasse, durch die ein schöner Bach, in einem marmornen Kanal, mitten durch fließt. Der Ort ist mit einem hohen Schloß befestiget, welches vor an der Bruck stehet; jedoch eine ungleich geringere Befestigung ausmacht, als der Fels selbst. Beydes aber macht den Eingang von einem Gebiete in das andre, mit weniger Mannschaft, beynahe unmöglich. Dieser Ort wird für das alte Agaunum der Römer gehalten; und hat noch verschiedene schöne Alterthümer von selbigen Zeiten aufzuweisen, aus deren sich ergiebt, daß es der Siz der Nantuaten gewesen.

Obenher der Stadt, in der Mitte eines perpendikularen Felses, befindt sich eine Kappelle, eine Wohnung und ein Gärtlein. Der Grund, auf dem dieselben stehen, fällt von unten, wegen der Höhe, nicht in das Aug, so daß diese, in den Fels eingehauene fromme Gebäude, von unten her betrachtet, sehr seltsam, wie an dem Fels angeheftet scheinen. Man steigt durch Treppen die in den Fels eingehauen sind, in diese Einsiedley hinauf.

Digitized by Google

Obenher Evienu drey Stund von St. Moritz, ist ein Berggang von Silber und Bley, sehr reichhältig, erst neulich eröfnet worden. Kommt man vor St. Morizen hinaus, so sieht man die zahme Natur sich nach und nach in die wilde verkleiden. Hieher, ihr philosophischen Dichter! wenn ihr seltsamme Scenen der mütterlichen Natur schildern wollet. Hier werden öde Felsen beseelt, und traurige Wüsten lächeln. Dort, wo der Rhodan eine fürchterliche Tiefe schäumend durchbrüllt, schleicht der Wandrer zwischen monstruosen Pfeilern furchtsam einher. — Hier steht ein unermeßlicher Koloß, der seinen unerstiegnen Gipfel frech in den unendlichen Raum der Luft wirft, denselben zu oberst majestätisch aus dicken Wolken hervorstreckt, und den erstaunten Wandrer der lieblichen Sonne beraubt. — Dort läuft eine scheußliche Reyhe von romantisch und seltsame ausgekerbten Felswänden, in eine unabsehbare Ferne sich verlierend, so wie die Hand der Schöpfung sie dahin gepflanzt hat, hochmüthig fort, und trozt der Ewigkeit entgegen. — Hier steht ein naktes Gerüpp der mütterlichen Erde, wild und unbenuzt, vielleicht aber in seinem Schooße unermeßliche Reichthümer verbergend: Indem dort andre von der gütigern Natur mit kleinen Gebüschen, Wiesenstücken, blühenden Pflanzen und edeln Weinstöcken, die oft auf blossem Felsen ruhen, hie und da malerisch bekleidet sind. — Hier eilt

ein aufgeblaßner Strom, erzörnt über die unüberschrittenen Gränzen, zornig einher, und peitscht dieselben mit feindseligen Fluthen; indem er dort seine Wuth wieder besänftiget, und sein weisses, fruchtbares, und mit Mergel schwangeres Wasser, friedsam und schmeichelnd, über beblümte Auen hindurch wälzt, und demselben Fruchtbarkeit und Seegen zuströmt. — Dort steigt ein blumenreiches Thal an den Halden fetter Gebirge empor, auf denen freudige Heerden im fetten Klee blöcken; alldieweil seine obersten Gipfel, mit einem ewigen Winter umhüllt, aus ihren fruchtbaren Auen, den untern Gegenden volles Gedeyen hinunter triefen.

Unter diesen veränderten und mir ganz neuen Aussichten kam ich zu dem Wasserfall, Pisse-Vache genannt; eine Caskade die alle künstliche Pracht der Fürsten weit übersteigt: die aber in Herrn Walsers Karte so vorgestellt ist, wie dieselbe von der Höhe der gegenüberstehenden Berge ins Aug fallen mag. Ein ganzer mächtiger Strom schießt in einem Guß, erst in einer ziemlich steilen Senkung aus einem in dem Felse ausgehölten Kanal jählings hervor. Nach einer Weile eines starken Falls stürzt er sich in vollem Pracht über den Fels in einem Strom heraus, zerstäubt theils daselbst, und treibt seinen Staubregen, auf allen Seiten, mit betäubendem Geräusche, weit hin-

Digitized by Google

aus; so daß man auf viele Schritte benezt wird: theils aber stürzt er sich in einem stark ausgebreiteten Strom der sich von dem Leibe des Falls absöndert, schäumend hinunter. Sein ganzer Fall soll 800. Schuh betragen. Indem das Aug sich an den schäumend hervor gedrängten Fluthen ergözet, die einander bald in einem vereinten, bald in einem getrennten Schwall fortjagen, wird hingegen das Ohr von dem Gebrüll von oben, und dem Geklatsch des unten schwer auffallenden, und sich zertheilenden Wasser betäubt, und das Gemüth in eine melancholisch entzückende Stille versenkt. Aus dieser sanften Betäubung, erholte ich mich endlich wieder, wie aus einem Schlafe.

Im Fortgehn sah ich den **Trientstrom** zwischen zweenen schwarzen, ganz steilen Felsen, wie zwischen zwoen Mauren, schwermütig und schwarz aus einem Schlunde hervor strömen, in den man nicht anderst, als mit Schrecken hinein sehen kann. In dem senkrechten Fels, über dem Wasser, sind eiserne Häcken eingemacht, auf denen vermittelst darauf gelegter Bretter ein Weg dem Felse nach angebracht ist, der fürchterlicher scheint, als der Schlund selbst. Unweit davon sieht man die Mündung des beträchtlichen **Dranseströms**, der sich südwerts in verschiedenen Gletscherbächen an den Gebirgen sammelt, und den Rhodan mit seinem Wasser bereichert.

Dieses

Dieſes Thal, welches ſich ſowohl in ſeiner Geſtalt, als in ſeinen Ausſichten beſtändig verändert, und einen Bruch von ſchwarzen Schieferblatten aufzuweiſen hat, führte mich nach Martinach. Dieſer Ort beſteht aus einem melancholiſchen Städtgen, und einer nahe dabey liegenden, etwas anmuthigern Burg. Er wird für das alte Octodurum gehalten, und iſt auch Forum Claudii genennt worden. Eine ſtarke Niederlage von Kaufmannsgütern, die von Genf kommen, oder dahin gehen, macht den Ort in etwas lebhaft. Im Jahr 1595. ſtürzten ſo mächtige Lauinen von dem Gebirge herunter in den Rhodan, daß ſein aufgehaltner Lauf 500. Häuſer, nebſt vielen Menſchen und Vieh weggeraffet hat. Von hier führt eine Straße über den Bernhardsberg nach Italien; eine andre nach Savoyen, eine dritte nach dem Wallisland und über den Simplon nach Meyland, und eine vierte führt nach Genf.

In dieſer Gegend wächſt ein guter ſtarker Wein, den die Einwohner Vin de la Marque, und den etwas ſchlechtern Coquempair nennen. Die Weinſtöcke ſtehen an vielen Orten beynahe auf dem bloſſen Felſe, oder haben kaum einen Querfinger Erde zum Grunde.

Ohne Widerſpruch iſt das Wallisland eine der merkwürdigſten Gegenden der Schweiz. Es

verdient also, daß ich seine Merkwürdigkeiten aller Orten aufsuche. Doch für dießmal habe ich es nur mit Nieder-Wallis zu thun. Ich werde von einer andern Seite in Ober-Wallis einfallen.

Bey Martinach macht der Rhodan einen Wirbel, und wendt sich mehr nach Osten zu. Ich folgte ihme auf der mittägigen Seite nach; und kam über Ridda nach St. Peter an das mitternächtige Gestad des Flusses hinüber.

Hier öfnet sich nordwerts ein Thal gegen die Gebirge des Diablerets, wo die Chevillance von dem Cheville, die Darborence von dem Darbon, und die Liserne, alle an dem Fuße des Diablerets entspringen, und in einen Fluß vereint, sich in das Thal hinunter in den Rhodan stürzen.

Hier ereignete sich im Jahr 1714. ein fürchterlicher Bergfall, der dem Herrn Guetard in den parisischen Memoiren den Anlas gegeben hat, dieses Gebirg, wie wohl ohne Grund, unter die ausgebranten Vulkanen zuzesen. Dieses, aus vielen Firsten bestehende Gebirg war schon seit langem, vermuthlich durch Erdbeben, ganz zerspalten und zerbrochen. Auf einmal rutschte eine mächtige First davon, bey schönem Wetter, ohne verspürtes Erdbeben, jählings hinunter, und bedeckte eine Fläche von mehr als einer Stunde, von

der ſchönen Alp Frikault, wo 55. Sennhütten ſich befanden, und drey Wälder, ganz mit Schutt; ſo daß 30. Ruthen hoch Steinen auf einander lagen. Das Bergwaſſer Piſſot, welches aus den daſigen Gletſchern entſpringt, die Liſerne, die Darborence, die Chevillance wurden in ihrem Laufe theils gehemmt, theils merklich verändert. Die zwo erſtern machen jezt fünf mit hohen Lerchtannen angefüllte Seen aus, und ſtieſſen von da durch rauhe Wälder und Thäler mit großem Gebrüll in das Thal. Die Chevillance läuft ſeither an verſchiedenen Orten durch den Schutt hindurch, und ergießt ſich in drey ſchmale, aber unergründlich tiefe Seen. Die Darborence drängt ſich gleichfalls mit vieler Mühe durch den Schutt hindurch, und rinnt in einen tiefen See zuſammen. Bey dieſem Unglück ſind 18. Perſonen, und 160. Stück Vieh verunglückt worden. Der Staub von dieſem Fall hat die benachbarten Alpen dergeſtalt bedeckt, daß man das Vieh wegtreiben müſſen. Das Raſſeln der Steine ſoll 24. Stunden gedauert haben.

Beſſer oſtwerts ſteigt ein anderes Thälin gegen Morden berg hinan, ſchleicht zwiſchen dem Cheville und Sanetſch hindurch, und giebt dem Morgiaſtrom ſeinen Ablauf in den Rhodan. Dieſer Strom nimmt ſeinen Urſprung an dem Fuße des Sanetſchs, nahe bey der Quelle des bernerſchen Saanenſtußes, und hat ſein Waſſer wie dieſer,

den Eisgebirgen dieses Thals zu verdanken. Durch dieses Thal geht im Sommer ein Bergpaß über den Sanetsch nach Saanen, wo man aber bey 3. Stunden über Schnee und Gletscher gehen muß. Diese Gletscher leeren sich gegen Wallis aus, und ziehen sich bis gegen Contey hinunter. In diesem Thale bricht ein vorzüglich schöner weisser Alabaster, und ein bläulichter und schwarzer Marmor mit weissen Adern.

Da ich mich hier an den Gränzen von Niederwallis befand, so verfügte ich mich an die südliche Bergseite hinüber. Südwerts von Martinach läuft ein anderes mächtiges Thal aus, Entremont genannt, welches sich in der Mitte in drey besondre, nach Südwesten, Süden, und Südosten sich wendende Thäler theilt, deren jedes von einem besondern Strom durchwässert ist, die vereint den beträchtlichen Drausestrom ausmachen, der bey Martinach in den Rhodan fällt.

Das erste oder Val Fernez läuft gegen Südosten bis an die Savoyischen Eisgebirge, von denen ein zimlicher Schok von dem Broye, bis an das Kloster la Pierra, so an dem Fuße des kleinen Bernhards liegt, sich gegen Ravoire im Wallisland hinunter ziehet; wo nichts zu erblicken ist, als Schnee und Eis, wie kleine Berge aufeinander gehäuft, gräslich, wild, und unzugänglich. Aus die-

Digitized by Google

sem Thale geht ein Paß nach Savoy, der aber fürchterlich seyn soll, indem er über mächtige Gletscher geht. Bey Trient bricht ein gutes Eisenerzt und bey Orsiniere blaue und gelbe Kristallflüße.

Das zweyte theilt sich bey Zamolie von dem Hauptthal, und krümt sich gegen Süden, Bagnier-Thal genannt, von einem Strome, der die erste Quelle des Dranseströms ausmacht, bewässert. Dieser entsteht theils von dem hienachgemelten Gletscher, theils von den Eislagen der Fenestra, und dem daselbst liegenden See Chermontana. In diesem Thale ist ehmals ein Silbererzt genuzt worden.

Das beträchtlichste dritte Thal, oder St. Bernhardthal aber läuft zwischen beyden fort, und erstreckt sich bis an den großen St. **Bernhardsberg**, der den Paß nach Savoy giebt. Westwerts diesem liegen Säze von ungeheuren Gletschern, südwerts des Bergs Uva, die viele Meilen im Umfang haben. Daselbst liegt auch ein kleiner See, la Golie de la Vaſſa genannt, der sein Wasser von denen ostwerts liegenden Gletschern sammelt. An dem Fuße des Bernhards liegt ein ausnehmend schöner und in seinem Wuchs sehr seltsamer Gletscher, der einer der vornehmsten Ausläufen des Eisthals ist, welcher sich durch die südlichen Gebirge des Wallislandes durchdränget. Dieser stellt

Digitized by Google

ein prächtiges Amphitheater von ewigem Eise vor, an dem sich das Eis, wie eine Wand, wenigstens 300. Schuh hoch erhebt, und stuffenweise zurück weicht; mithin eine Treppe vorstellt, die zurückweichend fortläuft, so daß jede Schichte eine Stuffe davon vorstellt; die jedoch nicht gleichhältig abgeschnitten sind, sondern sich mäandrisch krümmen. Jede Stuffe hat 7. bis 8. Schuh in der Höhe.

Da dieses der erste schöne Gletscher war, den ich in der Nähe sah, so stellen Sie sich, mein Werthester, mein Erstaunen vor, ein so prächtiges und glänzendes Schaugerüst der Natur, in der Mitte einer fürchterlichen Wildniß vor mir zu sehen.

Der große St. Bernhardsberg ist ein mächtiges aus vielen Felsfirsten zusammengesextes Gebirg, dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Zu oberst zwischen zweenen Gipfeln liegt das Kloster, und neben demselben vorbey geht der berühmte Paß und Bergstraß ins Savoy, die nur im Sommer wandelbar, dabey aber besonders im Frühling, wegen den Schneelauinen sehr gefährlich ist. Wenn dieselben fallen, so erbebt das ganze Thal Pennia. Man muß also diese Gegend mit Schrecken und Vorsicht durchreisen, und an den gefährlichsten Orten sich sogar des Redens, und alles dessen enthalten, was die Luft in Bewegung

Digitized by Google

bringen, und den Fall der geringsten Schneelocke veranlassen kann. Die Reisenden werden von den Klosterherren hier sehr gut, und die Armen umsonst bewirtet. Dafür sammeln sie aber alle Jahr Steuern, in der ganzen Schweiz, und einem Theil Italiens. Sie halten große Spürhunde, die, dazu abgerichtet, des Abends auf Patrouille ausgesandt werden, und Zeichen geben, wenn noch iemand unterwegs ist, oder nicht fortkommen kann, in welchem Fall man alsobald Hilf sendet.

Man glaubt, und die meisten nemmen es für richtig an, dieses Gebirg, welches ehmals einen Theil der Penninischen Alpen ausgemacht hat, seye ehmals dem Gott Pen heilig gewesen, und daher Mons Pennius., Mons Jovis., Mont Jon, genannt, und nach eingeführtem Christenthum dem Heil. Bernhard eingeräumt, und zu dessen Ehren ein Kloster erbaut worden. Andre glauben, es habe seinen Namen von dem Wort Pen, welches in der alten celtischen Sprache einen Gipfel bedeutet. Die Wahrheit des erstern soll eine Aufschrift erweisen, die ehmals auf diesem Berge soll gefunden worden seyn, und von den ältern Schriftstellern angeführt wird. Einem Liebhaber weißt man auf diesem Berge eine Felswand, die dem Anschein nach ein schwarzer Marmor mit weissen Adern ist, den die Natur selbst auf das allerfeinste poliert zu haben scheint. Bey besserer Untersu-

Digitized by Google

chung ist es ein schwarzer glasartiger Felsstein, der ohne Zweifel bey der Austrocknung Spälte geworfen, die mit einer kristallinischen Materie angefüllt werden, und wann er zerschlagen wird, nach Anweisung dieser Kristalladern bricht, und eine glänzende Seite wie Kristall aufweiset, die auch in der That Kristallinisch ist.

Man spricht in ganz Niederwallis meistens ein schlechtes Französisch; die Lebensart ist an den Hauptorten noch gut genug; und die Leute freundlich und treuherzig. Kröpfe sieht man in der That auf dem Lande viele und monstruöse. Hier wächst an den meisten Orten Getreid, allerley Früchte, und Wein, oft auf fast nakten Felsen; doch nicht in der Menge.

Bis hieher waren meine Reisen theils anmuthig, theils gemächlich genug. Morgen, geht eine der gefährlichsten an, die ich zu machen habe. Sie werden mich mit Ihren getreuen Wünschen auch dahin begleiten.

Martinach den 9. Julius 1776.

Digitized by Google

Achter Brief.

Schrecknisse der mütterlichen Natur; majestätische Scenen der Schöpfung; ewige Denkmäler der Allmacht! Wie soll ich euch nennen, ihr stolzen und frechen Grundpfeiler des Erdballs, die ich jezt gesehen habe? Wie soll ich euch, eurer Pracht und Würde gemäs, beschreiben?

Voll Verlangen reißte ich von Martinach ab, mit einem vertrauten Geleitsman versehen. Unsere Reise gieng durch rauche und felsichte Gegenden. Wir paßierten den Dranseſtrom, und hatte eine steile Anhöhe vor uns. Nachdem wir dieselbe bestiegen, ward unsre Mühe in etwas belohnt. Wir sahen beynahe das ganze Wallisland, ringsherum mit scheußlichen Gebirgen umschlossen, wie in einem Kasten vor uns liegen, in der Mitte von dem sich hin und her schlängelnden Rhodan anmuthig durchschnitten. Durch hohle Wege, durch finstre Tannwälder, die kein Sonnenstrahl je durchdrungen hat, und jeder Busch die Nacht des Grabes zu mahlen schien, kamen wir, oft über Schnee, nach Trient, und sezten da über den Strom gleichen Namens, der sein schwarzes Wasser von Felsen auf Felsen stürzt.

Digitized by Google

Wir erreichten hierauf einen fürchterlichen Paß, der mit Recht Tête noire genennt wird. Zween schwarze Felsen strecken ihr finsteres Haupt in die Luft, und lassen den erzörnten Strom, Eau noire oder Buetine, gleichsam wieder Willen sich durch den engen Schlund hindurch arbeiten. Der Grund, auf dem der Weg, neben fürchterlichen Abgründen vorbey, fortlief, bestund aus zusamengehäuften Bruchstücken von Felsen, über die ich mit furchtsammen und unsichern Schritten fort eilte. Traurige und oft mehr als 100. Schuh hohe Tannenbäume ragten hin und her einsam aus diesen Ruinen hervor: ein schwarzes acherontisches Wasser setzte diesen Abgründen die Schranken. Endlich erhob eine etwas angenehmere Aussicht von Feldern und Wiesen die melancholischen Schattirungen dieses Landschaft wieder in etwas: dieses war die Burg Finio, die Gränzen des Wallislandes, an dem Fuße eines hohen und steilen Berges.

Ermüdet, und von einem Ungewitter bedroht, kam ich nach Valorsine, wo ich mein Nachtlager aufzuschlagen genöthigt war. Man kann den Werth auch der gemeinsten Güter des Lebens nicht besser erkennen, als wenn man sich derselben beraubt sieht. Das empfand ich hier; und hatte noch dazu bey meinem Nachtlager Anlas zu bemerken; daß die Philosophen Recht haben, wenn sie behaupten, daß kein Raum auf der Erdkugel

zu finden sey, der nicht von einer Nation von Thieren bevölkert werde.

Das Thal Valorsine hat drey Stunden in der Länge, und eine Viertelstund in der Breite. In der Mitte des Thals sahen wir von Weitem einen Wasserfall. Ich verließ die Straße, um solchen in der Nähe zu sehen. Ein mächtiger Strom, der von einem Gletscher herkommt, stürzt sich von der Höhe eines 400. Klafter hohen Felses, zwischen schwarzen Tannen, aus einem Schlund prächtig hervor, und wälzt sich in Absäzen, mit Gebrüll schäumend hinunter, indem er beynahe die ganze Felswand bedeckt.

Wir sezten unsern Marsch fort, und kamen nach Argentiere, welches seinen Namen von einem ehmals benuzten Silbererzt hat. Hier stellte sich auf einmal, unvermuthet, ein prächtiger Gletscher, der Gletscher von Argentiere genannt, meinem erstaunten Auge dar. Eine ganze Berghalde, mit einem zackichten und silberglänzenden Eismantel bedeckt, der zwischen finstern Tannwäldern, in dem stärksten Contrast, frech und herrlich ausgebreitet ist, und weniger nicht, als 1200. Schuh in seiner Höhe hat; das glänzende Silberweiß, mit dem asurenen Blau dergestalt lieblich von den darauffallenden Sonnenstrahlen nüancirt, daß alle vorstellende Kraft zu schwach, und der stärkste Pin-

sel unzureichend ist, einen richtigen Begrif von einer solchen Schönheit einzuflössen.

Nahe dabey fiel mir schon wieder ein andrer Gletscher ins Gesicht, der Gletscher von Tour genannt. Dieser steigt, wie ein Wasserfall aus einem weiten Eisthale, recht fürchterlich hinunter, und bedeckt eine breite Halde des Berges. Er ist mehr abhangend als der erstere, und ohne Zweifel daher sind seine Eishügel ungleich gröser und regelmäßiger, und je weiter sie in das Thal hinunter steigen, desto beträchtlicher da sie prismatische Flächen und Ecken haben, so glänzen sie, bey darauf fallenden Sonnenstralen, mit der schönsten Regenbogenfarbe.

Unweit davon sieht man den Arve-Strom in dreyen Quellen hervor brechen, und sich mit dem Ablauf von diesen beyden Gletschern bereichern.

Endlich hatte ich nun den ganzen Schok von Eisgebirgen vor meinen Augen. Eisgebirge auf Eisgebirge, in einem Umfang von mehr als 6. Stunden, gewälzt, Himmelhoch aufgethürmt, unwandelbar, schreckenvoll, unbeschreiblich. Die ganze Natur scheint hier erstarrt, nnd sich diese Gegend zur Ruhe vorbehalten zu haben. Man glaubt sich beynahe in Neuzembla versezt.

Digitized by Google

Indessen kam ich nach Chamouni, einem Dorfe, welches an dem Fuße der Eisgebirge liegt. Hier öfnet sich gegen Abend ein liebliches Thal dieses Namens. Eine Ebne von dreyen Stunden lang, und einer Viertelstunde breit, ostwerts von den Eisbirgen geschlossen, und von der sich Mitten durch schlängelnden Arve befeuchtet. Meine erste Sorge war, mich nach einem vertrauten und landeskündigen Jäger zu umsehen, der mich in diesen Gebirgen zurecht weise.

Ich wünschte vor allem aus einen Blick auf dieses so erstaunungswürdige Ganze zu thun, und solches nachher stücksweise in seinen Theilen zu betrachten. Zu diesem Ende bestieg ich des folgenden Tags den Berg Breven. Seine untersten Hälden sind mit Tannen und anderm Gestäude bewachsen, sein oberster Gipfel aber ganz nackend. Wir stiegen durch ungebahnte steinichte Gegenden sehr mühsam hinauf, und erreichten seine oberste Höhe erst nach fünf Stunden. Eine entzückende Aussicht lohnte unsre Mühe. Der ganze ungeheure Saz von aufeinandergethürmten Eisgebirgen, in ewigen Winter tief eingehüllt, lag hier vor unsern Augen. Der Montblanc, oder Montagne maudite, der diesen an Höhe mehr als dreymal übertrift, wirft seinen ungeheuren Gipfel bis in die obern Regionen der Luft, und ragt zwischen den übrigen wie ein Riese hervor. Die ganze Kette ist

aus steilen Gipfeln, die die Anwohner Eguilles nennen, zusammengesezt, die wie Zelten in einem Feldlager anzusehen sind, und durch ihre seltsame Auskerbungen, und in verschiedener Gestalt aufgehäufte Schnee- und Eissäze eine so bewunderungswürdige Verschiedenheit zeigen, daß man unentschlossen bleibt, was man vorzüglich bewundern soll. Alle Arten von Eisgeburten lagen uns hier aufgedeckt vor Augen: der Gletscher des Bossons an dem Fuße des Montblanc; der Gletscher des Pélerins: der Gletscher des Bois oder de Montanvert, der Gletscher de Buet; der Gletscher de l'Argentiere; der Gletscher du Tour, der fünf Stunden weit von dem ersten entfernt ist. Ein beständiges Knallen, welches dem Donner glich, und welches die Schauer der Einsamkeit noch fürchterlicher machte, bestürmte beständig unsre Ohren, Laumen von Schnee, die sich auf den obersten Gipfeln losmachten, und wachsend hinunter rollten, — mächtige Felsstücke, die sie mit sich fortrissen, — ganze ungeheure Eisschollen, die von der Sonnenhize losgemacht, sich hinunter stürzten, — Ströme die unter dem Eise hervor, über Felsen in ungeheure Abgründe hinunter schossen, — Risse und Spälte die in den Gletschern und Eisthälern entstunden, — dieses alles verursachte dieses fürchterliche Knallen und Getöse. Die grausamen Abgründe, die wir vor uns hatten, mit Lasten von Schnee ausgestopft, vermehrten das Entsezen.

Digitized by Google

Kurz: Ich sah hier mehr, als ich Ihnen beschreiben kann. Wir waren hier 1024. Klafter über dem Genfersee erhoben.

Mit noch untereinander geworfenen Ideen von dieser Isländischen Gegend, stiegen wir nach dem meine Augen sich müde gesehn hatten wieder hinunter; mit ungleich mehrerer Mühe und Gefahr, als beym Hinaufsteigen: Indem wir an den steilen Anhöhen, wegen denen unter uns glitschenden Steinen keinen sichern Fuß sezen konnten.

Ich hatte nun die ganze Oberfläche dieses Eisgegend in einem Gesichtspunkt übersehen, und war entschlossen, des folgenden Tages dieselbe in ihren Theilen und in ihrem Inwendigen zu besuchen. Das war aber in dem kurzen Raume eines Tages unmöglich. Ich hatte also, nach dem Beyspiele andrer, die diese Gegend besucht haben, die Anstalt vorgekehrt, anstatt nach Chamouni in unser Quartier zurück zu kehren, noch selbigen Abend den Montanvert zu besteigen, und daselbst in dem Schloß Montanvert die Nacht zuzubringen, um Morgensfrüh in das Eisthal hinunter zu steigen. Wir bestiegen also diesen Berg, der ungleich niedriger und angenehmer ist, als der Vorige, und diesem gerade gegenüber liegt. Durch enge und steinichte Fußsteige, Gebüsche, Tannwälder und Schnee erreichten wir das Schloß Montanvert;

Digitized by Google

wo ich alles nöthige hatte hintragen lassen. Ohne Zweifel verwundern Sie sich, daß mein gutes Glück mir in einer solchen Wildniß mein Nachtquartier in einem Schloße anwies. Uebereilen Sie sich nicht. Dieses sogenannte Schloß war eine von gespaltenen Tannen zusammengepakte, elende, niedrige Hütte, mit Rinden von Tannen zur Noth bedeckt. In diesem seltsammen Schloße machten wir Feuer, genossen unsre Mahlzeit dabey, und legten uns auf dürres Laub, schlaffen.

Kaum zeigte sich die Dämmerung an den obersten Gipfeln der Berge, so machten wir uns fertig in das Thal hinunter zu steigen. Auf den Rath meines Führers hatte ich ein Bret von 8 Schuh in der Länge mittragen lassen, um uns ohne Gefahr über die Spälte im Eise zu helfen, und diese Vorsicht kam uns treflich zu statten. Ich stieg also voll von Verlangen in das Thal hinunter, und sah: Was? — Alles fürchterliche der öden Natur, aber in majestätischen Auftritten, wie in einem Kreise versammelt. Fürchterlich den Sinnen — majestätisch einem philosophischen Geiste. — Ein festlicher Schauer durchdrang meine ganze Natur, meine Einbildungskraft war wie berauscht, und meine innersten Empfindungen bebten von diesem Anblick, indem sie ihn bewunderten. Beynahe glaubte ich mich in eine neue Welt versezt. Mit Entsezen betrat ich das Eis auf dem

Grunde

Grunde dieses fürchterlichen Thals. Ein ungeheurer Eisklumpe läuft in einem Stüke, so weit das Aug reichen kann, wie eine Bruk durch das Thal fort. Soll ich seine ganze Oberfläche einem durch einen heftigen Sturm erregten, und jählings mit seinen aufgeworfenen Wellen zusamen gefrohrnen Meere; — oder soll ich sie einem entfernten Feldlager von einem unzählbaren Heere vergleichen, wo die aufgestellten pyramidalen Eishügel so viele Zelten vorstellen? Doch keine Vergleichung stellt das Unbeschreibliche dieses Anblicks vor. Spälte durchkreuzen, hin und wieder diese ungeheure Eismaße, deren Dicke an vielen Orten, 80. und mehr Schuh tief zu seyn scheint: Ein fliessendes Wasser murmelt unter derselben schwermüthig hervor. Hier erregt ein frischgeworfener Spalt einen heftigen Donnerknall, den der Widerhall fürchterlich vervielfältiget. Dort fallen mächtige Stücke von Felsen und Gletschern auf die Eistafel herunter, und jagen dem furchtsammen Wandrer neuen Schrecken ein. Kleine Ströme schiessen hie und da in braussenden Wasserfällen von den Gebirgen schäumend hinunter. Eine melancholische Stille und aller Schauer der Einsamkeit erfüllen dieses mit Schrecken umgebene Thal. Höchst majestätische, aneinander gekettete Gebirge, von einem brennenden Roth, und traurigen Schwarz, deren finstre Rucken hie und da ungeheure Gletscher hinunter stossen, und ihre mit einem ewigen Schnee

bekrönte Gipfel frech in die Wolken verhüllen, und deren Alter Ehrfurcht einflößt, umnauren diese fürchterliche Gegend.

In einer Ferne von 4. Stunden theilt sich dieses Thal in zwey besondere, das eine ziehet sich rechterhand hinter dem Montblanc und seinen Angehörden hindurch; das andre aber links gegen das Augstthal. Ich hatte Zeit und Herzhaftigkeit genug, die Reise bis dahin fort zu sezen. Unsre mit ums genommene kleine Brücke leistete uns dabey vortrefliche Dienste, und beschleunigte unsre Reise, indem sie uns viele Umwege ersparte, die wir sonst zu Ausweichung der Schründe und Spälte hätten machen müssen. Wir waren also keiner weiteren Gefahr ausgesezt, als von denen oft von den Bergen hinunter fallenden Steinen und Schneelauinen. Wir hielten uns zu diesem Ende immer in der Mitte des Thals; und mein Führer gieng vor mir her, mit zweyen Stöcken. Mit dem einen stach er immer vor sich her auf den Boden, um zu erfahren, ob nicht etwa mit Schnee bedeckte Schründe uns Gefahr drohen; den zweyten hielt er unter dem Arme, damit, falls er etwa einsinken solte, er an dem Rand des Schrundes vermittelst dieses Steckens aufgehalten würde.

So giengen wir sicher und gemächlich genug in diesem Schneethale fort. Das Thal er-

Digitized by Google

weiterte sich, und die Eishügel wurden nach und nach kleiner. Je weiter wir kamen, desto mehr Gegenstände fanden wir zu bewundern vor uns. Nach vier Stunden kamen wir endlich da an, wo das Thal sich scheidet. Neue, immer merkwürdigere Scenen stellten sich unsern erstaunten Augen dar. Wir sahen hier ein weites Thal, von ebnem Eise, von dem sich ein Berg ganz von Eise, stufenweise, ausnehmend prächtig, erhob; dessen glattes Eis die Sonnenstrahlen in eine große Ferne, blendend, und mit verschiedenen Farben nüancirt, zurückprellte. Von diesem sezten sich Berge, von verschiedener Farbe und Gestalt fort: Ein blendender Eisberg, als purer Kristall, schloß diese unvergleichliche Ferne. Nicht weniger prächtig war das zweyte rechts hinauslaufende Thal. Erstaunliche Gletscher senkten sich von den höchsten Gebirgen wie Wasserfälle hinunter, so weit das Aug reichen mag; welches bey allen diesen seltsammen Gegenständen ermüdet, aber doch nicht gesättiget ward. Man weis noch nicht zuverläßig, wie weit sich diese Thäler erstrecken. Das leztere schien von unserm Standpunkt weg, mit einem prächtigen Eisberge geschlossen. Das erstere aber läuft allem Vermuthen nach, bis an die Gletscher des großen Bernhardsbergs fort, und hängt mit der ganzen mittägigen Kette der Walliser Eisgebirge zusammen.

Digitized by Google

In mitten dieser prächtigen kristallenen Gegend, in die, ausser Jägern, noch wenige Leute hingekommen, sezten wir uns nieder, und genossen unsre kleine mitgebrachte Mahlzeit, mit mehr als fürstlichem Vergnügen: Unsre Augen wanderten indessen, unersättlich, noch immer von einem Gegenstande zu dem andern, und entdeckten immer noch neue. Was mir aber bey dem allem, noch am aller seltsamsten vorkam; war: Mich hier zu sehen.

Wir kehrten nun unsers Wegs zurück. Die Gebirge, die dieses Thal in geschlossenen Reyhen ummauren, sind ungeheure und stolze Obelisken: die vornehmsten sind: l'Eguille du Dru, l'Eguille du Gouté, l'Egüille du Midy, l'Eguille percée, der Moine, der Géant, und der Montmallet. Der Dru ist der höchste, und macht eine prächtige Pyramide aus. Im Fortgehen fanden wir einige Kristallen, und sahen verschiedene ausgeleerte Kristallgewölbe in den Felsen. Den Gebirgen nach ist das Eis theils mit Steinen, die in das Eis wie eingemaurt sind, theils mit einer feinen weissen Erde bedeckt, die sich zwischen den Fingern zerreiben läßt, und allem Ansehen nach ein von der Sonne kalcinierter Kalkstein ist. Kommt man gegen den Montanvert zurück, so sieht man wiedrum, ganz erfreut, einige grüne Stellen an den Gebirgen, wo zu gewissen Zeiten Ziegen zur Weide hingetrieben werden. Hier wachsen vortrefliche Heil-

Digitized by Google

kräuter, die in keinen andern als dergleichen Gegenden wachsen. Gemse und Murmelthier sind hier zu Hause. Endlich erreichten wir wieder den Montanvert, und sein prächtiges Schloß, und kamen spät, wiewohl, — ich will es Ihnen nur frey gestehen, — höchstermüdet, wiedrum nach Chamouni herunter. Was ist aber die Mühe eines Tages mit den prachtvollen und seltsammen Auftritten der Natur, die ich gesehen hatte, verglichen?

Das Thal Chamouni ist 340. Klafter über dem Genfersee, und dieses Eisthal 350. Klafter über jenes erhoben, und erstreckt sich von Aufgang gegen Niedergang. Es ist folglich durch die mittägige Bergkette vor der allzugroßen Sonnenhize bedeckt. Seine hohe Lage und seine Richtung sind also die Ursachen seines frostigen Schicksaals.

Des folgenden Tags stattete ich meinen Besuch dem Gletscher des Pélerins ab. Dieser ist der höchste an der Kette des Montblanc. Wir stiegen durch finstere Tannwälder hinauf, und sahen unterwegs entsezliche Verwüstungen, die von Schnee-Lauinen verursacht worden. Nach einer ermüdenden Reise von vier Stunden erreichten wir endlich denselben. Er wird sonst auch Glacier du Plein d'Eguille genannt. Wir stiegen beherzt auf denselben hinauf. Dieser prächtige Gletscher hat in sei-

nem sanften Abhang, mit dem er sich zwischen den Oefnungen der Gebirge hinunter senkt, eine Höhe von wenigstens 300. Klaftern, und bey 1500. Schritten in der Breite. Der kaltblütigste Mensch muß erstaunen, ein Eisgerüst von solchen Umfang zu sehen. Seine abhangende Oberfläche ist uneben, rauh, und mit kleinen Eishügeln besezt, die eine ungleiche Höhe, und eine verschiedene Gestalt haben. Er ist mit vielen Spälten durchkreuzt, die oft mit Schnee angefüllt, und folglich unsichtbar und gefährlich sind, wo man nicht die Vorsicht hat, mit einem Stocke vor sich her den Boden auszuspüren. Man kann hier die Lagen des alten und neuen Eises leicht von einander unterscheiden. Jenes ist bläulichter, und dieses weisser; und dieses ist oft bey 6. Schuh dick. Die Schründe sind oft sehr tief. Wir sahen hier Gemse, Murmelthiere, und auf den Gletschern, wie auf den meisten andern, lagen die schönsten Schmetterlinge, die ohne Zweifel von dem Frost dieser Gegenden erstarret sind.

Der Gletscher des Bois, oder des Montanvert, verdient vorzüglich einen Besuch. Der folgende Tag ward dazu bestimt. Von der senkrechten Felswand dieses Berges, zwischen weiß und blau gesprenkelten Felswänden, hängt eine fürchterliche Eisdecke, wie ein ausgebreiteter Teppich hinunter, und erstreckt sich auf einer Seite, mit seltsam auf-

Digitized by Google

geworfenen Eishügeln, bis zu äusserst an den steilen Abhang, und stürzt Ströme in schönen Wasserfällen hinunter. Die Eishügel, über einander hingestürzt, weichen von da wiedrum zurück in das Eisthal, von dem sie abstammen. Auf der entgegen gesezten Seite steigen dieselben den steilen Fels hinunter und reichen in einer Wellenförmigen Eismauer bis ins Thal.

Wir waren auf die angenehmste Weise überrascht, als wir auf einmal ein erstaunliches Schaugerüst von Eis vor uns sahen. Ein von den Feen erbauter kristallener Pallast, dessen Gestalt, wie durch Zauberkraft, bey jedem veränderten Standpunkt sich zu verändern schien, ist die beste Idee, die ich Ihnen davon geben kann. Ein Eissaal von 50. bis 60. Schuh in der Höhe, in einem Stücke unter dem Eise des Montanvert ausgehölt, öfnet sich mit einem prächtigen Portal, Säulen und Karnissen in einer glänzenden Himmelsfarbe, und scheint zu andern den Eingang zu eröfnen. Der Boden ist wie mit dem schönsten Casur gepflastert die Wände wie mit venetianischem Glase getäfelt, von einem hellen und durchsichtigen Blau; mit wellenförmigen Säulen und allen ihren Zierrathen, befestiget. Auf diesen ruhet ein frecches mit dem schönsten Himmelblau glänzendes Gewölb. Von aussen unterstüzen Bögen und Pfeiler ringsherum, mit der schönsten Regenbogenfarb

Digitized by Google

bemahlt, dieses blendende Gebäud. Ein sanfter Regen träufelt von dem Gewölbe hinunter. Aus demselben hervor fließt sanft der friedfertige Arveron-Strom, der über vielfärbichte Steine ein reiches Goldsand der Arve zuführt, und dieses bezaubernde Gemäld belebt. Er murmelt vor Widerwillen, einen so prächtigen Ort, der seines mit sich führenden Reichthums würdig ist, zu verlassen, und seine Schäze der undankbaren Welt zuzuführen. Die sanfte Kühle, die ich hier empfand, das zischende Träufeln des Wassers in der Grotte, das harmonische sanfte Murmeln des Stroms, die majestätische Stille des Orts, alles sezte mich in eine angenehme Melancholie; so daß ich mich kaum entschliessen konnte, diesen prächtigen Auftritt der Natur zu verlassen.

Ich widmete noch einen Tag dem Gletscher des Bossons. Denselben von einer Seite, und von unten hinauf zu sehen, mußte ich mich nach dem Thal Chamouni begeben. Von da stieg ich durch Waldungen berghinan. Der erste Anblick dieser seltsamen Eisgeburt sezte mich in Erstaunen. Ungeheure Lasten von Eis, oder vielmehr von einem verhärteten Schnee erheben sich senkrecht, und mit der größten Frechheit, hinter einem beraßten und mit Büschen bewachsenen Berge hervor, hoch in die Luft, wie Mauern einer Schanze bis 400. Schuh hoch, seltsam ausgekerbt, und strecken Zacken,

Digitized by Google

wie Hörner, die zu oberst durchsichtig sind, in die Luft empor; indem die ganze Eiswand sich auf einer Seite in das Thal hinunter senkt. Nahe an dem obern Ende geht ein ablang rundes Loch durch diese Eismaße, so daß man den blossen Himmel und zu einer gewissen Stunde die Sonne dadurch sehen kann.

Da dieser Gletscher nicht so hoch ist, als die vorbeschriebenen, und ich vernahm, daß man auf der andern Seite auf diese Schneehörner hinaufsteigen könne, so war ich bald dazu entschlossen. Nachdem wir an den Fuß gelangt waren, stieg ich ziemlich gemächlich über den glatten und bäuchichten Rucken desselben hinauf. Die oberste Lage ist ein verhärteter Schnee, der dem Fuße etwas nachgiebt, so daß man sicher hinauf, aber weniger sicher wieder hinunter gehen kann. Wir kamen bis zu oberst, wo die Hörner gegen das Thal steil abgeschnitten sind. Die Vertiefungen zwischen diesen Hörnern, reichen weit in den Eisklumpen hinein, und sind fürchterliche Schlünde, in die man nicht ohne Entsezen hinunter sehen kann. So fürchterlich dieses ist, so reizend aber schwindlicht ist hingegen die Aussicht, die man gegen das fruchtbare Thal Chamouni vor sich hat.

Rückwerts hat man die Eisgebirge vor Augen. Hier bewunderte ich von neuem den Fürst

der Eisbirge dieser ganzen Gegend, den majestätischen Greis, und Zeugen aller Revolutionen, die unsern Erdball betroffen haben, den prächtigen Montblanc, dieses Riesenwerk der Natur, den wir nahe vor uns hatten. Sein Umfang ist erstaunend groß, und bedekt viele Meilen Landes. Seine Höhe ist in gleichem Verhältniß mit seiner Breite. Er ist auch im schwülsten Sommer mit ewigem Eise oder besser zu sagen: ewig mit Eise bis auf den Fuß bekleidet: Kaum stehen einige schroffe Felsstücke aus dem dichten Eise hervor, welches wohl 5. bis 600. Fuß dick seyn mag. Dieses Schneegewand ist oft Wellen förmig; oft stellt es Ruinen von Thürmen und Schlößern vor. Sein unersteiglicher Gipfel zeigt sich schon von Langres in Champagne, und von Dijon und Dole in Franche-Comté, gleich einem Schloß auf dem Rucken des Jurassus sizend. Dieser Berg ist unter die Höchsten unsers Erdtheils zu rechnen. Nach Herrn de Luc richtigen Berechnung ist er 2203 Klafter über den Genfersee, dieser aber 188. Klafter über das mittelländische Meer erhoben; so daß seine Höhe 2391. Klafter erreicht.

Den Gletscher von Buet sah ich nur von weitem. Er kann ohne die größte Mühe und Gefahr nicht bestiegen werden. Niemand als der Herr de Luc hat solchen noch bestiegen. Seine Reise auf denselben ist zum Erstaunen. Er schäzt seine Höhe

Digitized by Google

1372. Klafter über den Genfersee. Sein Fuß ist mit Schnee umgeben, und das Eis thürmt sich bis auf seinen Gipfel auf. Er ist sehr steil, und oben ist eine weite Fläche mit lauter Schnee bedeckt, der sich, wie an dem Gletscher des Bossons in wundersam und tief ausgekerbten Zacken und Thürmen majestätisch aufthürmt. Neben diesen eröfnen sich fürchterliche Abgründe, wo alle Schreknisse der Natur wohnen.

Von denen Gefahren, denen man bey diesen fürchterlichen Bergreisen blos gesezt ist, will ich Ihnen nicht viel sagen. Nebst den Schründen auf den Gletschern, sind die einsmaligen Ströme, die bey jedem einfallenden Regen, jählings entstehen, und sich reissend hinunter stürzen, die fürchterlichsten von allen, wenn man unterwegs davon übereilt wird. Die Lauinen sind auch fürchterliche Schreckenbilder. Sie stürzen oft unerwartet in großen Lasten hinunter, reissen große Felsstücke, die aller Orten, wo man hinkommt, zerstreut liegen, mit sich fort: und da ist keine Errettung, wenn man davon übereilt wird. Ich meiner Seits bin allen diesen Gefahren glücklich entgangen. Von der Felsart dieser Gebirge kann ich Ihnen nichts Zuverläßiges melden. Die höchsten sind mit Schnee bedeckt. Die Schieferfelsen sind hier in großer Menge, und die von dem Frost aufgelößten, und hinunter gefallene Bruchstücken machen

Digitized by Google

die Schritte auf diesen Gebirgen sehr gleissend. Sie wechseln aber mit Granitfelsen ab. Diese sind meistens von röthlichter und schwärzlichter Farbe, und geben viele Kristallen.

Man genießt auf diesen Höhen eine sehr reine Luft, die ungleich mehr ins Dunkelblau fällt, als in der Ebne: ohne Zweifel, weil die Schichte der obern Luft nicht mit so groben Dünsten beladen und geschwächt und ungleich trockner ist, als der Dunstkreis der untern Luft. Und eben daher ist auch das Wasser auf solchen Höhen ungleich leichter, reiner und schmackhafter, als in niedrigen Gegenden.

Die unbekannten Winkel in diesen Gebirgen sind auch in Absicht auf die Einwohner merkwürdig, die ihre Wohnung oft zwischen Schnee und Eis, in den fürchterlichsten Gegenden aufschlagen. Eine recht stoische Philosophie macht ihr ganzes Glück aus. Nirgends besser als hier kann man lehrnen, wie weit die wahren Bedürfniße des Menschen sich erstrecken, — wie viel die Macht der Gewohnheit auf ihn vermöge, — und in welcher friedsammen Stille er sich in den Händen der blossen Natur befinde.

In diesen wilden Gegenden, wo die Natur erstarrt scheint, wird der allerfeinste und vortref-

Digitized by Google

lichste Honig gesammelt, der den von Narbonne weit übertrift. Und in einem Eisberge bricht ein nuzbarer, silberfarber Amianth mit langen und biegsammen Fasern.

Ich verlasse nun diese Gegenden, mit vieler Empfindung über diese seltsamme Pracht der Schöpfung, und eile wieder den gleichen Weg zurück, über Martinach bis nach Bex; von wo ich meine Reise durch das bernerische Oberland fortzusezen und Ihnen von da aus ferner aufzuwarten gedenke.

Chamouni den 17. Julius 1776.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Ein eingetroffener Regen, der sehr gütig war, daß er mich nicht in den Gebirgen bezog, hält mich hier gefangen. Was kann ich bessers thun, als mich mit Ihnen unterhalten? Da haben Sie also zween Briefe, von ihrem allzeit fertigen Briefsteller mit einander.

Ich habe Ihnen nun recht viel von Gletschern gesagt. Wir wollen aber nicht beständig von einer Sache reden, ohne richtige Begriffe davon zu haben, und dieselben auseinander zu sezen.

Gletscher ist eine allgemeine Benennung, die allen Theilen, aus denen die Eisgebirge bestehen, beygelegt wird: diese Benennung ist aber sehr allgemein und unbestimmt. Wir wollen also die Theile und Begriffe, so kurz als möglich ist, sondern, von einander auszeichnen, und jedem den ihme angemessenen Namen beylegen; damit wir diese bewunderungswürdige Pracht der Schöpfung, die dem Schweizerlande eigen ist, in allen ihren Arten hinkünftig desto faßlicher einsehen und mit mehrerer Kentniß bewundern können.

Digitized by Google

Ich will die ganzen Strecken und Säze von vielen aneinander hangenden und mit Schnee bedeckten Bergen Eisgebirge nennen; und diese Benennung beybehalten; obgleich es eigentlich Schneeberge sind, die meistens mit blossem Schnee, oder einer Mischung von Schnee und Eise, und nicht mit purem Eise bedeckt sind.

Die Theile dieses Ganzen, will ich in Schneeberge, Eisthäler, Gletscherberge und Gletscher eintheilen.

Schneeberge nenne ich: Einen Berg, der wenigstens auf seinem Gipfel, mit einem beständigen Schnee bedeckt ist. Bestandtheile derselben sind: Schneethürme; wenn auf dem Gipfel der Schneeberge der Schnee sich wie kleine Thürme, Hörner oder Zacken aufthürmet. Schneehalden; wenn nur die abhangenden Seiten der Berge mit Schnee bedeckt bleiben. Schneebusen; wenn in den Zwischenräumen und Vertieffungen zwischen den Bergen ein ewiger Schnee liegen bleibt.

Eisthäler sind hohe zwischen Reihen von Eisbergen eingeschlossene Thäler, deren Tiefe mit einer Brucke, in einem Stück angefüllt sind.

Gletscherberge nenne ich solche; da in den

Digitized by Google

Klüften der Gebirge, ganze Berge von derbem Eise sich aufhäuffen, ohne daß sie einen Fels zum Grunde haben.

Gletscher sind, die zwischen den Oefnungen der Eisberge aus den Eisthälern sich hervor drängende Eisdecken, die die Berghalden, wie mit einer mehr oder minder zackichten Tappete bedecken, und die ich ins besonders Eisschründe nenne. Sind aber dieselben auf einmal, abgeschnitten, so daß sie eine senkrechte Wand ausmachen; so nenne ich sie Eiswände.

Wir wollen jezt, wenn Sie belieben, nur kürzlich, — so kurz es möglich ist — untersuchen, wie alle diese Eisgeburden entstehen.

Das Daseyn der Eisgebirge überhaupt, ist sehr begreiflich. Die Natur wirkt hier nach sehr einfältigen und mechanischen Gesezen: nicht geheimniß voll, sondern ihre Werkstatt ist aufgedeckt und am Tage. Sie wissen; daß das Schweizerland den höchsten Stand in unserm Erdtheile hat. Auf diesen Höhen thürmen sich ungeheure Felsen hoch in die kältere Luft auf. Wenn es auf dem flachen Lande reguet, so schneyt es auf denselben. Der Schnee kann also daselbst, besonders da er immer Felsen zum Grunde hat, nicht mehr schmelzen. Die Sonnenstrahlen werden daselbst nicht verschlungen,

verschlungen, noch so stark zusammen geschlagen; sondern gehen gleichsam leer durch: die ohne dieß kaltere und trocknere Luft wird von demselben weniger erwärmt, weil der flüßige Theil darinn erstarret. Es müssen sich also nothwendig Lasten von Schnee auf diesen Gebirgen aufhäuffen, und daselbst fortdauren.

Der Frostpunkt, oder der Punkt der Erhöhung, in deren der Schnee einen unvertreiblichen Siz aufzuschlagen anfängt, macht aber mit der Oberfläche der Erde nicht eine gleichlauffende Linie. Nach Herrn Bouguers Anmerkungen erreicht dieser Punkt unter dem heissen Erdgürtel an den peruvischen Gebirgen eine Höhe, von 2440. Klafter über dem mittelländischen Meere. Je nach dem derselbe in gemäßigtere Erdstriche gelangt, nimmt er in gleichem Verhältnis ab. Der Pic der kanarischen Inseln, der 2100 oder nach P. Feuillee 2213. Klafter über das Meer erhoben ist, behält auf seinem Gipfel annoch einen beständigen Schnee: In unserm gemäßigtern Erdtheil nimmt derselbe nach und nach ab; bey den Polen aber geht er endlich zu Boden, und der Schnee bleibt daselbst liegen. Nehmen wir nun des Herrn Michelys Tabelle, der die Höhe der Schweizergebirge am zuverläßigsten bestimmt hat, vor uns; so erfindt es sich; daß alle diejenigen die ewig mit Schnee bedeckt bleiben, eine Höhe von wenigstens 1500.

Digitized by Google

Klaftern erreichen. Sie bleiben aber nicht nur auf ihren Höhen, sondern auch auf ihren Rucken, und oft bis auf ihre Füße, mit Schnee bedeckt. Es ist auch ziemlich begreiflich, daß in solchen Höhen, und da, wo die Eisberge in Ketten und Säzen zusammen hangen, die Luft ungleich rauher und kälter seyn müße, als sie ohne dieß wäre, und daß folglich eine Menge grober Dünste und Frosttheile in die Luft empor steigen, und die Dauer des Schnees bis weit hinunter verursachen müssen. Ich werde also nicht so sehr irren, wenn ich seze: Eine Höhe von 1500. Klafter sey gewöhnlich der Punkt der Erhöhung, in welchem der Schnee auf den schweizerischen und mit denenselben zusammen hangenden Gebirgen, einen ununterbrochnen Siz aufzuschlagen anfängt; — daß da, wo ganze Säze von Eisgebirgen stehen, der Schnee oft ungleich weiter, und bis auf die Füße hinunter liegen bleibt; — und daß diejenigen, die diese Höhe kaum erreichen, oder wenig übersteigen, in einem Jahre mit Schnee bedeckt bleiben, im folgenden aber ganz entblößt werden können. Die Gletscher aber muß man hievon ausnemmen; weil diese nicht für sich selbst da sind, sondern ihr Daseyn den Eisthälern zu verdanken haben.

Da die Eisberge nicht nur auf einem sehr erhöhten Punkt stehen, sondern an sich selbst sehr hoch sind, und meistens sehr nahe und dicht in

Digitized by Google

einander stehen, und mit ihren Mitten aneinander stossen; so entstehen zwischen zwo Reihen hohe Bergthäler. Diese Thäler haben meistens eine so hohe Lage, so daß der dahinfallende Winterschnee in denselben liegen bleibt, und sich aufhäuft: wobey die Gebirge, die die Thäler umschliessen, ihren Ueberfluß durch Lauinen oft noch häufig in dieselben ausleeren. Da im Sommer die Sonnenstrahlen in diesen Eisthälern zusammenschlagen, so mag die Wärme von oben, und die Ausdünstung von unten nicht wenig von diesen Schneelasten auflösen und in Wasser verwandeln, welches unter der ganzen Maße, die das Thal wie mit einer Brucke einnimmt, zusammen rinnt. Diese Maße, da ein Theil davon aufgelößt, ein Theil aber vom Wasser durchdrungen worden, ist also ein wirkliches Eis, oder wenigstens zum Theil ein solches. Das unter dem Eisklumpe zusamen geronnene Wasser aber hält sich so lang in diesem Thale oder Kasten, bis es eine Oefnung erreicht, durch die es sich in die niedrigen Thäler ausleeren kann. So entstehen die **Eisthäler.**

Durch den eröfneten Auslauf der Eisthäler aber werden **Gletscher** angelegt: Je nachdem die Berghalden, die dieser Auslauf vor sich findet, verschieden sind, je nachdem entstehen auch Gletscher verschiedner Art und Gestaltung.

Digitized by Google

Ist die Bergöfnung, durch die das Eisthal sein Wasser ausleert, und sich seines Ueberflußes entladet, mehr oder minder abhangend, so gefriert in der kältern Jahrszeit das ablauffende Wasser an diesen Halden, das Eis vergrößert durch den immer fortdaurenden Zufluß seine Maße, und bedekt die ganze Oefnung, bis in die gemäßigtern Thäler hinunter, wie mit einem Mantel. Der jähling darauffallende Winterschnee erhöhet dieselben im Winter; da hingegen die darauffallenden Sonnenstrahlen und Sommerregen von oben, und die Ausdünstung von unten immer etwas davon abschmelzt, und durch einen unter denselben hervorkommenden Strom davon abführt. Das Wasser so oben über dieselben hinunter fließt, und meistens ihr eigenes Schmelzwasser ist, höhlt auf der Oberfläche Rinnen aus, die durch den beständigen Ablauf je länger je tiefer ausgehöhlt und ausgewaschen werden. Der Raum zwischen diesen Rinnen wird also zu kleinen Eishügeln erhoben, die mehr oder minder hoch sind, je nachdem die Schmelzung stark oder gering, und der Abhang mehr oder minder steil ist. Dieses sind die Eisschründe, die nach dem mehr oder weniger gefallenen Winterschnee, und mehr oder minder heissen Sommern sowohl in ihrer Größe als Gestalt sehr veränderlich sind. Von dieser Art sind die meisten im Lande; und wenn ich nur Gletscher schreibe, so ist diese damit gemeint.

Digitized by Google

Ist aber die abhangende Bergseite steil abgeschnitten, so daß das oben auf dem Abschnitt angelegte Eis keinen Grund und der Druck von oben keine Stüze vor sich findet, auf deren er ruhen kann, so fällt das Eis über den zu steilen Abhang hinunter, und die Eisdecke wird steil abgeschnitten. Diesen steilen Abschnitt nenne ich eine Eiswand. Mit einer solchen Wand oder Mauer enden sich oft sowohl Eisthäler, als Eisschründe.

Die Gletscherberge haben ihre besondre Entstehungsart; Ihre Anzahl ist aber nicht beträchtlich. Oft werden tiefe und der Sonne weniger ausgesezte Bergklüfte, es seye von dem häufig gefallenen Winterschnee, oder von den aus den herumstehenden Gebirgen gefallenen Lauinen, hoch angefüllt. Oben können diese Schneeklüfte von der Sonne nur vertikal beschienen werden, so daß das Schmelzwasser auf allen Seiten abtrieft, und die von der Sonne etwas erwärmten Bergfirsten helfen oben der Schmelzung, rings um sie her. Der dadurch oben mehr oder minder abgerundete Saz von Schnee bleibt also in der Mitte stehen, und ist in seinem ganzen Durchschnitt eine Maße theils von einem vertrockneten, und theils von einem geschmolzenen und wieder zusammen gefrohrnen Schnee. Diese können oft lange Jahre fortdauren: Sie sind aber an Größe und Gestalt sehr veränderlich, und schmelzen in warmen Sommern oft völlig weg.

Doch ich erinnere mich, daß ich einen Brief, und nicht eine Abhandlung schreibe. Ich will ihn also enden, und, da die Witterung sich besser anzulassen scheint, noch diesen Abend bis Bex reisen, und ihnen weiter melden, wo meine Neubegierde mich hinführet.

Martinach den 18. Julius 1776.

Digitized by Google

Zehenter Brief.

Wenn in der Schweiz nicht auf allen Schritten neue Merkwürdigkeiten, und stets veränderte Auftritte vorkämen; so würde ein Reisender seine Neubegierde etwas zu theuer bezahlen: aber zu gutem Glücke reizt hier alles dieselbe, und diese versüßt das Mühseelige, welches ihre Befriedigung begleitet, mit immer neuen, und manigfaltig veränderten Schönheiten der Natur.

Von Bex sezte ich meine Reise gestern und heute zwar mühsam, aber durch angenehme Thäler fort. Mit dem Dent de Morcle fängt die große Kette der Eisgebirge, die Bern von Wallis scheidet, an, läuft bis an die Grimsel fort, und hängt mit Urneriſchen zusammen. Dieser Gränzstock trägt auf seinem Rucken ein Dörflein, welches fast um und um mit steilen Felsen ummauret ist. Hinter seinem Rucken liegt eine Eislage, die eine halbe Stund in der Länge, und dreymal so viel im Umfang hat. Die Höhe dieses Gebirges soll 1467. Klafter über das Meer betragen, und daher bleibt es auch nicht beständig mit Schnee bedeckt. Diesem steht zur Seite der große Moveran, auf dessen nordlicher Seite auch eine Eislage der Glet-

Digitized by Google

scher bey Plannéves genannt, zu sehen ist. Dieser ist ein Feld von anderthalb Stunden in der Länge, welches mit ungestalten Eisklumpen bedeckt liegt, aus welchem hervor hie und da traurige Felsschroffen hervor ragen. Der schnelle Avançon entspringt zum Theil aus demselben hervor, und eilt über Bex, dem Rhodan zu.

Hier öfnet sich das Thal gegen den Anzeindaz, welches einen wie wohl sehr ungemächlichen Paß nach Wallis giebt. Der Anzeindaz selbst, ist ein Berggeländ, welches ostwerts an den Cheville stößt, und ein Thal ausmacht, welches von zweyen Folgen von Bergfirsten dem Sex d'Argentine gegen Mittag und den Diablerets gegen Mitternacht formirt wird, und ganz fruchtbar, aber nur zwey Monat im Jahr nuzbar ist, weil der Schnee dasselbe erst spat verlaßt: dennzumal aber finden nahe bey 2000. klein und großes Vieh daselbst eine gute Weide. Man rechnet seine Höhe auf 1460. Klafter. Herr Michely auf 2226. Klafter: Er hat aber einen andern Berg für diesen angesehen. Gläublich das Oldenhorn. Von diesem Berge fließt ein Bächlein, welches viele kleine, in einen blauen Marmor verwandelte Strombiten mit sich führt, welche wie man glaubt von den Felswänden des Diablerets herkommen, wo diese Versteinerungen zahlreich aber alle zerstümmelt gefunden werden sollen.

Digitized by Google

Aus den Schneelagen der sämmtlichen Gebirge dieser Gegend entspringen die wilden Ströme Avançon, Grandeau, Grionne und Eau Froide, die einerseits den Anwohnern wegen denen oft veranlassenden Ueberschwemmungen gefährlich, andrerseits aber den Salzwerken sehr dienstfertig sind, indem sie alles Holz herbey flössen, welches sonst müßte hinzugeführt, oder gar hinzu getragen werden.

Gleich westwerts fängt das sehr hohe Gebirg wiedrum mit Eishalden an, die den Namen haben, Panay-Rossa, Plannevex und Martinets, wo die sämtlichen Halden an den Füssen der Berge mit beständigem Schnee bedeckt sind. Das End dieser Schneelagen ist les Martinets die in dem kleinen Thale zwischen den Bergen Nan und la Chaux von dem Fuß des großen Moveran an gegen dem Dent de Morcle hinauf sich erstreckt. Bey Martinets liegt eine beträchtliche Schneelage in einer Vertiefung, die ein gräßliches Feld, fast von einer Stunde, vorstellt, ringshernm mit Felsklippen, die sich amphitheatrisch aufthürmen, sehr schön und seltsam ummauret, und hin und her durch viele, aus dem Grunde sich erhebende Klippen unterbrochen.

Bey Ormond-dessus zeigt sich an dem Fuße der Berge ein anderes Eisthal, ostwerts dem Ber-

Digitized by Google

ge Odon, hinter Chatelet, Mittags durch den Serein und Anzeindaz, und westwerts von dem Solalex umschlossen, und von hohen Felsklippen umschanzt, von deren einer der Sex de Champ, der andre Baque dn Sex rouge genennt wird. Es erstreckt sich von Aufgang gegen Mittag, und ist zwo Stunden lang, und eine breit, ganz eben liegend; so daß man demselben gemächlich beykommen kann. Seine Oberfläche bestehet aus unordentlich über einander gewälzten Eisschollen, mit gräslichen Schlünden unterbrochen. Aus dieser Eislage empfängt die Grandeau oder Rianfetaz, wie sie ehmals genennt worden, ihr meistes Wasser, und eilt Aclen vorbey, nach dem sie den Maraigne aufgenommen, der sich in vielen kleinen Strömen nachher mit dem Torrent de Culand, und mit den übrigen vom Dard herkommenden kleinen Strömen vereint, dem Rhodan zu.

Bild des menschlichen Lebens! Indem man in einem angenehmen Thale fort wandelt, hat man immer fürchterliche Aussichten zur Seite.

Ich sezte den Fuß weiter, durch einen finstern Wald, wo man die Grandeau in eine ungeheure und finstere Tiefe fließen sieht, und hatte den Billion oder Bille vor mir. Dieser ist ein sehr hoher Fels, gegen Abend mit einem sehr tiefen Graben abgeschnitten, gegen Morgen mit einer scheus-

Digitized by Google

lichen Wildniß, gegen Mittag und Mitternacht aber mit schönen Weiden versehen. Sein Fuß hat bey zwey Stunden in der Länge. Er bleibt des Jahrs kaum zween Monat von Schnee entblößt: in seinen schattichten Busen aber bleiben das ganze Jahr Lasten liegen. Gegen Wallis zu liegt die Felsfirst, le Dard, von welchem ein Theil des Grandeau-Stroms sich durch einen schönen Wasserfall hinunter stürzt.

Auf der Ebne der Bille ostwerts stehen hohe und lange Wände von purem Gips, der verschiedene Stunden weit bis in das Lenggerthal fortläuft. Er verwittert durch das Wetter dergestalt, daß er auf der Spize Pyramiden formirt. Seine Farbe ist ungleich. Unter der Dammerde ist er bläulicht, und muß mit Feuer gewonnen werden. Hie und da findt man Bruchstücke, die mit Kiesaugen reichlich angeflogen sind; die in alle Farben spielen. An den Halden dieses Berges befinden sich ein paar Quellen, die beym Ausdünsten einen starken Bodensaz von einem unschmackhaften styptischen Salze zurück lassen.

Diesem Gebirge steht zur Seite der Sex de Champ, der Sex de Culand, der Sex d'Orgeraux, der Arpille und die vier Diablerets, von denen im Jahr 1714. verschiedene Firsten hinunter gefallen, und ein ganzes Thal in Wallis mit Ruinen angefüllt haben.

Digitized by Google

Oldenhorn heißt der folgende Berg, beynahe der höchste in dieser Gegend. Sein Gipfel und seine Halden haben immer Schnee; sein mittlerer Theil ist wüst und abgebrochen, der untere aber mit schönen Waldungen und Wiesen bekleidet. Gegen Abend streckt eine zweyte First oder Gipfel ihr Haupt empor, der Reuschberg die Reuschhalden genannt, von deren ein Bach der vom Gletscher des Oldenhorns und der Bille kommt mit vielem Geräusch hinunter stießt, und derselben den Namen giebt. Dieses Gebirg schließt das Thal in G'steig, ein fruchtbares zu der Landschaft Saanen gehöriges, von beyden Seiten mit schönen grasreichen Alpen ummauertes Thälin: Westwerts demselben liegt ein Bergsee in Aernen genannt, in dem Busen eines hohen Gebirges. Es hat ein Achtel Stund in der Länge, etwas weniger Breite, und 50. Klafter Tiefe. Seine Quellen sind verborgen; sein Auslauf aber ergießt sich in die Saanen. Gegen Norden steht der mächtige Seron, wie eine Festung, und wirft eine Kette nordwerts, die sich obenher Vivis an den Gränzen von Freyburg endet.

Dem Schluchhorn an der großen Kette folgen weiter, und schliessen das G'steigthal das Mummershorn und das Stellihorn, welche zwey leztern hinter dem erstern, als zween Theile davon hervor ragen. Das Schluchhorn ist ein

Digitized by Google

hohes, verschieden ausgekerbtes, mächtiges Gebirg, oben mit tieffem Schnee, unten aber mit schönen Wiesen bekleidet. Seine Höhe soll 2314. Klafter über das Meer halten. Neben diesem stehet das **Mittaghorn**, welches also genennt wird, weil von dem G'steig die Sonne gegen Mittag über diesem Gipfel zu stehen kommt. Dieses Horn ist fürchterlich, seltsam ausgekerbt, oben mit einem abgerundeten Stock, der mit beständigem Schnee bedeckt bleibt, unten mit den schönsten Wiesen umgeben. Seine Höhe soll 2387. Klafter halten. — Die Höhen die ich hinkünftig anzeige, sind immer nach Herrn Michely Bestimmung, über das mittelländische Meer zu verstehen.

Diesem folgt an der großen Kette, etwas besser in die Gebirge hinein, das **Rothhorn** und der **verlohren Berg**, der ehmals schöne Weiden hatte, nun aber durch Lauinen und angelegte Gletscher ganz verwüstet ist. Im Fortgehen öfnet sich bey dem Dorfe im **Grund** ein andres Thälin in **Lauinen** genannt, an dessen Ende die Kette sich mit dem Sanetsch fortsezt.

Der große **Sanetsch** ist ein rauhes, hohes und felsichtes Gebirg, welches jedoch schöne Alpen hat, der Weg in dieses Thal geht immer dem **Lauinenbach** nach, der nicht weit vom Gstad den wilden **Turbach** zu sich nimmt, und daselbst sich

Digitized by Google

mit der Saanen vereiniget. Das Thal ist im Anfang so eng, daß kaum der Strom und die Straße Plaz finden. Gegen Morgen steht ein sanft abhangendes Flözgebirg mit schönen Alpen. Gegen Abend aber hat man ein in ungeheurer Höhe ansteigendes Flözgebirg vor sich. Es hat eine doppelte Scheitel, von deren die östliche höher und und 2314. Klafter hoch ist; die leztere wird Giffer genannt. Der höhere stößt an die Lauinen-Gebirg, und verliert sich mit denselben in grausamme Vertiefungen, in denen sich ein schmaler länglichter See befindet: die Abendseite aber läuft in eine lange Wand aus. Dieser Berg begreift schöne Alpen mit Brunnen versehen, und bleibt das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. An der westlichen Seite aber liegt eine beträchtliche Eishalde, und in den Vertiefungen ungeschmolzene Eisklumpen, aus denen ein Bach entspringt, der an dem Fuße des Berges zween andre aufnimmt, und mit denenselben den Ursprung des Saanenstroms ausmacht. Er nimmt seinen Lauf durch die Landschaft Saanen, und nachdem er die Lauinen, und andre Gletscherbäche verschlungen, und die Landschaft Freyburg durchströmt, sich endlich in der Landschaft Bern, bey Weileroltingen in die in die Aar stürzt. Dieser Berg Sanetsch, ist dem Dorfe G'steig so nahe, daß er demselben 6. Wochen lang die Sonne benimmt. Ueber diesen Berg geht ein Paß ins Wallisland, der aber sehr

Digitized by Google

gefährlich ist. Der Schnee bleibt lange liegen, und stellt sich früh wieder ein. Die Reisenden kommen daselbst auf eine zwo Stunden lange Ebne, die wenn sie beschneyt ist, sie auf Abwege und zu Bergschlünden führt: oder sie ermüden sich, und da sie glauben zu ruhen, schlaffen sie ein, ohne wieder zu erwachen. Fast alle Jahre finden hier einige ihren Tod. Es ist aber zum Erstaunen zu sehen, wie die Walliser mit ihren kleinen wohlbeladenen Pferden und Maulthieren den Berg hinunter kommen.

Ein seltsammes Gebirg folgt hier dem andern; Schneehörner, die sich in die Wolken aufthürmen; nackte Felsklippen, mit Waldungen und fruchtbaren Weiden umschlossen, wechseln beständig mit einander ab. So romantisch dieser Anblick ist, so arkadisch war auch die Aussicht, wenn ich mich nordwerts umwandte. Da hatte ich ein beblümtes Thal vor mir, dessen fette Weiden zu beyden Seitenan fruchtbaren Gebirgen hoch empor steigen.

Auf den Sanetsch folgt der ungeheure Geltenberg, oder auf der Geltey; ein wildes, in einer langen Felswand fortlaufendes Gebirg, welches gräßliche, finstre Bergthäler in sich schließt, und mit Gletschern und fruchtbaren Wiesen abwechselt. Sein ganzer Umfang ist eben so groß, als das ganze bewohnte Lauinenthal. Er wirft mit

seinem größten westlichen, 2386. Klafter hohen Horne gräßliche Felsen gegen Abend. Aus einem finstern mit einem hangenden Walde besezten Busen hervor, stürzt sich der Geltenbach oder die erste Quelle des Lauinenstroms, der dieses Thal durchfließt.

Dieser Bach sprizt aus einem Felsen wie eine Brunne hervor, und fällt hinunter auf den Felsenberg; auf dessen Ebne fließt er sanft fort, bald hernach aber rauschend, schaumend, Steine wälzend, in Klüften, ohne sich sehen zu lassen, und vereinigt sich endlich mit dem Dengelbach, in dem Thälin, in dem der Lauinensee sich befindt.

Gegen dem Wallislande bedeckt ein ungeheurer Gletscher seinen Rucken, wie mit Tapeten, der sich aus denen mit Schnee und Eis angefüllten Schlünden mühsam hinaus, und die Berghalde hinunter, viele Stunden weit, fürchterlich und wild, ausdehnet. Gegen das Lauinenthal zeigen sich nicht weniger an der langen Wand große Lasten von Schnee aufgehäuft, in deren Höhe ein viele Stunden lang scheinender Gletscher liegt, der an der steilen Felswand sich allgemächlich herunter senkt, sich in eine obenliegende ganz mit Eisschollen bedeckte Fläche verliert, und endlich durch eine steile Felswand abgeschnitten wird. An dieser Felswand hat das in der Menge davon hinunter fliessende Wasser

Digitized by Google

Wasser tiefe Rinnen ausgehölt, und etlich und zwanzig kleine Wasserfälle; die auf dem Grunde einen beträchtlichen Weyer ausmachen.

In diesen Gebirgen werden hin und wieder kleine Kristallen gefunden, und verschiedene feine Mergel und Erdarten. Die Gebirge selbst sind, so viel man von aussen siehet, meistentheils Kalk, und Gipsartig, theils aber Schieferartig; die oft mit einer Kruste von salzartigen Auswitterungen ganz bedeckt sind, und die Rizen in den Felsen besonders aber der Thonartigen Schieferfelsen in ganzen Klumpen ausfüllen. Aus diesen salzartigen Auswuchsen wird das bekannte **Alpensalz** welches unrecht **Gletschersalz** genannt wird, weil es nicht von den Gletschern herkommt, ausgesotten: und mit gutem Recht und gleicher Würkung, für Sedlizersalz gebraucht.

Hinter der Geltenwand ragt das **Steinbokhorn** hervor, eine schöne, sehr steile, oben zugespizte Pyramide, ganz beschneit, und nur den Steinböcken ersteiglich, die ehmals diese Gegenden zahlreich sollen bewohnt haben.

Westwerts der Geltenwand steht das **Spizehorn** gegen das Thal mit immer beschneitem Gipfel hervor. Seine Nordseite bestehet aus Felsen; die südliche und östliche aber hat schöne Weiden,

Digitized by Google

und vor an denselben Alpen. Nordwerts diesem liegt das **Muttenhorn**, in welchem sich eine Höhle von Monmilch befindet.

An dem Fuße dieser wilden Gebirge, von Gemsen, Adlern und Murmelthieren bevölkert, sieht man 11. Quellen, deren Ursprung von den Gletschern herkommt, die so viele Quellen der **Lauinen** ausmachen, und in dem Thale von dem **Lauinensee** vergrößert werden. Dieser See entspringt in einer langen, tiefen, finstern Kluft, hat etwas mehr als eine Viertelstunde in der Länge, und ein halb Viertel in der Breite. Er hat einen kleinen Nebensee, der Fische nährt, und von zweenen Brunnen unterhalten wird. Zu Ende des Thals fließt die Lauinen in die Saanen.

Noch ein Nachbar des Geltenberges ist das **Wißpillenhorn**: hinter diesem durchziehet sich noch eine zu der Gelten gehörige Felswand, und sezt sich bis in das G'steigthal fort. Hinter diesen, gegen Mittag, liegen wiedrum Gletscher, und unten an denselben soll sich ein 6. Stunden langes, im Wallislande liegendes Eisthal befinden, welches sich nach allem Vermuthen von dem Oldenhorn bis an das Nasenhorn fort drängt; Es ist aber von allen Seiten unzugänglich, und seine Beschaffenheit unbekannt.

Digitized by Google

Diesem zur Seite stehet das noch höhere **Wildehorn** eine breite abgerundete First die mit Schnee aufgehäuft, majestätisch da stehet, und die höchste in Lauinen ist. Sein nechster Nachbar ist das **Hanenschritthorn**, ein stuffenweiser erhöhter Schneeberg, und an diesem liegt das **Vollhorn**. Zwischen beyden befindt sich nach schöner Weidgang, der aber so unzugänglich ist, daß er nur den Gemsen zu gut komt.

Von diesem sezt sich die Kette der Eisgebirge mit dem **Naßenhorn** fort. Die eine hokerichte First, gleich einer Nase, in die Höhe wirft. Dieses Gebirg ist wild, hoch, mit ewigem Schnee bedeckt: westwerts lauft eine Felswand davon aus. Aus dem ungeheuren Busen dieser beyden wird ein beträchtlicher, breiter, steil hangender Gletscher der **Dungelgletscher** genannt hervor geschoben, den ich Ihnen aber, weil ich ihn nur von weitem sah, nicht beschreiben kann. Aus der Mitte desselben ragt ein mit Schnee bedecktes Horn hervor, das **Rilchli** genannt, und unten an diesem befindt sich eine Vertiefung, darin ehmals das sogenannte Dürre Seeli lag, so iezt völlig mit Steinen ausgefüllt ist.

Die Eisgebirge in Lauinen schließt gegen Osten und das Siebenthal der große **Dungelberg**, der aus zweyen mächtigen Gebirgen besteht, von denen das mitternächtige der **Stierendungel** genennt

Digitized by Google

wird, der Alpen für 190. Kühe hat, aber ohne Holz ist. In der Mitte desselben stehet eine Hütte, in deren sich im Sommer ein Wirt aufhält. Unter diesem liegt der **Kühedungel**, von 140. Kühen. Diese sind nicht ununterbrochen mit Schnee bedeckt; in ihren Vertiefungen und Klüften aber bleibt er immer liegen. Sie stehen besser gegen das Thal, und sind nicht von den höchsten; bestentheils fruchtbar; gegen Osten und Westen aber felsicht, und strecken drey Firsten von wunderbarer Gestalt in die Höhe: Ihr Fuß ist bey zwoen Stunden lang. Von der Westseite fällt ein Bach in das Thal, der sich in einer finstern und tiefen Kluft mit den Lauinen vermischt. Zu hinderst an dem Kühdungel macht der Ablauf vom Dengelgletscher einen schönen Wasserfall der stark in Staub zerfällt, und sich mit Gewalt über einen hervorragende Felswand stürzt, die denselben gleichsam überwölbt, und Bogenweise in die Höhe sprengt. Dieses Gebirge ist berühmt wegen den vortreflichen Geiskäsen, die auf demselben gemacht werden, und wegen dem großen Viehmarkt, der alle Jahr auf Jakobi daselbst gehalten wird.

Alle diese Gebirge sind Theile der großen Kette der Eisgebirge, die Bern und Wallis von einander scheidet; die erstern in der Landschaft Aelen, und die leztern in der Landschaft Saanen gelegen. Das Lauinenthal, welches gerade gegen diese Kette

Digitized by Google

zu, von Norden nach Süden lauft, ist aber auf beyden Seiten mit Reyhen von ungleich niedrigen, und meistens fruchtbaren Bergen umschlossen, die schöne Alpen auf ihren Rucken tragen. Unter diesen sind zween merkwürdig: das **Lauinenhorn**, welches in dem Thale liegt, und das **Rücklihorn**, welches im Eingang desselben stehet.

Von dem **Lauihorn** fließt ein incrustierender Bach, der die Steine mit einer schwarzen Pech-Schwefelartigen Materie überziehet, und zusammen klebt; und zugleich schönes würflichtes Schwefelkies in einem schwarzen Kalkstein mit sich führet, welches, wenn man es zum Feuer hält, zerborstet.

Das **Rücklihorn** ist eine Alp, die einen entsezlich hohen kahlen Felsen, gerade gegen dem Dorfe Rötschmund hinüber in die Höhe wirft. In diesem hat auri sacra fames schon vorlängst ein Golderzt vergeblich gesucht, hingegen aber andre Spuren von Erz, und verschiedene Versteinerungen gefunden.

Auf dem **Trutisperg** brechen gelblichte Kristalldrusen in einem Spalt des Felsens, aus dem eine vortrefliche Quelle Wasser hervor bricht; ein Eisenstein, und eine gelbe feine Okererde.

Digitized by Google

Das ganze Lauinenthal ist voll Schwefelquellen, die meistens stark mit Schwefel saturiert sind, und Tanzapfen und Kräuter damit überziehen. Unweit einer derselben streicht die Gipsfluh vorbey, in deren man gediegenen Schwefel von allerley Farben, auch grün, gefunden, der den Umständen nach nicht präcipitiert, sondern sublimiert zu seyn scheint.

Da dieses seltsamme Thälin der Aufmerksamkeit eines Reisenden sehr würdig ist, so lassen Sie sichs nicht verdrüßen, liebster Freund, uns noch ein wenig hier aufzuhalten: Ich kann Ihnen eine besondre Merkwürdigkeit nicht verschweigen. Ich meine die Erdbeben, deren dieses Thal ohne Zweifel wegen seinem vielen Schwefel sehr stark ausgesezt ist. In Zeit von 12. Jahren haben sich derer 10. ereignet. Den 21. Merz ward ein solches mit einer so gewaltigen Explosion begleitet, daß die Wispillen Alp sich in die Höhe hob, und jederman vermuthete, daß ein Pulvermagazin in die Luft gesprungen sey. Das seltsamste aber ist dieses; daß sich Vorbotten zeigen, auf deren Erscheinung allemal Erdbeben erfolgen. Man hört in der Höhe, als auf den Gipfeln der Berge, ein Gemurmel, als von einer entfernten Jagd. Ferner gegen Abend lang anhaltende Scheine, die den Schnee wie Blut zu färben scheinen; die ohne Zweifel Dünste sind, die von der fermendierenden

Digitized by Google

Erde aufsteigen, mit stinkendem Nebel begleitet. Oft folgen darauf feurige Kugeln, bey hellem Mondenschein, die mit einem starken Knall zerplazen, von denen der Landman sagt: Es donnere aus dem Mond. Die Bergleute rechnen auch unter die Vorbotten, weisse Wölklein, die bald roth, bald violbraun, und endlich schwarz werden. Oft treffen diese Zeichen alle ein. Allemal erfolgt auf die Erdbeben Regen. Ihre Richtung ist immer von Abend gegen Morgen.

Im ganzen Thale sieht man viele Schieferfelsen zu Tage ausgehen. Daher geschehen hie herum viele Erdbrüche, die von den Einwohnern Rütschland genennt werden. Da die Schiefer, der meistens Thonschiefer, hiemit fett ist, sowohl als die darauf liegende Dammerde gefriert; so lösen sich die Schieferschichten bey dem auffrieren ab, und da dieselben sich senken, so stürzen sie mit der daran liegenden Dammerde hinunter.

Die Einwohner dieser Landschaft sind kernhaft, manierlich und von einem lebhaften Geist. Sie sind vortrefliche Schüzen, und schiessen einen Hasen mit einer Kugel in vollem Laufe. Sie sind in Vergleichung mit andern nicht reich: sie haben aber auch den Reichthum nicht so nöthig als anderswo: sie geben weder Zehnden noch Grundzinse, noch andre Abgaben, und brauchen keine so weith-

Digitized by Google

läuftige Geräthschaft wie anderswo zu ihrer ländlichen Haushaltung. Sie nähren sich einzig von Molken. Brodt essen sie wenig; auch wird kein Getreid gepflanzet, als etwas Weizen, und Gersten: Ackerbohnen und Erdäpfel. Obst wächst hier auch wenig, ausser Kirschen, von denen die Anwohner einen Geist brennen, mit dem sie Gesundheit und Wohlstand die Kähle hinunter jagen. Die Viehzucht Käse und Butter sind ihre vornehmste Beschäftigungen. Die Käse so hier verfertiget werden, sind von einer besondern Art und vorzüglich gut: Sie behalten sich lange auf, und werden so hart, daß sie geraspelt werden können. Sie gehen über Meer nach Constantinopel bis in Egypten.

Was ich Ihnen hier von dem Lauinen Thal melde, gehet die ganze Landschaft Saanen an, zu deren das Thal gehört. Man sieht hier viel Gewild. Spielhanen, oder Wildhanen, Berniſe, Haselhüner, Stein- und Eishüner: Gems und Murmelthier der Menge. Diese leztere sammeln auf den Winter Heu in ihre Höhlen, und zwar mit dem Munde; In dieses Heu legen sich die Thiere, nachdem sie vorher den Eingang von Innen sowohl mit Erde zugestopft, daß nur die erfahrnsten Jäger solches bemerken können. Sie liegen aber den Winter hindurch darinnen so, daß keines das andre berührt, sondern immer Heu zwischen

Digitized by Google

ihnen. Sie liegen in der Ründe, den Kopf hart an dem Hintern. Rührt man sie während dem Schlafe an, so machen sie eine kleine krampfichte Bewegung, und sind kalt anzufühlen, gewöhnlich schlaffen bey einander alle die von einer Gesellschaft den Jägern entgangen sind. Sie entfernen sich niemal weit von ihren Löchern; das erste so etwas gewahret, thut einen durchdringenden Pfif, worauf sich alle eilends in ihre Höhlen verkriechen. Sie werden erst gegen den August geschossen; zuvor sind sie nicht fett. Ein fettes Murmelthier hat bis 1. ein halb Viertel lb. Fett, welches für 20. bis 25, Batzen verkauft wird; das Fleisch legen die Jäger, den wilden Geschmak zu vertreiben, in fliessendes Wasser. Es ist ungemein fett und zart, behält aber immer einen wilden Geschmack. Alle andre Erzählungen, die man von diesem Thiere macht, sind fabelhaft.

Wie reich die Landschaft mit Füchsen beschert sey, können Sie daraus schliessen, wenn ich Ihnen sage, daß die Bälge der Landschaft Saanen den Winter hindurch bis 300. Kronen einbringen.

Hasen giebt es hier zweyerley Arten: die gemeine und die weise. Die leztern sind kleiner als die erstern, und halten sich nur in der Höhe auf. Im Sommer ziehet sich ihr Pelz auf das schwarze, nur die Spize der Haare sind weis: Im Früh-

Digitized by Google

ling und Herbst, da sie ihre Haare fallen lassen, sind sie scheckigt: vom November an aber sind sie ganz weis.

Lämmergeyer sind auch Bewohner dieser Gegenden. Sie rauben viel junge Gemse und Lämmer: diese leztern bewahrt man mit rothen Halsbändern vor denselben. Wenn der Geyer sich zu Boden sezt, muß er einen jähen Abhang vor sich haben, sonst kann er wegen seinen langen Flügeln fast nicht wieder zum Aufflug kommen. Er legt selten mehr als ein Ey: gütige Vorsehung von dem Herrn der Natur.

Ich habe Sie lange in dieser merkwürdigen Landschaft aufgehalten. Es war Zeit meine Reise weiter fortzusezen. Ein schönes fruchtbares Thal brachte mich nach G'stad, und von da nach Saanen, einem großen wohlgebauten Flecken, dem Hauptorte der Landschaft; wo ich, wie aller Orten, Ihnen ganz ergeben verbleibe.

Saanen den 22. Julius 1775.

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Kaum weckten die sanften Vorläufer der herannahenden Königin des Tages die entschlaffene Natur wieder zu einem neuen Tage auf, als ich mich auch in Bewegung sezte. Ich durchreißte eine ziemlich angenehme, und etwas mehr ofene Gegend die mich in das Siebenthal führte. Meine Absicht war hauptsächlich den berühmten Siebenthalgletscher zu sehen. Ich wandte mich zu diesem Ende voll Verlangen nach St. Stephan, einem Pfarrdorfe, und von da nach Lenk, wo ich einen Geleitsman mitnahm, und mit Freuden dem Gletscher zueilte.

Von Lenk durchwanderte ich eine fruchtbare, hin und her mit Häusern besezte Ebne, die Obereinderebne genannt. In dieser von hohen Gebirgen umschlossenen Gegend haben die Einwohner 12. Wochen im Jahr sich keiner Sonne zu erfreuen: die abwerts gelegene Burt, oder Hof Pöschenried aber genießt das ganze Jahr nicht einen Blick von diesem segnenden Himmelskörper. Im Winter sind diese Leute im Schnee gleichsam vergraben, und von aller menschlichen Gesellschaft abgeschnitten. Im Sommer hingegen ist der Auf-

Digitized by Google

enthalt in diesem Thal sehr angenehm, und die Luft, theils wegen der Beschattung der Gebirge, theils wegen der Nachbarschaft der Gletscher, sehr gemäßiget.

Entschlossen, diesen Gletscher mit aller Muße und in allen seinen Umständen zu betrachten, gelangte ich an seinen Fuß. Er besteht aus einem Amphitheater von dreyen besondern Gletschertafeln, die sich auf den steil abgeschnittenen felsichten Absätzen, in dem Zwischenraum und Kluft zweener mächtigen Schneeberge sehr schön angelegt haben, und ein ganz besonderes prächtiges Schneegerüst der majestätischen Natur vor Augen stellen.

Der unterste Gletscher liegt an dem Fuße der beyden Felswände, in einer Vertiefung, aus einer finstern Felskluft hervorwachsend einen zugefrohrnen Strom gleich, der seine ungeheuren Wellen aus diesem fürchterlichen Schlund wild gegen das Thal hervor drängt, und dem erstaunten Auge dicht gedrängte hohe Eishügel, einem Felslager gleich, vor Augen stellt. Er senkt sich aus seiner Kluft sehr gemächlich gegen das Thal. Unter diesem zugefrohrnen Strome von Eis, lauft ein nicht geringer Bach hervor, welcher dem Saanenbach zufließt.

Digitized by Google

Von da stieg ich an dem Fuße des **Rüzlibergs** durch einen rauhen Fußsteig bergan. Ich sah daselbst den **Trübbach** durch einen schönen Wasserfall sich über viele kleine Absäze eines Fels hoch und reich hinunter stürzen; und auf der entgegengesezten Seite zween andre, von denen einer der **verlohrne Brunnen** genennt wird, weil er sich im Herbst verliert, und erst im Frühling wieder hervor bricht. Nach einer Stunde kam ich durch einen finstern Wald an die zweyte Gletschertafel. Ich erstaunte auf eine angenehme Art, mich diesem prächtigen Auswuchs der Schöpfung, so nahe zu sehen. In den safoyischen Eisgebirgen hieß ich diese Wunder der Natur, in der ersten Ueberraschung, fürchterlich; Nun, da ich die Ehre habe, besser mit Ihnen bekannt zu seyn, nenn ich sie majestätisch und prächtig.

Ich sah erstlich den Ursprung des **Simmenbachs** der aus einem trocknen Felsen hervor springt, sich in verschiedenen Absäzen auf die fruchtbare Ebne des **Räzlibergs** ergießt, von da weiters auf die Oberrieder Ebne hinunter stürzt, und das ganze Siebenthal durchfließt, wo es eine Menge andrer Bäche aufnimmt, und mit dem Kanderstrom, mit dem er sich bey Wimmis vereint, in den Thunersee ausleeret.

Ein bey dreyen Stunden langes Feld von ei-

Digitized by Google

nem ewigen Eise bedeckt, lag hier vor mir ausgestreckt; hart neben einer fruchtbaren Ebne, die mit den schönsten Kräutern tapeziert war, und also den reichsten Sommer mit dem härtesten Winter paarte. Das ganze Feld war mit aufgestellten kleinen Eisthürmen, von mancherley seltsamen Gestalten, und verschiedener Größe, bedeckt; so daß es wie ein entferntes Feldlaager anzusehen war. Die ganze Eistafel hat viele Klafter in der Dicke, und die Eisthürmer sind ungleich kleiner, als an der untern Lage. Gegen das Thal ist dieses ungeheure Eisfeld durch eine steile, einige hundert Fuß hohe Felswand abgeschnitten, über die beständig Wasser hinunter rinnt, aus welchem der untere Gletscher, der in einem der Sonne unzugänglichen Busen liegt, zusammen gefrohren ist.

Ich gieng, wiewohl nicht sehr gemächlich, doch ohne Furcht und Gefahr auf dieser Gletscher-Tafel hin und her. Die Jäger bringen ganze Nächte auf derselben, in Pelzsäck eingehüllt, zu, um des Morgens früh den Gemsen aufzupassen. Ein Insektensammler kann sich hier, wie auf den meisten Gletschern, eine reiche und auserlesene Sammlung von Schmetterlingen machen, die auf dem Gletscher tod und zerstreut liegen, die ohne Zweifel durch die hier herrschende Kälte umgekommen sind. Ich konnte dieses richtig aus meiner selbst eigenen Empfindung schliessen. Es blies eben

Digitized by Google

ein, ob gleich schwacher, Nord-Wind, und jagte mir so scharfe Frosttheile ins Angesicht, daß ich es nicht mehr auszustehen vermochte: zu dem ward ich von der Sonne, und ihrem Wiederschein auf dem Eise, dergestalt geblendet, daß ich nicht mehr erkennen konnte, wo ich meine Füße hinsezte. Ich begab mich also wiedrum zurück, in Sicherheit.

Von hinten ist dieses prächtige Eisfeld von einer andern, steilen, doch etwas minder hohen Felswand begränzt. Diese senkt sich oben in etwas, und eröfnet einen geraumigen, in die quer laufenden Schlund, durch welchen eine Menge Schmelzwasser sich auf dieses Gletscherbeth ergießt, und ohne Zweifel dasselbe ursprünglich angelegt hat. Oben auf diesem zweyten Absaz des Felsens liegt das dritte und größte Gletscherbeth, welches sich von der obersten Höhe zwischen zweenen ungleich höhern Bergfirsten sanft hinunter senkt, und Eisgeburten von wunderbarer Gestalt, in unzälicher und veränderter Menge vor Augen stellt; von denen die obersten Schneethürme sind, die sich höchst seltsam und wunderbar ausgekerbt hoch in die Luft aufthürmen, gegen unten aber sich nach und nach ins kleinere verlieren. Ohne Zweifel werden diese Schneethürme durch die Winde veranlasset, die hie und da auf der gegen Wallis steil abgeschnittenen First, Lauinen zum Fall bringen, und die zwischen denselben stehenbleibenden Schneelagen

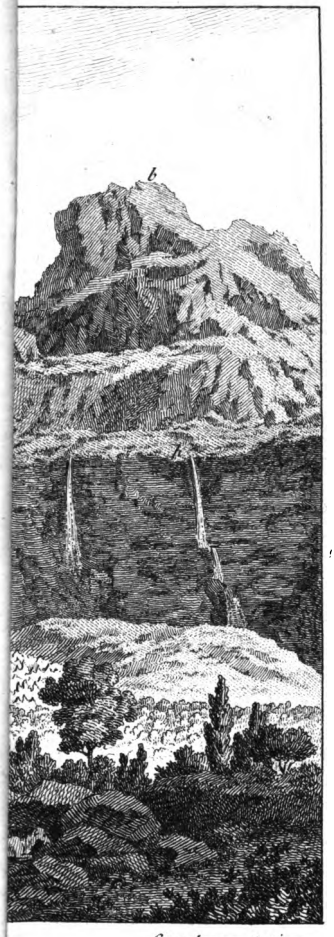
als so viele seltsamme Hörner und Thürme stehen lassen.

Auf beyden Seiten läuft diese Eistafel, hinter den Bergen weiter fort; so daß dieselbe zugleich eine Fortsezung des sich allem Ansehen nach zwischen der ganzen Bergkette durchschlängelnden Eisthals ist, welches hier einen Auslauf durch diesen Eisschrund findet.

Von dem von diesem dritten Gletscherbeth ablauffenden Schmelzwasser sammelt sich unten auf der zweyten, ein kleiner See, und unter demselben entspringt aus dem Felsen hervor, die erste vorgedachte Quelle des Simmenbachs. Man kann, wenn man frech genug ist, auch auf die dritte Gletschertafel hinauf kommen. Es erfordert aber, wegen den Umwegen, die man machen muß, eine ganze Tagreise. Dazu war ich aber dießmal zu sparsam. Das beygefügte Kupfer stellt diesen besondern Gletscher sehr schön und besser vor, als er sich beschreiben läßt.

Auf der Westseite des Gletschers steht das **Weißhorn** recht verwegen da, hinter welchem das oberste Gletscherbeth sich noch weit hindurch ziehet, und zum Eisthal wird. Dieses fürchterliche mit ewigem Schnee bekleidete Horn, wird auch das **Blümliberghorn**, und in der Landkar-

te



Gegraben von A. Zingg

her.

Digitized by Google

Digitized by Google

te aber das **Geißhorn** genannt. Herr Michely hat seine Höhe unter diesem Namen auf 2670. Klafter bestimmt. Es ist in der That das höchste in dieser Gegend, mit einer abgerundeten First. Vor an diesem, besser gegen das Thal, liegt das **Mittaghorn**, eine auf drey Seiten, wie ein Dach abhangende, immer beschneite First. Der vordere auch mit Schnee bedeckte Theil desselben, wird das **Thierberghorn** genannt, an dessen nordlicher Seite ein andrer aber ungleich weniger beträchtliche Gletscher hängt. Besser westwerts ist das **Laufbodenhorn**, mit Schnee bekleidet, und gegen Wallis zu der **Dollen**. An dieses gränzt das **schwarze Horn**, mit seiner Schneehülle, dessen unterste steil abgeschnittene Felswand von einer schwarzen Felsart ist, die ihme den Namen giebt. Zwischen dem Mittaghorn und Schwarzhorn geht eine Straße nach Wallis, über dem **Ravin**, oder **Ravil** der die Gränzscheidung bestimmt. Zwo Firsten unterstüzen denselben, wie mit Pfeilern. Von dieser westlichen Wand fällt ein Bach, ganz steil, durch einen Wald, und tiefen Busen hinunter. Abendwerts des Schwarzhorns liegt das **Isigenhorn**, mit einer doppelten, mächtigen First, deren östlicher und höherer Theil auf allen vier Seiten, wie ein Dach abgeschnitten ist, mit vielem Schnee bedeckt: neben diesem aber das **Seltenschönhorn**, mit einer nackten First, die an die Seltenwände gränzt.

Digitized by Google

Hier haben Sie die ganze Folge von Gebirgen, von der Geltenwand an, die ich Ihnen in meinem vorigen Briefe beschrieben habe bis an den **Simmethalgletscher**, der sonst auch der **Rätzibergglетscher** genennt wird, weil er an diesen Berg stoßt. Dieser aber ist ein fruchtbares Gebirg, ohne Schnee. Herr Michely, der die Namen aller Gebirge nur aus den Landkarten genommen hat, wo sie höchst irrig sind, hat diesen Berg sehr unrecht unter die Eisberge gesezt, und da er die Gebirge in einer großen Ferne durch ein Wasser-Niveau gemessen, sehr oft einen für den andern angesehen.

Ostwerts ist dieser Gletscher von dem **Ammerenhorn**, der das westliche End des Strubels ist, begränzt. Ich werde Ihnen diesen aus dem Kanderthale beschreiben.

Die Neige des Tages erinnerte mich zur Rückkehr nach Lenk. Ich bin nicht entschlossen das ganze schöne Siebenthal zu durchreisen: es ist 13. Stunden lang. Doch werden Sie noch etwas davon wissen wollen. Ich muß Ihnen also melden, was ich gesehen — und was ich nicht gesehen — habe. Es streckt sich von Norden gegen Süden, wo es an dem beschriebenen Gletscher endet. Gegen Osten ist es von dem Frutigenthal, und gegen Westen von dem Lauinenthal durch

Digitized by Google

Bergstrecken abgeschnitten. Es eröfnet sich an dem Thunersee. Daselbst werfen sich zwo Bergketten aus, eine mit dem Niesen gegen Mittag, bis an die Eisgebirge; die zweyte mit dem Stockhorn gegen Abend, die bey Chillion an dem Genfersee, mit dem Dent de Jaman endet. Die erstere, die das Siebenthal begränzt, ist meistens mit den schönsten Alpen geziert; die leztere aber besteht meistens aus einem rothen Felsstein, der in den Vertiefungen einige Weiden hat. Dieses Thal ist nirgends angenehmer als bey Zweysimmen, wo zween Simmenbäch zusammen fliessen.

In diesem Thale liegt das Weißenburg oder Buntschibad, am Beunschibach, an einem wilden Orte. Seine Quelle liegt an den Freyburgischen Gränzen, und wird eine Viertelstunde weit zum Bade geleitet. Dieses Heilwasser ist schon seit 200. Jahren bekannt, und berühmt. Es kommt hell und klar hervor, sein Geschmack ist etwas vitriolisch, mild und fett; Es quillt milchwarm oder läulicht hervor, und führt einen feinen, fast unempfindlichen Schwefel- und Vitriolgeist, einen braunen Schlamm und Blumen, in denen ein mineralischer güldischer Schwefel steckt, und einen geringen weissen Bodensaz, der etwas weniges von Salzigkeit mit sich führt. An Leichtigkeit kommt es dem Pfeferswasser nahe. Um die Quelle herum, und in dasigen Gegenden findet

man Steinöhl, Erdpech, Schwefel- und Vitriolkiese, und in einer Grotte Monmilch. Das Wasser wird zum Baden, und vornehmlich zum Trinken gebraucht, und ziehet in der schönen Jahrszeit, ungeacht der Wildheit des Orts, eine große Menge Leute dahin. Es dienet vornehmlich in hysterischen, hypochondrischen, und auszehrenden Krankheiten, in welchen leztern dasselbe vorzüglich seine heilsamen Kräfte, oft zur Verwundrung, an den Tag legt.

Die Mineralien dieser Landschaft, unter denen viele nuzbar sind, laße ich Sie in Gruners Anzeige nachsehen: Nur dieses kann ich nicht unbemerkt lassen, daß bey Boltigen, wieder die Meinung des Mineralogen, in einer ziemlichen Höhe Steinkohle gegraben wird, die sich sonst nur in Flözgebirgen in der Tiefe finden läßt.

Das ganze Siebenthal ist reich an fetten Alpen. Die Viehzucht und die Handelschaft mit Molken ist daher der einzige Nahrungsgewerb der Einwohner. Die Käse die hier, wie in der Landschaft Saanen, aus ganzer Milch gemacht werden, sind von der besten Art, werden alt, und gehen ausser Landes, wie jene. Die Kühe, die hier gezogen werden, sind an Größe und Güte vorzüglich. In dieser Landschaft wird auch in der Menge ein wollener Zeug verfertiget, Oberlän-

Digitized by Google

derzeug genannt, welches den Einwohnern beyderley Geschlechts zur Kleidung, und zu einem beträchtlichen Stoffe der Handelschaft dienet.

An den wenigsten Orten kann Getreid gepflanzt werden: ausser Gerste und Haber: man ißt also auch hier insgemein kein anderes Brodt, als gedörrte Kuchen, wie im Saanenlande: Es schmeckt in der Milch gut genug. Doch bedienen sich die Reichen je länger je mehr des Brodtes, und die ärmern schreyen über diese Ueppigkeit, die den Ruin der Landschaft nach sich ziehen werde. Ihre meiste Nahrung sind Milchspeisen und Erdäpfel, die hier in großer Menge gepflanzt, und als Brodt gegessen werden. Baumfrüchte sieht man von den meisten, aber nur gemeinsten Arten, besonders Kirschen, von denen ein gesunder Geist in der Menge gebrannt wird. Der Flachs geräth in diesen kalten Gegenden vortreflich und nimmt je länger je mehr zu. Der Simmenbach hat schöne Forellen. Gemse, Reh, Hasen, Fasanen, Steinhüner, Haselhüner, Eisvögel ꝛc. befinden sich hier im Ueberfluß. Steinböcke wohnen auf den Engstlingen Bergen, die aber selten hinunter kommen.

Ein wohl gesittetes Volk, von einer feinen Anlage, bewohnt dieses schöne Thal. Ihr Umgang ist sehr angenehm, höflich und dienstfertig: ihre Wohlre-

denheit einnehmend. Auch in Wissenschaften sind sie nicht unerfahren. Das Thal ist wohl bevölkert, und hat eilf Pfarrdörfer. Die Häuser sind meistens zerstreut: und dieses macht die Reise durch diese Thäler sehr angenehm, indem man immer andre Häuser, andre Gegenden und andre Berge vor sich hat. Im Sommer aber sieht man die Dörfer beynahe leer; weil die meisten Leute, wenigstens die Mannspersonen, sich auf den Alpen und Bergen befinden. Die Pferd- und Viehzucht, die auf den Märkten zu Erlenbach und Reichenbach die Absezung findet, macht den vornehmsten Reichthum des Landes aus.

Wie glücklich würde dieses liebe Volk seyn, wenn der Wein ein ihnen unbekanntes Getränke geblieben wäre. Glauben Sie wohl, mein Herr daß in diesem Thale jährlich für 40000. Gulden Wein aus der Landschaft Waat getrunken wird; ohne das Kirschenwasser, welches man Schoppenweise schluckt; so daß das Vermögen der Landschaft nach und nach die Kehle hinunter gejagt wird. Der Pracht dringt auch nach und nach in diese Thäler ein. Man stuzt nicht wenig, wenn man in den Häusern der Reichen, Zimmer auf das prächtigste ausmeubliert, und alle Geräthschaft, dazu, wie in den Städten findet.

Digitized by Google

Gute Nacht! Wie süß werde ich in diesem arkadischen Thale ruhen?

Lenk, den 23ten Julius 1776.

Digitized by Google

Zwölfter Brief.

Damit ich nicht immer, wie ein Wurm, nur in den Thälern herum krieche, sprach ich mir Muth ein, aus dem Siebenthal, über die schönen und hohen Engstlingen Berge, in das Engstlingenthälin hinüber zu steigen.

Gethan, und nicht bereut! Mit einem vertrauten Führer versehen, der mir unterwegs Nachricht von der ganzen Alpökonomie ertheilte, stieg ich frisch berghinan, und sah mit Vergnügen hie und da, zahlreiche und fröhliche Heerden im fetten Klee blöcken. Endlich kam ich zu der obersten Sennhütte, wo ich mir mit frischer Bergkost etwas rechtes zu gut that.

Hier stellte sich eine der seltsamsten Aussichten meinen Augen dar. Eine erstaunliche Veränderung der angebauten und der wilden Natur wechselt in Gegensäzen unaufhörlich mit einander ab. Die schönsten, beblümten Weiden strecken sich sanft zwischen Schnee und Eis hindan Stellen, wo man kaum Spuren von Menschenhänden vermuthen solte. Gegen Norden zu sieht man Berge auf Berge, und Hügel auf Hügel gethürmt, die fette

Digitized by Google

Heerden auf ihren Rucken tragen, und sich nach und nach in sanfte Thäler verlieren. Gegen Süden aber stunden lange Reyhen, und ungeheure Säze von Eisgebirgen, die von oben herunter ihre gräßlichen Schlünde eröfnen, fürchterlich hingestreckt, und von der aufgehenden Sonne prächtig mit einem lieblichen Rosenroth bemahlt, welches sich nach und nach in eine blendende Silberfarb verlohr: Dieser grell abwechslende Contrast des angenehmen und fürchterlichen, legte mir das seltsamste Gemäld der Natur mit dem lebhaftesten Farben vor Augen. Selbst das Gemüth empfindet auf diesen Höhen einen angenehmen Wechsel. Eine reine Luft macht die Athmung leichter, den Leib fertiger, den Geist aufgeräumter: das Vergnügen zwar minder erhizt, aber alle Gemüthsbewegungen mäßiger. Nicht anderst, als wenn man in gleichem Verhältniße, wie man sich von der Erde erhöhet, und zugleich alles niedrige und irrdische daselbst zurück gelassen hätte. Eine fröhliche Vergnügsamkeit, macht die liebreichen Bewohner dieser Höhen, mehr durch die Befreyung von aller Wiederwärtigkeit, als durch den Genuß des Vergnügens, benejdenswürdig.

Von diesen Empfindungen begeistert, brachte ich einen guten Theil des Tages auf dieser Alpe, an lieblichen Schatten hingestreckt, zu; und begab mich gegen Abend den Berg hinunter, wo ich

Digitized by Google

mein Nachtlager in einer andern Sennhütte auf weichem Heu, von einer Heerde Schweinen nur durch eine löcherichte Wand abgesöndert, bezog, und nicht wenig über mich selbst lachte, mich hier zu befinden. Bey anbrechendem Tage, stieg ich völlig in das **Engstlingenthal** hinunter.

Ich habe ihnen von dieser Gegend wenig zu sagen. Dieses Thälin macht einen Theil des **Frutigenthals** aus. Es öfnet sich am Thunersee, und theilt sich bey dem Dorfe **Frutigen** in zwey, von denen das Engstlingenthälin westwerts, das Kanderthal aber ostwerts liegt. Das Frutigenthal selbst ist ein sehr fruchtbares Thal, indem es sich aber gegen die Eisgebirge erhöhet, wird es enge und wild, und schließt sich mit seinen beyden Theilen an der großen Kette der Eisgebirge. Es hat 8. Stunden in der Länge, und eine verschiedene Breite. Eine Merkwürdigkeit ist hier, daß an den wenigen Fruchtbäumen, von denen die Kirschbäume die meiste Zahl ausmachen, die Aeste sich alle gegen Mittag wenden; welches ohne Zweifel einem kalten Nordwinde zugeschrieben werden mag, der gewöhnlich um 10. des Morgens hier eintrift.

Das Engstlingenthal durchströmt der **Engstlenbach**, der an dem Berge dieses Namens, hinter dem **Geishorn** entspringt, und bey Frutigen

Digitized by Google

in die Kander fällt. Gegen Wallis wird das Thal hauptsächlich von dem **Metschberg** beschlossen. Zwischen diesem und dem Engstlingenberg liegt das **Geishorn**, ein abgebrochener Gränzfels.

Mühseeligkeit ist der treue Gefehrte der Reisenden; besonders in dem Schweizerlande. Ich hatte sehr ungeschliffene Wege zu bestreiten, von diesem Thale in das Kanderthal hinüber zu kommen: dann viele Stunden Wegs nach Frutigen zurück zu gehen, wo das Kanderthal sich öfnet, war mir ungelegen. Nach 4. Stunden Wegs durch ungebahnte Felsklüfte, kam ich an dem Fuße des Uschenenbergs hinüber an den Kandersteg: das sey Ihnen genug.

Das **Kanderthal** hat, bis nach Frutigen, wo es sich von selbigem Thale scheidet, 3. Stunden in der Länge, und ist beym Kandersteg ziemlich offen. Der wilde **Kanderstrom** durchfließt dasselbe, und entspringt in einem kleinen Thale, welches sich von dem Kandersteg, bey 3. Stunden gegen Lauterbrunnen hinziehet, in **Gastern** genannt, an dem südwestlichen Fuße des Strubels, wo er aus einer hochliegenden Gruft, mit starken Quellen, wie aus einem Ofen, hervor bricht. Im **Kandergraben** vereinigt er sich mit dem **Ulpbach**, der von **Uschinensee** kommt, und läuft das Thal hinaus. In der Mitte des Thals ist

Digitized by Google

ein steiler, wilder und schwarzer Fels, durch den die Kander sich mit Gewalt einen engen Durchgang gemacht hat, der **Pfaffensteg** genannt. Von da lauft die Kander nach Frutigen, wo sie einen andern, von Adelboden herkommenden Bach, der für seine zweyte Quelle gehalten wird, aufnimmt, und dem Thunersee zufließt. Die Gebirge, die das Thal einschliessen, sind von Schnee entblößt, auf der Morgenseite aber mit Waldungen, und einigen Alpen bekleidet.

Alles sieht hier sehr wild aus. Gegen Mittag stehen ungeheure Eisgebirge mit fürchterlicher Majestät da, und schliessen sowohl dieses, als das Engstlingenthal gegen Wallis mit einem einzigen ungeheuren zusammengeketteten Gebirge. Gegen das Engstlingenthal liegt **Uschenenberg**, der nicht weniger hoch ist, als andre stets beschneite Gebirge, der aber sein weisses Wintergewand deswegen abwirft, weil er ganz aus Eisen- und vitriolhältigem Kiese bestehet. Gegen dem Thal ist ein Berggang in diesem Berge angestochen, das **Schwärziloch** genannt, aus dem eine pure Vitriolerde ausgegraben wird, deren die Färber daherum sich bedienen. Im Jahr 1730. befand sich hier ein Schwefel- und Vitriolwerk angelegt: Man schmolz in 12. Stunden, 70. bis 100. lb. Schwefel. Ungeacht der reichen Ausbeute muste man aber das Werk verlassen, weil sowohl das Holz, als das

Digitized by Google

Mineral auf den Pferden herbey, und das gutgemachte auf gleiche Weise bis an den Thunersee mußte geführt werden. Man verlegte also dieses Hüttenwerk in die **Weissenau**, um das Mineral bey Wildersweil von der Rothenfluh zu gebrauchen. Es entstand aber Streit zwischen den Gewerkern, und damit hatte alles ein End.

Besser nordwerts liegt der gedachte **Engstlingenberg**, und besser südwerts der **Metsch**. Auf der Nordseite des erstern bleibt noch eine ziemliche Schneehalden, die sich immer vergrößert, und den fruchtbaren Berg verwildert. Den leztern aber hat Herr Michely irrig unter die Eisberge gesezt. Es fehlt ihme den Anschein nach nichts an Höhe, um ein Eisberg zu seyn. Er ist es aber deswegen nicht, weil er mit fruchtbarer Erde bedeckt ist. Es ist das **Ammertenhorn**, welches er für den Metsch angesehen hat.

Nach hier überstandener Nacht, brach der Tag an, der meine Reise auf dieser fürchterlichen Bergstraße, über die **Gemmi**, nach dem **Leuker-** oder **Wallisbad** beleuchten sokte. Es geht zwar noch ein andrer Weg von da ins Wallis, über Gastern in das Lotschthal, der nur für Fußgänger, auch im Winter brauchbar, aber sehr gefährlich ist; weil man über einen Gletscher geht, der viele Schründe hat. Deßwegen geht man niemal allein.

Digitized by Google

Versinkt einer in einen Schrund, so holt der andre zu Gastern ein dazu bestimmtes Seil, und zieht ihn wieder heraus.

Bis hiehin war ich den Eisgebirgen nur an ihren Füßen nachgefolget; jezt solte ich dieselben übersteigen. Gebirge übersteigen, die steil und fürchterlich, überall mit Schnee und Eis bedeckt, vor mir stunden, an denen das Aug keinen möglichen Durchgang vermuthen, vielweniger entdecken konnte. Mit einem Geleitsman versehen, kam ich durch das Thälin in **Gastern**, an den **großen Strubel**, auch **wilde Strubel**, und **Breiteis** genannt, der in allen Karten ausgelassen ist, und dennoch eines der schönsten und größten in der stolzen Familie der Eisgebirge ausmacht; aus einem ganzen Saz zusammengehäufter, steil abgeschnittener Firsten bestehend, die bis an den Simmethalgletscher reichen. Herr Michely hat denselben ohne Namen, in seiner Tabellen mit N°. 2. 3. 4. 5. bezeichnet. Man kann über denselben, im Sommer, wie wohl mit größter Mühe und Gefahr, nach Raron in Wallis gehen. Sein östlicher Anfang ist das **Rindbettihorn**, und zugleich die niedrigste First desselben, mit beständigem Schnee bedeckt. Wir bestiegen den Berg an einem Orte, der wild und gänzlich unfruchtbar ist, und kamen zu einer Brucke, die sich mit eisernen Nägeln an den Felsen fest ge-

Digitized by Google

macht befindet, und einen furchtsammen Wandrer zittern macht. Wir hatten fürchterliche Abgründe vor uns. Besser westwerts an demselben stehen drey etwas höhere, breite Firsten, das Hünnerleiterli genannt. Diesem folgt der große Strubel selbst, der drey mächtige und breite Firsten in die Wolken streckt, von denen die mittlere die höchste ist. Nordwerts macht dieser majestätische Berg ein Vorgebirg, aus steil aufgestellten, und seltsamm ausgekerbten Firsten bestehend; bey der Thür genannt; weil dieselben den Durchgang wie mit einem mit Zierrathen versehenen Portal verschliessen. Westwerts dieser Felsschrofen liegt an der obern Halde des Berges ein Gletscher von einer besondern Art, über und über mit Schnee bedeckt: In der Mitte zeigt er einen tiefen Schlund von welchem ringsherum Schründe und Spälte, in einer sichelartigen Krümmung auslauffen. Westwerts steigen Eisfelder und Eishalden in das Thal hinunter, die an ihren ungeheuren Spälten kennbar sind. Das End dieses weitläuftigen Gebirges ist das Ammertenhorn, für welches Herr Michely den Metsch angesehen, und seine Höhe auf 2299. Klafter bestimmt hat. Dieses Horn, welches einen schönen Gipfel in die Wolken streckt, ist dasjenige, so den vorbeschriebenen Siebenthalgletscher ostwerts begränzt.

Von dem vorgemelten Kindbettihorn läuft

eine andre beschneite Felswand gegen Südosten, und macht die mittägige Wand des Engstlingenthälins, welches mit einem schönen Grün und angenehmen Fluren, mahlerisch aus diesem silberglänzenden Saz von Eisgebirgen hervor bricht, und bis an den **Lohner** gehet, der ein mächtig sich erhebendes, oben abgerundetes Schneegebirg ausmacht, und der gleiche ist, dessen Höhe Herr Michely unter dem Namen Letschberg auf 2475. Klafter bestimmt hat.

Der **Letschberg** oder **Leugschinenberg**, den wir von weitem sahen, ist nicht mit Schnee bedeckt, wandelbar, und giebt den Paß in das Letschthal nach Wallis. An dem Fuße desselben drängt sich aber ein kleines Eisthal durch die Vertiefungen, welches sich einerseits gegen das **Wallisland**, und andrerseits gegen Gastern durch beträchtliche Eisschründe ausleeret, welche die **Leugschinengletscher** genennt werden.

Man erstaunt hier, sich ringsherum von himmelhohen Eisfirsten umschlossen zu sehen; in einer schreckenvollen Wildniß, wo die Natur alles Ernsthafte zusammen gehäuft zu haben scheinet. Doch wird man von der wandelbaren Straße, die man in diesen Einöden unvermuthet vor sich findet, nicht wenig wieder besänftiget. Die Regierung hat dafür löblich gesorget, daß diese Straße für diejenigen,

diejenigen, die das berühmte Wallisbad besuchen, so brauchbar, als möglich, gemacht werde. Oben auf dem Berge steht ein Wirthshaus zum Behelf der Reisenden die eine Einkehr bedürfen.

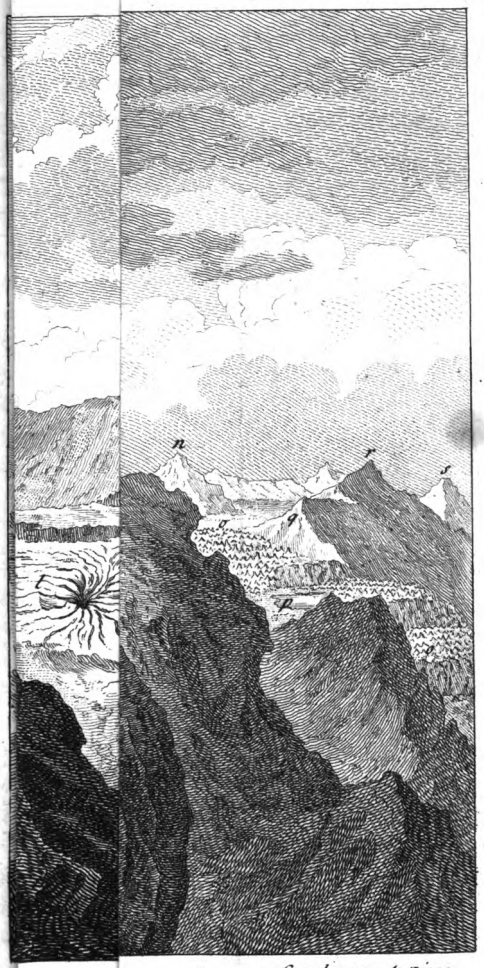
Endlich kamen wir an den **Gemmiberg**. Dieses Gebirg ist wild, rauh, streckt zwey gleiche und steile, immer beschneyte Horn stolz in die Wolken, und macht die Gränzscheidung zwischen Bern und Wallis. Die Oefnung des Thals wird die Taube genannt; an dessen östlicher Seite, nahe an der Straße, sich in einem ablaufgrunden Graben, der Taubensee in einem wüsten Winkel befindet. Er hat bey 70. Schritten in der Länge, mit trübem, aber im Sommer wenigem Wasser versehen; an der Ost- und Südseite mit Felsen umschlossen, an den übrigen aber offen, und mit keinem sichtbaren Ablauf versehen. Vermuthlich entstehet von demselben der trübe Bach, der unter dem Flecken **Leuk** ostwerts hervor bricht, und dem Rhodan zueilt.

Ostwerts diesem See, zwischen der **Gemmi** und dem **Flischweeg**, der auch ein beträchtliches Eisgebirg ausmacht, liegt ein großer Gletscher ganz frey, und eben, wie eine runde Schanze, von tiefen Gräben umschlossen. Er wendet seine abhangende Seite gegen Mittag, und drängt sich an dem Rucken des **Lohners** durch, wo er der

Lohnergletscher genennt wird. Abendwerts in der Ferne von zwoen Stunden, liegt noch der Lameragletscher, der seinen Namen von dem Gebirge Camera hat, den er, wie ein Bollwerk umschanzt. Dieser Gletscher sieht einem mächtigen zerfallenen Amphitheater gleich, welches sich in verschiedenen seltsammen Stuffen erniedriget, und ein höchst seltsammes Gebäud ausmacht. Er hängt mit dem vorbeschriebenen Siebenthalgletscher, von dem er acht Stunden entfernt ist, zusammen, und ist also ein Auslauf, des diese sammtlichen Gebirge durchschlängelnden Eisthals. In dem beygefügten Kupfer können Sie diesen ganzen nun beschriebenen Saz von auf einander gehäufter Eisbergen sehr schön vorgestellt sehen.

Welch ein seltsammer Anblick, wenn man auf die oberste Höhe des Gemmibergs kommt, und das Leukerbad zu seinen Füßen sieht; so daß man mit einem Stein dahin werfen zu können vermeint, da man doch noch zwo Stunden weit davon entfernt ist? — Welch eine schaurende Strasse, die man vor sich siehet, schlangenweise auf hervorragenden Rippen eines zum Erstaunen steilen Felses, mit der größten Mühe und Frechheit eingehauen? Man hat die Wahl, seinen eigenen Füßen zu trauen, oder sich durch dazu bestellte Leute hinunter tragen zu lassen, oder aber sich dazu gewöhnter Saumrossen zu bedienen.. Läßt man sich hinunter tra-

Digitized by Google



Gegraben von A: Zingg.

her d

Digitized by Google

Digitized by Google

gen, so sezt man sich in einen Tragsessel, an dessen beyden Seiten zwo Stangen befestiget sind. Sechs dazu abgerichtete Männer, oder wo vonnöthen mehrere, tragen den Reisenden, wanns Berg hinunter geht, die zwey vordern auf den Achseln, die zwey hintern aber mit den Händen, und wechseln auf den Wink mit einander ab, ohne still zu stehen. Der Reisende sizt rückwerts, und wendt das Angesicht beständig dem Wege zu, den er zurück gelegt hat, und nicht vor sich her siehet. Ich meinerseit wolte lieber mich meinen zween eigenen, als 6. fremden Füßen anvertrauen. Der Weg an sich selbst ist so gut, als er nach den Umständen des Orts möglich ist: Er geht immer in mäandrischen Krümmungen sehr steil hinunter. Nach 3. Stunden von der obersten Höhe angerechnet, erreichte ich glücklich das **Leukerbad**.

Die Höhe dieses Berges ist nach Michely 2421. Klafter über das Meer. Man vermeint; er habe seinen Namen von Gemitus, weil man ohne beständig über die Gefahr zu seufzen, welcher man ausgesezt ist, nicht hinunter kommen kann. Ich meinerseits empfand in der That die ganze Kraft dieser Ableitung. Andre leiten es her von der unten am Berge gelegenen sogenannten Seufzenmatt, auf deren in den alten Zeiten eine blutige Schlacht vorgefallen ist. Glaublich aber scheint die Abstammung von Gemini, weil man zwischen

Digitized by Google

den zweyen hohen Gipfeln dieſes Berges durchpaſſieren muß. Doch wie Sie wollen. Ihnen, mir und der ganzen übrigen Welt, wird an dieſer kleinen Zwiſtigkeit nicht viel gelegen ſeyn.

Hier, will ich nach ſo vielen mühſeeligen Reiſen mir was zu gute thun, und in dieſem Heilwaſſer neue Kräften ſammeln. Leben Sie wohl!

Leuk den 26. Julius 1776.

Digitized by Google

Dreyzehenter Brief.

Das vortrefliche und berühmte Leukerbaad liegt sehr unangenehm, in einem engen finstern Thale; gegen Aufgang von hohen, unwandelbaren Schneegebirgen, gegen Mittag mit einer hohen, unersteiglichen, steilen und wilden Felswand, gegen Abend mit dicken melancholischen Wäldern, und gegen Mitternacht von dem fürchterlichen Gemmiberg, an dessen Rippen ich hinunter geklettert bin, traurig umschlossen. Das Ort selbst macht eine kleine Burg aus, mit schlechten Häusern besezt; die gute Gesellschaft, die man im Sommer aus allen Theilen der Schweiz hier antrift, und die ich sehr zahlreich antraf, ist es allein, die den Ort erträglich macht.

Das Baad scheint bereits seit einigen Jahrhunderten berühmt zu seyn. Der Ort aber ist im Jahr 1619, und wiedrum 1757. durch Schneelauinen hart mitgenommen worden, und das erstere mal sind 55. Personen dabey zu Grunde gegangen. Das Baad hat viele Quellen, die aber nicht alle genuzt werden. Die vornehmste, die eine Wassercolumne von 4. bis 5. Zoll ausmacht, liegt auf dem Plaz im Flecken, und versiehet die 4. vor-

nehmsten Baadhäuser mit Wasser. In dem einten, das Gemeine Bad genannt, bemerkt man einen kleinen Brunnen, der Goldene Brunn genannt, der unter einer Capelle durchlauft, aber nicht von gleicher Natur ist. Links der Straß, auf einer Wiese, befindt sich eine andere Quelle, die aber wenig gebraucht wird, weil sie nicht die gleiche Wärme hat. Steigt man von da weiter rechts hinauf, so kommt man zu der ältesten Quelle, die in Stein eingefaßt ist, und wider die Gebrechen der Haut dient; und unter derselben 3. kleine Quellen, von denen die mittleste der Vomitifbrunnen genannt wird; obgleich er diese Wirkung nicht mehr hat, als die übrigen. Zweyhundert Schritte weiter, nordwerts des Dalaströms, kommt man zu dem Heilbad. Einige Schritte davon sind 3. kleine Quellen, die dahin fließen, und 3. andre ungleich stärkere, auf einer kleinen Anhöhe. Zwo von diesen werden vorzüglich zum trinken gebraucht. Einige Schritte weiter, sieht man noch 6. andre Quellen, die ungenuzt in die Dala fließen. Auf der andern Seite der Dala sind zwo andre, eine kleine Viertelstunde vom Heilbad, die auch ungenuzt diesem Strome zueilen. In einer Wiese, unter dem Flecken ist die sogenannte Güllen, die beträchtlich ist; und hundert Schritte davon die Quelle, Staffelen genannt; wo dieses besondre zu bemerken ist, daß unmittelbar unter dieser heissen Quelle, eine ganz

Digitized by Google

kalte hervor sprudelt. Es sind in der Gegend noch andre unbenuzte Quellen mehr.

Von den Quellen wird das Wasser in die Badhäuser geleitet, die aber sehr unbequem sind; indem sie an einer Seite offen stehen. Das Wasser ist röthlicht, und färbt die Erde mit dieser Farbe; hell, und ohne Geruch. Im May wird es weißlicht und trübe; zum Beweis, daß es von den Eisgebirgen herkommt. Die Quellen sind von Natur siedend heiß, so daß man die Hand nicht darinn halten, Eyer sieden, und die Federn vom Geflügel abpflücken kann, wenn man dasselbe hinein taucht. Das seltsamste an diesem Wasser ist, daß, wenn eine verwelkte, und ein paar Tag von ihrem Stamm getrennte Pflanze in das siedendheisse Wasser gestellt wird, sie in einer Viertelstunde wieder auflebt, und frisch wird: doch kann es bey der Quelle getrunken werden. Daselbst legt es ein braun-gelbes Pulver ab, welches von säuerlichtem, zusammenziehenden Geschmack ist. Es wird zum trinken, und zum baden gebraucht. Kalte Quellen sind zwo, die erste auf der Alp; diese ist schwefelhältig und wird wieder Fieber und Gebrechen der Haut gebraucht. Die zweyte ist der Brunne der heil. Jungfrau: Ein Maybrunne: das ist, ein solcher, der nur im May anfängt zu fließen, und im Herbst wiedrum vertrocknet. Dieses berühmte Bad erwartet noch einen geschickten

Naturforscher, der seine Eigenschaften und Wirkungen richtig untersuche. Man hat zwar verschiedene, aber unzulängliche Beschreibungen davon. Die lezte ist von Doktor Natterer. Er hat in dem Wasser einen vitriolischen Geist, ein kalkartiges Salz, ein Mittelsalz, Eisen, einen Eisenocher, und ein sehr reines Wasser gefunden. Dieses Bad wird, ungeacht der fürchterlichen Straßen, die von allen Seiten her dahin führen, häufig von Fremden besucht. Seine Heilkräfte sind auch bewährt; es stärkt vornehmlich den Magen, und alle Theile des Leibes; heilt die Milzsucht, hysterische Zufälle, alte Geschwüre, die Gicht, und verschiedene chronische Krankheiten. Schade! daß man in diesem heilsamen Bade nicht besser beherberget, besser bewirthet, und besser bedient ist. Von Gartengewächsen weis man hier wenig. In der Nacht nach meiner Ankunft fiel ein starker Regen. Des Morgens sah ich beym Aufstehen, von denen Gebirgen ringsherum die schönsten Wasserfälle sich hinunter stürzen, die einen recht schönen Auftritt der Natur vorstellten.

Nachdem ich den ganzen folgenden Tag hier ausgeruhet hatte, war es Zeit, mich wieder in Bewegung zu sezen. Ich begab mich also das Thal hinunter nach dem Flecken Leuk, der zwo Stunden von dem Bade entfernt liegt.

Digitized by Google

Das Thälin, welches dahin führet, ist von dem Dalastrom durchwässert, der daselbst einen überaus seltsammen Wasserfall macht. Er schießt sein Wasser aus einem Kanal von Schiefersteinen, jählings, wie aus einer Kanone hervor, und schmeißt dasselbe mit Gewalt an eine gegenüberstehende Felswand, welche dasselbe wiedrum ganz schäumend an einen weit darunter stehenden Fels wirft, wo solches zu Staub wird, und die ganze herum liegende Gegend, wie mit einem Thau benezt; so daß man in einer Entfernung von 30. Schritten, unbemerkt davon benezt wird. Die hoch am Himmel stehende Sonne wirft ihre Strahlen in diesen Staubregen, und mahlt darinn den schönsten Regenbogen: da indessen das fürchterliche Getös, welches dieser Fall in dem tiefen Abgrund verursachet, mit Grauen und Schrecken erfüllt. Obenher diesem Fall sah ich, mit gleichem Erstaunen, die Dala sich mit entsezlichem Gebrüll, in ein groses Becken stürzen.

Der Flecken Leuk liegt auf einer Anhöhe, nordwerts des Rhodans. Die Waldwasser, die sich nächst dabey in den Rhodan stürzen, haben unweit davon ein groses Stück Land weggeführt, welches nunmehr der Ullgraben genennt wird, wo vorher der Flecken soll gestanden seyn. Es ist hier eine starke Niederlag von Waaren, wegen

Digitized by Google

den großen Jahrmärkten, die hier gehalten werden.

Das Thal wird das **Badnerthal** genannt, vom **Dalastrom** durchflossen, der von dem **Taubensee** auf der Gemmi seinen vornehmsten Ursprung nimmt. Diese Gegend hat grasreiche Alpen, und guten Weinwachs, besonders bey **Salgesch**, wo der beste rothe Wein wächst. Hier ist auch die deutsche Sprache in Uebung; untenher, und in ganz Niederwallis, wird ein verworrenes Französisch gesprochen.

In dem Berge **Hagdorn**, bey **Fischbach** ist im Jahr 1757. ein sehr reiches **Kristallgewölb** oder **Keller** entdeckt worden. Diesen besuchte ich mit vieler Neubegierde. Der Keller senkt sich in der Höhe eines harten Granitfelses, den man hier **Geisbergerstein** nennt, von Aufgang gegen Niedergang. Seine Höhe hat anderthalb Klafter, die Breite ungefehr 8. Schuh. Der Boden war voll des feinsten Lettens, mit einem seltsammen, feinen, grünlichten, talkartigen und glänzenden Sande, welches noch von keinem Mineralogen, als von **Gruner** beschrieben worden, der es **Sammeterde** nennt. Man siehet oft davon in der Basis der Kristalle, wolkicht oder neblicht eingewachsen. Der Keller war voll der schönsten Stücke, von denen eines 1400:

eines 800: eines 600. und viele ausnehmend schöne 50. und mehr Pfund wogen: Unter denen besonders zwey, das eine von 54. das andre von 34. Pfunden, so ausnehmend schön und bewundrungswürdig gewesen seyn sollen, daß Kenner dieselben für die schönsten gleich wie die ersten für die größten gehalten haben, die jemals gefunden worden sind.

Sie können es kaum begreiffen, wie erstaunt ich um mich her sah, als ich vollends an den Rhodan hinunter kam. Bis hiehin war ich noch immer in Gebirgen eingeschlossen. Hier sah ich mich auf einmal in einer Tieffe, vor deren mir schaurte; stellen Sie sich einen 34. Stunden langen tieffen Kasten vor, dessen Wände ringsherum aus unzähligen bis in die Wolken steigenden, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten und verschanzten Gebirgen auf eine fürchterliche Weise aufgehäuft sind; welche die ganze seltsame Landschaft von Osten her, wie mit zweenen geöfneten Armen fest umfassen. Durch dessen Mitte fließt der Rhodan in mäandrischen Krümmungen brüllend einher, und hat an vielen Orten Mühe sich durch zu drängen: indem er an andern Orten sich weit ausdähnt, und sich in verschiedene Rünse vertheilt. Da das ganze Thal sich von Osten nach Westen erstreckt, und in seiner ganzen Länge von dem Rhodan durchschnitten ist; so erheben sich hingegen auf beyden

Digitized by Google

Seiten des Flusses gegen Süden und Norden, eine Menge kleine Bergthäler, die in einer Länge von vier bis fünf Stunden sich mit grasreichen Weiden gegen die beyden großen Bergketten erheben, und sich an den Füßen der Eisberge nach und nach in Wildniße verlieren, die zu beyden Seiten mit mehr oder minder fruchtbaren Bergen umschlossen, und von einem von den Eisbergen entstehenden Strome durchschlungen sind. Seltsames Land: der Aufmerksamkeit eines Reisenden vorzüglich würdig! Kommen Sie, wenigstens in Gedanken, mit: Wir wollen diese merkwürdige Landschaft näher betrachten.

Da ich Ihnen das Merkwürdige von Niederwallis gemeldt habe; so gieng ich von Leuk bis an die Gränzen, wo Oberwallis anfängt zurück, um dieses leztere von da aus seiner ganzen Länge nach zu durchreisen.

Eine kleine Stunde von Leuk sah ich zwey kleine Thäler sich gegen Norden öfnen, und bis an die große bernerische Eiskette hinauf steigen. Aus jedem derselben eilt ein Bach flüchtig hinunter dem Rhodan zu. Zu oberst an dem Fuße des Amertenhorns und Strubels, hängt ein schöner und beträchtlicher Eisschrund hinunter, und senkt sich in der Breite von einer Stunde, mit Eisschol-

Digitized by Google

len ins Thal; indem er beyden ermeldten Bächen den Urſprung giebt.

Von da kam ich auf Salyes, wo ein gutes Bleyerz bricht, und weiter auf Siders, einem ſchönen Dorfe. Hier öfnet ſich nordwerts wieder ein Thal, und krümmt ſich nordwerts bis an die Eisgebirge des Steinbockhorns. An dem Fuße deſſelben entſpringt der Siderbach aus hohen Eislagen und Gletſchern, drängt ſich das Thal hinunter, und ergießt ſich, nach einem gemachten Waſſerfall in den Rhodan. Das Waſſer in dieſer Gegend iſt ſehr ungeſund, und verurſachet nicht nur alſobald Heiſerkeit, ſondern auch Kröpfe, mit denen die Leute dieſer Gegend ſehr anſehnlich begabet ſind. Obenher Siders bricht ein Kupfererz, und ein Farbenkobald, der genuzt wird. Hinter dem Dorfe Grün iſt ehmals ein Silbererz bearbeitet worden. In dieſer Gegend öfnet ſich das Land ein wenig, und die Gebirge ziehen ſich zurück: ſchöne Güter und reicher Weinwachs lagern ſich rings herum.

Gegen Siders hinüber öfnet ſich gegen Süden ein weites Bergthal Val d'Annivier genannt, von dem Natiſſenenſtrom oder Uſenzſtrom durchwäſſert, und von den Gebirgen die ſich gegen das Muttenhorn oder Mons Silvius ziehen, beſchloſſen. Der Strom hat ſeinen Urſprung von

Digitized by Google

den Schneebusen und Gletschern dieser Gebirge, die aus dem hinter diesen Gebirgen hindurch schleichenden großen Eisthal in scheußlichen Stücken hinunter fallen, und sich wie zerfallene Mauern aufhäufen. Das Thal ist fruchtbar, mit schönen Alpen umgeben, und mit vielen schönen Dorfschaften besezt.

Bey **Gradelz** öfnet sich neben diesem, südwerts ein anderes kleines **Thälin**, das **Reschithal** genannt, von einem besondern Strom durchwässert, der auf der **Cardezalp** aus einem kleinen See entspringt.

Von Siders kam ich in drey Stunden nach St. **Leonhard**, wo nordwerts das Enfischthal sich öfnet, und bis an den Fuß des Geltens und Ravins hinan steigt; hinter denen ein weitläuftiges Eisthal liegt, welches ungeheure Lasten von Eis hierseits der Geltenwand durch erstaunungswürdige Gletscher ausleert, die Berghalden wie mit Tappeten bedeckt, mit dem davon ablaufenden Schmelzwasser die Bergschlünde vergletschert, und zugleich dem **Linastrom** den Ursprung giebt. In diesem Thale befindt sich ein gutes Silbererz.

Die Gebirge dieser Gegend, von Siders an, bis nach Sitten, sind meistens Gipsartig, aus denen oft Alabaster, mit rothen Adern durchstreift,

Digitized by Google

hervor bricht. Bey Chamoiſen, unweit Sitten, wächſt ein in der That vortreflicher rother Wein. Der Rebenbau in dieſer Gegend iſt ſehr ſeltſam. Man ſieht Rebſtöcke über die Straßen, über Zäune, und an ſchlecht beſorgten Geländern gezogen. Man ſezt ſie in tiefe Gruben die Hize zu brechen: und wäſſert ſo gar an vielen Orten die Weinberge.

Von da erreichte ich Sitten. Dieſes iſt die Hauptſtadt des Landes, und der biſchöfliche Siz. Hier iſt auch der Siz der Regierung des Landes, deren Haupt der Landshauptman Ihro ſchaubare Großmächtigkeit betitelt wird. Die Stadt liegt am Rhodan, bey dem Auslauf eines Thälins, welches bis an den Dungel hinauf ſteigt, und im Sommer einen Paß nach Saanen giebt. Sie iſt von einer angenehmen, mit Aekern, Wieſen und Weinbergen befruchteten Ebne, umgeben. Gegen Norden ſteht ein hoher Fels mit zween ſteilen Firſten, auf deren einer das Schloß Tourbillion, auf der andern aber das Schloß Valeria ſtehet. Das Thälin iſt von dem Sittenſtrom durchwäſſert, deſſen Waſſer ganz weißlich iſt, und der Gegend eine ungemeine Fruchtbarkeit ſchenkt.

Südwerts von Sitten öfnet ſich das große Urner- oder Armenſerthal, und theilt ſich bey Quatin in zwey andre, von denen das erſtere von dem Veſonſa-Strom, das andre aber dem

Digitized by Google

dem Brogne durchströmt ist, der unter dem letztern Namen sich in den Rhodan ausleert. Er entstehet von den Gebirgen des Reinda und **Weisze-henhorns**: aus beständigen und mächtigen Gletschern. Bey Vox befindt sich eine Salzquelle, die aber nicht genuzt wird: Man weis nicht aus was Grunde, ob das Salz untüchtig ist; oder ob die Pachter der Salzhandlung die Benuzung aus Eigennuz verhindern. Bey Bremis befindt sich ein in Felsen eingehauenes Kloster, welches aber zu bewohnen allzuungesund ist.

Bey Sitten endet sich Oberwallis, gegen Niederwallis. Da ich Ihnen das leztere bereits beschrieben habe; so kehrte ich von da Sporenstreichs wieder nach Leuk zurück. Der schäumende Rhodan wälzt sich durch das lange Thal, bald sanft, bald mit Mühe und gewaltsam fort, und wascht die Füße der Gebirge oft so nahe, daß die Straße auf die andre Seite des Flußes weichen muß. Von Siders kam ich auf die Südseite hinüber durch einen Stunden langen Wald, der **Pfynwald** genannt, und von da nach **Gümpinen** und **Tortoman**.

Ein neues Thal öfnet hier nordwerts einen weiten Schlund in sichelartiger Krümmung, und dringt bis an die bernerische Alpkette, unter dem Namen **Letschthal** hinauf; von dem **Bunzbach** durchströmt,

durchströmt, der aus den Gletschern des Letschbergs und Flischwengs entspringt. Diese zween Berge, samt dem Bieschhorn, zeigen gegen das Wallisland ungeheure Lasten von Schnee, und in ihren Tiefen liegen mächtige Gletscher. Auf der **Rummenalp** in diesem Thale bricht ein gutes Bleyerz, mit würflichtem Schwefelkies.

Diesem gegenüber öfnet sich gegen Süden wieder ein Thälin, das **Tortmannerthal** genannt, ein fruchtbares, wohlbewohntes, aber sich nicht weit erstreckendes Thal. Der **Tortmanstrom** bewässert dasselbe, und entspringt aus dem Schneebusen des **Ettighorns** und **Mettelhorns**.

Immer auf der mittägigen Seite des Rhodans kam ich über **Tennen** und **Turtig**, und über den **Vispfluß** nach dem Flecken **Visp**; ohne auf dieser fünfstündigen Reise etwas bemerkens würdiges gesehen zu haben. Hier aber öfnet sich ein weites, schönes Thal, welches sich bey Tobel in das **Sasserthal** und **Matterthal** scheidet, jedes von einen Arme des Vispflußes erfreut. Diese Thäler erstrecken sich bey 10. Stunden weit gegen Mittag, und sind die schönsten und fruchtbarsten des Landes, daher auch wohl bevölkert; indem sie bey 32. Gemeinden in sich schliessen. Bey dem Eingang in Matterthal bricht ein gutes Silbererz, und gegen über findet man schöne Kristallen. Die Gegend ist reich an Kristall, Amianth, Lave-

stein. An dem Fuß des Bergs Foe ist eine Quelle; die alles roth färbt, was sie antrift So angenehm dieses Thal in seinem Anfang ist, so scheuslich ist sein Ende.

Der beträchtliche **Visp**strom nimmt seinen zweyfachen Ursprung von den abscheulichen Gletschern des **Mittaghorns** und **Muttenhorns**. Zwischen beyden Aermen derselben drängen sich häufige Gletscher, bey 6. Stunden weit in einer Reyhe in das Land hinein, söndern diese beyden Thäler; wo sie eine Stunden weit ganz vergletscherte, unzugängliche und beynahe unbekannte Wildniß ausmachen.

So unangenehm diese Gegend ist, so müssen wir uns doch hier ein wenig aufhalten. Da aber dieses schweizerische Grönland unzugänglich, und die schäußlichste Wildniß in der Schweiz seyn soll; welche die ehrwürdige Natur sich gleichsam vorbehalten hat, so müssen wir uns hier mit den Nachrichten begnügen, die ich von andern erhalten habe. Ungeheure Säze von den höchsten Gebirgen stehn fürchterlich über einander gehäuft, mit Lasten von ewigem Schnee bedeckt; Klumpen von unschmelzbarem Eise drängen sich zwischen den Gebirgen in gräßlichen Massen gleichsam mit Gewalt hindurch, steigen Berghinan, und stürzen sich wieder in Abgründe. Schrecken ist auf Schrecken gehäuft, und die Abgründe brüllen einander Entsezen zu. Diese ungeheure Ganze drängt sich

Digitized by Google

in einer sichelartigen Krümmung von Westen nach Osten; nimmt seinen Anfang am großen Bernhardsberg, und läuft bis an die Gebirge des Mora an den Gränzen des meyländischen Thals Antrona zwischen den Gebirgen wild durch, hat aber hier, wo das Visthal sich an diesen Gebirgen schließt, seinen vornehmsten und gräßlichsten Siz, der in seiner Breite ganze Tagreisen enthält. So weit dasselbe das Wallisland umschließt, mag die ganze Länge sich wenigstens 14. Stunden, und wo am breitesten ist, 6. Stunden weit erstrecken. Zween einzige Päße sind im höchsten Sommer durch diese Eisthäler möglich, ob gleich immer höchst mühsam und gefährlich: da, wo dieselben diese Eisgegend durchschneiden, ist sie allein in etwas bekannt.

Der erste geht über Courmajeur, und ist von 5. Stunden. Hier ist das Eisthal meistens eben, und drängt sich an den Füßen der Gebirge durch. Es befinden sich aber daselbst gräßliche Schlünde und Spälte, über die man sich mit bretternen Brucken machen muß. Der einzige und seltsamme Wegweiser auf dieser gefährlichen Reise ist ein Echo, welchem man nach dem Ort, woher solches antwortet, getreulich folgen muß. Bald wird das Thal enger, und zertheilt sich in verschiedene Nebenthäler, die sich zwischen den Gebirgen Rosa, Silvius, der sonst auch das Mattenhorn

oder Augsterberg genennt wird, des Moro und und des Mont del' Oro, mit gräßlichen Gletschern durch Bergengen durchdrängen, sich bald in Aeste zertheilen, bald aber sich wiedrum mit einander vereinigen. Zwischen dem Mittaghorn und dem Sevilla zeigt sich ein bis zum Erstaunen fürchterlich abhangender Gletscher, aus dessen gräßlichen Schlünden eine solche Menge Wasser hervor dringt, daß dasselbe als die Hauptquelle angesehen werden kann, von deren Ausfluß dieser ganze ungeheure Eissee entstanden ist. Die Gletscher sollen daselbst von ganz ausnehmender Schönheit seyn, und sich bey 6. Stunden weit erstrecken.

Der Silvius oder Augstlerberg hat gräßlich hohe Firsten, und scheidet die Oberwalliser von den Augstahlern. Im Jahr 1595. hat sich derselbe 6. Schuh weit von einander gelassen, und den Paß lange Jahre gänzlich, seither aber ohne äusserste Mühe und Gefahr unbrauchbar gemacht. Gräßliche Stücke von hinunter gefallenen Gletschern, die niemal schmelzen, liegen daselbst in großen Haufen über einander, so daß man eine Brucke über dieselben hat errichten müssen.

An dem Berge Zwischenbergen, nicht weit vom Dorfe Simplen bricht ein reiches Golderz, welches bearbeitet wird, und 19. bis 20. Karat hält.

Digitized by Google

Der zweyte Paß an dieser Kette geht in das Augstthal, und theilt sich in zwey Thäler, das Val Forrenza, so bis an das Städtlin Castellen geht, und das Ajazerthal gegen Livery im Meyländischen. Gegen Wallis theilt sich das Thal auch inzwey, das eine gegen das Urensthal das andre gegen das Matthal. Von Paraborque zu hinterst in Eschthal reiset man 6. Stunden lang über diese Eistafel; die hier breit, gräßlich tief, und wegen den vielen Spälten sehr fürchterlich ist. Die beydseitigen hohen Gebirge sind bis in das Thal hinunter, mit tiefem Schnee und Eis umgeben, ausser daß da, wo sie zu steil sind, schwarze ausgewitterte Felsen eine schwermüthige Schattierung machen. Zwischen den Bergengen aber wälzen sich hie und da Eismaßen, wie Wasserfälle hinunter.

Der Simpelenberg, Sempronius, ist die östliche Fortsezung dieser Bergkette: Ein ungeheures Gebirg, welches längst der Durcia einen ungleich gemächlichern Paß, in das Thal Vechia, und weiter in das Eschenthal giebt. Einige behaupten, wie wohl ohne hinreichenden Grunde, Julius Cæsar sey über diesen Berg in die Schweiz gedrungen, und habe die Straße bey Crevola angelegt. Bey dem Saaßberg und seinen Angehörden, dem Antrun, im Mutt, Finilen, Foe, den einige für das Jugum Cremonis bey

bey dem Livio halten, verliert sich dieses mächtige Eisthal nach und nach, indem es sich durch einen schönen Gletscher, und durch kleine Eislagen in den Vertiefungen des Simplens, Albrüns, Fehlbach, Arbora, Elsen und Griesbergs ausleert. Diese ganze Bergstreke von dem St. Bernhardsberge an, bis an das Meyländische, oder die Lepontiner-Alpen, sind ehmals die Penninischen Alpen genennt worden.

Mit Bedauren, diese merkwürdige Gegend, — vielleicht die merkwürdigste, wenigstens wildeste in der Schweiz, — unbesucht zu lassen, sezte ich meine Reise von Visp nach Glis fort, einem wohlgebauten Dorfe, wohin starke Wallfarten von dem Landvolk geschehen.

Hier eröfnet sich abermal ein Thälin gegen Süden vom Gamsastrom belebt, der, wie alle Walliser Ströme, aus einem Gletscher entspringt. Hier sieht man die Ueberbleibsel von der Viberischen Mauer, die ehmals die Gränzscheidung zwischen den Viberis und Sedunis ausgemacht hat.

Eine Viertelstund von Glis liegt Brieg, ein wohlgebauter Flecken, der für den schönsten des Landes gehalten wird, an dem Saltinastrom. Die Gegend ist in der That anmuthig genug; in dem Glis, Brieg und Natters einen Dreyek aus-

Digitized by Google

machen, von denen keines mehr als eine halbe Stunde von dem andern entfernt ist, die also in dieser ringsherum wilden Gegend sich recht liebäugelnd zeigen. In dieser Gegend bricht ein nuzbares Silbererz, und ein guter Lavezstein von feinen grünlichtem Korn, den die Anwohner Güldenstein nennen, und der der ächte Giltstein ist. Man braucht denselben sowohl in Wallis, als den herumliegenden Orten, zu Stubenöfen, die von ungemeiner Dauer seyn sollen.

Unweit davon liegt das Brieger- oder Glisterbad in einer anmuthigen Gegend, an dem Fuße des hohen Berges Mund. Das Wasser ist von Natur warm: ehmals ward es stark besucht; dermalen aber ist weder Herberg, noch Wirth vorhanden. Wer Lust hat zu baden, muß sich in einer finstern Felskluft in einen da stehenden Zuber sezen, und sich selbst Wasser aus der Quelle schöpfen. Das Wasser soll meistens Schwefel, Alaun, und ein Mittelsalz führen, und wider Gliedersucht Gicht und äusserliche Schäden dienen. Die Anwohner ziehen solches sogar dem Leukerbade vor. Merkwürdig ist, daß hier eine warme und eine kalte Quelle hart neben einander entspringen.

Zwischen Glis und Brieg öfnet sich südwerts wiedrum ein Thal vom Saltinastrom durchflossen, das Genterthal genannt. Der gedachte

Digitized by Google

Strom entspringt aus einem kleinen See, der Brodelsee genannt, der sich von den Gletschern des Simplens sammelt.

Auf der Nordseite öfnen sich von dem Letschthal an auch noch verschiedene kleine Bergthäler, die obenher in das Letschthal auslaufen: das erste von dem Jolastrom das zweyte von dem Bietschstrom, und das dritte das Baltschiederthal genennt auch von seinem eigenen Strome durchflossen. Zwischen diesem und Naters erheben sich wiedrum zwey andre, jedes mit einem Bach befruchtet.

Von Glis folgte ich der Hauptstraße weiter nach, über den Saltinastrom und den Rhodan, wiedrum auf die Nordseite, und dieses führte mich auf Naters, einem schönen meistens von steinernen Häusern erbauten Flecken. Die Gegend ist steinicht, doch wächst hier guter Wein, und viel Safran. Einige halten diesen Ort für den ehmaligen Wohnsiz der Nantuaten. Ich sah hier, mit nicht geringer Bewunderung, den Rhodan unter einer Brucke von zweenen Bögen dergestalt ungeungestüm durchfließen, daß nicht zu begreiffen ist, wie diese Brucke hat angelegt werden können.

Das Uhrwerk meines Körpers war für heute wiedrum abgeloffen: Ich blieb also hier zu Na-

Digitized by Google

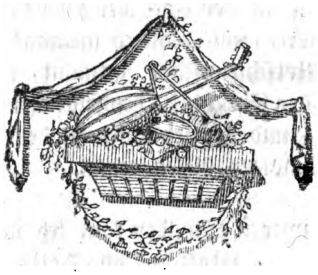
ters: wo ich Zeit habe Ihnen noch etwas von den Einwohnern dieser Landschaft zu sagen. So wie das Land an sich selbst viel besonders hat; so haben es die Einwohner auch, und noch mehr dazu. Der erste Zug ihres Kharakters ist die Kaltblütigkeit und schläfrige und träge Gleichgültigkeit, in allem was sowohl zum Nuzen, als zur Gemächlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens gehört. Dieses zeigt sich im ersten Anblick in dem Anbau und Besorgung ihrer Güter. Wenn sie sich ja die Mühe geben, ihr Gras auf den entfernten Rücken abzumähen, so lassen sie dasselbe oft unberührt so lange liegen, bis es eingefault und unbrauchbar ist. Ja sie bemühen sich nicht einmal ihre Rebstöcke mit Pfählen zu unterstüzen. Ungeacht Wein genug in dem Lande wächst, daß sie davon abszen können, so geniessen sie denselben doch allen selbst. Wenn die Trauben gesammelt sind, so stampfen sie dieselben in einer Bottig, und lassen sie den ganzen Winter stehen. Wenn sie durstig sind, so schöpfen sie davon mit einer hölzernen Schüssel bis zur Genüge. Sie nennen diesen Wein vin greusé. Dieses äussert sich weiters in ihrem Hauswesen, Kleidung, und in ihren Speisen, wo aller Orten eine eckelhafte Unsäuberlichkeit herrschet. Es ist so gar die entfernte Ursache, daß diese Landeseinwohner mit so monstruosen Köpfen begabet sind, gleich wie das Wasser die nähere Ursache ist; indem diese kaltblütigen Leute sich

Digitized by Google

nicht so viel angreifen mögen, ihr Wasser von einem gesunden Orte herzuhohlen, wenn sie schon dessen in der Nähe haben, oder dieses Wasser mit hineingeworfenen altem Eisen zu verbessern, wie man zu Vivis gethan hat. Nicht nur die Kröpfe mögen daher entstehen, sondern auch die Blödigkeit des Geistes, und die elende Leibsbeschaffenheit, von welcher Art Leute man hier auf allen Schritten findet; die man blos für Stiefbrüder der Menschen erkennen kann. Ganz Körper; dieser höchst elend, das übrige alles unausgearbeitet. Rohe Söhne der Natur, so wie sie selbige in die Welt gesezt hat: Maschinen, die so wenig denken, als ein Glockenspiel. Man siehet eine Menge derer, die kein vernehmliches Wort hervor bringen können, nnd die sich in ihrer ganzen Lebensfrist blos für die allerdringendesten Nothwendigkeiten von ihrem Stule erheben. Dennoch werden dergleichen Geschöpfe von den Familien als Geschenke der Vorsehung angesehen, die von aller Erbsünde befreyt, ihrer Glückseligkeit nach diesem Leben gewiß sind. Ein Vorurtheil, welches in seiner Wirkung so glücklich, als in seinem Grundsaz lächerlich ist. Diese Art von Geschöpfen werden Cretins genannt, und sind in großer Anzahl. Nebst diesen aber sind die übrigen Landseinwohner kernhaft und gesund; und erreichen wegen ihrer mäßigen und von allem Ueberfluß weitentfernten Lebensart, oft ein hohes Alter. Sie sind anbey

freymüthig, gutherzig und gastfrey, und dieser Zug ihres Kharakters verstärkt sich, je weiter man in das Land hinein kommt. Lebt man also hier nicht auf eine angenehme Weise, so lebt man doch für ein geringes Geld. Es ist Zeit zur Ruhe: Ich hoffe dem ungeacht, sie auch hier zu finden.

Naters den 29. Julius 1776.



Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Wie ein Geiziger sich beym Erwachen fest entschließt, keinen Theil des Tages unbenuzt zu lassen; so trat ich auch meine Reise mit der Sonne an.

Ich hatte nordwerts das **Blinthal** vor mir, welches an die bernerischen Gebirge hinauf steigt, von dem **Maßastrom** durchflossen. Da ich viel von einem mächtigen Gletscher gehört, der sich daselbst befindet, und dennoch niemand beschrieben hat; der **Aletschgletscher** genannt, so faßte ich, unbereut, den Entschluß, demselben meinen Besuch abzustatten, und bewarb mich zu dem Ende nach einem verständigen Geleitsmann.

Nach zweyen Stunden kam ich über die Alpen **Hagdorn**, **Blalten** und **Bellalp** nahe an die Gletscher. Als ich etwas näher kam, fand ich dieselben wie mit Wällen eines Feldlagers, und von Menschen Händen aufgeworfenen Redouten gleichsam verschanzt. Mein Geleitsman, der meine Verwunderung bemerkte, sagte mir: die Gletscher seyen einer beständigen Veränderung unterworfen; bald wachsen sie, bald nehmen sie wie

Digitized by Google

der ab. Wenn sie wachsen, so stossen und schieben sie mit Gewalt alle Erde und Steine, bis auf den blossen Felsen vor sich hin: weichen sie wieder zurück, so bleibt dieser vor sich hergeschobene Wall liegen, und dazwischen nichts als der blosse Fels übrig. Diesen von den anwachsenden Gletschern vor sich hergeschobenen Wall nennen die Einwohner Feyerstoß, und die Gletscher selbst Firn. Ich gewahrte verschiedene dieser Redouten an Orten, die dermalen ziemlich weit von den Gletschern entfernt waren. Indem aber dieselben, nach dem Versichern meines Geleitsmanns, sich an einem Orte zurück ziehen, drängen sie sich an einem andern, oft unweit davon entfernten Orte, desto stärker wiedrum hervor. Er behauptete mir zugleich, ob mit Grunde, kann ich nicht entscheiden, daß die Jahrszeiten in diese abwechselnde Verändrung keinen Einfluß haben; indem man aus der Erfahrung bemerke; daß die Gletscher bald im Winter wachsen, und im Sommer wieder abnehmen; bald aber im Sommer wachsen, und im Winter wiedrum zurücktretten. Das leztere kam mir seltsam vor. Ich werde mich aber nicht betriegen, wenn ich das Abnemmen der Gletscher hauptsächlich dem Föenwinde zuschreibe, der ein warmer Südwind ist, dem diese Gletscher offen stehen, und der oft schon bey anbrechendem Frühling, oder zu Ende des Winters, oft aber später, und Anfangs des Sommers sich einstellt.

Digitized by Google

Als ich näher kam, sah ich verschiedene Eisschründe vor mir, die aber vor andern, die ich gesehen, nichts besonders hatten. Wir stiegen, oder kletterten vielmehr, mühsam, an dem Rande eines Berges hinauf. Als wir die Höhe erreicht hatten, sah ich zu meiner Bestürzung, die aber mit vielem Vergnügen vermischt war, ein ungeheures Thal vor mir, mit fürchterlichen, meistens mit Schnee tief verhüllten Gebirgen deren Wände mit Eis, wie mit Decken umhüllt sind, sind, von allen Seiten her umgeben; — und aus ihren Klüften mächtige Eisklumpen, wie wüthende Ströme sich hinunter stürzen; zwischen den beydseitigen Gebirgen aber ein ungeheures Thal, wie mit einer Brucke von Eis, in einem Stück, so weit das Aug reichen mag, bedeckt, und so geraumig, daß ganze Armeen sich darauf lagern könnten.

Ich stieg in dieses Eisthal beherzt hinunter; mein Führer hatte mich zu diesem Ende mit Fußeisen, die zween spizige Zacken hatten, und einem Stocke, der unten gleichfalls mit einem scharfen Eisen versehen war, dazu ausgerüstet. Die Oberfläche dieses ungeheuren Eisthals, ist ganz flach, bald ganz eben, bald mit kleinen nur einige Zoll erhabenen Spizen versehen, die so scharf sind, daß ein Hund, wie mein Führer mich versicherte, es keine Viertelstunde auf diesem Eise aushalten kann, ohne auf allen Schritten blutige Fußstapfen zu

hinterlassen: Ein Mensch aber würde ohne die Fußeisen in ein paar Tagen mit den besten Schuhen ein Baarfüsser werden: diese spizige und scharfe Oberfläche entstehet, nach meines Führers Bericht, nach einem gefallenen Regen.

In der Mitte dieser ungeheuren Eisbrucke, sieht man, ihrer ganzen Länge nach, einen schwarzen Strich, den man von weitem für einen in der Mitte durchgehenden, gebahnten Weg halten würde. Kommt man aber näher, so sieht man nichts, als Steinen und Erde. Dieser Strich hat eines Steinwurfs weit in der Breite: Er wird aber nach der zu- oder abnehmenden Breite des Thals, schmäler oder breiter. Die Anwohner behaupten; es flieſſe senkrecht darunter ein Strom Wasser hindurch, und die Eistafel sey hier am dickſten. Dem ist in der That also. Es trägt aber nichts zur Erklärung dieser Erscheinung bey. Ich begreiffe dieselbe also: bey lang anhaltenden Sommerregen, besonders aber von der starken, durch den Foenwind verursachten Schneeschmelze, schwimmt die ganze Gletschertafel, wie man an andern Orten gewahret hat, auf Wasser. Dieses wenn es im Ueberfluß vorhanden ist, läuft oben auf der Eistafel zusamen, und überdeckt dieselbe. Da nun immer Erde, Sand und Steinen von den beydseitigen Felswänden hinunter auf die Eistafel fallen, so schwemmt das auf beyden Seiten derselben hervor dringende Was-

Digitized by Google

ser dieſe auf der Oberfläche liegende Materialien von jeder Seite gegen die Mitte; und, weil das von beyden Seiten zugleich herkommende Waſſer einander in der Mitte antrift, und je eines das andre daſelbſt aufhält, ſo muß daſſelbe ſeine mit ſich fortgeſchwemmten fremden Körper daſelbſt liegen laſſen. Der Beweis davon ſcheint mir dieſer zu ſeyn; weil die zu- und abnehmende Breite dieſes Strichs, und die Krümmung deſſelben ſich durchaus nach der zu- und abnehmenden Breite des Thals, und deſſen Krümmungen verhält. Und dieſer Ueberſchwemmung ſchreibe ich auch die ſcharfen Spizen auf der Oberfläche der Eistafel zu.

Obgleich die Eistafel meiſtens eben iſt, und einem zugefrohrnen See gleich ſieht, ſo iſt ſie doch an den offenen und abhangenden Orten ſo ſchründicht, geſpalten und ſchroficht, daß ich nicht anderſt, als mit Furcht und Schrecken, und mit wirklicher Gefahr, auf derſelben fortwanderte; weil dem Wandrer unverſehens, unter den Füßen Spälte entſtehen können. Die Jäger wagen ſich zwar aller Orten, und zu allen Zeiten hin. Wenn aber das Eisthal beſchneit iſt; ſo binden ſie ſich, in gewiſſem Abſtand, an einem langen Seil zuſammen, und marſchieren in etwas entfernt, damit, wenn einer in einen Schrund verſinkt, derſelbe von den andern wieder heraus gezogen werden könne. Iſt aber einer allein, ſo nimmt er

ſeine

Digitized by Google

seine Flinte, und einen langen Stecken, kreuzweise über einander, damit, wenn er ungefehr in einen mit zusamengehäuftem Schnee bedeckten, nicht allzubreiten Schrund fiele, er auf diese Weise sein Leben erhalten könne. Diese Schründe die die Anwohner Ritten nennen, sind so tief, als diese Eistafel dick ist, und unter denselben ist immer tiefes Wasser.

Daß in dem innwendigen Leibe der Eisthäler nicht alles in Eis zusamen gefrohren sey, sondern immer eine Menge Wasser sich unter denselben aufhalte, so daß, besonders in der Schmelzzeit, der ganze Eisklumpe auf dem Wasser schwimmt, fällt nirgends besser, als hier, in die Augen. Denn man sieht von den herum liegenden Bergen und davon abhangenden Eisschründen immer eine Menge Wasser hinunter dringen, welches nothwendig in einem Orte, und zwar an dem tiefsten Orte, seinen Aufenthalt finden, und also unter der Eistafel zusamen rinnen muß. Man sieht sogar an vielen Orten Wasser, wie aus lebendigen Quellen hervor rinnen, die aber, allem Ansehen nach, alle von Schmelzwasser entstehen, welches sich in den Klüften der Berge sammelt.

Da ich ohne dieß in diesem schreckenvollen Aufenthalt, ganz Empfindung war, ward ich jählings, wie von einem Donnerknall, noch mehr

erschreckt. Es war, der Knall von einem Spalt, der sich eben jezt in der Eistafel geworfen hatte, die Entstehung dieser Spalte ist aber niemals gefährlich, als wenn sie dem Wanderer unter den Füßen entstehen. Dergleichen Knälle hört man auch, wenn Stücke von Gletschern von oben herunter auf die Eistafel fallen. In beyden Fällen wird die Eistafel, wenn der Zufall nicht weit entfernt ist, erschüttert, so daß die Anwesenden, wenn sie sich nicht niedersezen, in Gefahr lauffen, umgeschmissen zu werden. Nebst diesen allgemeinen Ursachen, entstehen dergleichen Zufälle auch oft von den Wasserfällen, die sich unter der Eistafel befinden, und oft unterirdische Höhlen und Gänge durchfressen; wodurch dem Wasser neue Päße und Furten eröfnet werden. Das daher entstehende Krachen wird durch die losgerissene Felsen, und Eisstücke gewaltig vergrößert.

Niemals soll dieses fürchterliche Krachen stärker seyn, als wenn ein warmer Südwind bläßt, dem dieses Thal offen steht. Durch diesen schmelzen die Gletscher sehr geschwind. Hält dieser Wind ein paar Tage an; so hat man in dieser Gegend auch bey der schönsten Witterung, eine Ueberschwemmung zu erwarten. Als denn sagen die Anwohner: **der Foen ist im Gletscher.** Vor kurzen Jahren, wie mein Führer mir noch mit Schrecken erzälte, geschah bey schönster Sommers-

Digitized by Google

zeit, ein solcher Ausbruch, daß der sonst geringe Strom, der von dem Gletscher sich durch das Vieschertha in den Rhodan ergießt, das Weißwasser genannt, an dem Gestade dieses Flußes, Stücke Gletscher, von der Größe eines Ofens, liegen ließ, die drey bis vier Tage zu schmelzen hatten: so daß zu vermuthen steht, daß, wenn der Foen ganze Wochen anhielte, die Gletscher bestentheils, wo nicht gänzlich weggeschmelzt würden.

Als ich ein gutes Stück Wegs auf dieser majestätisch von der Natur selbst gewölbten Eisbrucke fortgewandert war, sezten wir uns auf vorbemeldten Strich von Erde und Steinen in der Mitte des Thals, wo wir offene Tafel hielten, und den mitgebrachten guten Walliserwein recht à la glace tranken. Von diesem Size übersah ich eine große Weite des Thals. Meine Neubegierde, und meine Bewundrung waren dabey noch nicht zu Ende. Richtete ich meine Augen aufwerts, und in die Ferne, so sah ich aller Orten zwischen den Oefnungen der Gebirge, sich Gletscher und Eisschründe, Eisgeburten von allen Arten und Gestalten hervor drängen. Hier stürzt ein solcher wie ein wallender Strom in das Thal hinunter: dort senkt sich ein andrer, weniger steil, mit kleinen Pyramiden weit in das Thal hinaus, und scheint gleichsam eine Brucke gegen die andre Seite des

Thals anzulegen: hier ist ein von einer grossen Höhe gleichsam hinunter gestossener Eisklumpe, steil, wie eine Mauer abgeschnitten, und steht senkrecht da; indem dort, in einer Kluft eingeschlossen, eine Maße von Eis gräßlich da steht, und den Umsturz drohet.

Dieses Schreckenthal erstreckt sich, nach dem Berichte meines Führers, bey 14. Stunden weit, durch unzugängliche Bergklüfte hindurch bis in die Grindelwaldischen Gebirge, mit denen es einigen Zusamenhang zu haben scheint, und von da allem Anschein nach weiter gegen Lauterbrunnen.

Es nimmt an den bernerischen Gränzen bey dem Ursprung der Aare, an der südlichen Seite des **Zinkenbergs** seinen Anfang, und sezt sich an dem südlichen Fuße des **Rothhorns** und Lauter-Aarhorns fort; seine größte Breite aber erlangt es an dem Rucken des **Schreckhorns** und **Anthonienberges**, und ziehet sich von da nach dem Wallislande hinunter, indem es bey nahe die **Aletschalpe** bedeckt, und daher der **Aletschgletscher** genennt wird. Auf beyden Seiten des Thals lauffen kleine, gleichfalls mit Eis angefüllte Nebenthäler als so viele Aeste desselben aus, deren einige Berg hinan steigen, die andern aber durch sich senkende Klüfte ihren Ueberfluß durch so viele Gletscher und Eisschründe gegen das Wallisland ausleeren.

Digitized by Google

Endlich hatte ich genug gesehn. Es war auch Zeit, dieses Eisthal zu verlassen. Man kann nirgends besser, als hier, die Natur in ihrer Werkstätte erschleichen, und sich deutlich überzeugen, wie sie diese verschiedenen Eisgeburten erzeuget: wie sie in den hohen mit Eisbergen ummaurten Thälern Eisthäler anlegt, und aus denselben Gletscher von allen Arten erzeugt, wie dieselben wachsen; und abnehmen, und was für allgemeinen und besondern Zufällen dieselben unterworfen sind.

Ostwerts dieses Eisthals in der Alp **Merjelen** befindt sich ein See, der eine halbe Stunde lang, aber wenig breit, unten an dem Fuße eines Gletschers ist. Was dieser Eisschrund von sich stoßt, lößt sich in Wasser auf, und fließt in den See. Ohne diesen würde allem Anschein nach die ganze Alp vergletschert werden. Gegen das Viescherthal hingegen hat sich derselbe seit Mannsgedenken, eine ganze Stunde weit zurück gezogen. Ostwerts fließt aus diesem Eisthal ein Strom hinunter, das **Weißwasser** genannt. Dieses Wasser ist milchweiß, und wird von den Anwohnern für sehr gesund, besonders in hizigen Krankheiten gehalten: man muß aber dasselbe, wegen seinem mit sich führenden Letten, bevor eine Zeit lang stehen lassen, bis es seinen Niedersaz gemacht hat. Es führt auch sehr viele Fruchtbarkeit mit sich.

Digitized by Google

Alle davon bewässerte Wiesen sind von ungleich größerm Abtrage, als andre.

Anstatt nach Naters zurück zu kehren, v[illegible] kürzte ich meinen Weg, und kam des Abends in der Eulenflucht, das **Vieſcherthal** hinunter nach **Lax**. Hier stossen die beydseitigen Gebirge so nahe zusamen, daß sie das Land, bis an den Runs des Rhodans bey nahe gänzlich verschliessen. In diesem Thale, welches sich bey vier Stunden weit gegen die bernerischen Gränzen hinauf ziehet, lag ehmals das **Vieſcherbad**, welches aber von einem mächtigen Bergfall ganz verschüttet worden.

Ich verlies früh morgens nach dem ich die Nacht hindurch der eingetroffenen Verfinsterung unsers Erdtrabanten zugesehen hatte, mein schlechtes Nachtquartier, in der Absicht den bekanten Schneegletscher zu besuchen. Ich begab mich zu dem Ende auf die südliche Seite des Rhodans hinüber, und kam nach **Ernen**, einem schönen und wohlgebauten Flecken. Der Rhodan wird hier immer kleiner, aber schneller und schäumender; indem das Land sich nach und nach erhebt. Bey **Goms** bricht ein gutes Eisenerz, welches genuzt wird. Hier öfnet sich südwerts das **Binnathal**, von dem **Binnastrom** belebt, der in zweyen Aermen an dem Fuße des **Kriegshorn**, und aus einem See am Fuße des Albera entspringt. Durch

dieſes Thal, welches fruchtbare Alpen hat, und wo der beſte Käs im Wallislande verfertiget wird, geht ein Paß nach Meyland. Bey Niederwald kam ich wieder auf die nordliche Seite des Rhodans hinüber, und in zwoen Stunden auf Münſter, einem ſchönen und wohlgebauten Flecken. In dieſer Gegend wächſt ein mittelmäßiger Wein, und ſchöne Sommerfrüchte. Endlich erreichte ich über Ullrichen und Obergeſtellen, das Ende der Landſchaft Wallis und den Urſprung des Rhodans.

Hier lauft das Land in einen Sack zuſammen, indem es ſich immer mehr erhöht, und ringsherum von Gebirgen in die Enge getrieben, und gänzlich beſchloſſen wird. Von allen Seiten fließen durch kleine Thäler, kleine Ströme hinunter, dem anwachſenden Rhodan zu, der bald darauf ſeine erſte Ebne erreicht. Hier öfnen ſich auch vier bekante Bergſtraſſen, deren zwo gegen Italien nach Gries und Liſenen, die dritte über den Grimſelberg, nach der berneriſchen Landſchaft Oberhaßli, und die vierte über die Furke ins Urnerland gehen; auf denen im Sommer einige Kaufmansgüter auf Saumroſſen geführt werden, im Winter aber nicht einmal den Fußgängern, ohne Gefahr brauchbar ſind: indem die Berge ſehr hoch, der Schnee oft viele Klafter tief, die Kälte unausſtehlich, und die Pfade des Weges unkent-

lich sind. Die Natur macht in diesen Gegenden viele seltsamme und wilde Auftritte, die ein Fremdling bewundern muß. Nun war ich an der Furke.

Dieses mächtige Gebirg ist das westliche End des Gotthards. Es besteht aus zwoen Firsten, und wird daher Bicornis oder Furca, die Gabel genennt. Zu ältern Zeiten hieß dasselbe Coaticus, Juberus, Viberus, Urselius. Nach der Anzeige der ältern Schriftsteller ist derselbe von dem Dorfe Urseren im Urnerlande 2040, und von dem Flecken Altdorf 4000. Schuh, nach Michely aber 2669. Klafter über das Meer erhoben. Gegen Wallis ist dieses Gebirg sehr steil abgeschnitten, und macht einen Bauch hinein, der wie eine geraumige Grotte anzusehen ist.

Bereits Herr Scheuchzer hat den Gletscher beschrieben, der an dem Rucken dieser Grotte hängt, und den ersten Abriß davon geliefert: und dieser ist der gleiche, der in Gruners Eisgebirgen eingeruckt ist; so wie derselbe bereits vor ungefehr 70. Jahren sich zeigte. Damals war er in der That merkwürdig genug, indem er nebst einem steil abhangenden Eisschrund, mit aufgestellten Pyramiden noch einen Gletscherberg, oder Eismaße von derbem Eise, einige hundert Schuh hoch, wie der Gupf von einem Hut gestaltet, vor sich liegen hatte. Nunmehr aber sieht dieser beruffene Glet-

Digitized by Google

und die erste Quelle des Rhodans ausmachen.

Digitized by Google

Nunmehr aber ſieht dieſer berüffene Glet-

Digitized by Google

scher ganz anderst aus, und ist nicht merkwürdiger, als hundert andre, die ich bereit gesehen habe. Der Gletscherberg ist völlig weggeschmolzen, und der Eisschrund besteht nicht mehr aus zusamengesezten Pyramiden: sondern ist ganz glatt, und wie ein sanfter sich hinunterstürzender-Strom anzusehen; oben mit horizontal laufenden, unten aber mit senkrechten Schründen durchschnitten. Ich füge denselben hier im Kupfer bey, so wie er bereits vor 70. Jahren ausgesehen hat. Kehren sie sich aber nicht daran, daß ein gewisser französischer Schriftsteller sagt: diese Vorstellung seye nicht ächt: der Mann weis allem Anschein nach, nicht, wie sehr die Gletscher an Größe und Gestalt ändern, und daß F. Meyer, dessen Namen unter dem Kupfer stehet, der die Zeichnung gemacht hat, schon vor mehr als 70. Jahren gelebt hat.

Rechterhand des Gletschers ist der Galenstock, und linker Hand der Nägelistock. Der erstere hat viele Kristallen. Die Straße von da über die Furke ist verbessert, so daß sie, wie wohl mit Mühe, auch mit Saumrossen gebraucht werden kann. Der Gletscher des Rhodans hängt mit dem Tristgletscher zusamen.

Unter diesem Gletscher hervor fliessen zween Ströme, die sich bald mit ein ander vereinigen, und die erste Quelle des Rhodans ausmachen.

Digitized by Google

Gegen Süden und der Nuffenenalp zu, an dem Berge Latifer sieht man in einer erstaunlichen Höhe noch einen sehr schönen Gletscher, der Latifergletscher genannt: der von demselben abfließende Strom ist die zweyte Quelle des Rhodans, die in ihrem Fortlaufe von einer Menge andrer Bäche bereichert wird. Ehe dieser mächtige Fluß die Landschaft Wallis verläßt, empfängt er 8. beträchtliche Ströme, und bey 80. kleinere Bäche, die das Land befruchten.

Da das ganze Land ein Thal ausmacht, welches sich von Osten nach Westen erstreckt, und also aller Orten der alles belebenden Sonne genießt, anbey auch von einer so großen Menge von Bächen aller Orten belebt wird; so ist dieses so seltsame Thalgeländ von ungemeiner Fruchtbarkeit. Besonders die Nordseite des Thals, die den ganzen Tag von der Sonne beschienen, und von den Gebirgen vor den Nordwinden bedeckt wird. Es hat für sich einen hinlänglichen Weinwachs, der in Niederwallis vortreflich gut, in Oberwallis aber meistens sehr schlecht und herb ist. Die Felder geben reichlich Getreid, und ruhen niemals. Es wächst hier Weizen, Spelt, Rocken, Gersten und Haber: in dem obern Theil aber mehr Sommer- und in dem untern mehr Winterfrüchte. Die Erndt fängt unten im Thale im Maymonat an, und endet oben auf den Bergen im Weinmonat. Mit

guten Baumfrüchten ist dieses Land reichlich gesegnet. Die Hize, besonders um Sitten herum, schlägt daselbst dergestalt zusamen, daß sie Mandeln, Safran, Granaten, Citronen, Pomeranzen, Feigen ꝛc. zur Reife bringt. Man sieht hier ganze Wälder von Lerchtannen, die andrer Orten sehr selten sind. Vielleicht ist nirgends in der Welt die Verschiedenheit des Bodens und der Athmosphäre, die ihren Einfluß auf alle Produkten der Natur, vom Menschen an, bis auf den Schwamm erzeigen, so stark und abwechselnd wie hier in dieser kleinen Landschaft.

Hic segetes, illic veniunt felicius Uvæ,
Arboris fœtus alibi, atque injussa virescunt gramina.

Die Gebirge sind von Bären, Luchsen, Wölfen, Steinböcken, Gemsen, Murmelthieren, Fasanen, Bernisen, Steinhünern, Haselhünern stark bewohnt, gleich wie die Bäche von schmackhaften Fischen, besonders Forellen, die oft 30. lb. wägen. Die höchsten Gebirge aber sind von Granit, die minder hohen aber bestentheils schieferartig, und dienen den Einwohnern zur Bedeckung ihrer Häuser. Beyde geben viele nuzbare Mineralien, und verbergen noch mehrere.

Diese Landschaft ist die einzige in der Schweiz, die sich selbst erhalten kann: aber auch die einzige, die mit dem so das Land giebt, sich begnüget.

Digitized by Google

Pracht und Wohlleben sind noch sehr wenig über diese Gebirge eingedrungen: so daß diese guten Leute wenig brauchen, Leib und Seel bey ein ander zu behalten. Das Geld ist bey ihnen sehr rar, und daher lebt man hier sehr wohlfeil. Von Anschlägigkeit und Gewerbschaft merkt man aber sehr wenig. Sie beschäftigen sich einzig und allein mit der Viehzucht, und sezen ihr Vieh und Molken in Italien ab. Doch ist in Niederwallis noch ungleich mehr Industrie, und eine etwas bessere Lebensart.

Von der Furke läuft eine andre Bergkette gegen Mittag, und krümmt sich wie eine Sichel bis an den Lockarnersee. Diese Bergstrecke hat ehmals zu den Lepontinischen Alpen gehört; wie weit sich aber dieselben erstreckt haben, will ich andern zu untersuchen überlassen. Da diese auch unter die Eisgebirge mit gehören; so war es meine Schuldigkeit, sie auch zu besuchen. Sie scheiden das Wallisland von einem Theil von Meyland und von dem urnerischen Livinerthal, und dem Meythale.

Der erste Saz, bis auf Fusis, macht die Gränzscheidung zwischen Wallis und Uri, die leztern aber stehen in den gemeinen Vogteyen der Schweizer. Die ganze Kette hat bey 15. Stunden in der Länge. Sie bestehet meistens aus ho-

Digitized by Google

hen Felsfirsten, die in verschiedenen Reyhen hinter einander stehen, und sich nach und nach gegen den gedachten See erniedrigen. Wenn man von der Furke dieser Bergkette auf der Wallisseite nachfolget, wie ich that, so sieht man nach zweyen Stunden den Ursprung des **Alpwassers**, welches sich von den Eisbergen dieser Gegend, besonders dem großen südlichen Gränzstock der alten Helvetier, dem **Latifer**, unter einem Gletscher hervor sammelt. Dieses Alpwasser macht die zweyte Quelle des Rhodans aus, und vereinigt sich obenher Oberwald mit demselben. Der Gletscher des Latifers ist ein hangender Eisschrund, der sich aus den Klüften dieses Bergs hervor drängt. Er entstehet aus sehr engen, aber sehr tiefen und hoch liegenden Eislagen oder kleinen Eisthälern, mit denen die Busen der obersten Bergfirsten, in verschiedenen Stockwerken, ausgestopft sind: von denen die Wasser oft gräßliche Stücke mit sich hinunter schwemmen, und an dem Auslaufe derselben aufthürmen.

Nach dreyen Stunden Wegs sieht man die Bergkette in kleinere Gebirge, die den Eingang in das Meythal, durch den Berg **Valdásch** geben, sich erniedrigen. Aus den Schnee- und Eislagen dieses Gebirges nimmt die Tosa oder Athiso ihren Ursprung. Diese Eislagen senken sich von der nordostlichen Seite durch enge Klüfte in das

Digitized by Google

Thal hinunter, und verlieren sich daselbst durch einen ausgebreiteten Eismantel, auf dessen Oberfläche minder hohe Eisschollen von unbestimmten Gestalten durch ein ander ragen.

Bis hieher sind die Gebirge minder hoch, und bleiben in warmen Sommern nicht beständig mit Schnee bedeckt; westwerts weniger als ostwerts. Bald aber fängt die Bergkette an sich zu erhöhen. Ich folgte derselben geduldig durch das **Gerenthal** nach, wo der **Elmbach** aus unsichtbaren Eislagen in kleinen, von verschiedenen Seiten zusamen rinnenden Quellen seinen Ursprung nimmt, und dem Rhodan zu eilt: im Fortgehen kam ich zu einem See, **Pistel** genennt, der sich von dem Schmelzwasser dieser Berge sammelt, und auch den Rhodan zu eilt. Nicht weit von diesem entsteht der **Binnabach**, der auf dem Albrun und dasigen Gletschern entsteht, und durch das Binnenthal sich in den Hauptstrom ausleert. Alle diese leztern Gebirge, von denen die wenigsten einen besondern Namen haben, sind auf ihren Gipfeln mit Schnee umhüllt, und zeigen kleine Gletscher in ihren Vertiefungen.

Hier befand ich mich an den Gränzen des Wallislandes gegen Meyland. Ich lies es diesmal auch die Gränze für mich seyn, weil die

Digitized by Google

folgenden Gebirge, bis an den Lockarnersee, im Sommer meistens von Schnee entblößt sind, und also weiter nichts zu sehen ist, als hin und wieder Schneebusen, und kleine Gletscher. Der Weg führt von hier weiter in das Eschthal, nach Domo d'Ossela, über den Griesberg, der ein Theil des Albrunns ist; wo man ein ziemliches Stuck Wegs über Schnee und Eis zu reisen hat.

Die östliche Seite dieser Gebirge gegen das Thal Conto valle ist ungleich mehr mit Schnee bedeckt, und zeigt hin und wieder beträchtliche Gletscher und Eislagen, und von weiten geraumige Schneefelder, und Schneehalden, die die Bergseiten bekleiden. Sie hangen aber niemal weit zusamen, sondern befinden sich so wohl von Felsschroffen als fruchtbaren Alpen unterbrochen. Aus diesen Schneegebirgen sammelt sich durch verschiedene Rünse der Maggia-Fluß der das Meythal durch fließt, und dem gedachten See zu eilt.

In dem Meythal, in dem Berge Venzasca, bricht der bekannte Topfstein, oder Lavezstein. Dieser Stein ist ein weisgrauer feuerbeständiger Stein, aus dem Geschlechte der Talke, eine Art spanischer- oder cimelischer Kreide, oder Speckstein, der sich etwas fett angreift, und im Wasser unauflöslich ist. Er kömmt weich aus dem Berge, so daß er getrexelt, und allerley feurbeständige Küche-

und andre Geräthschaften daraus verfertiget werden können, die in großer Menge abgeführt werden. Die daraus verfertigten Geschirre haben dieses besondre, daß sie ungleich eher heiß werden, als metallene, ungleich länger heiß bleiben, auf dem Feuer niemal spalten, und den Speisen keinen übeln Geschmack geben. Spalten oder zerbrechen sie, so werden sie mit Eisendrath so genau wieder zusamen geheftet, daß sie eben so gut, als ganze sind, und kein Wasser durch lassen. Man schreibt denselben auch die Eigenschaft zu, daß sie kein Gift leiden, sondern dasselbe auswerfen; welches aber wohl etwas von Aberglauben seyn mag.

Des Abends kam ich wieder nach Obergestelen zurück; wo ich wieder zu meiner morndrigen Reise über dem Grimselberg neue Kräften zu sammeln gedenke. Es wird also, so für Sie, als für mich, Zeit seyn, uns zur Ruhe zu begeben. Leben Sie wohl!

Obergestelen den 1. August 1776.

Fünfzehnter

Fünfzehenter Brief.

Mühseligkeit war abermal meine Begleiterin über den hohen Grimselberg. Doch diese ist glücklich vorbey, und das angenehme Angedenken der Merkwürdigkeiten, die ich in diesem Ecke der Welt gesehen habe, bleibt mir auf immer. Sie sollen, mein Wertheſter, ohne das erstere, das leztere mit geniessen.

Von Ulrichen fängt die Straße alsobald an steil zu werden, und führt durch fürchterliche Bergklüfte hindurch. Ich kam zu erst auf Oberwald, und darauf durch enge und hohle Wege ins Loch. Nach zwoen Stunden befande ich mich auf der Höhe, und auf dem Mittelpunkt der schweizerischen Eisgebirge. Von da geht gegen Westen eine Kette bey 26. Stunden weit, und scheidet Wallis von Bern. Gegen Süden krümmt sich eine andre, läuft nachher gegen Osten, und umschließt die italiänischen Vogteyen der Schweizer, und das Bündnerland. Von dieser lößt sich schon in ihrem Anfang eine andre ab, die gegen Westen läuft, und das Wallisland von dem Meyländischen scheidet. Gegen Osten läuft eine dritte aus, die sich theilt, und das Urner- und Glarnerland umfaßt: und

nordwerts scheidet eine vierte die bernerische Landschaft Haßli und das unterwaldnische Engelbergthal von dem Canton Uri. Bilden Sie sich aber nicht ein, daß die Aussicht auf diesen Höhen was besonderes sey. Ausser dem Griesberge gegen Süden, dem Schreckhorn gegen Westen und dem Thale, so zu der Grimsel gehört, gegen Nordwesten sieht man nichts, weil höhere Felsschroffen der Aussicht Gränzen sezen. Diese ganze Gegend ist ohne Holz, meistens ohne Gras, mit steilen Felsfirsten besezt, die alle aus einem harten, grobkörnichten, mit Glimmertheilen von verschiedener Farbe eingesprengten Granit, den man **Geisbergerstein** nennt, und aus Eisenfluh bestehen. Die vornehmsten davon heissen, die **Spitalnonne**, das **Reßihorn**, der **Jauchliberg**, der **Ober-** und **Vorderzinke**, und die **Hauseck**.

Auf dieser liegt ein Seelin, das **Todtenseeli** genannt, welches sich allem Anschein nach in das folgende nordwestwerts liegende ausleert, und in zwey abgetheilt ist. Der Umfang dieses leztern mag eine halbe Stunde betragen: sie sind sehr tief; ihr Wasser sehr kalt, und ohne Fische. Der **Saßbach** fällt durch einen schönen Wasserfall in dieselben, und ihr Auslauf vermehrt die noch kaum entstandene Aare. Die **Hauseck** ist ein hoher Fels, wo zwo steinerne Säulen stehen, welche die Gränzscheidung zwischen Bern und Wallis ausmachen.

Digitized by Google

Ich wanderte in dieser Gegend, an verschiedenen Orten, über tiefen Schnee, durch grausame Wüsteneyen, sehr enge und krum zwischen fürchterlichen Felsen hindurch. Zum Behelf der Reisenden, im Nebel und Schnee, sieht man hin und wieder Stangen zu Wegweisern aufgesteckt. Herr Michely rechnet die höchsten Gipfel dieser Felsen auf 2539. Klafter über das Meer.

Nach einer sauren Reise von 3. guten Stunden, kam ich im Spital an. Dieses ist eine schlechte, aber den Reisenden unentbehrliche Herberge, weil auf viele Stunden weit keine andre vorhanden ist. Die Landschaft Haßli sezt alle Sommer, vom März an bis Andreä, einen Spitalmeister, oder Gastgeber, dahin; der alle Jahre in der ganzen Schweiz Steuren sammelt, und einige Weiden daselbst zu nuzen hat, wofür er aber alle Reisenden Armen umsonst beherbergen, und die Straßen in Ehren halten muß. Bey einbrechender Nacht muß er alle Abend ein Stück Wegs vom Hause schreyen, und so ihme jemand antwortet, demselben entgegen gehen. Bey seiner Abreise auf Andreä, weil nachher die Straß unwandelbar ist, muß er die Herberg offen, und etwas an Wein, Brod und Käse, nebst Feuerzeug, Kerzen und Stroh daselbst hinterlassen.

Als ich mich in dieser seltsammen Herberge,

die in einer fürchterlichen Wildniß, an dem Rande einer gräßlichen Kluft steht, in etwas erholt hatte, machte ich mich in Begleit meines Wirthes auf, die berühmten Eisgegenden dieses Orts zu sehen. Ein steiler und mühsamer Weg führte uns in einer Stunde dahin. O mein Freund! welch eine erstaunungsvolle Gegend. Ich will Ihnen solche beschreiben, und zwar nicht nur was ich gesehen, sondern auch was ich nicht gesehen habe. Dann niemanden als den frechsten Jägern und Kristallgrabern kann die Lust ankommen, alle diese schreckenvolle Gegenden zu besuchen. Bilden Sie sich vor allem aus ein, nach Spizbergen versezt zu seyn.

Drey, oder vielmehr vier, scheußliche Thäler öfnen sich Abendwerts des Zinkenstocks, und machen eben so viele sich neben einander hinstreckende, und viele Stunden weit fortlaufende Eisthäler aus, von denen je eines höher liegt als das andre, und das höhere sich in das niedrigere ausleert.

Das erste wird der Oberaargletscher genannt. Es läuft bey 4. Stunden weit von Osten nach Westen, und erstreckt sich bis an die Gränzen des Wallislandes, indem es sich gegen das Viescherthal senkt, und allen Anschein nach, zu dem daselbst beschriebenen Aletschgletscher das

keine beyträgt. Zwo fürchterliche, mit ewigem Eise verpanzerte Reyhen von Gebirgen umfassen dieses Thal. Es ist sehr eng, und in seiner ganzen Länge mit einem Klumpen von Eise, wie mit einer Brucke angefüllt, die mit Lasten von ewigem Schnee bedeckt liegt. Besondere Nachrichten davon sind unmöglich; weil kaum eines Menschen Fuß solches iemals betretten hat. Daher haben auch diese Gebirge keinen besondre Namen; sondern werden überhaupt die **Flühe** genannt, deren westliches End der **Rothberg** gegen Wallis, und derjenige, mit dem das Thal sich gegen Wallis senkt, der **Anthonienberg** genennt wird: in dieser gräßlichen Einöde entspringt der **Oberaarbach**, der die erste, aber unsichtbare Quelle der Aar ausmacht in der wilden Alp in **Oberaaren**, oder **Erlen**, und läuft, theils in sichtbaren Rünsen, theils unter der Eisbrucke hindurch, in das nordwerts unter diesem sich hinstreckende folgende Eisthal.

Dieses zweyte heißt der **Finsteraargletscher**: Es läuft, in gleicher Richtung mit dem erstern, bey 6. Stunden weit fort, und endet sich an den Gebirgen des **Schreckhorns** gegen Grindelwald. Es ist beynahe eben so unzugänglich, als das obige: doch weis man so viel; daß der Klumpe, mit dem dieses finstere Thal in einem Stuck bedeckt lieget, dem Eise näher kommt; — daß dessen Ober-

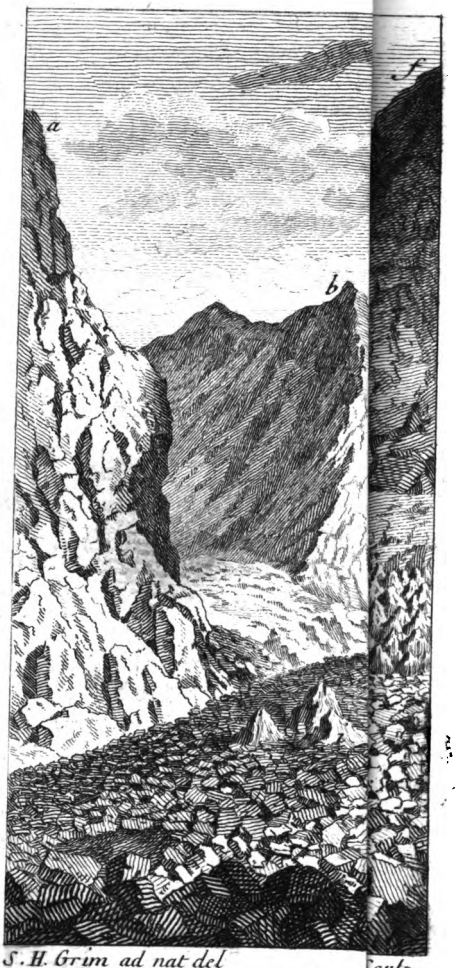
Digitized by Google

fläche mit kleinen Eisthürmen, als mit Maulwurfshügeln, besezt ist, und ungleich mehr Schmelzwasser dem untern mittheilt, als es von dem obern empfängt; — daß in demselben ein starkes Rauschen von Wasser gehört wird, und daß die Felswände desselben meistens nackend, und zu steil sind, als daß der Schnee sich an denselben halten könnte. Das Thal senkt sich etwas gegen Osten. Zwischen den Klüften der Berge drängen sich hin und wieder schöne Eisschründe hervor, unter denen beständig Wasser hervor strömet, welches sich unter die Eisbrücke verliert. Der sichtbare Theil des von oben herkommenden Wassers wird der Aarbach, der unsichtbare aber, der sich unter der Eisbrucke verbirgt, die Finsteraar genannt, im Gegensaz mit der Lauteraar, von deren ich Ihnen alsobald das mehrere sagen werde.

Unter diesem, in gleicher Richtung, doch etwas niedriger, liegt ein drittes Eisthal fürchterlich hingestreckt; nemlich der Lauteraar- oder Unteraargletscher. Mein eigenes selbst hat diesen seltsammen Ort betretten, und mit aller Muße betrachtet. Da ich selbst wünsche, nichts von den Merkwürdigkeiten zu vergessen, die daselbst mein Erstaunen erregten; so will ich Ihnen dasselbe mit allen seinen Umständen beschreiben. Aber wie kann ich es Ihnen beschreiben? Meine vorstellende Kraft ist so schwach, daß alles vor meiner Ein-

Digitized by Google

Digitized by Google



S. H. Grim ad nat. del

Sculp.

Der

Bildung schwankt, und ich kaum einen Umriß davon erhaschen kann. Das beygefügte Kupfer wird es aber an meiner Stelle, und ungleich besser, als ich thun. Der Eingang und zugleich der Auslauf desselben, befindt sich eine Stunde hinter dem Spital, in einem gräßlichen Felsgedränge. Von da erstreckt es sich in einer leichten Krümmung bey sieben Stunden weit, bis an die Gebirge des Schreckhorns und Wetterhorns, im Grindelwald. Das ganze Thal ist von einem Ende bis zum andern, mit einem viele Klafter tiefen Klumpen von Eis angefüllt, der an vielen Orten in die quer gespalten, und mit gräßlichen Schründen durchkreuzt ist, deren Tiefe die Aar fürchterlich durchrauscht. Es ist mühsam in dasselbe hinauf zu steigen, weil man über mächtige Felsenstücke und Eisschollen hinauf klettern muß. Komt man hinauf; so ist die Eisbrucke, auf eine halbe Stunde weit, mit hinunter gefallenen Felsstücken, von vielerley Farben bedeckt, die meistens von denen gerade obenher von dem Zinkenstock eröfneten Kristallgewölben her zu kommen scheinen, so daß man kein Eis gewahret. Diese Ruinen nennen die Anwohner Gufer. Nach einer halben Stunde verlieren sich die Steine, nach und nach, und wechseln mit kleinen Eishügeln ab. Ueber die vorkommende Absäze der Eisbrucke sieht man oft kleine Wasserfälle spielen, die aus dem Eise hervorsprudeln. Unvermerkt fängt die Eisbrucke an zu steigen, und die Eishügel werden

nach und nach größer. Die ganze Eisbrucke ist in der Mitte ihrer ganzen Länge nach, merklich erhöht, und den beyden Felswänden nach vertieft, wo sich gräßliche, mit Wasser angefüllte Schründe öfnen; so daß man überzeugend gewahret, daß die ganze Eisbrucke auf Wasser ruhet. Die Füße der Felswände sind mit hellem Eise bekleidet, und ihre Firsten von Schnee glänzend weiß. Zwischen den Oefnungen derselben drängen sich verschiedene schöne Eisschründe hervor, und senken sich ins Thal; indem beständig Wasser unter denselben hervor rinnt. Man geht in diesem Thale mit Entsezen fort, und sieht keinen Himmel, ohne gerade über sich zu sehen. Das melancholische Rauschen und Murmeln von den Wänden der Felsen hinunter, welches ein trauriger Widerhall vervielfältiget, und noch vielmehr die gräßlichen Schründe, die man hie und da vor sich hat, erfüllen die ganze Seele, auch des herzhaftesten, mit Schrecken, und hüllen sie in ein schweigendes Entzücken ein.

Ist man bey zwoen Stunden weit in diesem Thale fort geruckt; so öfnet sich dasselbe linker Hand, oder Südostwerts, hieher dem Finsteraarhorn durch einen breiten hangenden Eisschrund, und giebt dadurch dem Eisthal des Finsteraargletschers den Auslauf in dieses dritte Thal. Bald darauf fängt das Thal an sich mehr zu eröfnen. Indem es bey dem Eingang kaum eine halbe Stunde breit

Digitized by Google

ist, gewinnt es gegen das End bis auf eine Stunde. Unbegreiflich ist, wie die Ferne hier das Aug betrüget. Man glaubt beynahe am Ende zu seyn, wann man kaum die Helfte zurück gelegt hat.

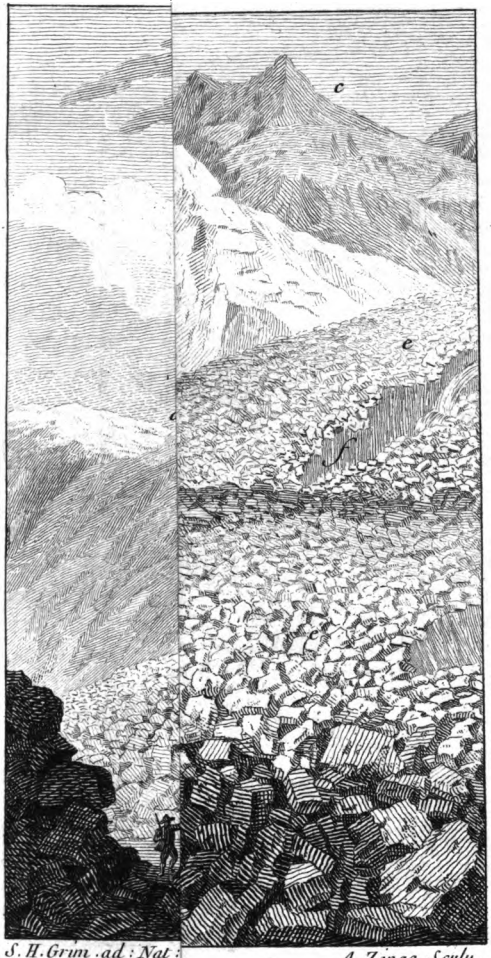
Schriftliche Urkunden, wie mein Führer mir versicherte, sollen beweisen, daß dieses, nun über und über vergletscherte Eisthal, ehmals fruchtbar gewesen, und **Blümlisalp** genennt worden; durch welches die Anwohner ehmals nach Grindelwald in die Kirche gegangen sind. Nunmehr aber sieht man an den nordlichen Wänden der Gebirge kaum noch einige Schaafweiden, zu denen man zwo Stunden über die Eisbrucke gehen muß. Der Paß nach Grindelwald aber ist dermalen nur den allerfrechsten Jägern, und nicht ohne große Gefahr möglich. Die Grindelwalder nennen dieses Thal in **Arch**, weil solches einer Arche oder Kasten gleicht. Die mittägigen Felswände dieses Thals sind, der **Vorderzinke**, der **Oberzinke**, das **Lauteraarhorn**, das **Finsteraarhorn**, das **Schreckhorn**; die nördlichen aber der zwo Stunden lange **Brustberg**, das **Branderlammerhorn**, das **Rizlihorn**, das **Gaulihorn**, hinten von dem **Schreckhorn** und dessen Angehörden geschlossen.

Dieses Eisthal, oder vielmehr alle drey zusamen, haben ihren Auslauf an dem Zinkenstock,

Digitized by Google

wo man in dasselbe hinein gehet. Ehmals sah man daselbst diesen ungeheuren, sieben Stunden langen Eisklumpen durch eine steile, bey 100. Schuh hohe Eiswand abgeschnitten, und aus einem Gewölbe, unter derselben hervor, die Aar in verschiedenen Rünsen hervorströmen. So stellt dasselbe das beygefügte, im Jahr 1760 gezeichnete Kupfer unter dem Namen des Zinkegletschers vor. Dermalen aber sieht er ganz anderst aus. Das Gewölb, aus dem die Aare hervor floß, ist mit der ganzen Eiswand eingestürzt; so daß noch Ruinen und Bruchstücke davon aus dem Gufer hervor ragen. Nehmen Sie dieses für einen neuen und sichern Beweis an, wie sehr die Gletscher der Verändrung nnterworfen sind, und wie übereilt diejenigen handeln, die die Zeichnung von einem Gletscher als unächt schelten, weil sie denselben, zu einer andern Zeit, ungleich befunden haben. Jezt kommt die Aar ganz auf der rechten Seite unter den Ruinen hervor; und dieses ist der erste sichtbare Ursprung des Aarflußes. Das Beth, welches derselbe hier hat, ist vom Vorderzinke, bis an den nordwerts stehenden Brustberg, an welchem noch ein schöner abhangender Eisschrund mit aufgestellten großen Eishügeln zu sehen ist, bey einer Viertelstunde breit: der Runs aber annoch gering.

Da die Aar einer der beträchtlichsten Flüße



S. H. Grim. ad: Nat:

A. Zingg Sculp.

Der Zeraar Gletschers.

Digitized by Google

Digitized by Google

des Schweizerlandes ist; so verdient sie die Ehre, daß wir uns etwas umständlicher nach ihrem Ursprung erkundigen, über den die ältern Schriftsteller, und Verfasser der Landkarten sich geirret haben. Die Eisthäler des Oberaar- und Finsteraargletschers waren ihnen, allem Anschein nach, unbekannt. In dem Eisthale der Oberaar entspringt der Aarbach in der wilden Alp in Aaren oder Erlen, an dem Fuße der Ballalp, und des Anthonienbergs, aus dem Schmelzwasser dieser Gebirge, sammelt sich unter dem Eisklumpe dieses Thals, lauft von da in das zweyte Eisthal des Finsteraargletschers durch einen gräßlichen Fall, aus tieffen Schlünden, über steile Felsen hinunter. Wenn man von dem Spital bis dahin ihrem Laufe nach gehen will, so muß man an dem Rande steiler Felsen, vermittelst darein eingeschlagener eiserner Häcken, durch scheußliche Wildniße, mit äusserster Gefahr hinklettern. Mein Führer wies mir diesen Spaziergang von Ferne: ich begnügte mich auch ganz gerne damit. In diesem zweyten Thale vereinigt sich der Aarbach mit dessen eigenem Schmelzwasser, und läuft mit demselben zwischen dem Lauteraar- und Finsteraarhorn durch die vorgemelte Bergkluft und Eisschrund, in das dritte Eisthal der Lauteraar hinunter, nimmt dessen selbst eigenes und ungleich reicheres Wasser mit sich, und fließt endlich in einen Runs vereint, unter dem Zinkengletscher hervor. In

ihrem Fortlauf nimmt sie noch eine unzählige Menge Gletscherbäche zu sich, unter denen die beträchtlichsten sind; das **Gadmerwasser**, oder **Engstlenbach**, so groß als die Aare selbst; der **Auerbach** aus dem Gauligletscher, der **Golperslauibach**, den **Schuzlauibach**, **Benzlauis-Breitlaui-Aehrlenbach**, das **Gelmerwasser** aus dem Gelmersee, der **Bächlisbach**, aus dem Bächlisgletscher. Mit diesem und vielen andern vereint, fließt sie ungestüm das Haßlithal hinunter, besänftiget sich aber in dem Brienzer- und Thunersee, wird von da an schifbar, durchfließt die ganze Landschaft Bern in ihrer ganzen Länge, und fährt bey Coblenz ohnweit Baden in den Rhein.

Ich verlasse diese Gegenden nicht, ohne Ihnen noch etwas von Ihrem Reichthum zu melden. Von Ihrem Reichthum! — werden Sie sagen. — Ja, mein Herr! von ihrem Reichthum; ganz gewiß. Nicht, daß die Landschaft Haßli von dem Schnee und Eise dieser Gegenden die gleichen Einkunfte beziehe, wie der Bischof von Cathania in Sicilien von dem Eise des Aetna, womit er ganz Sicilien, Maltha und einen guten Theil von Italien versiehet. In diesem Falle würde dieses Ländgen das reichste in der Schweiz seyn. Nein! sondern die reichen **Kristallgewölbe** meine ich.

Digitized by Google

Es sind derer in diesen Gegenden verschiedene entdeckt worden, und die Aar spühlt beständig Kristallen, meistens schwarze, oft sehr schöne Stück unter den Gletschern hervon. Das beträchtlichste Gewölb aber, so nicht nur in diesen Gegenden, sondern auch in der ganzen Schweiz, — wohl auch in der ganzen Welt, — entdeckt worden, war dasjenige, so man vor ungefehr 65. Jahren in der Mitte des Zinkenstocks eröfnet hat. Der Sohn eines Antheilhabers, der sich nun auch damit abgiebt, hat mich selbst versichert, es haben sich bey tausend Centnern darin befunden, und der Werth seye von 30000. Thalern gewesen. Es befand sich in demselben ein Stück von 8. Centner, verschiedene von 5. und 4. Centner, und eine Menge von 1. und mehr Centnern, alle vollkommen rein. Der Schaz soll wohl das doppelte an Werth gehalten haben. Die Antheilhaber hatten aber verschiedene Widerwärtigkeiten auszustehen. Sie eröfneten das Gewölb erst spät im Herbst, und konnten also die Ausbeute vor dem Winter, der den Ort gänzlich unzugänglich macht, nicht ganz in Sicherheit bringen. Das zurück gelassene ward aber, wieder alles Vermuthen, dennoch weggestohlen. Einen Theil hatten sie in das nächstgelegene Dörflein Guthtannen gebracht, das Dörflein gerieth aber, nicht ohne Verdacht eingelegten Feuers, in Brand, und es hieß, die Kristallen seyen im Feuer aufgegangen. Ein Stück von 8. Centnern,

Digitized by Google

eines der allerschönsten, ward durch einen unvorsichtigen Schlag gespalten. Das Gewölb, welches diesen Schaz einschloß, hatte 20. Klafter Tiefe, und 3. in der Breite. Die Kristallen befanden sich zu hinterst im Keller: auf dem Grunde war ein zarter Letten, mit vielem Wasser. In dem gleichen Fels, der aus hartem Geisbergerstein, einer grobkörnichten, mit Glimmertheilen vermischten Granitart bestehet, sind noch andre, aber weniger beträchtliche Kristallhäfen entdeckt worden. In dem nahe dabey liegenden **Jauchliberg** am Zinkenstock wird anjezo an einem Gewölbe gearbeitet, welches künftiges Frühjahr geöfnet werden soll, und nach den vorkommenden Kennzeichen eben so viel verspricht, als das vorbeschriebene.

Die Kristallen und alle quarzartige **Drusengewächse**, wachsen nur in **Quarzgängen**, und vornehmlich in denen grobkörnichten Granitfelsen, die in diesem Lande **Geisbergerstein** genannt werden, aus denen die höchsten Schweizergebirge, fast ohne Ausnahm, bestehen, die Felsen, die ganze Kristallgewölke in sich schliessen, sind allemal von den höchsten, und immer mit Schnee bedeckt. Man hat ziemlich gewisse Kennzeichen eines sich in einem Fels befindlichen Kristallgewölbes oder Kristallhafens: wenn weisse Quarzadern, die **Kristallbande** oder **Kristallbluft** genennt werden, die gedachten Felsen durch

Digitized by Google

streichen, — wenn diese an ihrem Ende, wo sie sich verlieren, in die Höhe streichen, — wenn in diesen Kristallbanden, oder in der Nähe derselben, Wasser hervor schwizt, wenn diese überköpfig sind, das ist, an einem Orte mehr hervor stehen, als an den andern. — Wenn diese Stellen, wenn man mit einem Hammer darauf schlägt, einen hohlen Wiederhall von sich geben; so versprechen die Kristallgräber sich einen sichern Schaz. Oft braucht es aber Kösten, und manches Jahr Arbeit, weil sie sich erst die Wege dazu bahnen, und das Gestein, um dem Schaz bey zu kommen, mit Pulver weg sprengen müssen. Die Kristallen sind in diesen Gewölben meistens oben an der Decke senkrecht, und an den Wänden in einer horizontalen Lage angewachsen; oft auch auf dem Grunde des Kellers in einem fetten Thon.

Nordwerts der nordlichen Reyhe der Gebirge des vorbeschriebenen Eisthals der Lauteraar, oder eigentlich von dem Gaulihorn an, läuft neben demselben eine andere Reyhe von Gebirgen in gleicher Richtung von Osten nach Westen. Zwischen diesen zwoen Bergstrecken liegt noch ein viertes Eisthal. Es nimmt seinen Anfang an dem Gaulihorn, und läuft zwischen dem Burghorn und Stellihorn durch den Rosenlaui Gletscher, den ich Ihnen hienach beschreiben werde, aus. Dieses Eisthal nennen die Anwohner den Gauliglet-

Digitized by Google

scher. Es läuft von dem Eisthal in Lauteraar, bey dem Gaulihorn, eine halbe Stunde weit etwas nordwerts, krümmt sich aber durch einen Winkel gegen Abend, und läuft in einer sich gegen Nordwest senkenden Krümmung gegen das Burghorn. Dieses Thal ist wiedrum niedriger, als das lezte vorbeschriebene, enger, und in allweg weniger beträchtlich. Zwischen dem Rizli- und Gaulihorn hängt es mit dem Eisthal der Lauteraar zusammen. Seine Länge mag bey vier Stunden, seine Breite aber nirgends eine halbe Stunde betragen. Alle Umstände beweisen, daß es seinen Anwachs von dem ausgestossenen Ueberfluß des Lauteraargletschers oder Eisthals erhalten hat: auch behaupten die Anwohner, daß selbiges ehmals fruchtbar gewesen sey. Bey dem Gaulihorn dringen zween Eisschründe, von nicht geringer Schönheit in das Thal hervor.

Erstaunt, von allem dem, so ich heute gesehen habe, müd, hungrig, ja gar mit durchlöcherten Schuhen, kam ich des Abends spät in den Spital zurück, von wo ich mich Ihren menschenfreundlichen Empfindungen auf das beste empfehle.

Auf dem Grimselberge im Spital den 5. August 1776.

Sechzehnter Brief.

Digitized by Google

Sechszehnter Brief.

Des Morgens früh verließ ich das liebe Stroh welches meinen allerliebsten Körper die Nacht hindurch gütigst getragen hatte, um mich aus dieser seltsammen Herberge in das Haßlithal hinunter zu begeben.

Die Straße ist so werkwürdig, daß Sie mir erlauben werden, sie umständlich zu beschreiben. Sie geht vom Spital an, eine Stunde Wegs, durch scheußliche Wildnussen. Man sieht ohnweit dieser Herberge, die erste steinerne Brucke über die Aar; die von da, einer hohen und steilen Felswand nach, in grausammen Tiefen, schäumend daher braußt, und sich bey 12. Fuß über einen schrofen Fels auf den Grund eines Felsgebirgs hinunter stürzt. Im Fortgehen, kommt man immer von einer wilden Gegend in eine noch wildere, wo die karge Natur alle ihre Süßigkeiten versagt; ohne Spuren von menschlicher Bearbeitung; Gebirge in grauenvoller Größe. Die Aare wüthet entsezlich, und stößt mit Gebrüll Steine an einander. Eine Stunde von da, komt man nach Räterichsboden, einer geräumigen Ebne. Auf diesem Stück Weges geht man über die sogenann-

Helleblatten, die ein Felsstuck von Geisbergerstein ist, welches man für ein Stück polierten Marmor halten würde, in welchem über 30. Stufen an dem Bord eines fürchterlichen Abgrundes eingehauen sind. Gegen diesem hinüber steht eine abgeschnittene Felswand, die von herabtrieffenden mineralischen Säften mit bunten Streiffen, wie der schönste Calmander gefärbt ist. Eine Stunde weiter heißt die Gegend Handeck, wo einige Sennhütten liegen. Hier sieht man drey Brucken über die verschiedenen Krümmungen der Aar geschlagen. Seitwerts zeigt sich ein prächtiger Wasserfall, das Gelmerwasser genannt, welcher aus dem Gelmersee, und dieser aus dem Gelmergletscher entsteht, von dem man einige Schründe hervor glänzen sieht. Im Weitergehen sah ich südwerts von weitem ein Stück von einem andern Wasserfall, der mir einen der schönsten Auftritten der Natur, von dieser Art vermuthen ließ. Die Mühe daurte mich nicht, demselben ein Stück Wegs entgegen zu gehen: Ich mußte aber dem Gerüpp der Felsen nach, über abgebrochene Felsenstück, höchst mühsam hinauf klettern. Meine Mühe ward aber mit Vergnügen bezahlt. Ich sah die ganze Aar über einen hohen und steilen Fels, sich Kirchthurmshoch, wie in einem Guß hinunter stürzen. Dieser Wasserfall, von welchem das Geräusch weit davon gehört wird, ist eben derjenige, mit dem sich die Aar aus dem Eisthal Ober-

Digitized by Google

aar, in das Eisthal der Finsteraar, wie ich Ihnen hievon gemeldet habe, hinunter gestürzt. Von Handeck kam ich, durch nicht weniger wilde Gegenden, immer tiefer ins Thal, über **Urweid**, nach **Gutdannen**. In diesem Bezirke ist erst neulich die Straße, dem Rande eines Felses nach, der **Schlafblatten** genennt wird, mit vieler Arbeit und Kosten, bis nach dem Spital verbessert worden; so das diese merkwürdige Straße nun mehr, so viel die Gegend zugiebt, gut genug ist. Bis hiehin sind die Felsen immer von Geisbergerstein, oder Eisenflüh, besser unten aber von Kalk oder Schieferstein.

Guthdannen ist ein geringes Dörflin. Es scheint die Natur habe hier alles Wilde und Fürchterliche zusammen getragen. Abgebrochene, steile und ungeheure Felsen und Schneefirsten, die oft einen jähen Einsturz zu drohen scheinen, machen den Wandrer erstaunen. Hier befindt sich ein Mineralbad: ein schöner weisser Marmor, Alabaster und ein Giltstein, den die Anwohner **Güldistein** und **Cronstett** Steatites viridis nennen, der zu Oefen und Feuerherden gebraucht wird, und sehr dauerhaft ist, wird auch ein nuzbares Bleyerz, mit Kupfer eingesprengt, welches ehmals benuzt, aber wegen der Unzugänglichkeit der Schächte wieder verlassen worden. Der Gang war 18. Zölle mächtig, und hielt 40. pro Cent. Die Bergart

war Geisbergerstein, und die Gangart ein fester, weisser Quarz. Hin und wieder findt man auch schöne Kristallen.

Von Gutthannen kam ich in **Boden**, und bald daraufhin **Grund**, einem Dorfe von einer seltsammen Lage, beynahe ringsherum von Bergen umschlossen. Auch will die gemeine Sage, der Ort sey ehmals der Grund eines Sees gewesen, dessen Auslauf man auch vorweiset, der aber man weis aber nicht wie im sogenannten **Lamm** durchgebrochen. Die Lage des Orts und die Namen scheinen dieses zu beweisen. Anstatt geraden Wegs mich von da nacht Meyringen dem Hauptort des Thals zu begeben, machte ich hier einen Seitensprung nordwerts, die übrigen Gegenden und Merkwürdigkeiten dieses in allen Absichten seltsamen Thals zu besehen. Ich folgte also dem **Gentelbach** in das **Gentelthal**.

Die mächtige Bergstrecke, die sich von dem Grimselberge und der Furke nordwerts gegen das Unterwaldnerland wirft, und das bernerische Haßlithal und das unterwaldnerische Engelbergthal von der Landschaft Uri scheidet, bestehet aus vielfältig hinter ein ander stehenden Reyhen ungeheurer, mit einem ewigen Frost umschanzter Gebirge, zwischen denen sich der sogenannte **Triftgletscher**, ein sechs Stunden langes Eisthal, hin-

Digitized by Google

durch drängt, und sich gegen Westen mit einem andern vereiniget, welches anderthalbe Stunden lang ist, und der Gelmergletscher genannt wird, der einen Arm des ersten ausmacht, und sich etwas südwerts krümmt. Ich wolte dieses nicht unbesucht lassen, und wenigstens einen Blick in dasselbe hinein thun. Zu diesem Ende mußte ich, nach der Anweisung meines dienstfertigen Geleitsmanns, eine fürchterliche Anhöhe mühsam hinansteigen. Eine wilde, mit Schrecken und Erstaunen erfüllte Gegend, mit einem ewigen Eise verpanzert, lag hier aufs neue vor meinen Augen. Ich kann die stumme und finstere Einöde dieses schweizerischen Eislandes mit nichts besser vergleichen, als einem mächtigen von Sturm heftig erregten, und jählings mit den eisernen Banden des Frosts belegten Fluße, in den sich ein andrer unter gleicher Gestalt einründet; beyde dringen den Grund tiefer und weiter Thäler mit Mühe durch, und werden hie und da von hervorragenden Felsklippen aufgehalten, von beyden Seiten mit scheußlich hohen mit ewigem Eise umhüllten Pyramiden so weit das Aug reichen kann, gräßlich umschlossen: gräßlich sage ich, den erstaunten Sinnen; majestätisch und bewundrungsvoll aber einem philosophischen Geiste. Ich begnügte mich dermalen diese Eisthäler von Ferne gesehen zu haben, und konnte mich um so viel mehr damit begnügen, weil die verschiedenen und besondern Merkwürdigkeiten der Eisthäler nur

nach der verschiednen Lage und Umständen des Ortes verschieden sind.

Von aussen stossen diese Eisthäler an verschiednen Orten, zwischen den Oefnungen der Berge, schöne Eisschründe hervor, unter denen beständig Wasser hervor strömt, aus welchen gegen Westen der **Triftbach** und der **Reüschbach** entstehen, die bey Reüsch sich mit einander vereinigen, und in den **Gentelbach** fallen.

Die vornehmsten Berge, die diese Eisthäler westwerts gegen das Haßliland einschliessen, sind die **Triftberge**, die eine ganze Reyhe ausmachen; der **Furtwang**, das **Steinhaushorn**, die **Rilchheni**, die **Gelmerberge**, zwischen denen die Gelmergletscher liegt, und das **Nägelisgrätli**, welches bis an den Grimsel reicht. Ostwerts gegen das Urnerland, sezt sich diese ungeheure Bergkette von Eisgebirgen, von den vorgemelten Triftbergen, mit gleich fürchterlichen Gebirgen gegen Norden fort. Die ersten sind die **Gutenflüh** und der **Galenstock**, die **Thierbergflüh**, und der große **Sustenberg**, hinter welchem sich ein neues, weitläuftiges, mit dem Eisthal des Triftgletschers verbundenes, den Urnern zugehöriges Eisthal, der **Steingletscher** genannt, durchdrängt. Diesem folgen besser nordwerts; die **Gadmerflühe**, die einen ganzen Schock von Fel-

Digitized by Google

sam und romantisch ausgearbeiteten Firsten ausmachen, und verschiedene schöne Eisschründe gegen das Gadmenthal hervor stossen. An deren nordlichen Seite stehen die Wendenstöcke, und endlich der Loch- oder Jochberg, der die Gränzscheidung gegen Engelberg ausmacht. Ueber diesen geht ein Paß ins Urnerland, der aber so grausam steil seyn soll, daß schwindlichte Leute sich desselben nicht bedienen dörfen.

Diese ganze Bergkette von ewig beschneiten Firsten hat aber dennoch an den Füßen und an niedrigen Stellen derselben, die schönsten und fruchtbarsten Weiden und Alpen, und legt die Wahrheit überzeugend vor Augen, daß die Einwohner wegen dieser Menge von Eisgebirgen kein Land verlieren, weil die an derselben hangends fruchtbare Halden ungleich mehr Raum einnehmen, als wenn die Gebirge weggeschoben, auf eine Fläche hin gelegt würden, so daß sie die Oberfläche beträchtlich vermehren.

Wie gefährlich es sey, sich in diese Eisthäler zu wagen, und wie wundersam Verunglückte oft wieder errettet werden, zeigt ein Beyspiel, welches vor 20. Jahren begegnet ist. Peter Moor, ein wirklich noch lebender Landmann, als er sich auf der Gemsjagd befand, hatte das Unglück, auf dem Triftgletscher, in einen Schlund zu versinken,

Er fiel auf einen Absaz, und hörte unter ihm einen Bach rauschen. Er hörte seine Gefährten, und sie ihn, denn sie gehen niemal allein. Diese holten, vier Stunden weit, Seile, ihren Cameraden wieder hinauf zu ziehen. Als er zur Hälfte hinaus war, zerbrach das Seil, und er fiel wieder an seine vorige Stelle. Sie holten andre Seile, und zogen ihn endlich glücklich hinauf. Wie lange aber ein Todtenkörper unter dem Eise sich von der Verwesung erhalten könne, zeigt ein anderes Beyspiel: vor ungefehr 40. Jahren ward der Körper eines Knaben unter dem Zinkengletscher oder Lauteraargletscher hervor gespült, so frisch, als wenn er erst aufgehört hätte zu leben. Man hatte keine Nachricht, daß seit kurzen Jahren ein solcher Knab wäre vermißt worden. Endlich besann sich ein alter Mann, daß vor 50. oder 60. Jahren ein solcher in einen Schrund auf dem Gletscher versunken sey. Seine Verwandten wurden herbey geholt, und der Körper unzweifelhaft für diesen erkannt.

In **Zopflilauinen** machte ich einen kleinen Halt, und erlabte mich mit frischer Bergkost, die der Hunger vortreflich gewürzt hatte, und sezte von da, das **Gentelthal** hinauf, meinen Weg fort, bis nach **Engstlen**. Das **Gentel**- oder **Engstlenthal** ist von dem **Gentel**- oder **Engstlenbach** durchflossen, welcher aus dem Engstlen-

Digitized by Google

see entsteht, der sich von dem vielen Schmelzwasser der herum stehenden Gebirgen sammelt, und als eine zweyte Quelle die Aar bereichert. Dieses schöne und fruchtbare Thal schliessen die Berge auf Engstlen gegen das Unterwaldnerland. Diese machen einen ganzen Schock, theils von Eisgebirgen, theils von den fruchtbarsten Alpen aus, und stehen in verschiedenen Säzen hinter einander.

Zwischen diesen liegt wiedrum ein Eisthal, welches eine Stunde in der Länge, und so viel in der Breite hat, und sich etwas gegen Norden senkt. In der Mitte macht dasselbe einen Bauch, der mit vielem Sand und Steinen bedeckt, und mit vielen Spälten durchkreuzt ist, zwischen denen sich Eisschollen, wie Wellen, erheben. Die Berge, die solches einschliessen, werden in Bändern genannt. Aus diesem Eisthale füllt sich vornehmlich der Engstlensee.

Dieser Ort ist berühmt wegen einem so genannten Wunderbrunnen, von dem die alten Schriftsteller viel Wesens gemacht, und vorgegeben haben, daß er, als ein besonderes Wunder der göttlichen Vorsorge, an einem Orte, wo sonst zur Tränkung des Viehs kein anderes Wasser vorhanden sey, nur des Morgens und Abends fliesse, wenn das Vieh daselbst zur Tränke ankomme. Sie werden sich wohl vorstellen, daß ich diesen,

Digitized by Google

obgleich unschuldiger Weise berühmten Brunne nicht unbesucht gelassen habe. Die Wahrheit der Sache verhält sich also. Dieser Brunne ist in doppeltem Verstande periodisch: Er hat einen jährlich- und einen täglich unterbrochenen Lauf. Der erste fängt, je nach der früher oder später anfangenden Schneeschmelze auf den benachbarten Gebirgen, im May an, und daurt ungefehr bis Mitten Augusts. Der zweyte fängt ungefehr um vier Uhr des Abends an, und dauert bis ungefehr um 8. Uhr des Morgens. Doch ist er veränderlich, und kommt bald früher, bald später, bald bleibt er völlig aus. Die Ursache dieses periodischen Laufs, fällt einem vernünftigen Beobachter, wenn er sich an dem Orte selbst umsieht, bald in die Augen. Der nächst dabey sich befindliche Engstlensee ist ringsherum mit Gebirgen umschlossen, die mit beständigen Schnee bedeckt sind; hinter denen das vorgemelte Eisthal liegt, welchel sich in diesen See ausleert. Bey ankommender Frühlingswärme, wenn der Schnee auf diesen Gebirgen zu schmelzen anfängt, läuft von allen Seiten her eine Menge Schmelzwasser, erst dem gedachten Eisthale, und aus diesem, und von andern Gebirgen her, durch unterirrdische Kanäle, dem See zu: und dieses dauert bis gegen die Mitte des Augustmonats, alle Tage, während der Tageshize. Wenn der See durch allen diesen Zufluß angefüllt ist, so leert er seinen Ueberfluß durch

unterirrdische Kanäle, wovon dieser Wunderbrunne der vornehmste ist, vermöge der Druckung der Luft, aus. Da aber der See etwas tiefer liegt, als dieser Brunne, so kann er sich nicht durch denselben ergiessen, bis das Wasser in dem See hoch genug angestiegen ist, daß es mit diesem Brunne eine horizontal Linie ausmacht, und diesen Abzugskanal erreicht hat. Da hingegen, wenn der See etwas höher, und mit dem Brunne sich in einer Ebenlage befände, derselbe ununterbrochen fliessen wurde. Weil aber das Schmelzwasser, so sich den Tag hindurch in diesem See sammelt, denselben erst gegen Abend zu der erforderlichen Höhe aufschwellt, so kann der Brunne erst denzumal zu fließen anfangen, und wenn der See sich die Nacht hindurch bis wiedrum auf diese Höhe ausgeleert hat, so muß auch der Lauf des Brunnens des morgens unterbrochen werden.

Man findet in der Schweiz viele periodische Brunnen, die aber von verschiedener Art sind. **Maybrunnen**, welche, wie dieser, erst im Maymonat hervor quellen, und sich zu Ende des Sommers wieder verlieren. Diese sind ohne Ausnahme von den Eisgebirgen abhangend, die Zeit und Dauer ihres Laufs aber nach den Umständen des Orts verschieden. **Zeitbrunnen**, deren Lauf täglich unterbrochen wird. Diese haben den gleichen Ursprung, wie die erstern: sie fangen an zu

fließen, wenn die Wasserbehältniß, in denen sich das Schmelzwasser sammelt, und die allezeit ungleich kleiner sind, als bey den erstern voll sind, und hören auf, wenn das Wasser sich mit der Oefnung, durch die sie sich ergießen, in der Ebenlage befindet. Die Hungerbrunnen: diese sind nicht immer von den Eisgebirgen abhangend, und fliessen nach kleinem bestimmten Laufe. Diese sind von zweyerley Art: die einen sollen hungerige Zeiten andeuten, wenn sie fließen, die andern aber, wenn sie vertrocknen. Die erstern fließen nur bey ausserordentlich anhaltenden Regen, und die lezteren vertrocknen nur bey ausserordentlich anhaltender Tröckne: So daß in eint- oder anderm Fall die Feldfrüchte dadurch beschädiget werden, und dadurch Mißwachs und Hungersnoth entstehen kann: daher haben sie auch, und nicht ohne Grund, diese fürchterlichen Namen.

In diesem Thale ist noch zu bemerken, der sogenannte Mezgerbrunne, dessen Wasser so klar ist, daß es, in einem Glase gegen die Sonne gehalten, den schönsten Regenbogen vorstellt. Es ist aber so kalt, daß es zum trinken gefährlich ist: da sonst alle Gletscherwasser nicht nur gesund, sondern, besonders in hizigen Krankheiten, Heilmittel sind. In dem Gentelboden, unten an der Engstlenalp, sah ich 13. schöne Brunnen, nahe bey einander, aus der Mitte eines Felses sich her-

Digitized by Google

vor stürzen. In den Engstlengebirgen brechen auch verschiedene ungemein schöne Tafelschiefer, von denen einer schön Zinoberroth, und ein andrer von einer grünlichten Farbe ist, der oft Baumstein artig bricht; und in dem andern Bach Schmaragdflusse. Ein Silbererz, ein Kupfererz, und ein Bleyerz befinden sich auch in dieser Gegend, und im Gadenenbach schöne Schmaragdflüße.

In dem Mühlithal ist eine Eisenschmelze im Gang, die schon zu verschiedenen Zeiten, aber niemal mit Vortheil betrieben worden. Das Erz wird von verschiedenen Orten dieser Gegenden herbey geführt. Das beste kommt von der Alp Baumgarten und von Balmerk bey Engstlen: ein anderes von Roßwald; eines von Blambkatten, eines von Grund; und eines aus dem Urbachthal. Ein Blutsteinerz ist ehmals von dem Wetterhorn, bey zehn Stunden weit dahin gebracht, aber wegen der Unzugänglichkeit des Stollens verlassen worden. Diese Erze sind aber alle mit Arsenick vergesellschaftet, und fallen daher rothbrüchig, und theils kalkbrüchig. Die Unternemmer sind noch nicht so glücklich gewesen, sie von dieser üblen Eigenschaft zu befreyen. Vitriol, Spatharten, Talg ꝛc. kommen in diesen Gegenden verschieden vor. Kristalle werden auf den höchsten Jochen der Engstlerberge, und in den Flüßen und

Digitized by Google

Bächen, die von daher kommen, öfters angetroffen.

In den Sennhütten auf Engstlen bekam ich mein Nachtlager. Ein Stück Käse an das Feuer gesezt, bis er zu schmelzen anfieng, das Geschmolzene mit einem Messer abgeschabt, und auf Brod, so wir mitgebracht hatten, gestrichen, war Ihres reisenden Freundes gesegnete Abendmahlzeit, und Heu das Nachtlager seines allerliebsten Körpers; sage mir getreue Natur, was war es, das mir hier die Kost so schmackhaft, meine Ruhe so sanft und mein Herz auf diesen einsammen Höhen so empfindsam machte? War es nicht die mütterliche Einfalt, und die fröhliche und angenehme Gutherzigkeit dieses glücklichen Hirtenvolks, bey dem die Natur noch in ihrer ursprünglichen Einfalt wacht, und bey dem ich mich mit reinem Vergnügen gerne noch einige Zeit aufgehalten hätte: wie sanft werde ich hier mit diesen Empfindungen einschlaffen?

Auf Engstlen den 7. August 1776.

Siebzehnter Brief.

Die Bergstrecke, die ich in meinem lezten Briefe an den Gränzen des Unterwaldnerlandes oder Engelbergthals verlassen habe, ist so schön, von so majestätischen, erstaunlichen und höchst seltsammen Gebirgen, die ihre frechen Gipfel hoch in die Wolken werfen, zusammen gesezt, daß ich alle Ungnade dieser Hochzeiten verdient hätte, wenn ich ihnen nicht bis an ihr Ende gefolget wäre.

Ich machte mich also heute von Engstlen auf, nach der Landschaft Unterwalden. Die Reise war mehr mühsam, als merkwürdig: und führte mich über das Gebirg auf Joch, und bald darauf durch schöne Viehweiden und Waldungen, in die Herrschaft Engelberg.

Der Jochberg ist keiner der höchsten dieser Gegend: er hat nach Herrn Michely nur 1340. Klafter und ist daher niemal beständig mit Schnee bedeckt; in seinen Vertiefungen aber bleiben beständig Eislagen liegen. Seine First sezt zwischen beyden Canton die Gränzen.

Digitized by Google

Vor an diesem liegt der **Ochsengletscher**, der eine seltsamme pyramidale, mit Schnee bedeckte First frech empor hebt. Diesem folgen die **Grätstöcke**, ein seltsam ausgekerbtes Gebirg, welches zwey Hörner, wie Finger, mit tiefem Schnee bekrönt, gerade in die Höhe streckt. Neben diesem ragt ein anderes Gebirg, mit abgebrochenen Firsten empor, in dessen nordlichen Seiten verschiedene Eislagen verwahrt liegen: sein nordlicher Nachbar ist der große **Benner**, der sein tief beschneites Haupt mit einer breiten First in die Luft wirft. Und weiter hin der in seinem Umfang ungeheure **Oberblatti**; ferner der hohe Gipfel **Galtiberg**, von welchen ein viele Stunden langes Eisfeld sich bis an den **Ochsenstock** und Wendenstock sanft hinunter senkt, und die zwischen den Gebirgen liegenden Vertiefungen und Bergklüfte mit einem immerwährenden Eisklumpe tief ausfüllt, der der **Wendengletscher** genennt wird. Ein hohes, weit fortlaufendes, beständig beschneites Gebirg, welches sich endlich nach einem in etwas empor gestreckten Rucken, durch eine breite First endigt, und gegen das Engelbergthal in langen und hohen Schneehalden fort läuft, sezt diese glänzende Bergkette weiter fort, und macht eine Angehörde des Tittlisbergs aus. Sein unterer Theil, der ein Vorgebirg gegen das Thal ausmacht, und bis an den Galtiberg reicht, heißt **Laubersgrat**.

Diesem

Digitized by Google

Diesem folgt der berühmte First dieser ganzen Kette, der ungeheure Tittlisperg, mit seiner hutförmichten First, dem stolzen Stolle. Dieser ist um und um mit einem prächtigen Eismantel umkleidet, und nicht nur wegen seiner Größe und Majestät, sondern auch wegen seiner hohen Lage und schönen blauen Farbe, einer der merkwürdigsten. Er stellt ein weitläuftiges Eisfeld vor, welches sich viele Stunden weit erstreckt, mit ungeheuren Schründen versehen ist, und sich endlich in schöne Eisschründe verliert. Herr Michely hat sich gewiß versehen, da er die Höhe des Stollen vorerst auf 1803. und nach gemachter Verbeßrung auf 2001. Klafter bestimmt hat. Herr Walser hat es aber in seiner Landkarte von dem Unterwaldner Lande noch weniger getroffen, da er diesen Berg für den höchsten in der Schweiz hält. Dieses mächtige Gebirg muß aber nicht so unersteiglich seyn, wie einige Schriftsteller melden, indem der Herr Prälat des Klosters Engelberg dasselbe selbst bestiegen, und auf dessen Gipfel eine Fahne gepflanzet hat, die einige Jahre lang zu sehen war.

Der Rauchenberg, der Firndoßen, und das Firnalpetli sind die nordlichen Nachbaren desselben: sie bestehen aus vielen, weitläuftigen, mit beständigem Schnee umhüllten Firsten, die gegen das Thal tief mit Schnee bedeckte Halden

Digitized by Google

hinunter senken, und sich in verschiedene Eisschründe verlieren. Diesem zur Seite stehet der Schloßberg, der bey zwoen Stunden lang ist, sehr seltsam da, mit ewigem Firn bedeckt: er stellt ein altes Schloß mit verschiedenen Thürmen vor, in welchem man ein seltsammes Gemurmel, wie von sich unterredenden Menschen hört: welches allem Anschein nach, von dem Rauschen des Wassers, welches unter den Gletschern in unterirrdische Klüfte fällt, verursachet wird. Unten an diesen Berghalden, gegen das Thal erstreckt sich ein langes, fast ebenes Eisfeld, wo ungeheure Lasten von veraltetem und durch Lauinen hinunter gerolltem Schnee, sich immer mehr aufhäufen, ringsherum von Schneegebirgen eingeschlossen, die aber gegen das Thal ungleich niedriger sind. Man nennt den Ort Herrengraßen.

Die folgenden Ringe an dieser großen Kette sind der Schneeberg, ein ungeheurer Coloß, über und über mit Schnee bedeckt, und mit Eis verschanzt. Die vornehmste First desselben wird der Großenstock genannt. Diesem folgt die große Spanneten, und die kleine Spanneten. Der erstere behält den Schnee auf seinem Gipfel selten, wohl aber in seinen Busen: der leztere ist ein seltsammes Felsgerüst, und bleibt das ganze Jahr tief beschneit.

Digitized by Google

Die **Sürenenalpen** beschliessen diese majestätische vom Grimsel auslauffende Kette. Diese bestehen aus einem weitläuftigen Alpgelände; und sind meistens fruchtbar, die höchsten Firsten desselben aber annoch mit ewigem Schnee verpanzert. Sie gehören den Urnern zu, und geben einen Paß nach Altdorf. **Auf Eck** ist die oberste Höhe; von da hat man durch das Thal **Waldnacht** fünf Stunden meistens über Schnee, nach Altdorf: gegen das Engelbergthal aber ist dieses große Gebirg mit den schönsten Alpen bekleidet.

Das **Engelbergthal** ist ein ungemein reiches Alpgeländ. Sie können sich dieses leicht vorstellen, wenn ich Ihnen sage, daß das Gottshaus daselbst, dem die Gerichtbarkeit über das ganze Thal zugehört, jährlich 40000. Gulden aus Käsen erlößt. Das Kloster ist ein prächtiges Gebäud: und die Bewohner desselben sehr Gastfrey. Ich genoß daselbst ein angenehmes Nachtlager. Eine so zum Erstaunen große Scheuer hab ich in meinem Leben nicht gesehen: drey viertel Zoll hoch Futter auf der Bühne macht ein Klafter aus. Das Kloster ist aus grobem Schieferstein aufgebaut, der hier ganze hohe Gebirge ausmacht, und mit Schiefer bedeckt, der in einer erstaunlichen Höhe, hart unter dem Schnee hervor gebrochen worden.

Das übrige Thal hat zwar keine beständige

Digitized by Google

Eisberge mehr: wohl aber befinden sich hin und wieder verschiedene merkwürdige Eisklüfte. Da meine Neubegierde unersättlich ist, und immer wohl bezahlt wird; so wolte ich nicht verabsäumen, auch diesen meinen Besuch abzustatten. Auf der westlichen Seite der weitläuftigen vorbemelten Sürenenalpen, liegt ein mächtiger Schok von hohen Gebirgen in einem Kreise. Gegen Osten steht der **Güpschistock**, das **Faulhorn**, der **Plankenkählen**, der **Räulisberg**, der **Stozigberg**, und der **Weißberg**. Gegen Westen aber liegt der **Rothesattel**, der **Settelengrat**, der **Wildberg**, und der **Plankengrat**. Gegen Norden wird dieser Saz von Gebirgen von dem **Rotheck**, und gegen Süden von dem hohen **Engelberg** und **Gemsenspiel** beschlossen. Dieser ganze weitläuftige Kreis von Gebirgen macht mit seinen innern Bergwänden und Vertiefungen einen geschlossenen Kasten, der bey zwoen Stunden lang, und eben so breit ist. In diesem Kasten liegt ein ungeheures und wildes Eisthal, welches anfänglich sich von Faulhorn hinunter senkt, sich in eine weite Oberfläche verbreitet, und den ganzen Kasten erfüllt. Diese ungeheure Eislage, die meistens mit kleinen Eishügeln besezt ist, hat in der Mitte einen merklichen Bauch, der hin und wieder mit gräßlichen Schründen durchkreuzt ist. Dieser Sack oder Kasten hat eine einzige Oefnung, gegen Mittag zwischen dem Gemsespiel und dem Plankengrat,

Digitized by Google

die einem Bach den Ursprung giebt, der dem Aawasser, dem Hauptstrome des Thals zueilt. Diese Eislage wird von den Thalbewohnern Firnsteli oder Firnseeli genannt. Das Eis in derselben ist von einer dunkelbraunen Farbe, hart und durchsichtig; zum Beweise, daß es ehmals in Wasser aufgelößt gewesen, und von dem Schmelzwasser der herumstehenden Berge zusamen gefroren sey: da hingegen das Eis in den übrigen Eisthälern, meistens aus verhärteten, und niemal gänzlich in Wasser aufgelößtem Schnee bestehet. In den Klüften des aus vielen Theilen zusamengesezten Wildbergs liegt sehr hoch noch eine besondre Eislage, um und um von Bergfirsten umschlossen. Die Gebirge selbst sind steile romantische Felsfirsten, von allem Schnee entblößt, und tragen an ihren Halden die fettesten Alpen. Der beträchtlichste und schönste derselben ist der **Engelberg**, der ehmals der **Hanenberg** genennt worden, und dessen oberste First annoch der **Horn** genennt wird.

Mein gefaßter Vorsaz war, aus dem Engelbergthal, durch einen Theil des Unterwaldnerlandes, wo mir noch etwas zu sehen übrig blieb, in das Haßlithal nach Meyringen zurück zu kehren: zu diesem Ende hatte ich von lezt beschriebenem Orte ein Thal vor mir, dessen östliche Seite der mit vielen Firsten versehene Schäyenberg ist. Dieser stößt an einen andern Saz von Gebirgen,

Digitized by Google

die beym Mann, Rigithalergrat, Stoffelberg, mittlere Wallen, Hintergrad, Sätteli ꝛc. genennt werden. Diese Berge machen ein Kreis, und formieren mit ihren innwendigen und zusamen stoßenden Halden einen Keßel, in dessen gräßlichem und tiefem Abgrund ein ungeheure Eislage liegt, die Stoffelbergerkette genannt, die um und um eingemaurt und verschlossen ist, und keinen sichtbaren Auslauf hat. Vermuthlich haben aber zween unweit davon gelegene Mayenbrunnen daher ihren Ursprung. Der eine wird Dürrbrunnen, und der andre der Kaltebrunnen genannt. Diese Bergstrecke, von dem beschriebenen Firnseeli an, bis hieher, machen die Gränzen zwischen der Herrschaft Engelberg, und dem Canton Unterwalden. Beyde diese Eislagen liegen in dem leztern, und sind die einzigen in diesem Canton.

Herr Walsers Karte von dem Unterwaldnerlande, und besonders von dem darinn eingeschlossen, Engelbergthal, ist sehr unrichtig; besonders in Ansehung des Ursprungs des Ströme, und der Lage der Seinen. Ich habe dieselbe in dem Kloster Engelberg mit einem vollständigen Plan von dieser geistlichen Herrschaft verglichen. Das Aawasser, welches ehmals die Suren genannt worden, entspringt in der Hermisalp, ausserher dem Thale, und bekomt von allen den vorbeschrie-

Digitized by Google

benen Eisthälern und Gletschern einen beträchtlichen Anwachs; besonders von dem Tittlisperg, wo der Deußbach von der Dagistalalp sich mit einen schönen Wasserfall hinunter stürzt, und von dem Ochsenstock, von denen das Schmelzwasser sich vorerst in einem kleinen See sammelt, der Trüplisee oder Trübensee genannt; zum Unterschied eines andern, der zwischen dem Salistock und Sternick liegt, und der Lautersee heißt. Das Awasser nimt ost- und nordwerts den Deutschbach, den Herbisbach, den Sommeltenbach, den Sulzbach, und den Lamibach; westwerts den Rothibach, den Lauenbach, den Lauterbach, den Schießbach, den Arnibach, den Trübenseebach; gegen Mittag aber alle Bäche auf, die aus dem Gletschern des Tittlispergs, Herrengraßen ꝛc. entstehen, und fließt mit allen diesen vereint, in den IV. Waldstättersee, durch die Landschaft Unterwalden.

In diesem Thale, welches ringsherum von hohen, und gegen Osten von der vorbeschriebenen grossen Strecke von Eisbergen umschlossen ist, herrscht beständig ein kalter, durchdringender Nordwind: weil das Thal gegen Norden offen, und gegen Süden von den hohen Engstlenbergen und und dem Joch zugeschlossen ist. Man sagt also, nicht ohne Grund, der Winter dauere in diesem

Digitized by Google

Thale 13. Monat, die übrigen im Jahre seyen für den Sommer. Die bevorstehenden Wetteränderungen künden sich hier durch das Murmeln der Bergwasser an, welches denzumal ungleich stärker sich hören läßt. Wenn gegen die nordliche Oefnung des Thals graue Wolken sich zeigen, oder der Schalistock gegen Süden mit Wolken umgeben ist, so wissen die Einwohner, daß sie Regen zu gewarten haben: und wenn die Wolken aufsteigen; so sagen sie: der Thalvogt kommt.

In diesem so kleinen Ecken der Welt zeigen sich aller Orten Spuren von Mineralien.

Da ich nur einen kleinen Ecken der Landschaft Unterwalden durchreißt bin, der jedoch wenigstens nach meinen Absichten, der einzige merkwürdige dieses fruchtbaren Thalgeländes ist, so habe ich Ihnen für heute nichts weiters zu sagen.

Die Schatten hatten sich bereits aus den Wolken herunter gesenkt, und die östlichen Bergseiten bekleidet, als ich über Lungern und den breiten oft aber sehr rauhen und steilen, hin und wieder mit schönen Ahornwäldern bewachsenen Rucken des Brünigberges zu Meyringen; in

Digitized by Google

dem Hauptflecken des Haßlithals anlangte; von da Sie dieses, nebst meiner Empfehlung anzunehmen belieben.

Meyringen, den 9. August 1776.

Digitized by Google

Achtzehenter Brief.

Gestern, mein bester Freund, hielt ich zu **Meyringen** einen kleinen Rasttag, den Sie mir gewiß nicht mißgönnen: da ich das Sonderbare liebe, so bewog mich auch, nebst der benöthigten Erhohlung, das Sonderbare des Orts, desto mehr dazu.

Dieser Hauptort der Landschaft ist ein schöner Flecken, der auch in **Gaßen** genennt wird. Die Landschaft heißt eigentlich **Haßli im Weißland**: ob von den weissen Felsen, mit denen es ummauret ist, oder von den schönen Wiesen die von da drey Stunden weit, sich bis an den Brienzersee erstrecken? daran ist Ihnen und mir nicht viel gelegen.

Der Flecken liegt unten an dem Fuße sehr steil abgeschnittener hoher Felsen, auf deren Rucken der **Haßliberg**, der aus den schönsten Alpen bestehet, und mit vielen Dörfern besezt ist, sich viele Stunden weit erstreckt. Ueber diese steilen Felswände stürzen sich zween der schönsten **Wasserfälle** prächtig hinunter. Der erste ist der **Alpbach**, der auf der Mägisalp entsteht, und sich nahe an dem Fle-

Digitized by Google

cken, wasserreich, und mit großem Gebrüll, senkrecht, in drey Absäzen, hinunter stürzt: von denen der oberste bey 50. und die zween leztern, jeder bey 60. Schuh Höhe halten mag. Den obersten aber sieht man, ausser, wenn man gerade gegen über, in einiger Entfernung stehet, nicht; weil er in einer Felskluft verborgen liegt. Er rauscht ungestüm die rauhen Felsen hinunter, und wirft einen ziemlichen Staubregen von sich. Er bringt viel Erde und Steinen, die er oben auf dem Berge fortreißt, mit sich hinunter, und läßt dieselben an dem Fuße des Berges liegen: so daß sich das Erdreich daselbst nunmehr erhöhet, und dadurch großen Schaden verursachet. Im Jahr 1762. und 1763. hat er dem Flecken den gänzlichen Untergang gedrohet; indem das Wasser, bey starker und einsmaliger Schneeschmelze auf dem Haßliberg, die Häuser ein Stockwerk hoch, und die Kirche bis an die Kanzel, mit Wasser, Erde, Grand und Steinen aufgefüllt hat; so daß die Einwohner das Dorf verlassen, und sich auf die Berge geflüchtet haben. Von dem Thurm der Kirche, der allein steht, befinden sich bereits zwey Stockwerk unter der Erde; und in die Kirche muß man von oben hinunter steigen. Nahe bey diesem ist der Fall des **Dorfbachs**, der ein Theil des erstern ist, sich oben auf dem Berge von demselben söndert, und wenige Schritte von jenem, gegen das Dorf aber ganz sanft den Fels hinunter

Digitized by Google

schleicht, so daß man kaum eine Bewegung des Wassers gewähret. Er macht also, so nahe bey jenem, einen seltsamen Contrast mit demselben aus.

Das ganze Thal stellt eine natürliche Wasserkunst vor. Da dasselbe bey nahe ringsherum von hohen und meistens steilen Felsen ummauret ist, von denen aller Orten Bäche sich hinunter stürzen; so ist das Thal einem mit vieler Kunst bewässerten Garten gleich. Als ich des Nachmittags, um nicht gänzlich müßig zu seyn, bis nach dem Brienzersee einen kleinen Ausfall that, fielen mir viele derselben entzückend in die Augen: als

Der **Rüthi**- oder **Mühlibach**, der hoch und steil herunter strömt, und im Fallen sein Wasser dergestalt zerstäubt, daß es wie ein Nebel anzusehen ist. Er komt von dem Dorf **Rühti**, und treibt fünf **Mühlen**.

Der **Engersbach**, der vom Dorfe Eisenboltigen über steile Felsen hinunter fällt, im Sommer meistens vertrocknet, im Winter aber mit Ungestüm anwächst, und großen Schaden thut.

Der **Hausenbach**, der auf dem Berge **Lauinen** genennt wird, und von dem Hohliberg hinunter eine schöne Cascade vorstellt; oft aber auch gefährlich ist.

Digitized by Google

Der **Fontainenbach**, der nahe bey obigem in einem Lindenwald entspringt, und wegen seinem klaren Wasser Fontainen genannt wird. Er fällt bey der Weiberbruck sehr sanft in die Aare hinunter.

Diese alle sind die Zierde der nordlichen Bergseite; die südliche prangt mit nicht weniger schönen.

Gegen Meyringen hinüber, an dem Fuße des Scheideckberges, an dem sogenannten **Gletscherli**, schleicht der **Reichenbach** sanft zwischen den Rizen der Felsen hindurch, und stürzt sich mit großem Gebrüll über schroffe Felsen hinunter, in einen großen Schlund. Er wälzt sich aus demselben aufs neue hervor, und fällt über einen Felsbank in die Aar.

Besser unten schäumt der **Faltherenbach** bey dem Dorfe gleichen Namens, recht schön über den Felsen hinunter.

Ferner der **Wendelbach**, der sich von einer ziemlichen Höhe, auf einen hervor ragenden Felsbank stürzt, und von da in einem Strom ins Thal fällt.

Der **Oltschibach**, der sich prächtig über einen senkrecht abgeschnittnen Felsbank, in verschiedenen

Digitized by Google

Absäzen hinunter wäzt, und eine amphitheatrische durch die Kunst gemachte Cascade vorstellt, die sich bey iedem Absaz erweitert, und schäumend das das Thal erreicht.

In dem Gentelthal fällt der Gentelbach, der nicht weniger groß ist, als die Aar, ehe sie sich beyde mit einander vereinigen, siebenmal von einem Felsbank auf den andern, in geraumige Beken, die so regelmäßig ausgehölt sind, als die Kunst immer hätte thun können.

Eine Stunde obenher Meyringen, im Zaunwald, an der Aar bricht ein schöner schwarzer Dachschiefer, in welchem eine Menge Ammonshörner, bald von gleichem Stof, versteinert, bald aber mit Markasit angeflogen, oder gänzlich darein verwandelt sich befinden; ohne einige Spur von andern Meergeschöpfen. An dem Fuße des Scheidekbergs, unweit Meyringen, bricht ein schoner roth- nnd weiß geaderter Marmor, der in die Hauptstadt abgeführt, und verarbeitet wird. Auf dem Haßliberge, bey dem Dorfe Weiler, soll sich ein Loch befinden, welches eine ganze Stunde weit nordwerts, in den Berg hineingehet, in dem aber nichts merkwürdiges zu sehen ist, als ein weisser mineralischer Mergel. Dieser wird ohne Zweifel derjenige seyn, den Scheuchzer für eine Walkererde angesehen hat. Ich konnte mich dessen selbst

Digitized by Google

überzeugen, da ich denselben bey dem Herrn Pfarrherrn des Orts sah, den ich diesen Morgen besuchte, und der mir eine Sammlung aller Mineralien dieser Landschaft zeigte.

Der Brienzersee, bis wohin ich diesen Nachmittag meinen Spaziergang fort sezte, hat bey vier Stunden in der Länge, die man aber bey gutem Winde gemeiniglich in zwoen zurück legt, und eine in der Breite. Seine Tiefe wird an einigen Orten auf 550. Klafter, geschäzt, und für beträchtlicher gehalten, als die Tiefe des Thunersees. Er ist aber minder reich an Fischen, und zur Schiffart unbequemer, als dieser leztere: ohne Zweifel, weil die Aar trüb und stürmisch in denselben einfällt, und sich darinn reinigen muß. Ehmals war dieser See mit einer Art Häring, Brienzlig genannt, dergestalt bevölkert, daß man bis 14000. in einem Zug fieng; die man auf dem Orte selbst gebraten, und weiters verführt hat. Oben an diesem liegt ein anders Seelin, Faulensee genannt, der fischreich ist, und eine große Tiefe haben soll. Auf der rechten Seite desselben, gerade dem Dorf Oberried hinüber, belustigte mich noch ein schöner Wasserfall, der Gießbach genannt, der in vielen Krümmungen und Fällen, einen schönen Fall über eine steile Felswand in den See macht. Beyde diese Seen sind in ihrer ganzen Länge von hohen, theils nakten, und theils fruchtbaren, mit

Digitized by Google

Waldungen bekleideten Gebirgen umschlossen: Einige derselben sind sehr hoch, und steil abgeschnitten, aber ohne Schnee. Mir fiel besonders das **Rothe Horn** merkwürdig, welches von seiner rothen Felsart den Namen hat, und einen seltsammen und romantischen Gipfel in die obere Luft streckt. Mein freundlicher Geleitsman machte mir eine kleine Beschreibung davon, die ich Ihnen nicht verschweigen will, damit Sie von den Schweizergebirgen ein desto deutlichern Begeif bekommen. Wenn man von dem Pfarrdorfe **Brienz** eine Stunde hinauf gestiegen ist, so befindt man sich auf einer ungemein fruchtbaren Fläche, **bey den Speichern** genannt, wo man des Jahres zweymal weidet und zweymal mähet. Zwo Stunden besser hinauf ist die **Planalp**, wo ein steiler und weit hinausragender Fels, der **dürre Grund** genannt, so fürchterlich ist, daß man sich, auch kriechend und auf dem Boden liegend, nicht getraut, lange hinunter zu schauen; obgleich man von da die ganze Landschaft wie auf einem Tische liegend, vor sich siehet. Von diesem Fels hat man noch eine gute Stunde bis auf die Spize zu gehen; wo die Kräuterkenner eine angenehme Beschäftigung und die seltsamsten Kräuter finden. Auf diesen Gebirgen ist auch unlängst eine mächtige Lage von Steinkohlen, von der besten Art, entdeckt worden, die der englischen nicht nachgeben soll.

Im

Im ersten Anblick schcint die Mutter Natur sich etwas stiefmütterlich gegen dieses kleine Ländgen betragen zu haben. Es ist zwar kein Gosen: Aber, wenn die Natur gleich hier eine Mißgeburt zur Welt gebracht zu haben scheint, so war es doch zum Glücke der ganzen bernerischen Landschaft, und zu seinem eigenen selbst.

Damit die Aar entstehen, und eine so große Weite Landes bewässern könne, mußte sie in dem höchsten und entferntesten Ecken des Landes entstehen: Es mußten ungeheure Gletscher vorhanden seyn, um ihr den Ursprung zu geben, und ihren Lauf beständig zu unterhalten: es mußten Seen entstehen, in denen sie ihren Schlamm ablegen, und ihr wildes Gefüll besänftigen könne; um nachher friedfertiger zu fließen, und schifbar zu werden.

Es ist zu ihrem selbst eigenen Glücke. Die Natur versagt seinen Einwohnern nur das Ueberflüßige, und nichts, so zu ihrem nöthigen Unterhalt gereicht. Pracht und Wohlleben sind noch nicht in diese Gebirge eingedrungen. Vergnügsamkeit, und die edle Freyheit versüßt ihnen reichlich allen Mangel. So daß man mit dem berühmten Spöttler sagen kann: O vertu, où vas tu te nicher?

Digitized by Google

So arm aber ist das Ländgen nicht, als sie sich vielleicht vorstellen. Es hat über 20. Dörfer in einem so engen und wilden Bezirke; mehr als 800. Haushaltungen; über 3000. Seelen, und 1000. Mann unter die Waffen. Die Einwohner sind stark und kernhaft, von einem schönen Wuchs. Ihre Lebensart ist sehr einfältig und gering. Die Milchspeisen machen ihre vornehmste Nahrung aus. Die Kleidung ist, auch bey den Vornehmsten, eben so einfältig, als ihre Lebensart: sie bestehet aus selbst gemachtem Wollentuche.

Die Handelschaft ist vornehmlich mit Pferden, Schaafen, Schweinen und Käse. Pferde gehen des Jahrs für 10000.; Schaafe für 30000; Schwein für 7000. und Käse für 7000. Bernpfund aus diesem Ländgen, welches also eine Ausfuhr von 117000. lb. ausmacht. Hingegen belauft sich die Einfuhr für Salz auf 16000, für Wein 50000. für Getreid 7000, also zusammen 73000. lb.', ohne die kleinern Artickel für die übrige Lebensbedürfniße, die zwar gering sind. Ein jeder Hausvater macht sie meistens selbst. Getreid wird hier wenig gepflanzt, ob gleich Weizen und Gersten hier gut gedeyen. Nur die reichsten essen Brodt, die übrigen begnügen sich mit Erdäpfeln und andern Erdfrüchten. Alle Baumfrüchte wachsen hier vollkommen gut. Die Alpen machen hier 200. Sennthum, jedes von 30. bis 400. Kühen.

Digitized by Google

Von dem Wiesenland beziehen sie vier Räube; erstlich wird es abgeezt, hernach zweymal abgemäht, und dann wieder abgeezt.

Die Einwohner sind geistreich, wohlberedt, und über alle Massen liebreich, und zuvorkommend. Ihre Sprache ist ganz besonders wohlklingend: man glaubt, sie stammen von den Schweden her, und haben von denselben noch einige Worte und die Aussprache behalten. Industrie ist hier keine, obgleich die Einwohner dazu aufgelegt scheinen: vielleicht ist es auch kein Unglück für sie. Im Sommer befinden sich die meisten Einwohner auf den Alpen: im Winter geben sie sich gute Tage bey Hause.

Bey ihrer, obgleich schlechten, dennoch vergnügten Lebensart, ist die Freyheit ihr edelster Vorzug. Sie haben ihr eignes Recht und Gericht, und einen Landamman, den der große Rath zu Bern alle 6. Jahr aus der Anzahl der Landleute erwählt, und der unter der Oberaufsicht des bernerischen Landvogts zu Interlacken stehet.

In diesem Lande der süßen Freyheit werde ich iezt noch sanft schlafen, und mich morgens mit der Sonne nach dem Grindelwald aufmachen.

Meyringen den 10. August. 1776.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google